Catech. 824 v

Schlotter
Hist. 55

<36632702360013

<36632702360013

Bayer. Staatsbibliothek

Handbuch

zum

Katechismus

des Erzbisthums Bamberg.

Zunächst für Katecheten,

dann auch

zur Erbauung für Jedermann.

Von

Franz Stapf,

vormaligem geistlichen Rathe, Professor der Theologie am königlichen Lyceum, und Regens des klerikal. Seminars zu Bamberg.

Vierte, verbesserte Auflage.

Mit gnädigster Genehmigung des Hochwürdigsten Ordinariats des Erzbisthums Bamberg.

Bamberg

gedruckt und verlegt von Georg Romuald Klebsadel, akadem. Buchdrucker. 1832.

Td 172/565

„Ein Lehrer, der unterwiesen worden ist, meine Lehre vom HimmelReiche vorzutragen, muß einem Haus-Vater gleich seyn, der aus seinem Vorrathe Altes und Neues aufsetzt." Math. 13, 52.

Jesus Christus.

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorrede.

Bald nach der Herausgabe des Bamberger Diözesan-Katechismus äußerten mehrere verehrungswürdige SeelenSorger und Katecheten den Wunsch, daß die in dem Katechismus bloß zitirten SchriftStellen vollständig aufgeführt, und die einzelnen Lehren mit passenden Beyspielen, vorzüglich aus der biblischen Geschichte, begleitet werden mögen. — Ein Wunsch, gegen welchen ich unmöglich gleichgültig seyn konnte. — Nur entstand die Frage, wie er am Beßten realisirt werden könne. Entweder mußte eine neue Auflage des Katechismus veranstaltet, oder ein eigenes HandBuch dazu geschrieben werden. Das Erste schien mir nicht das Gerathenste zu seyn; denn durch vollständige Aufführung aller im Katechismus zitirten Schrift-Stellen, und durch eine, auch noch so kurze,

Anmerkung der biblischen Geschichten würde der Katechismus zu einem allzugroßen Volumen anwachsen, welches durchaus nicht gebilliget werden könnte. Dieß war auch die Ursache, warum man sich bey der Verfassung des Katechismus nur auf die, zur Begründung der christkatholischen Glaubens- und SittenLehren, hinlänglichen SchriftTexte beschränkte, die übrigen aber, worin zugleich mehrere Beyspiele und Parabeln vorkommen, bloß anzeigte. — Da mir nun der erste Vorschlag nicht ausführbar zu seyn schien; so entschloß ich mich zum zweyten, und verfaßte gegenwärtiges HandBuch. *

Die Einrichtung, die ich demselben gab, besteht in Folgendem:

1) Da der Diözesan-Katechismus für die öffentlichen sogenannten christlichen Lehren bey der zweyten Abtheilung S. 24. seinen Anfang nimmt; die erste Lehre aber aus drey

* Auch H. g. R. Jais schrieb ein HandBuch zu seinem Katechismus, besonders für Aeltern. Würzburg bey Joseph Stahel 1813.

eigens abzuhandelnden Lehren besteht, nähmlich: a) Vom Daseyn Gottes. b) Vom Gewissen. (Beyde Lehren sind im Katechismus aus der ersten Abtheilung nur nachgewiesen). c) Von Gottes Offenbarung; so habe ich diese drey ersten Lehren ausführlich behandeln, und zugleich einen FingerZeig geben wollen, wie man etwa über den ganzen Katechismus commentiren könne.

2) Mein HauptZweck bey Fertigung dieses HandBuches war durch die Veranlassung desselben bestimmt, nähmlich die im Katechismus bloß zitirten SchriftStellen vollständig aufzuführen, und passende Beyspiele mit einzelnen Lehren zu verbinden.

Daß ich die Erreichung dieses Zweckes mir zum ersten Geschäfte machte, hievon wird sich Jeder bey dem kürzesten Ueberblicke überzeugen.

3) Die biblischen Geschichten und evangelischen Parabeln mußte ich Kürze halber nur in einem gedrängten Auszuge liefern, und jezuweilen bloß anzeigen. Dieß konnte ich um

so eher thun, als sich's zuverläßig erwarten läßt, daß jeder Katechet die Bibel selbst als sein erstes HandBuch nachschlagen, und aus der Quelle selbst schöpfen werde.

4) Mit den biblischen Geschichten verband ich auch Erzählungen aus bewährten Jugend- und ErziehungsSchriften. Jene aus Jais schöne Geschichten . . . für Kinder zwey Theile wollte ich bloß anzeigen, weil ich weiß, daß dieß allgemein beliebte Büchlein fast allenthalben eingeführt ist, und seines geringen Preises wegen leicht angeschafft werden kann. Die übrigen eben so angenehmen, als lehrreichen Erzählungen lieferte ich im Auszuge. — Wie schön, wie leicht, wie nützlich sich über die Geschichten, Beyspiele und Erzählungen selbst katechisiren lasse, wird wohl keiner Erklärung bedürfen.

5) Nicht selten fügte ich auch Gleichnisse, SprichWörter, DenkReime ꝛc. an, welches jedem Katecheten willkommen, und ein Wink zur eigenen Erfindung mehrerer dergleichen Lehr-Vehikeln seyn wird.

6) Bey manchen Lehren konnte ich mich, so sehr es auch außer meinem ersten Plane lag, nicht enthalten, nähere Entwicklungen, Erklärungen, Bemerkungen ꝛc. anzufügen.

7) Endlich gab ich diesem HandBuche eine solche Form, die es nicht nur jedem Katecheten in — und außer dem Erzbisthume Bamberg zum zweckmäßigen Gebrauche, sondern auch jedem Anderen, sogar ohne Katechismus, als ErbauungsBuch dienen kann. Daher heißt es auch auf dem Titel dieses HandBuches: Zunächst für die Katecheten, dann auch zur Erbauung für Jedermann.

Die SchreibArt durfte keine andere, als die populäre seyn.

Der Format dieses HandBuches ist mit jenem des Katechismus ganz übereinstimmend. Dieß geschah deßwegen, damit jeder Katechet beyde Bücher in einen Band zusammenbinden lassen, und sich eine desto größere Erleichterung bey dem katechetischen Unterrichte verschaffen kann.

Uebrigens bleibt bey diesem, den katechetischen ReligionsUnterricht sehr erleichternden, HandBuche dem Talente und dem Eifer der Katecheten noch Vieles zu bearbeiten übrig, und es kann mich der Vorwurf nicht treffen, als hätte ich die Indolenz so mancher Katecheten unterstützt.

Andere, mehr gegründete Kritiken, die im Geiste der Wahrheit und der Liebe gemacht werden möchten, werde ich mit dem verbindlichsten Danke annehmen, und zu seiner Zeit zu benützen wissen, so wie ich jene, die bereits schon über den Katechismus theils mündlich, theils schriftlich gemacht wurden, — in so ferne sie eine Rücksicht verdienen, — im gegenwärtigen HandBuche benützet habe.

Mit welch' großem Beyfalle dieses HandBuch von einem gelehrten Rezensenten aufgenommen wurde, mag man in Felder's LiteraturZeitung v. J. 1817. 4. B. S. 349 ꝛc. ersehen. —

Gott segne die Absicht meines Unternehmens; dann wird es dem ausgestreuten Saamen an dem Gedeihen gewiß nicht fehlen.

Vorrede
zur vierten Auflage.

Da gegenwärtiges HandBuch bereits die vierte Auflage erlebt hat, so spricht dieß genugsam für seine Güte und Brauchbarkeit: es hat sich dadurch bewährt, daß es nicht nur den Katecheten der Erzdiözese Bamberg, die an den in derselben eingeführten Katechismus gebunden sind, fast unentbehrlich, sondern daß es auch jedem Lehrer des katholischen Christenthums, dann Jedermann, der sich hierin weiter begründen und vervollkommnen will, von ausgezeichnetem Nutzen ist. Diese allgemeine günstige Aufnahme ist seine schönste Empfehlung, und muß ihm die Anerkennung seines Werthes auch für die Zukunft zusichern.

Da die darin vorkommenden Erklärungen eigentlich nur die zweyte Abtheilung des Katechismus, oder die so genannten christlichen Lehren umfassen, so mag hier nur noch die Bemerkung stehen, daß ein fleißiger SchulMann auch die ersten Lehren der Religion für die Anfänger auf ähnliche Weise bearbeitet hat, welches Werkchen unter dem Titel: „Vorbereitung zum christkatholischen ReligionsUnterrichte für die erste Klasse der Kinder nach dem Diözesan-Katechismus. Von K. F. Störcher, Lehrer u. ChorRektor in Neunkirchen a. B. Mit Erlaubniß des erzbischöflichen Ordinariats zu Bamberg." bey dem Verleger dieses HandBuches um 10 kr. zu haben ist, und in Verbindung mit dem HandBuche ein vollständiges Ganzes bildet.

Christkatholischer Religions-Unterricht für die zweyte und dritte Klasse der Kinder.

Einleitung.

Erste Lehre.

Kenntniß Gottes aus der sichtbaren Welt.

1. Wie lernen wir Gott durch unsere Vernunft kennen?

Wenn wir über die Welt und ihre Einrichtung nachdenken.

2. Was versteht man unter Welt?

Unter Welt versteht man Himmel und Erde, und Alles, was am Himmel und auf der Erde ist.

Erklärung.

Die Erde, worauf wir wohnen, ist bey weiten noch nicht die ganze Welt: Unsere Erde ist nur ein kleiner Theil von der ganzen Welt, ob sie gleich an sich betrachtet sehr groß ist. Ich sage: Die Erde an sich betrachtet ist sehr groß; denn wenn man rund

um die Erde herumgehen wollte, und jeden Tag 10 Stunden weit gienge; so brauchte man 3 Jahre dazu, bis man ein Mahl herumkäme. Die ganze Oberfläche aber beträgt neun Millionen zweymahl hundert, acht und achtzig tausend Quadratmeilen. (Eine Quadratmeile beträgt 4 Stunden, 2 in der Länge, und 2 in der Breite). Die Erde ist also an sich betrachtet sehr groß; allein im Vergleiche mit der übrigen Welt ist sie sehr klein, so klein, als ein SandKörnchen gegen den höchsten Berg gerechnet.

Worin besteht nun aber die übrige Welt? Die übrige Welt außer der Erde besteht aus den großen HimmelsKörpern, nähmlich der Sonne, den Planeten und den Sternen, die man insgesammt unter dem Worte Himmel begreift.

3. Gibt es viele Dinge in der Welt?

Ja: Es gibt sehr viele lebendige und leblose Dinge * in der Welt.

4. Wasfür leblose Dinge siehst du in der Welt?

1. Auf der Erde sehe ich verschiedene Pflanzen, als: Kräuter, Blumen, Gesträuche, Bäume ꝛc.; verschiedene Arten von Erde und Steinen.

Erklärung.

I. Von den Pflanzen gibt es eine sehr große Menge. Man hat schon über 30,000 verschiedene

---

* Das Wort Ding wird hier im weitesten Sinne für jedes existirende Wesen genommen. Man vergl. des Herrn Pfarrers Joh. Martin Gehrig Materialien zu Katechesen S. 13.

Gattungen derselben kennen gelernt. Viele sind noch unbekannt. Und wie wunderbar ist ihr Wachsthum! Der Saame, woraus z. B. die Bäume wachsen, wie klein! und die Bäume selbst, wie groß! Und dann erst die vielen Früchte auf den ObstBäumen! Betrachte einmahl im Herbste einen Apfel- ooer BirnBaum voll der schönsten und schmackhaftesten Aepfel oder Birne. Wie sind doch diese großen und fruchtbaren Bäume so geworden? Aus kleinen Apfel- oder BirnKernen, die man in die Erde gelegt hat, sind diese Bäume, und auf diesen Bäumen die vielen Früchte gewachsen. Wie wunderbar! — Woher das liebe Brod, das wir täglich essen? Man streute die SaatKörner in die Erde; darin verfaulten sie; dann keimten sie hervor, und wuchsen nach und nach zu einem hohen Halme, woran sich Aehren und an denselben viele Körner ansetzten. Diese Körner in der Mühle zermalmet geben Mehl, und aus diesem Mehle backt man das liebe, schmackhafte, nahrhafte Brod. Wie wunderbar! Es würde zu lange dauern, wenn ich von den Saamen der verschiedenen Pflanzen, von ihrer Wurzel, von ihrem Stamme, ihren Blättern, Blüthen und Früchten auch nur etwas Weniges erklären wollte.

II. Von den ErdeArten unterscheidet man vielerley Arten; z. B. 1. die StaubErde, Acker- und GartenErde. 2. Die kalkartige Erde. 3. Die gypsartige, 4. die thonartige, 5. die glasartige oder kieselichte Erde.

Eben so gibt es viele Arten von Steinen; z. B. 1. kalkartige, 2. gypsartige, 3. thonartige, 4. talkartige, 5. glasartige Steine. Die vornehmsten Steine sind die so genannten Edelsteine, z. B. der Diamant.

Von Erden und Steinen kennt man bereits 107 Gattungen.

Und dann wer kennt nicht die verschiedenen Salze? die vielen Mineralien? die vielen Metalle? Unter den verschiedenen Salzen ist das Kochsalz, unter den verschiedenen Mineralien ist der Schwefel am bekanntesten. Die Metalle aber werden eingetheilt in edle und unedle. Zu den edlen Metallen gehört Gold und Silber; zu den unedlen Bley, Kupfer, Eisen, Zinn ꝛc. Man zählt 94 Gattungen von Metallen.

Es gibt also eine große Menge lebloser Dinge auf der Erde.

Und dann am Himmel, was siehst du da?

2. Am Himmel sehe ich die Sonne, den Mond und sehr viele Sterne.

Erklärung.

I. Die Sonne ist über eine Million größer, als die ganze Erde, worauf wir Menschen wohnen. Aus der Sonne könnten 1,434,867 solche Kugeln, wie unsere Erde ist, gebildet werden. Warum scheint sie aber so klein? Die Ursache hievon ist ihre weite Entfernung. Die Sonne ist über 20 Millionen Meilen von uns entfernt. Man hat berechnet, daß, wenn eine KanonenKugel aus der Sonne ab-

geschossen würde, 25 Jahre vergiengen, bis sie auf unsere Erde fiele: und doch lauft eine Kanonen-Kugel in jeder Sekunde oder in jedem PulsSchlage 600 Schuh weit. — Wie gut ist es doch, daß die Sonne gerade so weit von uns entfernt ist! Wäre sie uns näher, so müßten wir verbrennen; wäre sie weiter von uns entfernt, so müßten wir erfrieren.

II. Der Mond dreht sich um unsere Erde herum, heißt daher Nebenplanet, wovon unsere Erde der HauptPlanet ist: Er ist 50mahl kleiner, als die Erde, und 64,000 Meilen weit von uns entfernt. Sein Licht hat er, wie die anderen Planeten, von der Sonne.

Die Planeten, die sich eben so, wie die Erde, um die Sonne herum bewegen, haben ihre eigenen Nahmen. Man hat bis hieher 11 Planeten kennen gelernt. Sie heissen: Merkur, Venus, Erde, Mars, Pallas, Ceres, Juno, Vesta, Jupiter, Saturn, Uranus.

Nebst diesen 11 HauptPlaneten gibt es mehrere Nebenplaneten, die sich um ihre HauptPlaneten herum bewegen, wie sich der Mond um die Erde herum bewegt. — Jupiter hat 4, Saturn 7 und Uranus 6 Nebenplaneten.

Nebst den Haupt- und Nebenplaneten gibt es auch Kometen, sogenannte SchweifSterne. Man hat ihrer schon 65 entdeckt.

III. Die Fixsterne, die eben so, wie die Sonne, ihr eigenes Licht haben, und stets ihren Platz behaupten, sind sehr zahlreich und ungemein groß.

Man will ihrer 75 Millionen zählen: allein es sind ihrer so viel, daß sie gar nicht gezählt werden können. Sie sind zum Theile so groß, wie die Sonne, zum Theile noch größer. Ihre weite Entfernung von uns macht, daß sie uns so klein vorkommen. Man behauptet, der nächste FixStern sey 550,000 Millionen deutsche Meilen von uns entfernt. — Wie groß, wie unermeßlich groß ist doch das ganze WeltAll!!

5. Wasfür lebendige Wesen gibt es in der Welt?

In der Luft leben allerley Vögel, im Wasser allerley Fische, und auf der Erde allerley große und kleine, zahme und wilde Thiere. Das vornehmste aber unter allen lebendigen Wesen auf der Erde ist der Mensch.

Erklärung.

I. Vögel. Man zählt 2000 verschiedene Gattungen derselben.

II. Fische. Von diesen rechnet man wenigstens 500 verschiedene Gattungen.

III. LandThiere. Man rechnet über 450 Arten SäugeThiere, 300 von Amphibien, (die sich theils im Wasser, theils auf dem festen Lande aufhalten) 5000 Arten von Insekten und noch mehrere Gewürme.

Und dann wie mannigfaltig sind ihre Eigenschaften, ihre Triebe und Kunstfertigkeiten! Wie künstlich bauen die Vögel ihre Nester, die Bienen ihre sechseckigten Zellen, die Ameisen ihre Woh-

nungen! Wieviel haben wir den emsigen Bienen zu verdanken! Wachs und Honig ist das Werk der Bienen. Wie bewunderungswürdig!

IV. Der Mensch, welch' ein herrliches MeisterStuck! sowohl dem Leibe als der Seele nach.

A. Der Mensch dem Leibe nach.

Wie mannigfaltig und höchst wunderlich eingerichtet sind die verschiedenen Theile des menschlichen Leibes! Die äußeren und inneren, die festen und flüssigen Theile sind in die schönste Verbindung gebracht.

Kopf, Hals, Brust, Schultern, Aerme, Hände, Finger, Bauch, Schenkel, Füße. —

Am Kopfe, die Stirne, HirnSchale, Augen, Nase, Backen, Ohren, Mund, Lefzen, Zunge, Zähne, Kinn, und andere feste Theile des menschlichen Leibes wie schön, wie ordentlich, wie nützlich, wie zweckmäßig!

Und dann die inneren Theile, als das Herz, die Lunge, der Magen, die Leber, das Milz, die Nieren, die Gedärme; — ferner die Knochen, die Nerven, Adern, Fiebern, Muskeln, Sennen, Knorpel. — Endlich die flüssigen Theile, Blut, Schweiß und andere Säfte — — wie künstlich, wie wunderbar ist nicht Alles geordnet! Alles hat seine besondere Bestimmung, jeder Theil seine eigene Verrichtung.

Man zählt an dem menschlichen Leibe 260 große und kleine Knochen; und nicht ein einziger davon ist umsonst da. Eben so wunderbar sind die Kräfte

des menschlichen Körpers. Die Augen dienen zum Sehen; die Ohren zum Hören; die Nase zum Riechen; die Zunge zum Schmecken, und zum Sprechen; die Nerven am ganzen Leibe zum Fühlen, zum Empfinden.

Die Hände und die Finger sind so beschaffen, daß der Mensch die feinsten und künstlichsten Arbeiten damit verrichten kann. *

B. Der Mensch der Seele nach.

Der vornehmste BestandTheil des Menschen ist die Seele — der Geist des Menschen. O welche herrliche Anlagen, Fähigkeiten und Kräfte entdecken wir an der menschlichen Seele!!

a) Wir können durch sie denken, aufmerken, vergleichen, unterscheiden. Wir haben Verstand.

b) Wir können uns durch sie Vorstellungen von abwesenden Dingen machen. Wir haben EinbildungsKraft.

c) Wir können uns an Sachen erinnern, von denen wir ehemahls gehört, oder die wir gesehen haben. Wir haben ErinnerungsKraft.

d) Wir können das, was wir einmahl gedacht, gehört, gelesen, gelernt haben, bey uns im Sinne behalten. Wir haben GedächtnißKraft.

e) Wir können die Ursachen der Dinge erforschen, von einem auf das andere schließen,

* Von dem kunstvollen Baue des menschlichen Leibes kann man die Kinder aus der schönen Lebensgeschichte Wendelins S. 127 ꝛc. N. 42 u. 43 lesen lassen.

Gutes und Böses, Recht und Unrecht von einander unterscheiden. Wir haben Vernunft.

f) Wir können wissen, ob wir recht oder unrecht handeln; ob wir recht oder unrecht gehandelt haben. Wir haben Gewissen.

g) Wir können zwischen Gut und Bös, zwischen Recht und Unrecht wählen. Niemand kann uns zwingen, böse zu seyn. Wir haben freyen Willen.

Wahrhaftig, der Mensch ist sowohl dem Leibe als der Seele nach ein erstaunungswürdiges Wesen, ein höchst bewunderungswürdiges MeisterStuck.

6. Hat Alles in der Welt seinen Nutzen?

Ja: Alles in der Welt hat seinen Nutzen: Nichts ist umsonst da.

Bemerkung.

Freylich sind wir Menschen nicht immer im Stande, von allen und jeden Dingen in der Welt ihren besonderen Nutzen anzugeben; aber soviel ist doch gewiß: Je länger wir nachforschen, desto mehr Nutzen entdecken wir.

7. Was nützen z. B. die Pflanzen?

Sie dienen den Menschen und Thieren zur Nahrung, zur Kleidung, zum Vergnügen, zu Arzneyen.

Erklärung.

a) Die vielen GetraidArten, als Korn, Waiz, Gerste rc., die vielen GemüseGattungen, als Kraut, Rüben, Kohl, Bohnen rc., die vielen Obst-

Sorten, als Zwetschen, Aepfel, Birne ꝛc. dienen zu unserer Nahrung. — Jedes Thier findet unter den verschiedenartigsten Gräsern und Kräutern die ihm anständige Nahrung.

b) Der Flachs und der Hanf, der auf den Feldern wächst, dienet uns zur Kleidung. All' unser weißes Zeug erhalten wir von diesen Pflanzen.

c) Wir finden unter den Pflanzen nicht nur so viel, als wir gerade zur Erhaltung unsers Lebens brauchen; wir finden da auch Mannigfaltigkeit und Ueberfluß zu unserem Vergnügen. Erwägen wir nur, wieviel Vergnügen uns der Genuß der verschiedenen ObstGattungen gewähret, und dann die vielen schönen Blumen!!

d) Die vielen heilsamen Kräuter dienen zur Erhaltung und Wiederherstellung unserer Gesundheit. Auch kranke Thiere werden dadurch wieder hergestellt; fast alle Arzneyen verfertigt der Apotheker aus solchen Kräutern.

8. Was nützen die vielen Thiere?

Sie dienen uns zur Erleichterung unserer Arbeiten, zu unserer Nahrung und Kleidung ꝛc. — auch zu unseren Vergnügungen.

Erklärung.

a) Wieviele Arbeiten würde der Mensch gar nicht, wieviele nur mit größter Beschwerniß verrichten können, wenn es keine Thiere gäbe! z. B. Wie? wenn es keine Ochsen, keine Pferde gäbe, die man an den Pflug und an den Wagen spannen könnte!

b) Wievieler Nahrungs Mittel müßten wir entbehren, wenn es z. B. keine Kühe, somit auch keine Milch, keine Butter, kein Schmalz gäbe? wenn es keine Hühner, somit auch keine Eyer gäbe? rc.

c) Wieviele unseren Leib bedeckende und erwärmende Kleidungs Stücke erhalten wir von den Schafen?

d) Wieviel Vergnügen machen uns die Vögel durch ihren melodischen Gesang?

9. Wozu dienet die Sonne?

Sie verbreitet allenthalben Licht und Wärme. Ohne dieses Licht könnte man nicht sehen, und ohne diese Wärme könnte man nicht leben. — Nichts könnte wachsen und zeitig werden.

Bemerkung.

Wie wohlthätig ist das schöne sanfte Mondlicht, besonders dem nächtlichen Wanderer? Und dieses Licht hat der Mond von der Sonne.

10. Ist auch eine schöne Ordnung in der Welt?

Ja: In der Welt ist die schönste Ordnung. Die Sonne hat ihre Zeit, wo sie auf- und untergeht. Die Sonne leuchtet beym Tage, der Mond bey der Nacht. Tag und Nacht und die 4 Jahrs Zeiten wechseln stets mit einander ab.

Erklärung.

Eigentlich bewegt sich die Sonne nicht so, wie es scheint, um die Erde, sondern die Erde bewegt sich, und zwar alle Tage ein Mahl um sich selbst, und

alle Jahre ein Mahl um die Sonne herum; durch die Bewegung der Erde um sich selbst entsteht Tag und Nacht; durch die Bewegung der Erde um die Sonne in einem länglich runden Kreise entstehen die 4 JahrsZeiten, indem auf solche Art die Erde bald einen näheren, bald einen entfernteren Stand-Punkt gegen die Sonne hat, und diese ihre Strahlen bald schiefer, bald senkrechter auf die Erde fallen läßt.

Die 4 JahrsZeiten sind der Frühling, der Sommer, der Herbst und der Winter. Jede dieser 4 JahrsZeiten hat ihr eigenes Gute. Im Frühlinge bekommen die Bäume und Kräuter, überhaupt alle Pflanzen neues Leben. — Wie schön, wie reizend stehen zu dieser Zeit die Bäume in ihrer Blüthe da! Im darauf folgenden Sommer kömmt Alles zur Zeitigung. Im Herbste werden die Baum- und FeldFrüchte vollends reif, und nach und nach eingesammelt. Im Winter darauf ruht die ganze Natur so zu sagen von ihrer Anstrengung aus, und sammelt sich gleichsam neue Kräfte zu dem kommenden Frühlinge.

Betrachten wir nebst den 4 JahrsZeiten die 4 Elemente, Wasser, Luft, Feuer und Erde. Welche Vortheile, welche Ordnung entdecken wir in diesen?

a) Wasser. Aus den Gewässern steigen unaufhörlich viele Dünste auf. Diese wässerichten Dünste sammeln sich in Wolken und fallen nach und nach wieder in Thau, Regen, Schnee herab.

Daraus entstehen die Quellen, Bäche, Seen, Flüsse. Diese fließen wieder in das Meer, und so wird wieder ersetzt, was durch die Ausdünstung desselben verloren gieng. Wie? wenn wir kein Wasser hätten?

b) Luft. Ohne Luft könnte weder der Mensch, noch das Vieh leben; ohne dieselbe könnte man nicht Athem holen, man könnte keinen Laut vernehmen: auch dient die Luft dazu, die Ausdünstungen aufzunehmen, zu halten, und nach und nach wieder herabfallen zu lassen.

c) Feuer. Wie wohlthätig ist doch das Feuer! Ohne dasselbe könnte man wieder nicht bestehen; zu wievielen Verrichtungen ist das Feuer nothwendig!

d) Erde. Wieviel Gutes bringt die Erde von Zeit zu Zeit hervor! Wieviele Feld- und Garten-Früchte, wieviele Pflanzen, Gräser und Kräuter für Menschen und Vieh! Ich sage nicht umsonst, von Zeit zu Zeit bringe die Erde viel Gutes hervor. Denn so wie der Saame von allen Gewächsen nicht zu gleicher Zeit in die Erde gestreut wird; so kommen sie auch nicht alle zu gleicher Zeit zur Zeitigung. Und wie gut ist das! denn wie wäre es möglich, allen Saamen des Feldes und der Gärten zu gleicher Zeit in die Erde zu bringen? Wie wäre es möglich, die Gärten, Aecker und Wiesen zu gleicher Zeit abzuärnten?

Wahrhaftig! in der Welt herrscht die schönste Ordnung.

11. Wenn du nun die vielen Dinge in der Welt, — ihren Nutzen, und ihre ordentliche Einrichtung betrachtest; kannst du vernünftiger Weise denken, daß sich die Welt selbst so gemacht habe?

Nein: Nicht einmahl ein kleines Haus kann sich selbst machen, und ordentlich einrichten, wieviel weniger dieses große WeltGebäude.

Oder:

Wie? wenn Einer behaupten wollte, diese Kirche da hätte sich selbst gemacht, sich selbst so eingerichtet, daß man darin singen und bethen, predigen und Messe lesen kann? — oder die Uhre auf dem Thurme hätte sich selbst hinaufgehenkt, und so eingerichtet, daß sie die Stunden anzeigen kann? — oder dieses Bild an der Wand hätte sich selbst gemacht; wie würde man einen solchen nennen? Man würde ihn einen Thoren, einen unsinnigen oder wahnsinnigen Menschen nennen; nnd er verdiente es auch, so genennt zu werden. —

12. Kann aber die Welt nicht von Ohngefähr so entstanden seyn?

Nein: Nichts entsteht von Ohngefähr. Alles hat seine Ursache.

Erklärung.

Die Frage: Kann die Welt nicht von Ohngefähr so entstanden seyn? heißt so viel: Kann die Welt ohne Ursache, ohne eine hinlängliche Ursache entstanden seyn? Nein: Von Ohngefähr, ohne Ursache, ohne hinlängliche Ursache kann die Welt nicht

entstanden seyn. Nichts ist ohne Ursache. Z. B. wenn die Erde naß ist, so ist der Thau oder der Regen die Ursache davon; der Thau aber oder der Regen hat wieder seine Ursache, nähmlich die wässerichten Ausdünstungen, die in die Luft aufsteigen, dort zusammengedruckt werden, und in Tropfen herabfallen: diese wässerichten Ausdünstungen haben wieder ihre Ursache, und so hat Alles seine Ursache. Nichts ist ohne Ursache, Nichts ist ohne hinlängliche Ursache. Wie? wenn man dir sagte: Als unlängst die Wände von der Kirche mit dem StaubBesen abgestaubt wurden; so ist von Ohngefähr dieses schöne Bild da an der Wand entstanden; was würdest du zur Antwort geben? Du würdest darüber lachen, und sagen: So etwas behaupten wollen, ist Thorheit.

Wenn nun nicht einmahl ein Bild von Ohngefähr entstehen kann, wie viel weniger das große WeltAll mit allen seinen Einrichtungen.

13. Wenn die Welt sich nicht selbst gemacht hat, auch nicht von Ohngefähr entstanden ist, was mußt du vernünftiger Weise denken?

Ich muß denken: Es ist Einer, der die Welt gemacht, und so nützlich — so ordentlich eingerichtet hat.

Erklärung.

Und dieser Eine, der die ganze Welt gemacht und so ordentlich, so nützlich eingerichtet hat, muß ein höchst mächtiges, weises, gütiges Wesen seyn.

a) Ein höchst mächtiges Wesen. Denn die

unzählig vielen lebendigen und leblosen Dinge am Himmel und auf Erde machen, und so herstellen; dazu gehört doch gewiß die höchste Macht, die sich denken läßt. Alle Menschen zusammen, wenn sie auch noch so mächtig sind, sind nicht einmahl im Stande, ein einziges WaizenKörnlein zu machen — Wie mächtig muß also Der seyn, der die ganze Welt mit Allem, was darin ist, gemacht hat.

b) Ein höchst weises Wesen. Alles was am Himmel und auf Erde ist, hat seine Bestimmung, und Alles ist so eingerichtet, daß es seine Bestimmung erreichen kann. Dieß ist doch gewiß Beweis genug, daß Der, der Alles so eingerichtet hat, ein höchst weises Wesen seyn müsse. Wenn ein BauMeister ein Haus bauet, und es vortrefflich einrichtet; so sagt man: Dieß ist ein weiser BauMeister. Wie weise muß erst Der seyn, der die ganze Welt gebauet, und so trefflich eingerichtet hat.

c) Ein höchst gütiges Wesen. Alles, was wir am Himmel und auf der Erde wahrnehmen, ist zu unserm Beßten, zu unserer Erhaltung und zu unserem Vergnügen. O wie gütig muß also Der seyn, der dieß Alles zu unserem Nutzen gemacht und eingerichtet hat. Wenn dich Jemand Zeit Lebens mit Speise und Trank versähe, würdest du ihn nicht einen gütigen Herrn, einen gütigen Menschen nennen? Wie gütig muß erst Der seyn, der die ganze Welt zu unserem Dienste gemacht hat?

Also höchst mächtig, höchst weise und höchst gütig muß Der seyn, der Himmel und Erde gemacht hat.

14. Wie nennt man Den, der die Welt gemacht hat?

O laßt uns seinen großen Nahmen nicht anders als mit tiefster Verehrung aussprechen.

Wir nennen Ihn — Gott: Schöpfer Himmels und der Erde.

Schluß.

O wie froh, wie dankbar soll sich unser Herz zu Gott erheben, so oft wir den Himmel und die Erde, und Alles, was am Himmel und auf der Erde ist, aufmerksam betrachten.

Erzählung aus Jais I. 1. „Der fromme Vater."

Zweyte Lehre.

Kenntniß des Willens Gottes aus dem Gewissen.

1. Woher weiß der Mensch, was gut und bös ist?

Dieß sagt ihm die Vernunft. Es ist eine Stimme in uns, welche uns sagt: Das ist gut, das sollst du thun; Das ist nicht gut, das sollst du nicht thun.

Erklärung.

a) Wenn deine Aeltern, oder andere Leute irgendwo Geld liegen gelassen haben, darfst du es heimlich hinwegnehmen, und für dich behalten?

Nein: Fremdes Gut entwenden, das ist böse, das ist unrecht.

Wenn dein Mitschüler ein LeibsGebrechen an sich hat, z. B. bucklicht, oder lahm ist, auf einem Fuße hinket; darfst du ihn deßwegen auslachen, verspotten? Nein: Jemand seiner Gebrechen halber aushöhnen, verspotten, das ist böse, das ist unrecht.

Wenn dein Bruder, oder deine Schwester dir nicht geben, was du verlangest, darfst du sie deßhalben schlagen? Nein: Jemanden, besonders seine Geschwistere schlagen, das ist böse, das ist unrecht.

Also fremdes Gut entwenden, Jemanden wegen seiner LeibsGebrechen ausspotten, Andere schlagen — dieß Alles ist böse, ist unrecht. Ja, wer sagt dir denn, daß dieß Alles böse und unrecht ist? Nicht wahr: Es ist etwas in Dir selbst, es ist etwas in deinem Inneren, welches dir sagt, daß dieß Alles böse und unrecht sey. Denn, wenn dir auch kein Mensch sagt, daß dieß Alles unrecht ist; so weißt du es doch.

b) Ferner: Wenn du mit deinem SchulKameraden von der Schule nach Hause gehest, und derselbe fällt unterwegs in eine Grube, von der er sich allein nicht heraushelfen kann; was sollst du thun? Du sollst ihm heraushelfen. Wer sagt dir das? Es ist etwas in deinem Inneren, es ist gleichsam eine Stimme in dir, welche dir zuruft: Geh doch hin, und hilf, so gut du kannst, dem Hülfsbedürftigen.

* Hier kann der Katechet noch mehrere dergleichen Fälle aufstellen.

Kurz: Es ist wie eine Stimme in uns, welche uns sagt: Das ist gut, das sollst du thun; das ist bös, das sollst du nicht thun.

2. Wie heißt man diese innere Stimme?

Diese innere Stimme, welche uns sagt, was wir thun und nicht thun sollen, heißt man das **Gewissen**.

*

Was recht, und unrecht ist, kannst du leicht selber wissen;
Dieß sagt dir die Vernunft, dieß sagt dir dein Gewissen.

5. Wie ist dir's um's Herz, wenn du der Stimme des Gewissens folgest?

Es ist mir wohl um's Herz; ich bin vergnügt, und mit mir selbst zufrieden. — Ich habe ein ruhiges Gewissen.

Geschichte. 1) Ein so ruhiges Gewissen hatte Job, der bey allen seinen Leiden sich hauptsächlich damit tröstete, daß er ein **ruhiges Gewissen** hatte: „Mein Herz, so tröstete er sich, macht mir in meinem ganzen Leben keine Vorwürfe.“ Job 27, 6.

2) Eben so fand der hl. Paulus seinen größten Ruhm in dem Zeugnisse seines **guten Gewissens**: „Unseren Ruhm macht das Zeugniß unseres Gewissens aus.“ 2. Kor. 1, 12.

Erzählung aus Jais I. 16: „Ein vergnügter Abend.“

Sprichwort: „Ein gutes Gewissen
ist ein guter Bissen
und ein gutes Kissen.“

Wahrhaftig: Nichts kann den Menschen vergnügter und glückseliger machen, als ein ruhiges, ein gutes Gewissen.

*

Ist das kein Glück, ein ruhiges Gewissen,
So muß gar kein's auf Erden seyn:
Dieß gibt uns Licht in bangen Finsternissen,
Und flößt uns Trost im Leiden ein.

Wohl uns, wenn wir immer ein gutes Gewissen haben: dieß haben wir aber, wenn wir immer der Stimme unseres Gewissens folgen.

Aber wehe uns, wenn wir der Stimme unseres Gewissens nicht folgen! denn

4. Was empfindest du, wenn du deinem Gewissen nicht folgest?

Ich bin unruhig, und mit mir selbst unzufrieden; ich schäme und fürchte mich; ich habe ein unruhiges Gewissen.

Ja, so ist es:

„Ein bös Gewissen ist ein schlimmer Gast,
Man hat dabey nicht Ruh noch Rast.“

Geschichte. 1) Sobald die ersten Menschen Adam und Eva gesündigt hatten, geriethen sie in große Unruhe und Verwirrung. Sie schämten sich, und hätten sich gerne, wenn sie nur gekönnt hätten, vor Gott selbst verborgen. So geht es, wenn man kein gutes Gewissen hat. 1. Mos. 3, 8—10.

2) Als Kain seinen Bruder Abel erschlagen hatte, hatte er keine Ruhe mehr, Voller Verwirrung irrte er hin und her, und nirgends fand er Ruhe. 1. Mos, 4, 6.

3) Die Brüder des egyptischen Josephs, ach wie sehr wurden sie von GewissensBissen gequält, so oft es ihnen einfiel, wie lieblos sie mit ihrem unschuldigen Bruder umgegangen waren. 1. Mos. 42.

Erzählung aus Jais I. 27. Das böse Gewissen.

Ach, die bösen Menschen haben keine Ruhe; das böse Gewissen quält und martert ihr Gemüth ohne Aufhören; daher nennt man auch das böse Gewissen einen nagenden Wurm — den GewissensWurm, der stets naget, und dem Menschen keine Ruhe läßt.

5. Wer hat es denn so eingerichtet, daß wir durch die Stimme des Gewissens erkennen, was gut und bös ist?

Dieß hat Gott unser Schöpfer so eingerichtet.

6. Wie sollst du daher die Stimme des Gewissens betrachten?

Wie die Stimme Gottes selbst. Gott ist es, der durch das Gewissen zu uns redet.

O so lasset uns denn auf die Stimme unseres Gewissens, wie auf die Stimme Gottes selbst, fleißig horchen, und dieselbe getreu befolgen. Lasset uns nie gegen unser Gewissen handeln; denn gegen sein Gewissen handeln, das wäre gerade soviel, als Got-

tes Stimme nicht achten, Gottes Willen nicht thun, und sich unglückselig machen wollen. Lasset uns, wenn uns das Gewissen wegen begangener Fehltritte peinliche Vorwürfe macht, diese Gewissens-Bisse als eben so viele Weckstimmen Gottes ansehen, die uns mächtig auffordern, wahre Buße zu thun, und uns in den glückseligen Zustand eines ruhigen Gewissens wieder zurückzusetzen. „Wenn ihr die Stimme Gottes höret, (die durch das Gewissen zu euch spricht) verhärtet euere Herzen nicht.“ Gewissens-Stimme ist Gottes-Stimme.

1) Erzählung aus Jais I. 3.

2) Erzählung aus Snell. In einem gewissen Orte kam Feuer aus. Die Frau aus jenem Hause, in welchem das Feuer ausgekommen war, suchte ihre besten Sachen so geschwind und so gut zu retten, als sie nur immer konnte. Unter anderen gab sie eine große Rolle von 200 Thalern zum Fortragen her, ohne darauf zu sehen, wem sie es gab. Nachdem das Feuer gelöscht war, und diese Frau von ihrem großen Schrecken sich erholt hatte; konnte sie sich nicht erinnern, wem sie ihr Geld zum Fortragen gegeben habe. Sie klagte es ihren Leuten im Hause; und in demselben Augenblicke kam eine fremde Dienst-Magd, und brachte das Geld, wie sie es bey dem Brande empfangen hatte. Eine andere Magd, die nicht so ehrlich war, sagte nachher zu ihr: Warst du nicht eine Närrin, daß du das Geld nicht behalten hast, Niemand hätte davon gewußt, daß du es hättest. Aber jene antwortete:

„Davor soll mich der liebe Gott behüten. Was kein Mensch weiß, das weiß Gott. Mein gutes Gewissen möchte ich um die ganze Welt nicht verlieren. Es reut mich keinen Augenblick, daß ich das Geld ehrlich zurückgestellt habe. So behalte ich doch ein gutes Gewissen."

*

Lern, daß nichts selig macht, als die Gewissens-Ruh',
Und daß zu deinem Glück' dir Niemand fehlt, als Du.

Dritte Lehre.

Gottes Offenbarung.

1. Wie lernen wir Gott durch unsere Vernunft kennen?

Wenn wir über die Welt und ihre Einrichtung nachdenken.

Erklärung.

Ja, durch ernstes Nachdenken über die Welt und ihre Einrichtung kommen wir so ganz natürlich auf den Gedanken: Es muß ein höchst mächtiges, weises, gütiges Wesen seyn, das die ganze Welt gemacht, und so ordentlich eingerichtet hat. Und dieses höchst mächtige, weise, gütige Wesen ist Gott.

Geschichte. In der griechischen Stadt Athen war ein Altar, worauf geschrieben stand: Dem unbekannten Gott. Als nun der hl. Paulus dahin kam, und diesen Altar sah; sagte er zu den versammelten Atheniensern: „Ihr Männer von Athen! . . . Welchen ihr unwissend verehret,

dieses verkündige ich euch. Gott, der die Welt und Alles, was darin ist, erschaffen hat, dieser Herr Himmels und der Erde wohnet nicht in Tempeln, die von Menschen Händen erbaut sind (kann nicht in Tempeln eingeschlossen werden). Er wird auch von den Händen der Menschen nicht bedient, als wenn er eines Dinges bedürftig wäre, Er, der Allen Leben, Athem und Alles gibt.“ . . . Diese Rede wirkte soviel, daß einige Männer an den einzig wahren Gott glaubten. Sie lernten aus der Betrachtung des Himmels und der Erde, daß derjenige, der dieß Alles gemacht hat, der einzig wahre Gott seyn müsse. Ap. Gesch. 17.

2) Der nähmliche hl. Paulus schreibt in seinem Briefe an die Römer: „Was an Gott unsichtbar ist, selbst seine ewige Macht und Gottheit konnte von Erschaffung der Welt her durch das, was gemacht worden ist, gesehen und erkannt werden, so, daß sie (die Heiden) nicht zu entschuldigen sind.“ Röm. 1, 20.

Sprichwort: Das Werk lobt den Meister.

Gleichniß. Sehe ich irgendwo ein Kunst-Werk, z. B. ein schönes Gebäude, ein schönes Gemählde, eine schöne Uhr ꝛc.; so schließe ich ganz vernünftig auf den Künstler, der dieses Gebäude, dieses Gemählde, diese Uhr ꝛc. verfertigt hat, wenn ich gleich den Künstler selbst nicht sehe.

*

Was ich sehe, ruft mir zu:
Gott, wie groß, wie gut bist Du!

2. Wie lernen wir den Willen Gottes durch unsere Vernunft kennen?

Wenn wir auf die Stimme unseres Gewissens Acht geben.

Erklärung.

Gott hat uns Menschen mit Vernunft begabt. Kraft dieser Vernunft können wir das Gute vom Bösen, das Recht vom Unrechte unterscheiden. Wenn uns nun die Vernunft etwas als gut, als recht vorstellt, und zugleich die Forderung an uns macht: Dieß sollst du thun; so ist diese Stimme, die man die Stimme des Gewissens nennt, als Stimme Gottes zu betrachten. Eben so ist es, wenn uns die Vernunft etwas als bös, als unrecht darstellt, und uns davor warnet: Dieß sollst du nicht thun. — Gott gibt uns seinen Willen durch die Vernunft und durch das Gewissen zu erkennen. Wollen wir also den Willen Gottes kennen lernen; so geben wir Acht, was uns die Vernunft und das Gewissen zu thun gebiethet, oder zu thun verbiethet. Die Gewissens Stimme ist Gottes Stimme. Diese Stimme spricht zu uns, noch ehe wir zu handeln anfangen, sie spricht zu uns während unserer Handlungen, sie spricht zu uns nach unseren Handlungen. Vor unseren Handlungen gibt sie uns zu erkennen, was wir thun und lassen sollen. Während unserer Handlungen sagt sie uns, ob wir recht oder unrecht handeln, ob wir so zu handeln fortfahren oder aufhören sollen. Nach unseren Handlungen entscheidet sie, ob wir recht oder unrecht gehandelt haben. Das Gewissen ist He-

rold, Wächter, Richter. O wenn wir die Stimme unsers Gewissens hören vor — während — und nach unseren Handlungen, verstopfen wir unsere Ohren nicht. Es ist Gottes Stimme.

5. Wie nennt man diese Erkenntniß Gottes, die uns schon aus der Vernunft einleuchtet?

VernunftReligion — natürliche Religion.

Erklärung.

Erkenntniß Gottes und seines heiligen Willens heißt Religion. Wer Gott und seinen heiligen Willen erkennt, und nach dieser Erkenntniß seine Gesinnungen und Handlungen einrichtet, der hat Religion.

In so ferne wir nun Gott und seinen Willen schon aus der Vernunft erkennen; nennt man diese Erkenntniß Gottes VernunftReligion, oder natürliche Religion; und der Mensch, der nach diesen VernunftKenntnissen von Gott seine Gesinnungen und Handlungen einrichtet, der hat VernunftReligion.

4. Können wir Gott und seinen Willen durch unsere Vernunft allein hinlänglich kennen lernen?

Nein: Unsere Vernunft ist zu schwach, als daß wir durch sie allein Gott und seinen heiligen Willen hinlänglich zu erkennen im Stande wären.

5. Was können wir z. B. durch die Vernunft nicht wissen, ob es uns gleich zu wissen nothwendig ist?

1) Durch die Vernunft allein können wir nicht wissen, was wir, wenn wir Böses be-

gangen haben, thun sollen, um der verdienten Strafe vor Gott zu entgehen.

2) Auch können wir durch die Vernunft nicht wissen, was Gott für uns in dem anderen Leben bestimmt hat.

Erklärung.

1) Gott, als das heiligste Wesen, kann an der Sünde kein Wohlgefallen, sondern muß das größte Mißfallen daran haben, und vermöge seiner Gerechtigkeit muß er sie strafen. Daher, wenn wir gesündigt haben, haben wir nichts Gewisseres zu fürchten, als Strafe, und, jemehr wir gesündigt haben, desto mehr Strafe. Was ist nun nach begangenen Sünden zu thun, um uns von den verdienten Strafen vor Gott zu befreyen? Die Vernunft sagt freylich: Bessere dich, höre auf, Böses zu thun, und thu das Gute. Allein, so vernünftig diese Forderung ist; so wissen wir doch noch nicht, ob wir durch Besserung allein von den Strafen der begangenen Sünden frey werden; denn Besserung ist ohnedieß Pflicht. Wir müßten gut seyn, und gut handeln, wenn wir auch nicht gesündiget hätten. Also die Vernunft kann uns zwar nach begangenen Sünden Besserung gebieten, sie kann uns aber nicht versichern, ob uns dadurch die Strafen Gottes, die wir durch unsere Sünden verdient haben, wirklich erlassen werden.

Und doch ist uns dieß zu wissen höchst nothwendig: denn wissen wir nicht, ob uns Gott die verdienten SündenStrafen nachlassen werde; so geht

aller Muth zur Besserung, alle Freude am Guten, und die Begierde, immer besser zu werden, verloren.

2) Eben so verhält sich's mit dem, was uns Gott in dem anderen Leben bestimmt hat.

Die Vernunft kann wohl auf den Gedanken kommen, daß es nach diesem Leben ein anderes Leben geben müsse. Allein was Gott in diesem anderen Leben für uns bestimmt hat, ob dieses andere Leben nur eine Zeit lang oder ewig dauern werde, worin die Belohnungen und Strafen in dem anderen Leben bestehen werden, hierüber sagt uns die Vernunft wenig, oder gar nichts.

Und doch ist uns viel daran gelegen, gewisse Kenntnisse davon zu haben.

3) So gibt es auch viele andere Dinge, die uns zu wissen nothwendig sind, und worüber uns die Vernunft keine befriedigende Aufschlüsse geben kann. Z. B. Wir sehen, daß die Menschen durchaus verderbt, daß sie alle zum Bösen geneigt sind, daß sich die Sinnlichkeit des Menschen stets gegen die Vernunft empört, daß man das Gute erkennt, und doch nicht befolgt: — Wie? soll denn der Mensch in einem so verderbten Zustande von Gott erschaffen worden seyn? Nein: Gott kann nichts Unvollkommenes machen. Woher nun diese allgemeine Verderbtheit der menschlichen Natur?

Hierüber kann uns die Vernunft wieder keine beruhigende Belehrung verschaffen.

4) Woher so viele, und so große Uebel und Drangsalen in der Welt? Wie lassen sich dieselben

mit der Allmacht, Güte und Weisheit Gottes vereinigen? Auch hierüber läßt uns die Vernunft ohne hinlänglichen Unterricht.

Was folgt? — Also die Vernunft allein ist nicht hinlänglich, um alles das zu wissen, was wir zu wissen nothwendig haben, um gut und selig zu werden.

6. Wer könnte uns Alles sagen, was uns von Gott und seinem hl. Willen zu wissen nothwendig ist?

Niemand, als Gott selbst.

Erklärung.

Gleichniß. Wenn wir ein großes, zusammengesetztes KunstWerk, z. B. eine künstliche Uhr, die viele Zeiger hat, aufmerksam betrachten; so können wir freylich Manches errathen, was der Künstler bey der Verfertigung dieses KunstStückes gedacht, warum er dieß, jenes so und nicht anders gemacht habe. Allein Vieles wird uns doch noch dunkel bleiben. Wenn uns aber der Künstler selbst über sein KunstWerk, und über alle Theile desselben unterrichtet; so wird uns das Unverständliche verständlich, das Dunkle klar werden. Eben so klar müßte uns Alles werden, was wir zu wissen nothwendig haben, wenn uns Gott der Schöpfer Himmels und der Erde selbst unterrichtete.

7. Wäre es also nicht zu wünschen, daß sich Gott selbst den Menschen zu erkennen gegeben hätte?

Ja: Dieß wäre das Erwünschlichste; denn 1) alsdann wüßten wir Alles, was wir von Gott und seinem Willen zu wissen nöthig haben, um recht

gute und glückselige Menschen zu werden. 2) Wir könnten uns auf das, was Gott selbst sagt, am sichersten verlassen.

* Das Uebrige von F. 8 bis 11 wie im Katechismus. Am Schlusse dieser Katechese soll der Katechet in seinen Lehrlingen eine recht heiße Begierde wecken, Alles das fleißig zu erlernen, was Gott selbst von Sich, von den zu unserem Heile getroffenen Anstalten, von den beseligenden TugendVorschriften, und von den Aussichten in die Ewigkeit gelehret hat.

O die ReligionsWissenschaft — die Wissenschaft des Heils — wahrhaftig die vornehmste, die nothwendigste, die nützlichste unter allen Wissenschaften!!

*

Auf ungewissen, finstern Pfaden
Würd' ich ein Raub des Irrthums seyn:
Mit SündenSchuld und Fluch beladen
Müßt' ich des Richters Strafe scheu'n.
Ich fände keinen Trost in Noth,
Mich schreckte stündlich Grab und Tod.

*

Doch allen diesen Finsternissen
Des Irrthums und der Sünde Macht
Hat deine Lehre mich entrissen;
Ihr Licht zerstreut des Zweifels Nacht.
Sie zeiget mir, Herr, deinen Rath;
Erhalte mich auf ihrem Pfad.

Erste Abtheilung.
Christkatholische GlaubensLehre.
Jesus der große WunderThäter.
S. 28. F. 6.

Jesus wirkte die herrlichsten Wunder.

a) Sein erstes Wunder wirkte er zu Kana in Galliläen, wo er 6 steinerne WasserKrüge mit Wasser anfüllen ließ, und dasselbe in Wein verwandelte. Joh. 2, 1—11.

b) Er sättigte einmahl 5000 Mann (ohne Weiber und Kinder mitzurechnen) mit 5 Gersten-Broden und 2 Fischen, so, daß noch 12 Körbe voll von den Stückchen übrig blieben. Math. 14, 14—22.

c) Ein anderes Mahl speißte er 4000 Mann (ohne Weiber und Kinder) mit 7 Broden, so, daß noch 7 Körbe mit den übrig gebliebenen Stücken angefüllt wurden. Math. 15, 32—39.

d) Er stillte den Sturm des Meeres, und den SturmWind durch ein einziges Geboth. „Er gebot dem Winde und dem Meere. Und Alles ward ruhig und stille.“ Die Anwesenden, die das mit Augen ansahen, riefen voll Verwunderung aus: „Wer ist denn Dieser, daß ihm sogar Meere und Winde gehorchen?“ Math. 8, 23—27.

e) Er gieng einmahl auf dem Meere daher, und hieß auch den Petrus aus dem Schiffe auf dem Meere einhergehen. Math. 14, 22—32.

f) Er heilte eine Menge kranker Menschen mit einem Worte. Da er einmahl in das Land Gene-

sareth gekommen war, brachte man alle Kranke von der ganzen Gegend zu ihm, und Alle, die nur den Saum seines Kleides berührten, wurden geheilt. Math. 14, 35—36.

* Dieß ereignete sich öfter.

g) Er machte Blinde sehend, entweder durch ein Wort, Mark. 10. oder durch bloße Berührung der Augen, Math. 20. oder durch Benetzung mit seinem Speichel. Mark. 2.

h) Er machte Taube hörend. Mark. 7, 32.

i) Er gab Stummen die Sprache wieder. Math. 9, 32.

k) Er machte Aussätzige rein und gesund. Math. 8. Luk. 5. u. 17.

l) Das Fieber heilte er mit einer bloßen Berührung Math. 8, 14—15.

m) Eben so vertrieb er auch das Gicht in einem Augenblicke, durch ein einziges Wort. Math. 9, 2.

n) Ein Weib, welches 12 Jahre krank war, und all' ihr Vermögen umsonst an Aerzte verwendet hatte, ward augenblicklich gesund, sobald sie nur den Saum seines Kleides berührte. Math. 9, 20.

o) Ein Weib, welches schon 18 Jahre das Gicht hatte, und nicht aufrecht gehen konnte, heilte er mit einem Worte. Luk. 13, 10.

p) Er heilte sogar Kranke in der Ferne, ohne sie gesehen zu haben, und ohne von ihnen gesehen worden zu seyn; z. B. den Knecht eines Hauptmannes zu Kapharnaum, Math. 8. den Sohn

eines königlichen Beamten, Joh. 4., die Tochter einer heidnischen Frau. Math. 15.

q) Er heilte Kranke, deren Heilungen sogar gerichtlich untersucht wurden. So z. B. heilte er einen Elenden, der schon 38 Jahre krank war, Joh. 5., einen Menschen mit einer verdorrten Hand, Math. 12, einen Blindgebornen. Joh. 9.

r) Er befreyte eine Menge solcher unglücklichen Menschen, die von bösen Geistern besessen waren, auch in der Ferne. Math. 15, 22.

s) Jesus weckte sogar Todte wieder zum Leben auf. So erweckte er die so eben verstorbene Tochter des Jairus, Luk. 8., den Sohn einer Wittwe, den man eben zum Grabe trug, Luk. 7., den schon 4 Tage lang im Grabe gelegenen Lazarus. Joh. 11.

Gewiß eine Menge der herrlichsten Wunder, die Jesus wirkte!

Nikodemus wird durch die Wunder Jesus vollkommen überzeugt.

S. 29. F. 9.

Nikodemus war zu den Zeiten Jesus ein angesehener Pharisäer zu Jerusalem, ein Vorsteher des Volks, und ein Mitglied des jüdischen hohen Rathes. Dieser Mann überzeugte sich aus den Wundern, die Jesus wirkte, daß derselbe wahrhaftig von Gott gesandt seyn müsse. Er gieng daher einmahl bey der Nacht zu Jesus, um sich von ihm belehren zu lassen. Bey dieser Gelegenheit

sagte er zu ihm: „Rabbi! (d. i. Lehrer) wir wissen, daß du als ein Lehrer von Gott gekommen bist; denn Niemand kann die Zeichen thun, die du thust, wenn Gott nicht mit ihm ist.“ Joh. 3, 1 — 2.

Die Pharisäer.

S. 29. F. 10.

Die Pharisäer waren Juden, die sich unter dem jüdischen Volke ein großes Ansehen erwarben. Man hielt sie für die frömmsten und heiligsten Leute: sie waren es aber nur dem Scheine nach: in der That waren sie erzböse Menschen, voller Stolz, RuhmSucht, Neid, RachSucht, Bosheit. Das göttliche Gesetz verfälschten sie theils durch unrichtige Auslegungen, theils durch allerley menschliche Zusätze. Das Volk, welches ihnen anhieng, wurde auf solche Art irregeführt, so, daß es die Wahrheit nicht mehr erkannte. Da nun Jesus gekommen war, die Wahrheit zu verkündigen, und die Menschen auf dem rechten Wege zu ihrem Ziele zu führen; so mußte er nothwendiger Weise die Falschheit der pharisäischen Lehren aufdecken, und ihr Ansehen bey dem Volke vermindern. Das that er wirklich bey jeder Gelegenheit. Deßwegen wurden aber auch die Pharisäer seine ärgsten Feinde.

Die Feinde Jesus.

S. 30. F. 11.

Joh. 7, 7. sagte Jesus selbst zu seinen Jüngern: „Mich hasset die Welt, weil ich von ihr Zeugniß gebe, daß ihre Werke bös sind.“

Jesus bestrafte vorzüglich die Pharisäer wegen ihrer ScheinHeiligkeit: dadurch zoh er sich ihren Haß zu: also 1) Haß, RachSucht, war die erste Ursache, warum die Pharisäer Jesus verfolgten.

2) Jesus verschaffte sich durch seine vortrefflichen Lehren, Beyspiele und Wunder viele Anhänger. Dieß verdroß die Pharisäer gar sehr. Also Neid war die zweyte Ursache, warum sie Jesus sogar nach dem Leben strebten. Darum heißt es auch in der LeidensGeschichte Jesus: „Pilatus wußte wohl, daß ihn die Oberpriester aus Neid überantwortet hatten.“ Mark. 15, 10.

3) Endlich waren die Juden insgesammt durch *ein* falsches Vorurtheil verblendet. Sie bildeten sich ein, der Messias werde als ein irdischer König mit großer Macht und Herrlichkeit erscheinen, die Juden von der römischen Herrschaft befreyen, die ganze Welt erobern, und sie zu Herrn derselben machen. Da sie nun diese Hoffnung an Jesus nicht erfüllt sahen, da Jesus gekommen war, nicht ein irdisches Reich, sondern ein himmlisches Reich, das Reich der Wahrheit und der Tugend zu gründen; so wollten sie ihn nicht als den versprochenen Messias anerkennen, und trugen also gar kein Bedenken, die Bosheit ihres rachsüchtigen und neidischen Herzens gegen Ihn auszuüben. Darum sagt auch der hl. Paulus: „Keiner der Fürsten dieser Welt hat die Weisheit erkannt, (d. i. die Wahrheit, daß Jesus der versprochene Erlöser der Menschen sey) denn, wenn sie dieselbe erkannt

hätten; so würden sie den Herrn der Herrlichkeit nie gekreuziget haben.“ 1. Kor. 2, 7 — 8.

Die Seele Jesus in der Vorhölle.

S. 31. F. 1.

1. Petr. 3, 18 — 20: „Auch Christus hat einmahl für die Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, damit er uns Gott opferte (damit er uns zu Gott gefälligen Menschen machte). Dem Leibe nach ist er zwar getödtet worden; dem Geiste nach aber ist er wieder lebendig geworden, welchem nach er auch hingieng, und den Geistern im Gefängnisse predigte.“

Die Auferstehung Jesus — der allerstärkste Beweis seiner göttlichen Sendung und Lehre.

S. 31. F. 5.

I. Jesus sagte seine Auferstehung von den Todten öfter und bestimmt vorher. Z. B. Da er das letzte Mahl nach Jerusalem hinauf reiste; sagte er zu seinen Jüngern: „Er werde den Hohenpriestern und SchriftGelehrten überantwortet, dann den Heiden übergeben, verspottet, gegeißelt, zum Tode verdammt, gekreuzigt werden; am dritten Tage aber wieder auferstehen.“ Math. 20, 17 — 19. Dasselbe hatte Jesus schon vorher seinen Jüngern mehr als ein Mahl vorgesagt. Math. 16, 21. und 17, 22.

II. Jesus sagte seine Auferstehung von den Todten vorher zum Beweise seiner göttlichen Sendung. Da einmahl die Schrift-

Gelehrten und Pharisäer ein Zeichen von ihm verlangten; so sagte er: „Das böse Volk begehrt von *mir* ein Zeichen: Es wird ihm aber keines gegeben werden, als das Zeichen des Jonas; denn, wie Jonas 3 Tage und 3 Nächte in dem Bauche des Wallfisches war; eben so wird auch der Menschen-Sohn 3 Tage und Nächte im Schoose der Erde seyn.“ Math. 12, 38 — 40.

Ein anderes Mahl, da Jesus die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel gejagt hatte, und die Juden deshalben ein Zeichen zum Beweise, daß er dieß thun dürfe, verlangten, sagte er: „Zerstöret diesen Tempel (er deutete auf seinen Leib), und ich *will* ihn in 3 Tagen wieder aufrichten.“ Joh. 2, 13 — 23.

III. Wie Jesus seine Auferstehung vorhergesagt hatte; so ist sie wirklich geschehen. — Wir zählen 10 Erscheinungen Jesus nach seiner Auferstehung, wodurch diese außer allen Zweifel gesetzt wurde.

1) Jesus erschien der Magdalena. Mark. 16, 9.
2) — den anderen frommen Frauen. Math. 28, 9 — 10.
3) — dem Petrus. Luk. 24, 34.
4) — den zweyen Jüngern zu Emaus. Luk. 24, 13 — 36.
5) — den Aposteln zu Jerusalem, da Thomas abwesend war, wo er ihnen seine durchbohrten Hände und Füße zeigte, sich von ihnen befühlen ließ, ja sogar mit ihnen speißte, zum Be-

weise, daß er der wahrhaft erstandene Jesus sey. Luk. 24, 36 — 43.

6) Jesus erschien den sämmtlichen Aposteln, wo er dem Thomas, der seine Auferstehung nicht recht glauben wollte, sagte: „Reiche deinen Finger her, und berühre meine Hand, und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite, und sey nicht ungläubig, sondern glaubig." Worauf Thomas antwortete: „Mein Herr und mein Gott!" Joh. 20, 26 — 29.

7) — den am Meere Tiberas fischenden Jüngern. Joh. 21.

8) — vor mehr als 500 Brüdern (Christen). 1. Kor. 15, 6.

9) — dem Apostel Jakob. 1. Kor. 15, 7.

10) — seinen Aposteln auf dem OelBerge vor seiner HimmelFahrt. Mark. 16, 19 — 20.

Die hl. Schrift des neuen Bundes * geschrieben unter göttlichem Beystande.

S. 35. F. 3.

Jesus versprach seinen Jüngern den immerwährenden Beystand des hl. Geistes. Joh. 14,

* Alter und neuer Bund ist besser gesagt, als altes und neues Testament. Doch soll diesem letzteren Ausdrucke nichts an seinem Werthe benommen werden. — Man lese des gelehrten und sprachkundigen Prof. Sandbichler Abh. über den Geist des alten Bundes, in der QuartalSchr. als Forts. der theol. praktischen Linzer MonatSchr.

16 — 17: „Ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Lehrer geben, daß er immer bey euch bleibe, den Geist der Wahrheit, den die Welt (d. i. der irdisch gesinnte Haufe der Ungläubigen) nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht, und nicht kennt. Ihr aber werdet ihn kennen, weil er bey euch bleiben, und in euch seyn wird."

Die Lehre Jesus theils schriftlich, theils mündlich verbreitet.

S. 33. F. 6.

2. Theff. 2, 14. Der hl. Paulus schreibt an die Einwohner zu Thessalonich: „Stehet, liebe Brüder, und haltet die Vorschriften, welche ihr entweder durch unseren mündlichen Unterricht, oder durch unsere Briefe gelernet habt."

2. Tim. 2, 2. An seinen lieben Timotheus schreibt der nähmliche Apostel: „Was du von mir in Gegenwart vieler Zeugen gehört hast, das vertraue anderen getreuen Menschen an, welche tauglich sind, andere zu lehren."

Die 12 Apostel — Ihre Sendung.

S. 34. F. 2.

a) „Die Nahmen der zwölf Apostel sind diese: „Der erste ist Simon, der Petrus genannt wird,

---

1. JahrG. 2. B. 1. Heft. — Ferner ebendesselben Uebersicht der HauptGegenstände aus der allgemeinen Einleitung in die Schriften des neuen Bundes. — Man vergleiche auch Schnappinger u. s. w. Einl. in die hl. Bücher des neuen Bundes. S. 2.

und Andreas sein Bruder, Jakobus der Sohn des Zebedäus, und Johannes sein Bruder, Philippus und Bartholomäus, Thomas und Matthäus der Publikan, Jakobus der Sohn des Alphäus, und Thaddäus, Simon von Kana, Judas von Iskarioth (der Verräther)." Math. 10, 2 — 4.

* An die Stelle des Verräthers Judas kam in der Folge Mathias. Ap.Gesch. 1, 26. Auch erhielt Paulus durch einen besonderen Ruf Gottes das ApostelAmt vorzüglich unter den Heiden.

b) Der letzte Befehl, den Jesus vor seiner HimmelFahrt an seine Apostel ergehen ließ, lautet so: „Mir ist alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben: Gehet also hin, und machet alle Völker zu meinen Anhängern, und taufet sie im Nahmen des Vaters, und des Sohns und des hl. Geistes; und lehret sie Alles halten, was ich euch befohlen habe. Sehet, ich bin bey euch alle Tage bis zum Ende der Welt." Math. 28, 18 — 20.

Die erste Bekehrung zum christlichen Glauben.

S. 55. F. 3.

In der ApostelGeschichte wird erzählt: Sobald der hl. Geist am PfingstFeste über die Apostel und Jünger Jesus herabgekommen war, hielt Petrus vor dem versammelten Volke eine nachdrucksame Rede. Viele aus den Anwesenden, die Alles mit anhörten, wurden innigst gerührt, thaten Buße, ließen sich taufen, und es wurden an diesem Tage

bey 3,000 Seelen zum Christenthume bekehrt. Ap. Gesch. 2. Bald darauf wuchs die Anzahl der Männer, welche das Christenthum annahmen, Weiber und Kinder nicht mitgerechnet, auf 5,000. Ap. Gesch. 4, 4.

Alle Christen ein Leib.

S. 55. F. 5.

Alle Christen, die sich zur wahren Lehre Jesus bekennen, machen Eine Gemeinde aus. Der hl. Paulus in seinem ersten Sendschreiben an die Korinthier, im 12ten HauptSt. vergleichet diese ChristenGemeinde mit Einem Leibe, der aus vielen und verschiedenen Gliedern besteht, und wovon Christus das Haupt ist.

V. 12. sagt er: „Gleichwie ein Leib viele Glieder hat, alle Glieder eines einzigen Leibes aber, obschon ihrer viele sind, nur einen Leib ausmachen; so ist auch Christus. (d. i. eben so verhält sich's auch mit der Kirche Christi).“

V. 26 — 27 fährt er weiter fort: „Daher wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit ihm; oder wenn ein Glied fröhlich ist, so erfreuen sich alle Glieder mit ihm. Ihr aber (ihr Christen) seyd der Leib Christi, und einzeln genommen Glieder. (d. i. Ihr Christen machet einen Leib aus, von welchem Christus das Haupt ist, und ein Jeder aus euch ist ein Glied dieses Leibes).“ Wie schön! wie lehrreich!

Das Amt der Bischöfe.

S. 36. F. 13.

Ap. Gesch. 20, 28: Der hl. Paulus kam einmahl auf seinen apostolischen Reisen nach Miletus. Gerne hätte er da die Vorsteher der christlichen Gemeinde von Ephesus gesprochen, weil er keine Zeit mehr fand, sich selbst dahin zu verfügen. Er schickte also hin, und ließ sie kommen. Als sie angekommen waren, hielt er eine tief eindringende Rede an sie. Unter anderen sagte er zu ihnen: „Merket also auf euch, und auf die ganze Heerde (auf die euch anvertraute christliche Gemeinde), über welche euch der hl. Geist zu Bischöfen gesetzt hat, die Gemeinde Gottes zu weiden, welche er durch sein eigenes Blut erworben hat."

Die 72 Jünger.

S. 37. F. 15.

Luk. 10, 1. wird erzählt: „Der Herr (Jesus) bestimmte noch (nebst den 12 Aposteln) siebenzig zwey Andere, und sandte sie paarweise vor sich her, in alle Städte und Dörfer, wohin er selbst kommen wollte."

Die katholische Kirche ist unfehlbar.

S. 39. F. 7.

Math. 16, 18. Jesus sagte zum Petrus: „Ich sage dir: Du bist Petrus (d. i. Felse), und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht über-

wältigen" (d. i. alle Macht des Teufels wird nicht im Stande seyn, sie zu zerstören).

Die Aussprüche der katholischen Kirche.

S. 59. F. 8.

Die katholische Kirche thut ihre Aussprüche vorzüglich in den KirchenVersammlungen, die man auch KirchenRäthe, Konzilien nennt. Versammeln sich die Bischöfe der ganzen katholischen Kirche unter dem Vorsitze des römischen Papstes als KirchenOberhaupts; so ist dieß eine allgemeine KirchenVersammlung, und ihre Aussprüche in Entscheidung irgend einer Glaubens- oder SittenLehre sind unfehlbar gewiß. — Versammeln sich aber nur die Bischöfe einer Nation, oder einer Provinz, oder hält der Bischof eines KirchenSprengels mit seinen Priestern eine Versammlung, so ist es eine besondere — entweder National- oder Provinzial- oder Diözesan-KirchenVersammlung. Diese besonderen KirchenVersammlungen stellen nicht die ganze Kirche vor: daher sind ihre Aussprüche in Glaubens- und SittenLehren nur in so weit als unfehlbar gewiß anzunehmen, als sie mit der Lehre der ganzen Kirche, mit der Lehre einer allgemeinen KirchenVersammlung übereinstimmen.

* Die erste KirchenVersammlung hielten die Apostel. Ap. Gesch. 15. — Die letzte allgemeine KirchenVersammlung wurde im 16ten Jahrh. zu Trient gehalten.

Die heilige Schrift redet von Gott auf menschliche Art.

S. 40. F. 2.

Erkl. Unter Aug Gottes wird seine Allwissenheit versinnlicht dargestellt.

Arme und Hände, wenn sie Gott beygelegt werden, bedeuten seine Kraft, seine Allmacht.

Wenn in der hl. Schrift vom Ohre Gottes die Rede ist, daß er z. B. sein Ohr zu den Menschen neige; so soll dadurch ausgedrückt werden, wie geneigt Gott sey, das Bitten und Flehen der Menschen zu erhören.

Durch den Mund, die Lippen und das Sprechen Gottes soll die Offenbarung seines heiligen Willens angedeutet werden.

Wenn es heißt, Gott wohne oder sitze im Himmel, und gebrauche die Erde als seinen FußSchemmel; so soll dadurch seine Allgegenwart und seine höchste Herrschaft über alle Dinge angezeigt werden.

Wenn die hl. Schrift erzählt, Gott sey erschienen; so ist dieß nicht so zu verstehen, als wenn er körperlich erschienen wäre, sondern es ist die Rede von einem Zeichen seiner Gegenwart. So z. B. hat Gott dem Moses seine Gegenwart durch einen brennenden DornBusch zu erkennen gegeben. 2. Mos. 3.

* Die Zeichen von Gottes Gegenwart, nicht Gott selbst, werden in Bildern dargestellt. Gott selbst, der ein purer Geist ist, kann nicht abgebildet werden.

Gott ist ein Geist: Was folgt?

S. 41. F. 3.

Geschichte. Jesus reißte einmahl durch das Land Samarien, und kam bey der Stadt Sichar an. Müde von der Reise setzte er sich bey dem Brunnen Jakobs nieder. Da kam ein Weib aus Samarien, um Wasser zu schöpfen. Mit diesem Weibe ließ sich Jesus in ein Gespräch ein. Da nun die Samaritin merkte, daß Jesus ein großer Prophet seyn müsse, legte sie ihm die Frage vor: „Ob man (wie die Juden) zu Jerusalem, oder (wie die Samariter) auf dem Berge Garizim Gott anbethen müsse." Jesus antwortete: „Es kömmt die Stunde, und sie ist jetzt schon da, wo die wahren Anbether den Vater im Geiste und in der Wahrheit anbethen werden, denn der Vater sucht solche Anbether. Gott ist ein Geist, und die ihn anbethen, müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbethen." D. i. Gott ist ein geistiges, unkörperliches Wesen, daher muß er auf eine geistige Art verehret werden, auf eine Art, wobey der Geist des Menschen sich hauptsächlich beschäftiget, und wahre Tugend und Heiligkeit des Lebens befördert wird. —

Z. B. Die Hände, die man bey dem Gebethe in die Höhe hebt, machen es noch nicht aus: das Herz, das Herz des Menschen muß zu Gott erhoben seyn; und diese Erhebung des Herzens zu Gott muß sich besonders da wirksam zeigen, wo

niedrige Sinnenlust dasselbe zur Erde niederbeugen will. ꝛc. ꝛc.

* Man sehe die biblische Geschichte: „Jesus am Jakobs-Brunnen.“

Geschichte. Die Juden, vorzüglich die Pharisäer, begnügten sich mit einem blos äußerlichen Gottes-Dienste, mit Ceremonien-Werken, woran das Herz keinen Theil hatte. Daher sagte Jesus zu ihnen: „Ihr Heuchler, wohl hat Jesaias von euch geweissaget, da er spricht: Dieses Volk ehret mich mit den Lefzen, ihr Herz aber ist weit von mir.“ Math. 15, 7 — 8.

* Wenn die Anbethung Gottes im Geiste und in der Wahrheit geschehen soll; so werden deshalben die äußerlichen Gebräuche nicht ausgeschlossen: sie dienen dazu, die geistige Verehrung Gottes zu beleben, und Anderen zur Erbauung darzustellen.

*

Heb mit den Händen auch das Herz
So oft du bethest himmelwärts.

Gott ist ewig.

S. 41. F. 4.

Ps. 89, 2. Der Psalmist wendet sich in einem Gebethe zu Gott und spricht: „Herr, unsere Zuflucht warst du von Geschlecht zu Geschlecht. Ehe die Berge wurden, ehe geschaffen wurden die Erde und die Welt, (warest Du) Gott von Ewigkeit in Ewigkeit.“

Vertraue auf den Ewigen, nicht auf sterbliche Menschen.

S. 41. F. 5.

Wie lebhaft ermuntert sich der Psalmist zum Vertrauen auf Gott durch den Gedanken an Gottes Ewigkeit. Ps. 145.

„Den Herrn erhebe meine Seele,
Erheben will ich Ihn, so lang ich lebe;
Besingen meinen Gott, so lang ich bin.
Vertrauet nicht auf Fürsten,
Auf Menschen, die nicht helfen können.
Ihr Odem höret auf, sie kehren
Dann wieder in den Staub zurück;
Und an dem Tag, da dieß geschieht,
Ist's aus mit allen ihren Planen,
Heil dem, der Jakobs Gott zur Hilfe hat,
Der auf den Herrn vertraut, auf Gott.
Der Himmel, Erde, Meer und Alles
Geschaffen hat, was sie enthalten;
Der ewig Treu' und Wahrheit hält.
Er schafft den Unterdrückten Recht;
Er sättiget die Hungrigen
Und die Gefangenen befreyet Er.
Den Blinden öffnet er die Augen,
Er richtet die Gebeugten auf,
Und liebt gerechte Männer.
Der Herr beschützt die Fremdlinge,
Erhält die Wittwen, und die Waisen,
Verwirret der Verbrecher Pfad.

Der Herr regieret ewig
Dein Gott, o Sion, unaufhörlich.
Halleluja!"

Erzählung aus Jais I. 4. „Von einem Kinde, das frühe Vater und Mutter verloren hat."

2) Aus Snell I. 29. Eine Frau wußte ihren, wegen gewisser erlittener UnglücksFälle äußerst bekümmerten Mann, nicht mehr zu trösten. Endlich besann sie sich auf ein neues Mittel. Sie stellte sich eines Tags sehr betrübt, und weinte. Ihr Mann fragte sie: „Warum weinest du?" „Ach, sagte die Frau, ich weine, weil Gott gestorben ist." — „Gott ist ewig, erwiederte der Mann, Gott kann nicht sterben." „Wenn es so ist, fuhr die Frau fort, so klage auch du nicht mehr so übermäßig: lebt Gott noch, so kann er uns auch noch helfen." Der Mann gieng auf diese Rede in sich, und setzte von nun an sein ganzes Vertrauen auf Gott, der ihn auch nicht verließ.

Gott ist allmächtig.

S. 41. F. 6.

Die Geschichte von der Schöpfung der Welt —

die Geschichte von der SündFluth —

die Geschichten von den Wundern, die Gott durch Moses in Egypten — bey dem Auszuge aus Egypten, und in der Wüste wirkte —

die WunderGeschichten im neuen Bunde durch Jesus Christus — sind augenscheinliche Beweise

von Gottes Allmacht. Gott darf nur wollen, und es geschieht, was er will.

* Ich verweise hier auf die biblische Geschichte für Kinder.

Vertraue auf den Allmächtigen.

S. 41. F. 6.

Geschichten. 1) Jesus sagte einmahl bey einer gewissen Gelegenheit, es sey sehr schwer, daß ein Reicher sich zur Annahme des Christenthums bekenne, und in's HimmelReich eingehe. Da dieß seine Jünger hörten, so sagten sie: Wer kann denn selig werden? Jesus aber sah sie an, und sprach zu ihnen: „Bey den Menschen ist dieses unmöglich; bey Gott aber sind alle Dinge möglich." Math. 19, 24—26.

2) Da der Erzengel Gabriel der Jungfrau Maria die Nachricht brachte, daß sie den Sohn Gottes empfangen und gebären sollte, — und daß auch ihre Base Elisabeth in ihrem hohen Alter einen Sohn empfangen habe; so setzte er bey: „Denn bey Gott ist kein Ding unmöglich." Luk. 1, 37.

Die Allmacht Gottes zum Beßten der Menschen.

S. 42. F. 8.

„Allmächtiger, wer ist dir gleich?
Du schufest Erd' und HimmelReich!
Was nie ein Mensch begreifen kann,
Hast du durch deine Macht gethan.

Wir trauen dir, Herr aller Welt,
Dein Arm ist's, der uns trägt und hält.
Auch uns schließt deine Allmacht ein,
Mit Leib und Seele sind wir dein."

Das öftere Andenken an Gottes Allwissenheit, — wie heilsam!

S. 42. F. 10.

1) Es hält vom Bösen ab.

Geschichte. Was war doch die Ursache, daß der egyptische Joseph und die keusche Susanna sich durchaus nicht zur Sünde verführen ließen? Nichts Anderes, als der lebhafte Gedanke an Gottes Allwissenheit. „Wie soll ich ein so großes Uebel thun, und gegen meinen Gott sündigen?" So dachte Joseph. — „Es ist besser, ohne Missethat in die Hände der Menschen fallen, als vor den Augen des Herrn Sünde thun." So dachte Susanna.

2) Es ermuntert uns zum Guten.

Geschichte. Tobias war schon in seiner früheren Jugend sehr fromm und gottesfürchtig. Da er mit anderen Israeliten nach Ninive in die Gefangenschaft kam, ließ er sich weder durch Zureden, noch durch böse Beyspiele verführen, falsche Götter anzubethen, oder sonst etwas Böses zu thun; im Gegentheile übte er sich Tag und Nacht in der Ausübung des Guten. Alles, was er sich erwarb, theilte er täglich mit seinen mitgefangenen Landsleuten, tröstete sie, und half ihnen, so gut er konnte. Was war doch die Ursache, daß Tobias von seiner Recht-

schaffenheit nie abwich, und so viel Gutes mitten unter den Bösen wirkte? Das stete Andenken an Gott, dem Nichts verborgen bleibt. Tob. 1.

3) Es tröstet uns in Trübsalen.

Geschichte. Was tröstete den alten Tobias in seiner Blindheit? den frommen Job in seinem äußersten Elende? die unschuldige Susanna bey dem Anblicke des grausamsten Todes, den sie unschuldiger Weise sterben sollte? Der lebhafte Gedanke an Gottes Allwissenheit. Susanna, da sie wegen einer ihr fälschlich aufgebürdeten LasterThat zum Tode verurtheilt wurde, schrie überlaut aus, und sprach: „Ewiger Gott, du weißt die verborgensten Dinge, du weißt Alles, ehe es geschieht. Du weißt es, daß sie ein falsches Zeugniß wider mich abgelegt haben. Sieh, ich sterbe, und habe nichts dergleichen gethan, was sie boshafter Weise wider mich erdichtet haben.“ Der Herr erhörte sie, und fügte es so, daß Susanna als unschuldig erklärt, und von der TodesStrafe frey gesprochen wurde. Dan. 13.

Gott ist allgegenwärtig. Habe Gott stets vor Augen.

S. 42. F. 12.

Geschichte. So wie der alte Tobias von Jugend auf stets an Gott dachte, und in diesem steten Andenken an Gott nichts als Gutes that; so suchte er es auch seinem Sohne einzuprägen, daß er seinen

lieben Gott stets vor Augen haben möge. Unter Anderen sagte er zu ihm: „Dein ganzes Leben hindurch habe Gott in deinem Herzen, und hüte dich, daß du in keine Sünde willigest, und daß du die Gebothe des Herrn unseres Gottes nicht übertrittst.“ Tob. 4, 6.

Erzählung aus Jais I. 2. Der Knabe vor dem AepfelKorbe.

Erzählung aus Snell I. 25. Ein von seinen rechtschaffenen Aeltern gut erzogener Jüngling kam in der Fremde in ein Haus, wo sich eine schlecht erzogene WeibsPerson aufhielt. Diese reizte ihn von Zeit zu Zeit, Böses zu thun. Allein der brave Jüngling wich ihr jedes Mahl aus. Einmahl aber, wo er nicht ausweichen konnte, sagte er zu ihr: „Ich will dir folgen, du mußt mich aber an einen Ort hinführen, wo wir sicher sind, und uns Niemand sieht.“ Sie führte ihn also an einen verborgenen Ort. Aber er sagte: Dieser Ort scheint mir nicht sicher zu seyn. Sie führte ihn in einen anderen Winkel. Aber auch hier sagte er wieder: Dieser Ort ist nicht sicher genug. Sie suchte noch einen anderen; aber hier sagte er wieder das Nähmliche. Da sie ihn noch weiter führen wollte, sagte er endlich: „Führe mich an einen Ort, wo Gott nicht ist, und uns nicht sieht, dort erst sind wir sicher.“ Diese schöne Rede drang ihr durch das Herz. Sie war beschämt, bereute ihre Thorheit, kehrte um, und besserte sich.

Gott ist heilig. Auch wir sollen heilig seyn.

S. 43. F. 1.

Wir sollen heilig seyn, d. i.

a) Unser Wille soll allzeit und überall mit dem SittenGesetze übereinstimmen.

b) Wir sollen nichts in der Welt mehr hassen, als die Sünde, und nichts so sehr lieben, als die Tugend. Daher, wenn wir uns mit irgend einer Sünde befleckt haben, sollen wir nicht säumen, uns wieder rein zu waschen von derselben. — Nur keine Sünde.

c) Das Gute, das wir an Anderen sehen, soll unser Herz mit Freude, — das Böse aber, das Andere vor unseren Augen begehen, mit Abscheu erfüllen.

d) Wir sollen, soviel an uns ist, dazu beytragen, daß des Bösen immer weniger, des Guten aber immer mehr werde.

e) Wir sollen, soviel wir können, zum Guten ermuntern, vom Bösen abhalten, bald durch Belehrungen, bald durch Ermahnungen, bald durch Warnungen, bald durch eigenes TugendBeyspiel.

*

„Gott ist heilig, was er thut,
Was er will, ist recht und gut:
Ich soll auch von Sünden rein,
Immer gut und heilig seyn."

Gott ist gütig.

S. 43. F. 2.

Gottes Güte ist allenthalben sichtbar. Alles, was wir sind und haben, alle Güter des Leibs

und der Seele sind eben so viele Beweise von Gottes Güte.

a) Unser Daseyn.

b) Unsere Erhaltung.

c) Die Beschaffenheit unserer Seele.

d) Der Genuß unzählich vieler Güter Leibs und der Seele.

e) Selbst der stete Wechsel von Leiden und Freuden.

f) Das Gesetz, das uns Gott in's Herz geschrieben hat.

g) Das Gesetz, das Gott durch Moses, durch die Propheten, durch Jesus Christus verkündet hat.

h) Das unschätzbare Geschenk, das uns Gott durch die Sendung seines eingebornen Sohns zu unserer Erlösung, zu unserem Heile gemacht hat.

Alles, Alles predigt uns die Allgüte Gottes. Alles ruft uns mit Einer Stimme zu: Gott ist die Liebe.

Erzählung aus den Vorübungen im Lesen und Denken. Ein Lehrer sagte einmahl beym Anfange der Aernte zu seinen SchulKindern: Kinder, heute will ich euch einmahl einen recht großen Tisch zeigen, an welchem viele tausend Menschen, ganze Städte und viele Dörfer mit allen ihren Thieren reichlich gespeiset und gesättiget werden. Alle Kinder staunten über diese Rede, und waren voller Erwartung. Hierauf führte er sie auf einen hohen Berg, und ließ sie von da aus die schönen, mehrere

Meilen langen FruchtFelder überschauen. „Sehet, sagte er, lieben Kinder! das ist der große Tisch, welchen unser gute Vater im Himmel alle Jahre für seine Geschöpfe deckt, und reichlich mit Speisen besetzt. Wir Alle sind seine Gäste, uns Alle, nebst den vielen vernunftlosen Thieren sättiget er mit Wohlgefallen: daß ihr ihn ja dankbar anbethet, den guten unsichtbaren Wohlthäter, so oft ihr künftig diesen Tisch gedeckt sehet.“ Die Kinder giengen gerührt vom Berge herab, und im Heruntergehen sagte Eines von den Kindern: Nun verstehe ich erst die Worte, die wir vor dem Essen bethen: „Aller Augen warten auf dich, Herr, und du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit, und sättigest Alles, was da lebt, mit Wohlgefallen.“ Wie oft habe ich diese Worte schon vor dem Tische hergesagt, ohne sie verstanden zu haben. —

*

Was ich habe, kömmt von Dir,
Was ich brauche, gibst du mir.
Gut bist du, du liebest mich,
Höchstes Gut, wie lieb' ich Dich!

Gott unser Vater.

S. 45. F. 3.

Erkl. Ein Vater, der seine Kinder wahrhaft liebt, läßt ihnen an nichts fehlen, was ihnen nothwendig und nützlich ist, um recht gute und glückselige Menschen zu werden. Er gibt ihnen mehr, als sie nöthig haben, nur daß sie desto leichter, desto gewisser gut und glückselig werden. — Merkt er,

daß sie seine Liebe nicht zu schätzen wissen, so entzieht er ihnen eine Zeit lang seine Gaben, um ihren Werth desto lebhafter fühlen zu lassen. — Sieht er, daß sie seine VaterLiebe sogar zum Bösen mißbrauchen; so ergreift er die ZuchtRuthe, um sie zu züchtigen, durch Züchtigung zu bessern, und auf den rechten Weg, von dem sie abgeleitet sind, wieder zurückzuführen. Aber selbst diese zurechtweisende ZuchtRuthe in der Hand des Vaters ist ein neuer Beweis seiner Liebe gegen seine Kinder. —

Gleiche VaterLiebe beweiset Gott uns Menschen, seinen Kindern. So gütig, so liebevoll wie Gott gegen uns Menschen ist, so gütig, so liebevoll ist kein Vater auf der Erde gegen seine Kinder.

Gott ist langmüthig.

S. 44. F. 6.

Röm. 2, 4: „O Mensch, verachtest du denn die Reichthümer seiner Güte, Geduld und Langmuth? Weißt du nicht, daß die Güte Gottes dich zur Buße ruft?“

Geschichten. 1) Zu den Zeiten des frommen Noe war das SittenVerderbniß unter den Menschen allgemein. Gott hätte die bösen Menschen auf der Stelle vertilgen können; aber er that es nicht: er ließ ihnen noch 120 Jahre Zeit, um sich bessern zu können. 1. Mos. 6, 3.

2) Die Niniviten waren so lasterhaft geworden, daß Gott selbst sagte: „Ihre Bosheit ist aufs Höchste bis zu mir heraufgestiegen.“ Was that

Gott? Er schickte ihnen den Propheten Jonas, der sie zur Buße ermuntern sollte. Noch 40 Tage ließ er ihnen Zeit zur Buße. Die Niniviten benützten diese GnadenFrist, thaten Buße, und retteten sich vom Untergange.

3) Wie lange duldete Gott das Volk Israel! Hören wir nur, wie kläglich sich Jesus selbst über die hartnäckigen, verstockten Juden erklärt: „Jerusalem, Jerusalem, die du die Propheten tödtest, und diejenigen steinigest, die zu dir sind gesandt worden, wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Jungen unter ihre Flügel versammelt, und du hast nicht gewollt!" Math. 23, 37.

4) Wieviele einzelne Menschen haben Gottes Langmuth an sich selbst erfahren! Z. B. David, Manasses, Petrus, Paulus. ꝛc. ꝛc.

*

Die Langmuth Gottes ist sehr groß,
Wer kann sie g'nug ermessen?
Lebt mancher gleich höchst zügellos,
Und seiner Pflicht vergessen.
Doch schont er seiner lange Zeit,
Und trägt ihn mit Barmherzigkeit,
Und will nicht sein Verderben.

Gott ist barmherzig.

S. 44. F. 7.

Parabeln. 1) Vom verlornen Sohne. O wie gerne verzieh der gute Vater seinem verloren gewesenen und wieder gefundenen Sohne, nur, weil

dieser wieder reumüthig zurückkehrte! Luk. 15, 11 — 32.

2) Vom verlornen und wieder gefundenen Schafe. Wie freut sich der gute Hirt über sein wieder gefundenes Schaf! Luk. 15, 1 — 7.

3) Von der verlornen und wieder gefundenen Münze. Wie frohlockte das Weib, ihre verlorne Münze wieder gefunden zu haben! Luk. 15, 8 — 10.

Geschichten. Wie barmherzig bezeigte sich Jesus 1) gegen jenes ehebrecherische Weib, zu welchem er bloß sagte: „Geh hin und sündige nicht mehr." Joh. 8.

2) Gegen Zachäus, in dessen Haus er einkehrte, um aus ihm einen Sohn Abrahams zu machen. Luk. 19.

3) Gegen Magdalena, welcher er viele Sünden vergab. Luk. 7.

4) Gegen den Petrus, den er mit einem bedeutenden Blicke zur Reue bewegte. Joh. 21, 15.

5) Gegen den Mörder am Kreuze, dem er noch in der letzten Stunde des Lebens das Paradies zusicherte. Luk. 23, 42.

6) Gegen Paulus, den er aus einem erbitterten ChristenVerfolger zu dem eifrigsten Apostel umschuf. Ap. Gesch. 9.

Wahrhaftig! „Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern, daß er sich bekehre, und lebe." Ezech. 33, 11.

*

Du lädst uns ein zu büßen
Die Sünd', mit Reu und Schmerz:
Wir fallen dir zu Füßen,
Du tröstest unser Herz.
Ach, du vergibst dem Armen
Mit väterlicher Huld,
Erläßt ihm aus Erbarmen
Der Sünde ganze Schuld.

Gott ist gerecht.

S. 44. F. 9.

Röm. 2, 6—11. „Gott wird einem Jeden nach seinen Werken vergelten; denen zwar, welche durch Beharrlichkeit im Guten Ehre und Unverweslichkeit suchen, das ewige Leben; denen aber, die zänkisch sind, welche die Wahrheit (des Christenthums) nicht annahmen, sondern der Ungerechtigkeit glauben, (der Bosheit folgen) Zorn und Ungnade; Trübsal und Angst werden über eine jede Seele des Menschen ...., der Böses thut, kommen. Einem Jeden aber, der Gutes thut, ... wird Herrlichkeit, Ehre und alles Gute zu Theil; denn Gott achtet nicht auf das Ansehen der Person."

Geschichten. 1) Die strafende Gerechtigkeit Gottes bewieß sich in der SündFluth, mit welcher Gott die lasterhafte und in der Lasterhaftigkeit beharrende Menschheit vertilgte; die belohnende Gerechtigkeit Gottes aber erhielt den frommen Noe und seine Familie mitten in den Wässern der SündFluth. 1. Mos. 6—9.

2) Die strafende Gerechtigkeit Gottes ersehen wir aus dem Untergange der vier lasterhaften Städte Sodoma, Gomorrha, Adama und Seboim: dagegen finden wir an der Erhaltung des glücklich geretteten Loths einen Beweis von der belohnenden Gerechtigkeit Gottes. 1. Mos. 19.

3) Der stolze Aman wird an den nähmlichen Galgen aufgehängt, den er für den rechtschaffenen Mardochäus hatte bauen lassen; sehet da die strafende Gerechtigkeit. Mardochäus wird gerettet, und öffentlich geehret; sehet da die belohnende Gerechtigkeit Gottes.

4) Die herrliche Stadt Jerusalem wird wegen ihrer Verstocktheit zerstört, wie es Jesus vorhergesagt hatte. Eilfmahl hunderttausend Menschen verloren dabey ihr Leben, und 97,000 ihre Freyheit. Sehet da die strafende Gerechtigkeit Gottes. Die Christen, die sich auf Jesus Warnung von Jerusalem weggeflüchtet hatten, blieben verschont — zum Beweise der belohnenden Gerechtigkeit Gottes.

5) Der König Nabuchodonosor ließ eine goldene Bildsäule machen, die von Allen angebethet werden sollte. Drey rechtschaffene Juden, Sidrach, Misach und Abdenago weigerten sich, dieses zu thun; sie wurden daher in den FeuerOfen geworfen. Allein Gott erhielt sie mitten in den Flammen unverletzt; die Diener des Königs aber, welche sie in den Ofen geworfen hatten, wurden von dem ausbrechenden Feuer verzehrt. Dan. 3. Sehet da wieder die belohnende und bestrafende Gerechtigkeit Gottes.

6) Daniel machte sich bey dem Könige Darius so beliebt, daß er als Oberhaupt über das König-Reich aufgestellt werden sollte. Dieß erregte bey den Vorgesetzten des Landes großen Neid. Sie brachten es dahin, daß Daniel in eine LöwenGrube geworfen wurde. Allein Gott erhielt ihn unbeschädigt. Der König erfreute sich über diese wunderbare Erhaltung seines Lieblings, und gab den Befehl, daß seine Ankläger in die LöwenGrube geworfen werden sollten. Dieß geschah wirklich. Sie erreichten aber noch nicht den Boden, und schon waren sie von den grimmigen Löwen in Stücke zerrissen. Dan. 6. Wieder ein Beweis von Gottes belohnender und strafender Gerechtigkeit.

Gottes weise RathSchlüsse sind unerforschlich.

S. 45. F. 14.

Röm. 11, 23: „O Tiefe der Reichthümer, der Weisheit und der Wissenschaft Gottes; wie unbegreiflich sind seine Gerichte, und wie unerforschlich seine Wege!“

Erzählung aus Jais II. 4. Gott hat Alles wohl gemacht.

Erzählung aus Rochow II. 89.

Sohn, mit Weisheit und Verstand
Ordnete des Schöpfers Hand
Alle Dinge. Sieh umher,
Keines steht von Ohngefähr,
Wo es steht. Das Firmament,
Wo die große Sonne brennt,

Und der kleinste SonnenStaub,
Deines Athems leichter Raub
Trat auf Gottes mächtig Wort
Jegliches an seinen Ort.
Alles ist in seiner Welt
Ganz vollkommen; dennoch hält
Mancher Thor es nicht dafür,
Meistert wohl gar Gott in ihr.

So ein Thor war jener Mann,
Den ich dir nicht nennen kann,
Der, als er an schwachen Ranken
Einen Kürbis hangen sah,
(Groß und schwer, wie deiner da,
Den du selbst gezogen hast,)
Den verwegenen Gedanken
Hegete: Nein solche Last
Hätt' ich an so schwaches Reis
Wahrlich doch nicht aufgehangen.
Mancher Kürbis, gelb und weiß,
Hätte wahrlich bessern Raum
An dem hohen EichenBaum.
Und daran müßt' er mir prangen.

Also denkend geht er fort,
Und gelanget an den Ort
Einer Eiche — lagert sich
Längelang in ihren Schatten,
Und schläft ein. Die Winde hatten
Manche Woche nicht geweht:
Aber als er schläft, entsteht
In der Eiche hohem Wipfel

Ein Gelispel. Starke Weste
Schüttelten die vollen Aeste,
Und es stürzt von dem Bewegen
Prasselnd ein geschwinder Regen
Reifer Eicheln von dem Gipfel.
Viele liegen auf dem Grase,
Aber eine fällt gerade
Unserm Tadler auf die Nase.
Plötzlich springt er auf und sieht,
Daß sie blutet. „Dieser Schade
Geht noch an; — denkt er, und flieht.
Und bereuet auf der Flucht
Den Gedanken, welcher wollte,
Daß der EichBaum eine Frucht
Gleich dem Kürbis tragen sollte.
Traf ein Kürbis mein Gesicht,
Spricht er: Nein, so lebt' ich nicht.
O wie dumm hab' ich gedacht,
Gott hat Alles wohl gemacht."

Gleichniß. Wenn wir an 99 KunstWerken eines großen Künstlers seine hohe Weisheit bewundern müssen; was werden wir denken müssen, wenn wir sein hundertes KunstWerk sehen, an dem wir aber nichts Künstliches bemerken? Und wenn wir an tausend Werken Gottes die Weisheit Gottes antreffen, und nicht genug bewundern können; wird sie nicht auch an jenen Dingen zu finden seyn, an denen wir sie mit unseren blöden Augen und mit unserem kurzsichtigen Verstande nicht bemerken?

*

Die ihr ein Stück vom Ganzen trennt,
Vom Ganzen, das ihr blos nach euerm Winkel kennt,
Verwegen tadelt ihr, was Weise nicht versteh'n.
O könnten wir die Welt im Ganzen überseh'n!
Wie würden sich die dunkeln Flecken
Vor unserm Blick in größern Glanz verstecken.

Gott ist wahrhaftig.

S. 46. F. 2.

Der Mensch hat einen eingeschränkten Verstand, er kann sich irren, und gegen seine Absicht Andere in Irrthum führen.

Der Mensch hat nicht selten ein verdorbenes Herz: er kann lügen, und Andere absichtlich zum Irrthum verleiten.

Nicht so ist es bey Gott,

Gott kann nicht irren; denn er ist allwissend. Gott kann nicht lügen; denn er ist heilig. Daher wenn Gott spricht; so kann man sich sicher darauf verlassen.

*

Erd' und Himmel wird vergehen,
Gottes Wort bleibt ewig stehen.

Gott ist treu.

S. 46. F. 3.

Gott ist treu 1) in seinen Verheissungen.

Geschichte. Gott hatte dem Abraham versprochen, seine Nachkömmlinge werden wie die Sterne am Himmel, und wie der Sand am Ufer des Meeres vermehrt werden. Man hätte damahls,

als Gott diese Verheissung gab, nicht denken sollen, daß sie je in Erfüllung gehen werde. Und sie gieng doch in Erfüllung.

Gott ist treu 2) in seinen Drohungen.

Geschichte. Gott hatte dem Adam gedrohet, er werde, wenn er von der verbothenen Frucht esse, sterben müssen. Diese göttliche Drohung gieng pünktlich in Erfüllung.

Gott ist unveränderlich.

S. 46. F. 5.

Erkl. Gott ist unveränderlich 1) in seinem Wesen.

Alles Erschaffene ist der Veränderung unterworfen. Die Pflanzen, die Thiere, die Menschen, wie veränderlich! Nicht so ist es bey Gott. Was Gott von Ewigkeit war, das ist er noch, und dasselbe wird er seyn in alle Ewigkeit. Seine Allmacht, Weisheit, Güte rc. ist immer und ewig dieselbe.

Gott ist unveränderlich 2) in seinen RathSchlüssen.

Wir Menschen sind in unseren Gesinnuugen veränderlich. Bald lieben, bald hassen wir denselben Gegenstand. Nicht so ist es bey Gott. Gott ändert seine Gedanken, seine RathSchlüsse nie.

Wie nützlich ist uns doch diese Wahrheit! Denn

1) Ist Gott unveränderlich in seinem Wesen; so haben wir die sicherste Hoffnung, daß wir Alles, was zu unserem Heile nothwendig ist, von ihm erhalten werden.

2) Ist Gott unveränderlich in seinen RathSchlüssen; so können wir zuverläßig erwarten, daß er Alles, was er zu unserem Heile beschlossen hat, herrlich hinausführen werde. „Himmel und Erde werden vergehen, aber Gottes Wort wird nicht vergehen.“

Warum heißt es aber doch in der hl. Schrift: Es habe ihn gereut ꝛc. — Er erzörne sich ꝛc.? Die hl. Schrift redet öfter von Gott nach menschlichen Begriffen. Wenn sie sagt: Gott habe es zu den Zeiten des Noe gereut, die Menschen erschaffen zu haben; so sollte dadurch die Bosheit der Menschen recht nachdrucksam dargestellt werden. Wenn es heißt: Gott erzörne sich; so soll dadurch nur seine StrafGerechtigkeit ausgedrückt werden.

*

Dich Ewiger, Dich beth' ich an
Unwandelbares Wesen,
Dich, den kein Wechsel treffen kann,
Wir werden, sind gewesen,
Wir blühen und vergeh'n durch dich,
Nur Du bist unveränderlich,
Du warst, und bist, und bleibest.

Es ist nur Ein Gott

S. 47. F. 1.

Geschichten. 1) Der Prophet Elias zeigte den Abgötterern, die einen falschen Gott Nahmens Baal verehrten, durch ein Wunder, daß der Gott Israels, der Himmel und Erde erschaffen hat, der einzig wahre Gott ist. Er baute einen Altar, rich-

tete das Holz her, und legte einen in Stücke gehauenen Ochsen als BrandOpfer darauf: dann ließ er dreymahl Wasser darauf gießen, so, daß das Wasser um den Altar herumfloß. Da nun die Zeit zu opfern da war, sprach Elias: Herr, Gott Abrahams, Isaaks und Israels, zeige es heute, daß du der Gott Israels bist ꝛc. Auf diese Bitte fiel das Feuer vom Himmel, und verzehrte das Brand-Opfer, das Holz, die Steine, den Staub, und sogar das Wasser leckte es in der Grube aus, die um den Altar herumgeführt war. Da das Volk dieß Wunder sah, fiel es auf sein Angesicht nieder, und sprach: „Der Herr, der ist Gott, der Herr, der ist Gott.“ 3. Kön. 18.

2) Daniel war auch bey dem Könige Cyrus sehr beliebt. Der König und seine Unterthanen betheten einen falschen Gott, ein GötzenBild an. Daniel blieb standhaft in der Verehrung des einzig wahren Gottes, und zeigte dem Könige, daß der Götze Bel (so hieß er), nichts anderes sey, als ein Bild vom Leimen, und auswendig vom Erze. Der König überzeugte sich, und erlaubte dem Daniel, den Götzen und seinen Tempel zu zerstören. Die Götzen-Diener aber, die ihn bisher getäuscht hatten, ließ er tödten. Dan. 14.

3) Der nähmliche Daniel sollte einen anderen Götzen, den die Babylonier und auch der König anbetheten, einen Drachen, wie eine Gottheit, verehren. Allein Daniel sagte: „Ich bethe nur den Herrn meinen Gott an; denn er allein ist der

lebendige Gott. Aber der Drache da ist kein lebendiger Gott." Um dieß dem Könige zu beweisen, warf er dem Drachen einen aus Pech, Fett und Haaren gemachten Kuchen vor, woran der Drach zerbärstete. Darüber erzürnten sich die Babylonier so sehr, daß sie nicht nachließen, bis der König den Daniel in die LöwenGrube werfen ließ. Allein Gott erhielt ihn 6 Tage lang unversehrt. Da der König am 7ten Tage kam, und den Daniel frisch und gesund antraf, glaubte er an den wahren Gott, und ließ diejenigen, die den Daniel verfolgten, in die Grube werfen, worin sie auch sogleich aufgefressen wurden. Zugleich sagte der König: Alle Einwohner des ganzen Landes sollten den Gott Daniels fürchten. Dan. 14.

* Man sehe die bibl. Geschichte für Kinder.

„Du sollst Gott deinen Herrn anbethen, und Ihm allein dienen."

S. 47. F. 2.

Geschichte. Die ersten Menschen erkannten und betheten nur den Einen wahren Gott an, der Himmel und Erde erschaffen hat. Adam, dem sich Gott selbst offenbarte, pflanzte diese Lehre von der Anbethung des Einen wahren Gottes auf seine Nachkömmlinge fort. Nachdem sich aber die Menschen in verschiedene WeltGegenden zerstreuet hatten; verloren sie diese von ihren Vätern erhaltene Erblehre aus den Augen, und fielen in Abgötterey, d. i. sie betheten falsche Götter an. Anstatt Gott den Schöpfer aus seinen Geschöpfen zu erkennen, blieben sie

bey den Geschöpfen stehen, und verehrten sie als Gottheiten. So z. B. betheten sie die Sonne, den Mond, die Sterne, das Feuer, die Luft, den Wind, das Wasser als eben so viele WeltRegenten und Götter an. Werke von MenschenHänden aus Gold, Silber, Erz, Stein, Holz gefertiget hießen sie Götter. Jedes Volk hatte seine Schutz-Götter. Sogar die Thiere wurden als solche auf die Altäre gestellt, und angebethet. Man fing auch an, verstorbene Menschen unter die Götter zu zählen; ja es kam so weit, daß man sogar die Ausschweifungen und Laster solcher Menschen vergötterte. Fast jedes Laster hatte seinen Gott. Daher kam es aber auch, daß man sich jeder Art der Ausschweifungen und der abscheulichsten LasterThaten, und selbst der unmenschlichsten Grausamkeiten hingab. Man glaubte dadurch seine Gottheit am Beßten zu verehren. . . . Ach! wie weit sind doch die Menschen in ihrer Verblendung gekommen, da sie einmahl den Glauben an den Einen wahren Gott verloren haben! Wie glückselig müssen wir uns schätzen, daß wir Christen durch die Erkenntniß des Einen wahren Gottes von allen jenen Thorheiten und GreuelThaten der Heiden und Abgötterer befreyt blieben! Weish. 13. ꝛc.

Der heilige Geist — wahrer Gott.

S. 48. F. 6.

1) Der heilige Geist wird in der hl. Schrift Gott genannt.

Ap. Gesch. 5. wird erzählt: Zu den Zeiten

der Apostel, wo die Christen ein Herz und eine Seele waren, geschah es, daß Alle, welche liegende Güter hatten, dieselben verkauften, und das erlößte Geld zu den Aposteln brachten, um die gemeinschaftlichen Bedürfnisse damit zu befriedigen. Ein Mann aber, Nahmens Ananias, mit Saphira seinem Weibe verkaufte zwar auch seine Güter, brachte aber nur einen Theil des erlößten Geldes zu den Aposteln, den übrigen Theil behielt er heimlich zurück. Da sprach Petrus zum Ananias: „Warum hat der Satan dein Herz eingenommen, daß du dem heiligen Geiste lügest, und etwas von dem Werthe des GrundStückes zurückbehältst? Du hast nicht Menschen, sondern Gott vorgelogen.“

2) Er wird als göttliche Person dargestellt. Joh. 15, 26. sagte Jesus zu seinen Jüngern: „Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich vom Vater senden werde, den Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, dieser wird von mir Zeugniß geben.“

3) Es werden ihm göttliche Eigenschaften, z. B. Allwissenheit zugeschrieben. 1. Kor. 2, 10 — 11. „Uns (Christen) hat es Gott durch seinen Geist geoffenbaret (nähmlich die verborgensten Lehren göttlicher Weisheit); denn der Geist durchforschet Alles, auch die Tiefen Gottes (d. i. der Geist Gottes durchschaut die geheimsten RathSchlüsse Gottes). Denn, wer aus den Menschen weiß, was in dem Menschen ist, als der Geist des Menschen, der in ihm ist; also

weiß auch Niemand, was in Gott ist, als der Geist Gottes."

1. Kor. 12. redet der hl. Paulus von verschiedenen WunderGaben, die der hl. Geist wirke, und einem Jeden austheile, wie er wolle. Hier wird also dem hl. Geiste Allmacht zugeschrieben. Auch sagt der Apostel von den WunderGaben, die der hl. Geist nach Gutbefinden wirke: „Es sind mancherley Wirkungen, es ist aber Ein Gott, der Alles in Allen wirket."

Drey Personen Ein Gott.

S. 49. F. 7.

1. Joh. 5, 7. „Drey sind, die im Himmel zeugen, (daß Jesus der wahre Messias sey,) der Vater, das Wort und der hl. Geist; und diese Drey sind Eins."

Erklärung. Dieser SchriftText, den schon die Väter in den ersten Zeiten des Christenthums zum Beweise der DreyEinigkeit anführten, stimmt mit dem Evangelium des hl. Johannes vollkommen überein; denn was der hl. Johannes hier in seinem ersten Sendschreiben zusammensetzt, das hat er in seinem Evangelium an mehreren Stellen auseinander gestellt. Z. B. Joh. 5, 37: „Der Vater, sagte Jesus, welcher mich gesandt hat, hat selbst von mir gezeugt." Joh. 8, 18: „Ich, sagte Jesus, zeuge von mir selbst, und der Vater, welcher mich gesandt hat, zeugt von mir."

Joh. 15, 26: „Wenn, sagt Jesus, der Tröster kommen wird, welchen ich euch vom Vater

senden werde, den Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, dieser wird von mir zeugen."

Wenn nun der hl. Johannes diese drey Zeugnisse in seinem 1. Briefe 5, 7. zusammenstellt, und von den dreyen Zeugniß Gebenden sagt: Diese Drey sind Eins; so versteht er dieß von der Einheit der göttlichen Natur. Auf gleiche Art lesen wir bey dem nähmlichen Johannes in seinem Evangelium Joh. 10, 30, daß Jesus von sich sagte: „Ich und der Vater sind Eins," d. i. ich habe mit dem Vater eine und dieselbe Natur.

Drey Personen — Ein Gott.

Zwar unbegreiflich, aber höchst glaubwürdig.

S. 49. F. 8.

Wir können viele Erscheinungen in der sichtbaren von Gott erschaffenen Natur nicht begreifen, z. B. das Wachsthum der Pflanzen ꝛc. Wie viel unbegreiflicher muß uns die unendliche Natur des unsichtbaren, unerschaffenen Gottes seyn! Die Natur Gottes muß für unseren schwachen MenschenVerstand unbegreiflich seyn; sonst wäre sie keine göttliche Natur. Laßt uns also glauben, was Gott selbst von sich geoffenbaret hat, ohne es begreifen zu wollen.

Gleichniß. *

„Ich kann der Sonne Wunder nicht
Noch ihren Lauf, und Bau ergründen;"
Und doch kann ich der Sonne Licht
Und ihre Wärm' empfinden.

Gott erhält uns Menschen. Wie?

S. 50. F. 5.

Ap. Gesch. 17, 25. Hier sagte der hl. Paulus in einer kraftvollen Rede an die abgötterischen Athenienser: „Er, (Gott) ist es, der Allen Leben, Athem und Alles gibt.“ V. 28. „Wir leben, bewegen uns, und sind in Ihm,“ d. i. unser Leben, unsere Kräfte, unser Bewußtseyn, daß wir sind, ist von Gott. Er muß uns erhalten; ohne Ihn können wir unser Daseyn keinen Augenblick fortsetzen.

Weg mit den ängstlichen NahrungsSorgen.

S. 50. F. 6.

Jesus, um seine Jünger, und uns Alle von den ängstlichen NahrungsSorgen zu verwahren, machte in seiner BergPredigt folgende schöne Vorstellung.

„Ich sage euch, seyd nicht sorgfältig (nicht ängstlich bekümmert) für euer Leben, was ihr essen werdet, noch für eueren Leib, was ihr anthun werdet. Ist denn das Leben nicht mehr, als die Speise, und der Leib nicht mehr, als die Kleidung. Sehet die Vögel des Himmels an; sie säen nicht, sie ärnten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater nähret sie; seyd ihr nicht besser, als sie? Wer aber aus euch kann durch Nachdenken zu seiner Länge noch eine Elle hinzusetzen? Und warum seyd ihr sorgfältig wegen der Kleidung? betrachtet die Lilien auf dem Felde,

wie sie wachsen; sie arbeiten nicht, sie spinnen nicht; ich aber sage euch, daß nicht einmahl Salomo in aller seiner Herrlichkeit wie eine derselben bekleidet war. Wenn nun Gott das Gras auf dem Felde, das heute steht, und morgen in den Ofen geworfen wird, also kleidet, wie vielmehr euch, ihr Kleingläubigen. Seyd also nicht sorgfältig (nicht ängstlich besorgt) und saget nicht: Was werden wir essen, oder womit werden wir uns kleiden? Nach allem diesen trachten die Heiden; denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr Alles dessen bedürfet. Suchet also zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und dieses Alles wird euch beygelegt werden. Sorget also nicht für Morgen, (seyd nicht ängstlich wegen der Zukunft), der morgige Tag wird für sich selbst sorgen (es wird am morgigen Tage noch Zeit seyn); die jedem Tage eigene Plage ist genug." Math. 6, 25 — 34.

Nichts ohne Wissen und Willen Gottes.

S. 51. F. 7.

Math. 10, 29 — 31. Jesus sagte zu seinen Jüngern: „Kauft man nicht zwey Sperlinge um einen Pfennig? Und nicht einer von diesen fällt ohne eueren Vater auf die Erde. Aber auch alle Haare eueres Hauptes sind gezählt. Fürchtet euch also nicht: ihr seyd besser, als viele Sperlinge."

Fürsehung Gottes.

S. 51. F. 8.

Weish. 14, 3 — 4. „Die Begierde, Etwas

zu erobern, hat das Schiff ausgedacht, und der Künstler hat es durch seine Kunst gebaut; aber deine Fürsicht, o Vater, regiert es.“

Erklärung. Gott leitet durch seine allwaltende Allmacht, Weisheit und Güte alle Dinge, so, daß wir unser Ziel erreichen, tugendhaft und selig werden können.

Wenn Gott allfürsehend ist, warum so viele Uebel in der Welt?

S. 51. F. 9.

1) Viele Uebel ziehen sich die Menschen aus eigener Schuld zu.

Z. B. Wie viele Krankheiten ziehen sich die Menschen durch Unmäßigkeit, durch Zorn, durch eine ausschweifende LebensArt zu? Wie oft entsteht Armuth und das damit verbundene Elend aus Ueppigkeit, Verschwendung, Müßiggang? Wie oft entstehen FeuersBrünste, woran der Mensch selbst Schuld ist?

Wie oft entstehen Seuchen unter Menschen und Vieh, weil die Menschen die gehörige Vorsicht und Reinlichkeit nicht beobachten? Wie oft entstehen verheerende Kriege durch die Habsucht und HerrschSucht der Menschen?

Aber auch diese durch eigene Schuld des Menschen herbeygeführten Uebel sind nach Gottes weisen Absichten Mittel zu unserem Beßten. Wie weislich hat es Gott geordnet, daß mit den Unordnungen und Ausschweifungen, die der Mensch begeht, wehethuende Schmerzen und sonst schlimme Folgen in

Verbindung stehen! Sie sind wie die Stimmen eines warnenden Freundes.

2) Nicht Alles, was man für ein Uebel hält, ist wirklich ein solches.

Wir kurzsichtigen Menschen sind nicht im Stande, das Ganze der WeltRegierung zu überschauen, daher halten wir manchmahl Etwas für ein Uebel, welches doch die größte Wohlthat für uns ist. Z. B. Ein Kind stirbt in der ersten Blüthe, in seiner Unschuld. Seine Aeltern werden dadurch in die tiefste Trauer versetzt, und halten diesen TodsFall für das größte Uebel, das sie hätte treffen können. Allein könnten sie in die ewigen RathSchlüsse Gottes schauen; so würden sie anbethend niederfallen, und dem allfürsehenden Gott herzlich danken, daß er ihr liebes Kind weggenommen hat. Er hat es zu sich heimgeholet, damit es nicht von dem Hauche der Verführung vergiftet werde. Weish. 4.

Wie mancher beklagt sich bitter, daß ihm seine Hoffnung fehlgeschlagen sey. Aber ehe ein Jahr vergeht, überzeugen ihn die Folgen der fehlgeschlagenen Hoffnung, daß, wenn er das so sehnlich verlangte Gut erhalten hätte, dieß eben sein größtes Unglück gewesen wäre.

Erzählung aus Snell I. 120.

Ein vornehmer Herr wollte aus Irrland nach England hinüberschiffen. Allein da er in das Schiff stieg, fiel er und brach das Bein. Seine Freunde bedauerten ihn; er aber sagte: „Es ist

gut, es ist zu meinem Beßten.“ Man fragte ihn, wie denn das Beinbrechen gut seyn, und zu seinem Beßten gereichen könne. Er antwortete: „Die Fürsehung weiß es besser, als ich; aber ich bleibe dabey, es ist zu meinem Beßten, daß ich das Bein gebrochen habe.“ Es zeigte sich auch bald, daß er Recht hatte. Er blieb zurück, das Schiff fuhr ab, und — gieng unter, und alle Personen, die darauf waren, ertranken. Der BeinBruch hat ihm also das Leben gerettet. O wieviele dergleichen Fälle könnte Jeder aus seiner eigenen LebensGeschichte erzählen!

3) Die wirklichen Uebel sind zu unserem Heile, wenn wir sie nach Gottes Absichten dazu benützen.

a) Sie machen uns aufmerksam auf den Zustand unseres Gewissens. Wieviele wären in ihrem SündenSchlafe fortgeschlummert, wären sie nicht durch ein Leiden, z. B. durch eine Krankheit, aus demselben geweckt worden.

Beyspiel. Der verlorne Sohn wäre vielleicht nie zu seinem Vater zurückgekehrt, wenn er nie eine HungersNoth gefühlt hätte.

b) Die Leiden und Widerwärtigkeiten erinnern uns an Gott. Wie leicht vergißt der Mensch auf Gott, wenn er nie etwas zu leiden — wenn er nichts als Freude zu genießen hat! Manasses hätte wahrscheinlich nicht Buße gethan, wäre er nicht gefangen nach Babylon geführt worden.

c) Sie machen uns klüger, behutsamer, wachsamer. Das Fieber, das sich der Unmäßige zu-

gezogen hat, macht, daß er sich nicht mehr mit Speis und Trank so sehr überladet.

d) Sie überzeugen uns von der Vergänglichkeit der irdischen Güter, und machen, daß wir unser Herz nicht zu sehr an dieselben anheften.

e) Sie dienen dazu, uns demüthig und auf Gott vertrauend zu machen. Sie lehren uns, wie schwach, wie ohnmächtig wir aus uns selbst sind, und wie sehr wir höherer Hülfe bedürfen.

f) Sie tragen dazu bey, uns von der Unsterblichkeit unserer Seele und von dem ewigen Leben desto mehr zu überzeugen. Mit dem Ende dieses Lebens kann unmöglich die ganze Rechnung geschlossen seyn.

g) Sie sind dazu tauglich, die Tugend zu prüfen. Wie das Gold im GlutOfen, so soll die Tugend in der Trübsal geprüft werden. Solange es uns gut geht, ist es nichts Großes, Gott treu zu bleiben.

h) Sie machen uns das Gebeth zum liebsten Geschäfte. Wir verlieren jezuweilen unser Brod nur deswegen, um unseren Vater im Himmel desto kindlicher darum zu bitten.

i) Sie erinnern uns an den Tod und an das Gericht nach dem Tode. Welch heilsame Weck-Stimmen zu unserer Besserung!

k) Sie geben uns Gelegenheit, unsere Sünden abzubüßen. Sie sind ein wahres Reinigungs-Feuer.

l) Sie dienen dazu, daß wir uns selbst besser kennen lernen. In der Stunde der Trübsal, da

kömmt es erst recht am Tage, wie der Mensch gesinnt — beschaffen ist.

m) Sie machen uns mitleidig. Haben wir selbst aus Erfahrung kennen gelernt, was es um das Leiden ist; so nehmen wir desto mehr Antheil an dem Leiden unserer Mitmenschen.

n) Sie geben uns Gelegenheit, die Geduld zu üben, und Andere zu erbauen.

o) Sie unterrichten uns, was wahrhaft gut, und was nicht gut sey; — was wahrhaft selig macht.

„Denen, die Gott lieben, gereicht Alles zum Beßten." Röm. 8, 28.

Geschichten. 1) Dem frommen Job diente der empfindliche Verlust aller seiner Güter, die erniedrigende Verachtung von Seite seiner Frau und seiner Anverwandten, und die abscheuliche Krankheit, die er leiden mußte, zu seinem Beßten. Er ward dadurch im Glauben und Vertrauen auf Gott noch mehr gestärkt, ein Muster der Geduld für alle Leidende, Gott gefällig, und am Ende glückseliger, als er je war.

2) Dem egyptischen Joseph diente der Haß und die Verfolgung seiner Brüder zu seinem Beßten. Er ward auf diesem Wege Herr über Egypten, der Retter vieler Länder, der Schutz seiner eigenen Brüder, der letzte Trost seines alten Vaters.

3) Daß Moses wegen des grausamen Befehls Pharaos als ein neugebornes Kind im Nil-Flusse ersäuft werden sollte; gerade dieß war der erste Schritt zu seiner Erhöhung.

4) Dem blind gewordenen alten Tobias gereichte seine Blindheit zum Beßten; er wurde nur desto tugendhafter und gottgefälliger.

5) Endlich Jesus selbst gieng durch Leiden in seine Herrlichkeit. Sein Kreuz war der Weg zu seiner Verherrlichung.

Gleichniß. Nach dem Sturme glänzen die Strahlen der Sonne noch einmahl so herrlich, die Bäume und Blumen duften mit neuer Lieblichkeit, und die vorhin welkenden Pflanzen bekommen neues Leben.

* Man sehe Schwäbls Parabeln S. 51. Der Sturm. — Und Wendelins schöne LebensGeschichte. S. 138 ꝛc.

Die heiligen Engel unsere SchutzGeister.

S. 52. F. 6.

Hebr. 1, 14. „Sind denn nicht alle (Engel) dienstbare Geister, welche zum Dienste ausgesandt werden um derjenigen willen, welche das Heil erben sollen (welche selig werden sollen).“

Jesus hat den bösen Geistern alle Macht benommen.

S. 53. F. 9.

Jesus sagte selbst: „Jetzt ist das Gericht über die Welt, jetzt wird der Fürst dieser Welt (der Satan) hinausgestoßen werden.“ Joh. 12, 31. Anderswo sagte Jesus: „Der Fürst dieser Welt, (der Satan) ist schon gerichtet.“ Indem er nähmlich aller seiner Macht beraubt, und außer Stand gesetzt ist, dem wahren Christen zu schaden. Joh. 16, 11.

Eben so lehren die Apostel.

Kol. 1, 13. „Gott hat uns von der Macht der Finsternisse befreyt, und in das Reich seines geliebten Sohns übersetzt.“

1. Joh. 3, 8. „Dazu ist der Sohn Gottes erschienen, daß er die Werke des Teufels zerstöre.“

* Nicht umsonst fügte es Gott, daß es gerade zu den Zeiten Jesus viele vom Teufel besessene Menschen gab, die er alle befreyte, dergestalt, daß die Teufel selbst seine Macht über sie anerkennen mußten.

Die Schöpfung des ersten Menschen.

S. 54. F. 1.

* Hier erzähle man die SchöpfungsGeschichte des ersten Menschen aus der bibl. Geschichte. Eben so den

Fall des ersten Menschen.

S. 54. F. 3.

Eben daselbst.

Prophezeihungen vom Messias im A. B.

S. 55. F. 9.

Die vom Geiste Gottes erleuchteten Propheten des alten Bundes weissagten von dem zur Erlösung der Welt versprochenen Messias:

1) Er werde von einer Jungfrau geboren werden.

Isa. 7, 14: „Sieh! Eine Jungfrau wird empfangen, und einen Sohn gebären; Sein Nahme wird seyn Emanuel (d. i. Gott mit uns).“

2) Er werde abstammen aus dem Stamme Davids.

Isa. 11, 1—3: „Dem abgehauenen Stamme Isai wird einst ein Reis entsprossen, aufgrünen wird ein Zweig aus seiner Wurzel, und ruhen wird auf ihn der Geist Gottes, der Geist der Weisheit und der Einsicht, der Geist des Raths und der Stärke, der Geist der Kenntniß und Gottesfurcht. Der Geist der Furcht des Herrn wird ihn erfüllen.“

3) Er werde zu Bethlehem geboren werden.

Michäas 5, 2: „Und du Bethlehem Ephrata, du bist zwar ein kleiner Ort unter den tausend Städten in Juda. Aber von dir wird derjenige ausgehen, welcher Israels Beherrscher seyn soll. Sein Ausgang ist von Anbeginn und von den Tagen der Ewigkeit.“

4) Er werde geboren werden zu einer Zeit, wo Judenland keinen eigenen König mehr haben werde.

1. Mos. 49, 10: Der Patriarch Jakob weissagte dieß kurz vor seinem Tode: „Es wird weder der Scepter vom Stamme Juda, noch der Heeresführer von seinen Lenden wegkommen, bis derjenige kömmt, der gesandt werden wird. Und dieser wird die Erwartung der Völker seyn.“

5) Er werde ein großer Prophet seyn.

5. Mos. 18, 15—19: Moses weissagte: „Der Herr euer Gott wird euch einen Propheten von euerem Volke, und aus der Zahl euerer Brüder, wie mich, schicken. Diesem gebet Gehör.

Wie ihr den Herrn eueren Gott am Horeb selbst bathet, da die ganze Gemeinde beysammen war, wo ihr sagtet: Möchten wir doch die DonnerStimme des Herrn unseres Gottes nicht mehr hören, und dieses erschrecklich große Feuer nicht mehr sehen, damit wir nicht sterben. Und der Herr sprach damahls zu mir: Alles ist recht, was sie gesagt haben. Ich werde mitten unter ihren Brüdern einen Propheten erwecken, wie du einer bist, ich werde ihm meine Worte auf die Zunge legen, und er wird ihnen Alles vortragen, was ich ihm vorschreiben werde. Wer alsdann seinen Worten, die er in meinem Nahmen reden wird, kein Gehör gibt, den werde ich zur Rechenschaft ziehen.“

6) Er werde Gott selbst seyn.

Isa. 9, 6: „Ein Kind ist uns geboren, und ein Sohn geschenkt worden. HerrschersWürde ruht auf seinen Schultern. Sein Nahme wird seyn: der Wundervolle, der RathGeber, Gott, der Mächtige, der Vater künftiger Zeiten, der Fürst des Friedens.“

7) Er werde viel Schmach und Schmerzen ausstehen, und endlich eines grausamen Todes sterben.

Isa. 53, 1 — 12: „Wer glaubt unseren Worten das, was wir gehört haben? Der Arm des Herrn, wem ist er geoffenbaret? Wie ein zartes Reis wächst er vor ihm auf, wie eine Wurzel aus einem durstigen Boden. Er ist weder wohl-

gestaltet noch schön. Wir sahen ihn. Er war unansehnlich, und nichts Reizendes war an ihm. Wir sahen den verachtetsten und elendesten Mann, einen Mann voll Schmerzen, der die Schwachheit aus eigener Erfahrung kennt. Sein Angesicht ist gleichsam verhüllt und verachtet. Darum achteten wir seiner nicht. Fürwahr, unsere Schwachheiten trug er, unsere Schwachheiten lud er sich auf. Wir hielten ihn für einen Aussätzigen, für einen Menschen, den Gott züchtiget und demüthiget. Und er war doch nur wegen unserer Missethaten verwundet, wegen unserer Laster gemartert. Seine Strafe brachte uns den Frieden. Alle giengen wir irre, wie die Schafe. Jeder gieng auf seinem Pfade fort. Und alle unsere Missethaten warf der Herr auf ihn hin. Er ward aber aufgeopfert, weil er selbst wollte, und that seinen Mund nicht einmahl auf, wie ein Lamm zur SchlachtBank geführt wird; wie ein Schaf vor dem, der es scheert, stumm ist, und seinen Mund nicht öffnet. Aus der Angst und dem Gerichte ward er dahingerafft. Wer wird seine Geburt erklären können? Er ward aus dem Lande der Lebendigen weggerissen. Wegen der Missethaten meines Volkes habe ich ihn gestraft. Bey Missethätern war ihm sein Grab bestimmt; er fand aber seine GrabStätte bey einem Reichen, weil er keine Missethat begangen hatte, und niemahls ein Betrug in seinem Munde war. Der Herr wollte ihn in seiner Schwachheit aufreiben. Hat er aber sein Leben für die Sünde hin-

gegeben; so wird er seine Nachkommenschaft lange dauern sehen, und der Wille des Herrn wird durch ihn vollzogen werden. Von dem, was sein Volk gelitten hat, wird er die Früchte sehen, und sich daran sättigen. Durch seine Lehre wird mein gerechter Knecht ihrer Viele rechtfertigen, und sich selbst ihre Missethaten aufbürden. Darum werde ich ihm auch viele Völker unterwerfen. Er wird die Beute der Gewaltigen austheilen, weil er sein Leben dem Tode preisgab. Er ward den Missethätern beygezählt. Er trug die Sünden so Vieler, und bath sogar für die Verbrecher."

8) Er werde nicht im Grabe bleiben.

Ps. 15, 9—10. David läßt den Messias so sprechen: „Selbst mein Leichnam wird leben in der Hoffnung; denn meine Seele läßt du in der Gruft nicht. Deinen Heiligen lässest du nicht in Verwesung gerathen."

Der Sohn Gottes Mensch geworden durch die Kraft des hl. Geistes.

S. 56. F. 2.

Luk. 1. wird erzählt: Als der Engel Gabriel der Jungfrau Maria die Bothschaft vom Himmel brachte, daß sie den Sohn Gottes empfangen und gebären sollte, und sie sich nicht darein finden konnte; so sagte der Engel zu ihr: „Der hl. Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten: deswegen wird auch das Heilige, was aus dir geboren werden soll, der Sohn Gottes genennt werden."

Jesus Christus Gott und Mensch zugleich.

S. 56. F. 3.

Der hl. Evangelist Johannes, der, wie er selbst sagt, sein Evangelium deswegen schrieb, um den Glauben an Jesus Christus als den Sohn Gottes zu begründen, (Joh. 20, 31.) fängt mit folgenden ewig merkwürdigen Worten an:

„Im Anfange war das Wort, und das Wort war bey Gott, und Gott war das Wort. Dieses war im Anfange bey Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts von dem, was gemacht ist, gemacht worden. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Es war ein Mensch von Gott gesandt, der hieß Johannes. Dieser kam zum Zeugnisse, daß er von dem Lichte Zeugniß gäbe, damit Alle durch ihn glaubten. Er war nicht das Licht, sondern er sollte Zeugniß geben von dem Lichte. Jener war das wahre Licht, welches einen jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt kömmt. Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn gemacht worden; die Welt aber hat ihn nicht erkannt. Er kam in sein Eigenthum, und die Seinigen nahmen ihn nicht auf. Allen denen aber, die ihn aufnahmen, die an seinen Nahmen glaubten, gab er die Macht, Kinder Gottes zu werden, welche nicht aus dem Geblüte, nicht durch die Lust des Fleisches, nicht durch den Vorsatz eines Mannes, sondern von Gott gezeugt worden sind. Und das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnet;

wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit als des Eingebornen vom Vater, voll der Gnade und Wahrheit."

* Unter Wort versteht der hl. Evangelist Johannes den Sohn Gottes.

** Von dem Worte, oder dem Sohne Gottes sagt der hl. Evangelist:

1) Daß er vom Anfange, da erst die Schöpfung anfieng, und noch nichts geschaffen war, — also von Ewigkeit gewesen sey;
2) daß er von Ewigkeit bey Gott;
3) daß er Gott selbst gewesen;
4) daß er der Schöpfer aller Dinge sey;
5) daß er das Leben und das Licht sey zur Erleuchtung aller Menschen;
6) daß er der Eingeborne vom Vater sey;
7) daß er Fleisch, d. i. Mensch geworden sey.

Jesus also ist wahrhaftig Gott und Mensch zugleich.

Jesus beweiset seine Gottheit durch Wunder.

S. 56. F. 4. N. 1.

Joh. 10, 37—38. Jesus sagte zu den Juden: „Wenn ich die Werke meines Vaters nicht thue; so glaubet mir nicht. Wenn ich sie aber thue, und ihr mir nicht glaubet; so glaubet den Werken (den WunderThaten), damit ihr erkennet und glaubet, daß der Vater in mir, und ich in ihm sey."

Jesus Allmacht, Allwissenheit, Ewigkeit.

S. 56. F. 4. N. 2.

a) Jesus Allmacht. Joh. 1, 3. heißt es aus-

drücklich: „Durch Ihn ist Alles gemacht, und ohne Ihn ist nichts von dem, was gemacht ist, gemacht worden.“ Nun, die Erschaffung der Welt ist ein Werk der Allmacht.

b) Jesus Allwissenheit. Joh. 2, 24—25: „Jesus vertraute sich selbst ihnen (den Juden) nicht an, weil er sie alle kannte, und weil er nicht nöthig hatte, daß Jemand Zeugniß von einem Menschen gebe; denn er wußte, was in dem Menschen wäre.“

Auch wird Jesus, wie es die hl. Schrift öfter versichert, über die ganze Welt Gericht halten. Um aber die ganze Welt richten, und einem Jeden die ihm gebührende Belohnung oder Bestrafung bestimmen zu können, dazu wird doch gewiß Allwissenheit erfordert.

c) Jesus Ewigkeit. Joh. 1, 11: „Im Anfange (ehe noch die Welt war), war das Wort.“ Durch Ihn ist Alles geschaffen worden, er muß also als unerschaffenes Wesen von Ewigkeit gewesen seyn.

Jesus d. i. Erlöser.

S. 56. F. 5.

Math. 1, 21. Ein Engel erschien dem Joseph, der mit Maria vermählt war, und sagte ihm: „Sie, (Maria) wird einen Sohn gebären, und du sollst seinen Nahmen Jesus heissen; denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden.“

Die Wirksamkeit der göttlichen Gnade.

S. 58. F. 5.

1) Die Gnade Gottes erleuchtet den Verstand.

Der hl. Paulus schreibt an die Christen zu Ephesus: „Ich höre nicht auf, für euch Dank zu sagen, und bin euerer in meinem Gebethe eingedenk, damit der Gott unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit euch den Geist der Weisheit und der Offenbarung zu seiner Erkenntniß gebe, und die Augen eueres Herzens (eueren Verstand) erleuchte, damit ihr wisset, was für eine Hoffnung sein Beruf (zum Christenthume) gewähre, und wie ausnehmend groß die Herrlichkeit seiner Erbschaft in den Heiligen (für die Christen) sey." Eph. 1, 16 — 18.

2) Die Gnade Gottes beweget den Willen.

Der heilige Paulus schreibt an die Christen zu Philippi: „Gott ist es, der in euch das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen wirket." Phil. 2, 13.

3) Die Gnade Gottes reiniget von der Sünde.

Der hl. Paulus in seinem Briefe an die neubekehrten Christen zu Rom schreibt: „Wo die Sünde überhand genommen hat, da hat die Gnade noch mehr überhand genommen, damit, gleichwie die Sünde zum Tode geherrschet hat, also auch die

Gnade zum ewigen Leben herrschen möge durch Jesus Christus unseren Herrn." Röm. 5, 20—21.

Alle Gnade durch Jesus

S. 59. F. 6.

Röm. 7, 24—25. „Ich elender Mensch, wer wird mich von diesem sterblichen Körper, der mir zum Tode ist, befreyen? (Wer ist im Stande, einen Menschen von der so bösen Begierlichkeit des Fleisches, die ihn so elend macht, zu befreyen)? Die Gnade Gottes durch Jesus Christus unseren Herrn."

Mitwirkung mit der Gnade Gottes.

S. 59. F. 8.

1. Kor. 15, 10. „Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin, und seine Gnade ist in mir nicht fruchtlos gewesen, sondern ich habe mehr, als Alle gearbeitet, nicht aber ich, sondern die Gnade Gottes mit mir."

Geschichte. Paulus, der vor seiner Bekehrung Saulus hieß, war als Jude der hitzigste Verfolger der Christen. Er war eben wieder im Begriffe nach Damaskus zu gehen, und alle Christen, die er da finden würde, gefangen nach Jerusalem zu führen, als ihn auf einmahl ein ungewöhnliches Licht vom Himmel umgab. Er fiel zur Erde nieder, wobey er die Stimme hörte: „Saul, Saul, warum verfolgst du mich?" Voll Staunen fragte er: „Herr, wer bist du?" Die Antwort war: „Ich bin Jesus, den du verfolgest." Nun wünschte er

nichts mehr, als zu wissen, was er thun sollte. Der Herr hieß ihn nach Damaskus gehen; dort würde er schon erfahren, was er thun sollte. Saulus gehorchte diesem Befehle ohne Verzug, und da er sein Angesicht verloren hatte, ließ er sich in die Stadt führen, von Ananias über den Willen des Herrn näher unterrichten, und taufen. Er erhielt sein Angesicht wieder, und ward mit dem heiligen Geiste erfüllt. Von nun an war sein Eifer, das Christenthum auszubreiten, eben so groß, als es vorhin sein sehnlichster Wunsch war, dasselbe zu unterdrücken. — Das heißt der Gnade Gottes mitwirken.

Erzählung aus Jais II. 2: Noch eine Parabel.

Gleichniß. Gott gibt Regen und Sonnen-Schein, und bringt die FeldFrüchte zur Reife: der Mensch aber muß auch das Seinige thun, muß die Felder gut bestellen, muß ackern und säen. —

Der Tod.

S. 60. F. 1.

Man hat berechnet, daß in jeder Sekunde ein Mensch stirbt: somit in jeder Minute 60, — in jeder Stunde 3600, — in jedem Tage 86,400, — in jedem Jahre 31,536,000 Menschen.

Bilder des Todes.

1) Ein Licht, das auslöschet, sinnbildet den Tod am treffendsten.

2) Die Blätter des Baumes, die im Frühlinge grünen, fallen im Herbste ab.

3) Die Blume auf dem Felde, die heute blüht, ist morgen verwelkt.

4) Die Sterne des Himmels, die heute am Himmel glänzen, sind morgen hinter trüben Wolken verschwunden.

5) Die stärksten Gebäude zerfallen mit der Zeit; so zerfällt der Leib, unsere sterbliche Hülle.

6) Eine SaifenBlase, die mit schönen Farben pranget, zerplatzt augenblicklich.

7) Ein Dunst, ein Rauch, der von der Luft verweht wird, ist das Leben des Menschen.

8) Das Leben geht vorüber, wie ein Schatten, wie ein Schiff, das schäumende Wogen durchschneidet, und keine Spur in denselben zurückläßt; wie ein EilBothe, der nirgends sich aufhält; wie ein Vogel, der durch die Luft fliegt, und kein Merkmahl seines Durchganges zurückläßt; wie ein Pfeil, der nach dem Ziele abgeschossen die Luft zertheilt, so, daß Niemand seinen Durchflug bemerket. Weish. 5.

Sey wachsam, denn du weißt weder den Tag, noch die Stunde.

S. 60. F. 2.

Parabel von den klugen und thörichten Jungfrauen. Math. 25, 1 — 13.

* Man sehe die biblische Geschichte für Kinder.

Der Tod des guten Christen.

S. 61. F. 6.

1. Thess. 4, 12 — 13: „Brüder, wir wollen euch aber auch über die Todten belehren, da-

mit ihr euch nicht betrübet wie diejenigen, die keine Hoffnung haben: denn da wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist; so wird auch Gott die in Jesus Verstorbenen mit ihm herbeyführen (zu einem glückseligen Leben auferwecken)."

Gleichnisse. Der Tod ist dem guten Christen

1) Ein trüber Abend, worauf ein heiterer Morgen folgt.

2) Der letzte WinterTag, worauf der schöne Frühling anbricht.

3) Das Untergehen der Sonne, um desto glänzender aufzugehen.

4) Eine Uebersetzung aus dem Gefängnisse in die Freyheit.

5) Eine Heimkehre — in das VaterLand.

6) Eine Aussaat zur herrlichen Aernte.

7) Ein Ausziehen aus einem baufälligen Hause in ein neues.

8) Ein Ausziehen des alten Kleides, um ein besseres anzuziehen.

9) Ein Schlaf, der dem müden Wanderer Ruhe und Erquickung verschafft.

Erzählung aus Jais I. 43. Der sterbende Vater. — Parabel aus Schwäbl S. 17. Der FeyerAbend.

Geschichte. Wie getröstet, wie freudig sah der alte Simeon seinem Tode entgegen, nachdem er den Heiland gesehen, und auf seinen Armen ge-

tragen hatte: „Nun lässest du, o Herr, deinen Diener im Frieden fahren!“ Luk. 2.

Das Gericht nach dem Tode.

S. 61. F. 8.

Röm. 2, 6—11. (s. oben).

Parabel von den Talenten. Math. 25, 14—30. und Luk. 19, 12—27.

Ein vornehmer Herr reißte in ein fremdes Land. Vor seiner Abreise ließ er alle seine Diener zu sich kommen, und übergab ihnen seine Güter. Dem Einen gab er 5 Talente, (Ein Talent beträgt 1500 Rthlr.) dem Anderen 2, wieder einem Anderen Eines. „Handelt damit“ sprach er, dann reißte er ab. — Nach geraumer Zeit kam der Herr wieder zurück. Nun forderte er Rechenschaft von seinen Dienern. Jener, der 5 Talente erhalten hatte, brachte nebst diesen noch 5 andere, die er dazu gewann. Der Herr lobte ihn wegen seiner Treue, und setzte ihn über zehn Städte. Der Andere, der 2 Talente erhalten hatte, sprach: „Herr, mir hast du 2 Talente gegeben; sieh, ich habe noch 2 andere dazu gewonnen.“ Auch diesen lobte der Herr und setzte ihn über 5 Städte. Endlich kam der Dritte, der ein Talent empfangen, aber nicht angewendet, und also nichts damit gewonnen hatte. Diesen schalt der Herr einen bösen und trägen Knecht, und ließ ihn in den finstersten Winkel des Gefängnisses werfen. —

So lohnt und straft Gott einen Jeden nach Verdienst.

Gleichniß. Wie du säest, so ärntest du. Laßt uns hienieden gut säen, um dort gut zu ärnten.

*

Mit jeder Stunde, Mensch, eilst du dem Grabe zu.
Bedenk es: Wie du lebst, so stirbst und fahrest du.

Wer wird selig?

S. 62. F. 1.

Math. 7, 21. „Nicht Jeder, spricht Jesus, der zu mir sagt: Herr, Herr, wird in das HimmelReich eingehen, sondern der den Willen meines Vaters thut, der im Himmel ist, der wird in das HimmelReich eingehen."

* Wenn es im Katechismus heißt, daß Jene nach dem Tode eine Belohnung zu hoffen haben, welche in diesem Leben nach Gottes Willen gehandelt haben; so ist dieß nicht blos von Jenen zu verstehen, welche allzeit Gottes Willen beobachtet, und nie gesündiget haben, sondern auch von Jenen, die nach begangener Sünde wieder Buße gethan haben, und als wahre Büßer aus dieser Welt geschieden sind.

Die Glückseligkeit des Himmels.

S. 62. F. 2.

1. Kor. 13, 8 — 13. „Die Liebe vergeht nie, wenn gleich die Weissagungen ein Ende nehmen, oder die Sprachen aufhören, oder die Wissenschaften vergehen; denn unser Wissen ist unvollkommen, und unser Weissagen ist unvollkommen. Wenn aber das Vollkommene eintreten wird; so wird das Unvollkommene aufhören. Da ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, hatte Ein-

sichten wie ein Kind, und dachte wie ein Kind. Als ich aber ein Mann geworden bin, legte ich ab, was kindisch war. Denn jetzt sehen wir durch einen Spiegel im Dunkeln, alsdann aber werden wir von Angesicht zu Angesicht sehen. Jetzt erkenne ich Gott zum Theile; alsdann aber werde ich ihn ganz erkennen, wie ich auch ganz erkannt worden bin. Jetzt aber bleiben diese Drey: Der Glaube, die Hoffnung und die Liebe. Das Größte aber aus diesen ist die Liebe" (die im künftigen Leben ewig fortdauert).

Der Himmel ist aller Mühe werth.

S. 62. F. 5.

Gal. 6, 9. „Lasset uns also ohne Aufhören Gutes thun; denn zu seiner Zeit werden wir auch ohne Aufhören ärnten."

Gleichniß. Der AckersMann achtet des vielen Schweißes nicht, den er vergießen muß: die Hoffnung einer guten Aernte macht ihm Alles leicht und erträglich.

Parabel. Der Himmel ist ein großer Schatz, eine kostbare Perle. Was thut ein Mensch, der irgend in einem Acker einen verborgenen Schatz findet? Er geht voller Freude hin, verkauft Alles, was er hat, und kauft diesen Acker. — Was thut ein Kaufmann, der eine kostbare Perle findet? Er geht hin, verkauft Alles, was er hat, und kauft dieselbe. Math. 13, 44—46.

Der Zustand der Bösen nach dem Tode — der allerunglückseligste.

S. 62. F. 6.

Jesus erzählt hierüber folgende Parabel: „Es war ein reicher Mann, der sich mit Purpur und köstlicher Leinwand kleidete, und täglich herrlich speißte. Ein Armer, Nahmens Lazarus, lag indessen voll Geschwüre vor dessen Thüre, der sich mit den BrodSaamen, die von dem Tische des Reichen fielen, zu sättigen suchte. Sogar die Hunde kamen, und leckten seine Geschwüre. Nun trug sich's zu, daß der Bettler starb, und von den Engeln in den Schoos Abrahams getragen wurde. Es starb aber auch der Reiche, und wurde begraben. Als er nun im Reiche der Todten, in der Hölle war, und seine Augen erhob, sah er den Abraham von Ferne, und den Lazarus in dessen Schoose. Er rief sodann und sagte: Vater Abraham, erbarme dich meiner, und sende den Lazarus, daß er das Aeußerste seines Fingers in das Wasser tunke, und meine Zunge abkühle; denn ich werde in dieser Flamme gepeiniget. Abraham aber sprach: Erinnere dich, mein Sohn, daß du in deinem Leben dein Gutes empfangen hast, Lazarus hingegen Böses; jetzt wird dieser getröstet, du aber wirst gepeiniget. Und über dieß Alles ist zwischen uns und euch eine große Kluft, daß diejenigen, welche von hier zu euch hinüber, oder von euch zu uns herüber kommen wollen, nicht können. Darauf

Bayerische Staatsbibliothek München

sprach er: So bitte ich dich doch, daß du ihn in das Haus meines Vaters sendest; denn ich habe fünf Brüder, damit er ihnen ein Zeugniß ablege, daß sie nicht auch in diesen Ort der Qualen kommen. Abraham aber sprach zu ihm: Sie haben den Moses und die Propheten, diese sollen sie hören. Er wiedersetzte: Nein, Vater Abraham, sondern wenn Einer aus den Todten zu ihnen kommen wird, alsdann werden sie Buße thun. Da sprach er (Abraham) zu ihm: Wenn sie den Moses und die Propheten nicht hören, so werden sie auch nicht glauben, wenn Jemand von den Todten auferstände." Luk. 16.

Die Hölle.

S. 62. F. 8.

Mark. 9, 42—47. „Wenn dich deine Hand ärgert, hau sie ab; denn es ist besser, daß du einhändig zum Leben eingehest, als daß du zwey Hände habest, und in die Hölle, in das unauslöschliche Feuer gehest, wo ihr Wurm nicht stirbt, und das Feuer nicht ausgelöscht wird." ꝛc.

Gebethe und Opfer für die leidenden Seelen im ReinigungsOrte.

S. 64. F. 15.

Geschichte. Da Judas der Machabäer eine Schlacht gegen einen gewissen Gorgias gewonnen hatte, und die todten Körper der auf dem Schlacht-Felde gebliebenen Juden sammeln ließ, um sie zu

Bayerische Staatsbibliothek München

beerdigen; fand man unter den Kleidern der Gebliebenen Etwas von den Geschenken, die den Götzen geopfert waren, die aber zu nehmen den Juden verbothen war. Man erkannte daraus die Strafe Gottes. Alle wendeten sich nun zu Gott, und bathen, daß diese Missethat vergeben werden möge. Judas brachte auch eine GemeinSteuer zusammen, und schickte 12,000 Drachmen Silbers nach Jerusalem, daß ein SündenOpfer für die Todten geopfert würde. (Nun setzt der vom Geiste Gottes erleuchtete GeschichtSchreiber hinzu): „Er dachte also gut und gottselig von der Auferstehung; denn wenn er nicht gehofft hätte, daß diejenigen, welche geblieben waren, wieder auferstehen würden; so schien das Gebeth für die Todten überflüßig und eitel zu seyn; und weil er dachte, daß denen, die in der Gottseligkeit entschlafen sind, eine sehr große Gnade vorbehalten sey. Es ist also ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Todten zu bethen, daß sie von ihren Sünden erlediget werden." 2. Mach. 12.

* Unsere Gemeinschaft mit den frommen Seelen im ReinigungsOrte ist fortdauernd; — daher unsere Gebethe und Opfer für sie. —

Die Auferstehung der Seligen.

S. 65. F. 3. N. 1.

1. Kor. 15. In diesem HauptStücke schreibt der hl. Paulus gar schön von der Auferstehung der Todten; unter Anderen sagt er: „Verweßlich wird

der Körper gesäet, unverweßlich steht er auf; er wird ausgesäet in Unehre, und auferwecket in Herrlichkeit; er wird ausgesäet in Schwachheit, und steht auf in der Kraft. Ein thierischer Körper wird gesäet, und ein geistiger Körper steht auf."

* Wie treffend werden unsere Begräbniß-Plätze Gottes-Äcker genannt!

Phil. 3, 20 — 21. „Unser Wandel ist im Himmel, von welchem wir auch den Heiland, den Herrn Jesus Christus erwarten, welcher unseren schwächlichen Leib umstalten wird, daß er seinem verherrlichten Leibe ähnlich werde, durch jene Kraft, wodurch er sich Alles unterwerfen kann."

Die Auferstehung der Todten wird mit einem Saamen-Korne verglichen.

S. 65. F. 5.

1. Kor. 15, 35 — 38. „Es wird aber Jemand sagen: Wie stehen die Todten auf, und mit was für einem Leibe kommen sie? Du Unverständiger! Was du säest, wird nicht wieder lebendig, wenn es nicht zuvor stirbt. Wenn du säest; so säest du nicht den Körper, der werden soll, sondern ein bloses Körnlein, jenachdem es kömmt vom Waizen oder von den übrigen Früchten. Gott aber gibt ihm einen Leib, wie er will, und einem jeden Saamen seinen eigenen Leib."

* Ein anderes Gleichniß wird hergenommen von einer Raupe, welche in einer sogenannten Puppe ihr Grab findet, dann aber in einen bunden Schmetterling verwandelt wird, und mit neuer Lebens-Kraft herrlich die Luft durchschwirrt.

Mißbrauche deinen Leib nicht zum Bösen.

S. 65. F. 6.

Röm. 6, 13: „Ihr sollt auch der Sünde euere Glieder als Waffen der Ungerechtigkeit nicht hingeben, sondern stellet euch als von Todten Auferstandene Gott dar, und euere Glieder als Waffen der Gerechtigkeit für Gott.“

D. i. Mißbrauchet die Glieder eueres Leibes nicht dazu, Unrecht auszuüben, sondern, da ihr durch die Taufe zu einem neuen Leben erstanden seyd, wendet euere Glieder, dem Willen Gottes gemäß, zur Ausübung der Tugend an.

Gleichniß: Wird Unkraut gesäet, so geht Unkraut auf; wird aber guter Waiz gesäet, so geht guter Waiz auf, und bringt reichliche Früchte.

Das Ende dieser Welt.

S. 66. F. 7.

Vom Ende dieser Welt, und, was da geschehen werde, redet Jesus vorzüglich in folgender Parabel: „Das HimmelReich (die Kirche) ist gleich einem Acker, auf welchen ein Mann guten Saamen gesäet hat. Als aber die Leute schliefen, da kam ein Feind, und säete Unkraut mitten unter den Waizen, und gieng davon. Da nun das Kraut aufgewachsen war, und Frucht gebracht hatte, ließ sich auch das Unkraut sehen. Und die Knechte des HausVaters traten zu ihm und sagten: Herr, hast du nicht guten Saamen auf deinen Acker gesäet, woher kömmt das Unkraut? Und er sprach zu ihnen: Das hat der Feind gethan. Die Knechte

aber sprachen zu ihm: Willst du, daß wir hingehen und es sammeln. Er aber sagte: Nein, damit ihr nicht, wenn ihr das Unkraut sammelt, mit demselben auch den Waizen ausraufet. Lasset beyde wachsen bis zur Aernte, und zur Zeit der Aernte will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut, nnd bindet es in Büscheln zum Verbrennen; den Waizen aber sammelt in meine Scheuer." Die Jünger Jesus fragten ihn, wie dieß Gleichniß zu verstehen sey? Er antwortete: „Der den guten Saamen gesäet hat, ist der Sohn des Menschen (der Messias), der Acker ist die Welt: Der gute Saame sind die Kinder des Reichs (die guten Christen); das Unkraut aber sind die bösen Kinder. Der Feind, welcher es ausgesäet hat, ist der Teufel; die Aernte ist das Ende der Welt, und die Schnitter sind die Engel. Gleichwie nun das Unkraut gesammelt, und durch das Feuer verbrannt wird; also wird es auch am Ende der Welt seyn. Der Sohn des Menschen wird seine Engel senden, und sie werden Alle, die Böses thun, und alle Aergernisse aus seinem Reiche sammeln; und sie werden dieselben in den FeuerOfen werfen, da wird Heulen und Zähnklappern seyn. Darauf werden die Gerechten glänzen, wie die Sonne, in dem Reiche ihres Vaters." Math. 13.

Beschreibung des letzten Gerichts.

S. 66. F. 8.

Jesus macht uns von dem letzten Gerichte fol-

gende Beschreibung, die alle unsere Aufmerksamkeit verdient.

„Wenn des Menschen Sohn (Jesus) in seiner Herrlichkeit kommen wird, und alle Engel mit ihm, dann wird er auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit sitzen, und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Er wird sie alsdann von einander absöndern, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken absöndert. Und die Schafe zwar wird er zu seiner Rechten, die Böcke aber zur Linken stellen. Alsdann wird der König zu denen, die zu seiner Rechten seyn werden, sagen: Kommet ihr Gebenedeyten meines Vaters, besitzet das Reich, das euch von Anbeginne der Welt bereitet ist; denn ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mich gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränket; ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget; ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich bekleidet; ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besuchet; ich bin im Gefängnisse gewesen, und ihr seyd zu mir gekommen. Alsdann werden die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungerig gesehen, und dich gespeiset; oder durstig, und dich getränket; oder wann haben wir dich als Gast gesehen und beherberget; oder nackend und dich bekleidet? oder wann haben wir dich krank oder im Kerker gesehen, und sind zu dir gekommen? Und der König wird ihnen antworten, und sagen: Ich versichere euch: Was ihr Einem aus diesen meinen geringsten Brüdern

gethan habt, das habt ihr mir gethan. Darauf wird er auch zu denen, die auf der linken Seite seyn werden, sagen: Weichet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist; denn ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränket; ich bin ein Fremdling gewesen, und ihr habt mich nicht beherberget; ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet; ich bin krank und im Gefängnisse gewesen, und ihr habt mich nicht besuchet. Alsdann werden sie ihm auch antworten, und sagen: Herr, wann haben wir dich hungerig, oder durstig, oder als Fremdling, nackend oder krank, oder im Kerker gesehen, und dir nicht gedienet? Darauf wird er ihnen antworten und sagen: Ich versichere euch: Was ihr Einem aus diesen Geringsten nicht gethan habt, das habt ihr auch mir nicht gethan. Und diese werden in die ewige Pein; jene aber in das ewige Leben eingehen."

Zweyte Abtheilung.
Christkatholische Sitten — oder TugendLehren.

Der Glaube ohne die Werke ist unnütz.

S. 66. F. 1.

Math. 7, 21. „Nicht Jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr, wird in das HimmelReich eingehen, sondern der den Willen meines Vaters thut, der im Himmel ist, der wird in das HimmelReich eingehen."

Gleichnisse. 1) Der Leib ohne den Geist ist todt; so ist auch der Glaube ohne die Werke todt. Jak. 2.

2) Was ein Baum ohne gute Früchte ist, das ist der Glaube ohne gute Werke. Von einem so unfruchtbaren Baume sagt Jesus Math. 7, 19: „Jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird ausgehauen, und in das Feuer geworfen."

*

Der Christ soll ohne Schein
Das, was er heißt, auch seyn.

Bey der Tugend kömmt es hauptsächlich auf den guten Willen an.

S. 67. F. 3.

Geschichten. 1) Warum war das Opfer des Abels Gott so wohlgefällig, nicht aber das Opfer

des Kains? Abel opferte mit dem beßten Willen, nicht so sein Bruder Kain. Hebr. 11, 4.

2) Jesus saß einmahl im Tempel zu Jerusalem dem OpferKasten gegenüber, und sah, daß viele Reiche viel Geld hineinwarfen. Es kam aber auch eine arme Wittwe, die nicht mehr, als zwey Heller hineinlegte. Als Jesus dieß bemerkt hatte, rief er seine Jünger herbey, und versicherte ihnen, daß diese arme Wittwe mehr als alle Andere hineingelegt habe. Warum? Weil sie das Wenige mit dem beßten Willen hingab. Mark. 12, 41 — 44.

Thu, was Gottes Wille ist, weil es Gottes Wille ist.

S. 67. F. 4.

Erklärung. Das an sich beßte Werk hört auf, ein gutes, Gott gefälliges Werk zu seyn, wenn es nicht aus guten, auf Gott gerichteten Absichten verrichtet wird. Im Gegentheile ein an sich geringes Werk ist ein gutes, Gott gefälliges Werk, wenn es mit einer guten Meinung aus reinen Absichten verrichtet wird.

Geschichten. 1) Die Pharisäer zu den Zeiten Jesus übten viele an sich gute Werke aus. Sie gaben reichliches Allmosen, sie verrichteten viele Gebethe, sie fasteten auf das strengste rc. Und doch ward ihr Allmosen Geben, Bethen und Fasten von Jesus verworfen. Jesus warnte ausdrücklich seine Jünger und uns Alle: „Wenn euere Gerechtigkeit nicht größer seyn wird, als jene der Pharisäer und SchriftGelehrten; so werdet ihr in das Himmel-

Reich nicht eingehen.“ Warum hat doch Jesus die vielen guten Werke der Pharisäer als verwerflich und unnütz erklärt? Deßwegen, weil es ihnen am guten Willen fehlte. Sie thaten zwar, was Gottes Wille ist, aber nicht, weil es Gottes Wille ist. Sie hatten bey ihren guten Werken die eitle Absicht, von den Menschen gesehen und gelobt zu werden. Math. 5, 20. Math. 6, 1 — 18.

2) Jesus sagte einmahl zu seinen Jüngern: „Wer immer Einem aus diesen Mindesten (Einem aus euch) einen Becher kalten Wassers zu trinken geben wird, nur weil er mein Schüler ist; wahrlich sage ich euch: Er wird seinen Lohn nicht verlieren.“ Math. 10, 42. Was macht doch ein so geringes Werk, als die Darreichung eines Bechers kalten Wassers ist, so verdienstlich und Gott wohlgefällig? Die gute Meinung, der gute Wille.

Erzähl. aus Jais I. 39. „Das gute Kind.“
— — — I. 38. „Man soll nicht Gutes thun, nur um gelobt zu werden.

*

Siehst du auf Vortheil mehr, als auf die Pflicht:
So liebst du nur dich selbst, du liebst die Tugend nicht.

Eine ewige Glückseligkeit — welch' ein mächtiger Antrieb zum Guten!

S. 67. F. 5.

Geschichte. Wenn Jesus seine Jünger ermuntern wollte, die vielen Verfolgungen, die sie seinetwegen würden auszustehen haben, standhaft

zu erdulden; so versprach er ihnen einen großen Lohn im Himmel. „Freuet euch, und frohlocket; denn euer Lohn ist groß in dem Himmel.“ Math. 5, 11 — 12.

Erzählung aus Jais II. 1. „Eine Parabel.“

Die Tugend kostet Mühe und Anstrengung.

S. 67. F. 6.

Erkl. u. Gleichniß. Jesus sagt Math. 7, 13 — 14. „Gehet ein durch die enge Pforte; denn weit ist die Pforte, und breit der Weg, der zum Verderben führt, und Viele gibt es, die darauf wandeln: denn die Pforte ist enge, und der Weg schmal, der zum Leben führt, und Wenige sind, die denselben finden.“

Hier hat es Jesus schön erklärt, daß es Mühe und Anstrengung kostet, Tugend zu üben, und durch Tugend selig zu werden. Viele scheuen diese Mühe, folgen lieber ihren sinnlichen Lüsten, und stürzen sich in's Verderben. Selig der, welcher mit Entsagung seiner sündhaften Lüste den schmalen Weg der Tugend geht. Nur dieser führt zum ewigen Leben.

Gott hilft uns zu allem Guten.

S. 67. F. 7.

Geschichte. Luk. 18, 26—27. u. Math. 19. wird folgende Geschichte erzählt: Ein junger reicher Mensch kam einmahl zu Jesus, und fragte ihn, was er thun sollte, um das ewige Leben zu erlangen. Jesus verwieß ihn auf die Gebothe Gottes,

die er erfüllen sollte. Da aber der Jüngling versetzte, er habe diese schon von Jugend auf erfüllet; so sagte Jesus weiter: „Wenn du vollkommen seyn willst, (d. i. so vollkommen, wie jene, die mir nachfolgen, und meine Lehre verbreiten helfen), so verkaufe Alles, was du hast, und gib es den Armen; dann komme und folge mir nach: du wirst einen Schatz im Himmel haben. Als dieß der junge Mann gehört hatte, ward er sehr traurig. Da sagte Jesus: „Wie hart werden die, welche viel Geld haben, in das HimmelReich eingehen; denn es ist leichter, daß ein Kameel durch ein NadelOhr eingehe, als ein Reicher in das Reich Gottes." Hierauf sprachen jene, die dieß hörten: „Wer kann nun selig werden?" Jesus erwiederte: „Bey den Menschen ist dieß unmöglich; bey Gott aber sind alle Dinge möglich."

Was wir also aus eigenen Kräften nicht können, das vermögen wir durch Gottes allmächtigen Beystand. Darum sagt auch der hl. Paulus: „Ich vermag Alles in Dem, der mich stärket." Phil. 4, 13.

Die zehn Gebothe Gottes.

S. 67. F. 1.

Geschichte. Auf dem Berge Sinai war es, wo Gott der Herr dem Moses die zehn Gebothe gab, um sie dem Volke Israel zu verkünden. 2. Mos. 20.

Jesus Christus hat sie aufs neue eingeschärft. S. 69. F. 3.

Geschichte. Als jener Jüngling, von dem schon oben die Rede war, Jesus fragte, was er thun sollte, damit er das ewige Leben habe; so antwortete ihm Jesus: „Wenn du willst zum Leben eingehen, so halt die Gebothe.“ Der Jüngling fragte wieder: „Welche Gebothe soll ich halten?“ Jesus aber sprach: „Du sollst nicht tödten, du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht stehlen, du sollst kein falsches Zeugniß geben. Ehre deinen Vater und deine Mutter, und liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ Math. 19, 16 — 19.

UnterlassungsSünden.

S. 70. F. 5.

Parabel. Jener Knecht, der das von seinem Herrn erhaltene Talent nicht anwendete, sondern in die Erde vergrub, und ungebraucht liegen ließ, ward deswegen in die äußerste Finsterniß verstoßen. Sieh oben.

Beyspiele. 1) Wie sehr versündigen sich jene faulen Kinder und Jünglinge, welche die von Gott empfangenen Fähigkeiten, Talente, nicht anwenden, und nicht soviel lernen, als sie lernen könnten und lernen sollten!

2) Wie sehr versündigen sich jene hartherzigen Menschen, die den Ueberfluß ihrer zeitlichen Güter nicht zur Unterstützung ihrer armen Mitmenschen verwenden.

3) Wie sehr versündigen sich jene träge Christen, welche Gelegenheit genug haben, sich in der beseligenden Lehre Jesus immer besser unterrichten zu lassen, und diese Gelegenheit nicht dazu benützen, — ihren PfarrGottesDienst — die Predigten und christlichen Lehren so oft versäumen!

4) Wie sehr versündigen sich jene, die ihre StandesPflichten nicht erfüllen; z. B. jene Vorgesetzten, die über ihre Untergebene nicht wachen; jene Aeltern, die ihren Kindern keine gute Erziehung geben; jene DienstHerrschaften, die ihre DienstBothen nicht zum Guten anhalten; jene DienstBothen, die ihre pflichtmäßige Arbeiten nicht verrichten ꝛc.

* Hier können noch mehrere dergleichen Unterlassungs-Sünden aufgeführt werden.

Es gibt verschuldete und unverschuldete Unwissenheit.

S. 70. F. 6.

Beyspiel. Jesus sagte einmahl von den Juden, die immerhin ungläubig blieben: „Wenn ich nicht gekommen wäre, und nicht zu ihnen geredet hätte; so hätten sie keine Sünde. Nun aber haben sie keine Entschuldigung ihrer Sünde." Joh. 15, 22.

* Hier unterscheidet Jesus offenbar zwischen unverschuldeter und verschuldeter Unwissenheit, und dem daraus entstandenen Unglauben.

Anwendung. Wenn junge Leute den Unterricht in der Schule und in der Kirche öfter vernach-

läßigen, somit in vielen Dingen unwissend bleiben, und aus Unwissenheit fehlen; so können sie sich nicht damit entschuldigen, daß sie es nicht gewußt hätten. Sie hätten es wissen können; aber sie wollten nicht. Ihre Unwissenheit ist verschuldet. Ihr Fehler aus Unwissenheit begangen ist sträflich.

Im Gegentheile wenn Kinder einen Fehler begehen, ohne zu wissen, und ohne wissen zu können, daß es ein Fehler ist; so ist ihre Unwissenheit unverschuldet, und somit ihr Fehler nicht strafwürdig.

Die Sünde — wahrhaftig das größte Uebel.

S. 71. F. 12.

Erklärung. Welches große Mißfallen der heiligste Gott an den Sünden habe, können wir mit Augen sehen, so oft wir Jesus am Kreuze erblicken. Warum hat doch Jesus so viel gelitten? Wegen der Sünde des Menschen. — Und ist nicht alles das Elend, unter welchem die Menschheit noch seufzet, aus der Sünde entstanden?

Die Sünde, besonders die schwere Sünde, ist 1) der gröbste Ungehorsam gegen Gott unseren höchsten Herrn — und der abscheulichste Undank gegen Gott unseren beßten Vater und Gutthäter.

2) Die Sünde macht uns an der Seele, und öfter auch am Leibe unglückselig.

a) An der Seele; denn

die Sünde verblendet den Verstand, — verdirbt das Herz, macht uns schwächer zum Guten, das wir üben sollten, und geneigter zum

Bösen, das wir meiden sollten; raubt uns die Ruhe des Gewissens, macht uns den Tod schreckbar, und führt zum ewigen Verderben.

b) Am Leibe; denn
die Sünde zerrüttet nicht selten die Gesundheit und kürzet das Leben ab; — stürzet in Noth und Armuth; — bringt uns um Ehre und guten Nahmen.

Wahrhaftig die Sünde ist das größte Uebel in der Welt! — Nur keine Sünde!

Erzählung. 1) Ein gewisser Bauersmann, der zur Zeit eines verheerenden Krieges einen Schaden von mehreren tausend Gulden erlitten hatte, tröstete sich mit diesen Worten: „Es ist ein großer Schaden, aber doch keine TodSünde.“ Welch' eine edle Gesinnung!

2) Der hl. Ignatius, der in Allem die Ehre Gottes und das Heil der Seelen zu befördern strebte, dachte besonders darauf, daß den Sündern Gelegenheit zur Buße verschafft, denen aber, die in Gefahr zu sündigen standen, die Gelegenheit zur Sünde benommen würde. Er errichtete deßwegen zwey geräumige Häuser, und verwendete dazu viel Geld. Als man ihm vorstellte, daß er seine Zeit und sein Geld fruchtlos verwende, indem man auf die Bekehrung Vieler nicht rechnen könne; so sagte er: „Alle meine Mühe und Arbeit ist wohl angewendet, wenn ich dadurch mache, daß Gott in einer Nacht nicht beleidiget werde.

Meide auch die geringeren — sogenannten läßlichen Sünden.

S. 71. F. 15.

1) Math. 12, 36. „Ich sage euch (sind die Worte Jesus), daß die Menschen wegen eines jeden müßigen Wortes, das sie reden werden, am Tage des Gerichts werden Rechenschaft geben."

2) Bey Syrach 19, 1. heißt es: „Wer das Wenige nicht achtet, der geht nach und nach zu Grunde," d. i. wer einen kleinen Verlust in seinem Haushalten nicht achtet, der richtet nach und nach das ganze HausWesen zu Grunde.

Eben so verhält sich's mit der Sünde. Wer die kleinen Sünden nicht achtet, der fällt nach und nach in schwerere, und stürzt seine Seele in's Verderben.

Luk. 16, 10. Jesus sagt: „Wer im Kleinen getreu ist, der ist auch im Großen getreu: Wer im Kleinen ungerecht ist, der ist auch im Großen ungerecht."

Gleichnisse. 1) Aus einem kleinen Kerne wird nach und nach ein großer Baum.

2) Aus einem kleinen Bache wird nach und nach ein reissender Strom.

3) Aus einem Funken Feuer, der vernachlässigt wird, entsteht große FeuersBrunst.

Und 4) wie oft hat schon eine kleine Unpäßlichkeit, die man nicht achtete, eine kleine Wunde, die man vernachläßigte, den Tod herbeygeführt?

Beyspiele. Wer es nicht achtet, eine Steck-

nadel zu entwenden, der kömmt gewöhnlich so weit, daß er auch größere Diebstähle begeht. —

Erzählung aus Rochow. Ein Knabe ward von seinen Aeltern empfindlich gestraft, weil er seinen Geschwisteren so manche Kleinigkeiten an Eß-Waaren entwendet hatte. Da nun der kleine Dieb sehr weinte, und sich damit entschuldigen wollte, er hätte ja nur eine Kleinigkeit genommen; so sagte der verständige Vater: Eben darum strafe ich dich hart, damit du nicht bey Kleinigkeiten lernest, Dinge von größerem Werthe zu stehlen. Denn wer nur einen Apfel stiehlt, nimmt dereinst auch Geld, wenn er dazu kommen kann.

Eine andere Erzählung. Ein gewisser Mensch, der wegen verübter MordThaten hingerichtet wurde, machte noch auf der RichtStätte seiner Mutter die bittersten Vorwürfe, daß sie es ihm als Knabe nicht verwehrt hätte, die armen Thiere zu quälen; denn durch diese ThierQuälerey sey er so unempfindlich geworden, daß er zuletzt kein Bedenken mehr getragen hätte, auch Menschen umzubringen.

Bemerkungen.

I. Man spricht so oft von fremden Sünden. Was wird denn unter fremden Sünden verstanden? Unter fremden Sünden versteht man solche Sünden, die von Anderen begangen, und uns zugerechnet werden, wenn wir auf irgend eine Art Theil daran haben.

Geschichte. Der hl. Paulus schreibt an den

Timotheus, der Bischof zu Ephesus war, er möge Niemanden zu geschwind zum Priester weihen, ehe er von dessen Rechtschaffenheit überzeugt wäre, damit er sich nicht fremder Sünden theilhaftig mache, d. i. damit er nicht diejenigen Sünden, die ein solcher unwürdiger Priester aus Unwissenheit oder aus Bosheit begehen würde, zu verantworten habe. 1. Tim. 5, 22.

Der fremden Sünden zählt man gewöhnlich neun: 1) Zur Sünde rathen. 2) Einen heissen sündigen. 3) In die Sünde Anderer einwilligen. 4) Andere zur Sünde reizen. 5) Anderer Sünde loben. 6) Dieselbe übersehen. 7) Dazu stillschweigen. 8) An fremder Sünde Theil nehmen. 9) Anderer Sünde vertheidigen.

Erklärung. 1) Es gibt jezuweilen böse Leute, die den Kindern den Anschlag geben, wie sie ihren Aeltern etwas veruntreuen, und sich Geld machen können. Seht! dieß heißt man zur Sünde rathen.

2) Es gibt jezuweilen DienstHerrschaften, die ihren DienstBothen etwas befehlen, was doch bös ist; z. B. Jemanden zu beschädigen. Seht! dieß nennt man sündigen heissen.

3) Es gibt jezuweilen DienstBothen, die den Kindern im Hause nächtlicher Weile die Haus- oder Nebenthüre öffnen, um gegen das Verboth ihrer Aeltern herumschwärmen zu können. Seht! dieß heißt man in Anderer Sünde verwilligen.

4) Es gibt Leute, die es mit Fleiß darauf anlegen, Andere zum Zorne, zur Unmäßigkeit ꝛc. zu reizen. Seht! dieß heißt man zur Sünde reizen.

5) Es gibt böse Cameraden, die durch Gutheissen machen, daß Andere im Bösen fortfahren. Seht! dieß heißt man Anderer Sünde loben.

6) Es gibt Aeltern, welche ihren Kindern alle Unarten begehen lassen, ohne sie deshalben zu bestrafen. Seht! dieß heißt man Anderer Sünde übersehen.

7) Es gibt viele Menschen, welche das Böse bey Anderen verhindern könnten, wenn sie nur davor warnten, oder am rechten Orte die Anzeige machten; allein sie thun es nicht. Seht! daß heißt man zu Anderer Sünde stillschweigen.

8) Es gibt Leute, die den Dieben Unterschleif geben, ihnen das gestohlene Gut aufbewahren, oder abkaufen. Seht! das heißt man an fremder Sünde Theil nehmen.

9) Es gibt Menschen, die das Böse, was Andere geredet oder gethan haben, in Schutz nehmen, es für gut ansprechen. Seht! dieß heißt man Anderer Sünde vertheidigen.

Biblische Beyspiele von fremden Sünden.

1. a) Herodias rathet ihrer Tochter, das Haupt des Johannes vom Herodes zu begehren. Math. 14.

   b) Die hohen Priester riethen dem jüdischen Volke, sie sollten den Barabbas los begehren, und Jesus zum Tode fordern. Math. 27, 20.

2. a) Pharao befahl den egyptischen Hebammen,

die neugebornen jüdischen Knäblein zu ersäufen. 2. Mos. 1.

b) Herodes gibt Befehl, den Johannes zu enthaupten. Math. 14.

3. Pilatus gab seine Einwilligung dazu, daß Jesus gekreuziget wurde, so sehr er sich auch von dessen Unschuld überzeugt hatte. Math. 27.

4. a) Das gottlose Weib des Putiphars reizte den keuschen Joseph zur Sünde. 1. Mos. 39.

b) Die lasterhaften 2 alten Richter zu Babylon reizten die fromme Susanna zur Untreue gegen ihren EheGemahl. Dan. 13.

* Zwar haben Joseph und Susanna den bösen Reizungen Widerstand gethan; allein deshalben war die Sünde derjenigen, von denen sie gereizt wurden, nicht geringer.

5. Unter den Juden gab es falsche Propheten, die das Böse gut, und das Gute bös hießen. Isa. 5, 20.

6. Heli sah seinen bösartigen Söhnen Alles durch die Finger. 1. Kön. 2.

7. Es waren in dem hohen Rathe der Juden Einige, welche sich von der Unschuld Jesus überzeugten, z. B. Nikodemus ꝛc., aber das Herz nicht hatten, gegen das über ihn ausgesprochene ungerechte Urtheil ihre Stimme zu erheben.

8. Saulus hütete die Kleider derjenigen, welche den Stephanus zu todt steinigten. Ap. Gesch. 7.

9. Achab, König in Israel, und seine Gemahlin

Jezabel schützten die falschen Propheten, und verfolgten die wahren. 3. Kön. 18.

II. Man unterscheidet auch HauptSünden, d. i. solche Sünden, aus denen alle andere Sünden entspringen. Es sind deren folgende sieben: 1. Hoffart. 2. Geiz. 3. Unkeuschheit. 4. Neid. 5. Fraas und Völlerey. 6. Zorn. 7. Trägheit.

* Von diesen 7 HauptSünden wird an Ort und Stelle gehandelt werden.

Mittel, zu einer besseren Kenntniß Gottes zu gelangen.

S. 73. F. 3.

1) Aufmerksame Betrachtung der Werke Gottes.

Röm. 1, 19—20. „Was von Gott bekannt ist, ist ihnen (den Heiden) beygebracht worden; weil es ihnen Gott geoffenbaret hat; denn was an ihm unsichtbar ist, und selbst seine ewige Macht und Gottheit kann von Erschaffung der Welt her durch das, was gemacht worden ist, gesehen und erkannt werden, so, daß sie nicht zu entschuldigen sind, (wenn sie Gott nicht erkennen).“

2) Lesung der hl. Schrift.

2. Tim. 3, 16—17. „Eine jede von Gott eingegebene Schrift ist zum Belehren, zum Ueberweisen, zum Widerlegen und zum Bestrafen in der Gerechtigkeit (in der Lehre des Christenthums) nützlich, damit ein Mann Gottes vollkommen, und zu allen guten Werken geschickt sey.“

3) Anhörung des Wortes Gottes.

Geschichte. a) Ap. Gesch. 8, 27. ꝛc. wird folgende Geschichte erzählt: Ein Kämmerer (ein Bedienter) der Königin Kandace von Mohrenland war nach Jerusalem gekommen, um da seine Andacht zu verrichten. Auf seiner Rückreise von Jerusalem las er den Propheten Isaias. Philipp, Einer von denen, welche von den Aposteln zum Dienste der Kirche eingeweiht waren, nahete sich aus Antrieb des hl. Geistes seinem ReiseWagen, und da er merkte, daß der Kämmerer den Propheten Isaias lese, fragte er ihn, ob er verstehe, was er lese. Jener aber sprach: „Wie sollte ich es können, wenn mir Niemand den Weg weißt?“ Zugleich bat er den Philipp, zu ihm auf den Wagen hinauf zu steigen, und sich zu ihm zu setzen. Dieß geschah. Philipp erklärte ihm nun den Propheten, und unterrichtete ihn im Christenthume. Der Kämmerer überzeugte sich von der Wahrheit der christlichen Religion, glaubte an Jesus Christus, und ließ sich taufen.

* Man verbinde das Lesen der hl. Schrift mit Anhörung der mündlichen Erklärungen über dieselbe.

b) Joh. 3, 1—7. wird erzählt, wie Nikodemus bey der Nacht zu Jesus kam, und sich von ihm über die wichtigsten HeilsWahrheiten unterrichten ließ.

c) Luk. 10, 39. ꝛc. Maria, eine Schwester der Martha, benützte die Einkehre Jesus in ihr Haus dazu, daß sie sich lernbegierig zu seinen Fuß-

sen setzte, und dessen Lehre anhörte. Martha, die sich inzwischen mit der Bewirthung Jesus allein beschäftigte, und an ihrer Schwester keine Gehülfin fand, beschwerte sich deshalben bey Jesus. Jesus aber gab ihr zur Antwort: „Martha, Martha, du bist sorgfältig und bekümmerst dich um viele Dinge. Eines aber ist nothwendig, Maria hat den beßten Theil erwählt, der nicht von ihr wird genommen werden.“

Mangel an Kenntniß Gottes zieht die betrübtesten Folgen nach sich.

S. 73. F. 4.

Röm. 1, 28. ꝛc. beschreibt der hl. Paulus die vielen Sünden und Laster, die von den Heiden aus Mangel an wahrer Erkenntniß Gottes begangen wurden. Ungerechtigkeit, Unzucht, Schalkheit, Geiz, Bosheit, Neid, Todtschlag, Hader, Betrüge, böse Ränke, Ohrenbläserey, Ehrabschneidung, Haß Gottes, SchmähSucht, Hoffart, RuhmSucht, Erfindung des Bösen, Ungehorsam gegen die Aeltern, Unverstand, Treulosigkeit, Lieblosigkeit, Bundbrüchigkeit, Unbarmherzigkeit. — Dieß sind die Sünden und Laster, die der Apostel dem Mangel an wahrer Erkenntniß Gottes zuschreibt.

Ach woher noch immer so viele Sünden mitten im Christenthume?

Mangel an ReligionsKenntniß, Vernachlässigung des Wortes Gottes ist nicht selten die Ursache hievon. „Wer nicht liebt, der kennt Gott nicht; denn Gott ist die Liebe.“ 1. Joh. 4, 8.

Gleichniß. Wie kann ein Acker, der nicht gebaut, und auf den kein Saame oder kein guter Saame ausgestreut wird, gute Früchte hervorbringen? Unkraut, Distel und Dörner mag er hervorbringen, aber keine gute Früchte.

Unser Glaube sey ein allgemeiner Glaube.
S. 75. F. 7.

Geschichte. Joh. 20, 19—29. lesen wir folgende Geschichte: Nachdem Jesus von Todten auferstanden war, erschien er seinen versammelten Jüngern; Thomas allein war nicht zugegen. Da ihm nachher die übrigen Jünger versicherten, daß sie den Herrn gesehen hätten, wollte er es nicht glauben. Er sagte: „Wenn ich nicht das Maal der Nägel in seinen Händen sehe; und meine Finger nicht in das Maal der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege; so glaube ich es nicht.“ Nach 8 Tagen, wo die Jünger wieder beysammen waren, und auch Thomas zugegen war; kam Jesus, grüßte sie und sprach zu Thomas: „Reiche deinen Finger her, und berühre meine Hand, und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite; und sey nicht unglaubig, sondern glaubig.“ Thomas antwortete: „Mein Herr und mein Gott.“ Jesus sprach zu ihm: „Weil du mich gesehen hast, Thomas, so hast du geglaubt. Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben.“

* Sehet! Nicht eine einzige GlaubensWahrheit darf geläugnet oder auch nur bezweifelt werden, sobald man sich von derselben hinlänglich überzeugen kann.

Unser Glaube sey ein fester Glaube.

S. 75. F. 8.

Geschichten. 1) Das schönste Beyspiel eines recht festen und unerschütterlichen Glaubens liefert uns die hl. Schrift an dem Patriarchen Abraham. Abraham bewieß bey verschiedenen Gelegenheiten den festesten, den standhaftesten Glauben, weswegen er auch der Vater der Gläubigen genannt zu werden verdiente.

a) Als Abraham noch in Mesopotamien war, erhielt er von Gott den Befehl, sein Land, seine Freunde, seines Vaters Haus zu verlassen, und in ein Land zu gehen, das ihm werde gezeigt werden. Abraham glaubte und gehorchte. Er verließ Alles, was er von Kindheit auf liebgewonnen hatte, und gieng, ohne zu wissen, wohin er gehen sollte. Gott hat gesprochen. Dieß war ihm genug.

b) Abraham kam in das Land, das ihm Gott zum Erbtheile zu geben versprochen hatte. Lange hielt er sich da auf, wie in einem fremden Lande, ohne noch das Mindeste davon als Eigenthum zu besitzen. Allein dieß machte ihn nicht irre. Gott, dachte er voll des Glaubens, hat mir und meiner Nachkommenschaft dieses Land verheissen, er wird diese seine Verheissung schon zu seiner Zeit erfüllen. In diesem Glauben fand er sich vollkommen beruhigt.

c) Abraham und seine Frau, Sara, — beyde hatten schon ein hohes Alter erreicht, als ihm Gott einen Sohn aus der Sara versprach. Natürlicher Weise war dieß nicht möglich. Allein Abraham

glaubte dem Worte, das Gott zu ihm gesprochen hatte. „Bey Gott ist Alles möglich." Dieß war sein Glaube, und in diesem Glauben ließ er sich nicht irre machen.

d) Nachdem nun Abraham seinen festen, und unerschütterlichen Glauben schon bey mehreren Gelegenheiten bewiesen hatte, sollte er noch eine Probe aushalten, welche die Größe und Festigkeit seines Glaubens vor aller Welt in's hellste Licht setzen sollte. Gott befahl dem Abraham, seinen einzigen Sohn Isaak, durch den er doch eine große Nachkommenschaft erhalten sollte, Ihm zum Opfer zu bringen. Abraham hörte den Befehl Gottes, glaubte und gehorchte, so schwer es auch seinem VaterHerzen ankommen mochte. Gott, dachte er, Gott, der mir diesen Befehl gegeben hat, ist mächtig genug, auch die Todten wieder zum Leben zu erwecken. Genug: Gott hat geredet, und er gieng ohne Verzug an den Ort hin, den ihm Gott gezeigt hatte. Als er aber im Begriffe war, den Befehl Gottes zu vollziehen, und seinem liebsten Sohne den tödlichen Streich zu versetzen, verwehrte es ihm Gott durch einen Engel. Abraham sollte nicht opfern, sondern nur von seinem unerschütterlichen Glauben die stärkste Probe ablegen. Wahrhaftig eine größere Probe eines festen Glaubens hätte er nicht ablegen können. Möchten wir einen gleichfesten Glauben an den Tag legen, so oft wir durch schweres Leiden auf die Probe gestellt werden? Möchten doch jene Aeltern, die das Unglück haben, ihre Kinder sterben zu se-

hen, an Abraham denken, und voll des Glaubens an Gott sich mit seinen ewigen RathSchlüssen beruhigen!

2) Ein anderes höchst merkwürdiges Beyspiel von der Festigkeit des Glaubens haben wir an Maria der Mutter Jesus.

a) Der Engel Gabriel kündigte ihr an, daß sie als Jungfrau den Sohn Gottes empfangen und gebähren sollte. Wie ist das möglich! „Bey Gott ist Alles möglich." Maria hörte, glaubte, und unterwarf sich ganz dem Willen des Allerhöchsten.

b) Ein schlechter Stall sollte der Ort seyn, wo sie ihr göttliches Kind zur Welt bringen sollte! Wie leicht hätte dieser Umstand ihren Glauben erschüttern können! Aber nein: Ihr Glaube blieb unerschütterlich.

c) Bald nach der Geburt ihres göttlichen Kindes soll sie es vor den Nachstellungen des Herodes nach Egypten flüchten. Wieder eine Begebenheit, die ihren Glauben hätte wankend machen können; aber nein: Ihr Glaube stand fest wie eine Felse, ohne zu wanken. Sie gieng, wohin sie Gott berufen hatte.

d) Endlich um alles Andere zu übergehen, welch' eine harte Probe mußte ihr Glaube bestehen, als sie ihren liebsten Sohn am Kreuze — zwischen zweyen Missethätern — den schmerzlichsten und schimpflichsten Tod sterben sah. Aber auch diese größte und letzte Probe bestand sie mit unerschütterlicher Festigkeit.

3) Die KirchenGeschichte liefert uns eine Menge der herrlichsten Beyspiele eines festen Glaubens. Die hl. Apostel und Martyrer duldeten lieber alle mögliche Peinen und alle Arten des grausamsten Todes, als daß sie von ihrem Glauben abwichen. Sie wurden von den Verfolgern des Christenthums auf die schrecklichste Art mißhandelt, auf die Foltern gespannt und uumenschlich gegeißelt, mit Hacken zerrissen, mit glühenden Eisen gesenget, lebendig geschunden, auf glühenden Kohlen lebendig gebraden, mit Sägen durchschnitten, den wilden Thieren zur Speise vorgeworfen rc. rc. Aber Alles dieses war nicht im Stande, ihren Glauben wankend zu machen. Ja sie freuten sich sogar, um Jesus willen Schmach und Pein zu leiden. Ap. Gesch. 5, 41. Welche Festigkeit im Glauben!

Und wir, wir sollten uns durch eine geringe Spötteley rc. im Glauben wankend machen lassen!!

Der Glaube sey ein lebendiger Glaube.

S. 57. F. 9.

Jak. 2, 26. „Gleichwie der Leib ohne den Geist todt ist; so ist auch der Glaube ohne die Werke todt.“

Röm. 2, 13. „Bey Gott sind nicht die gerecht, welche das Gesetz hören, sondern diejenigen, welche das Gesetz halten, werden gerechtfertigt“ (sind Gott wohlgefällig)

Geschichte. Abraham hatte einen solchen lebendigen Glauben. Alle seine Handlungen wa-

ren eben so viele Werke des Glaubens. Daher sagt auch der hl. Jakob: Jak. 2, 20 — 21. „Willst du wissen, du eitler Mensch, daß der Glaube ohne die Werke todt sey? Ist nicht Abraham unser Vater durch die Werke gerechtfertigt worden, da er seinen Sohn Isaak auf dem Altare opferte?"

Beyspiel. Du glaubest, daß Gottes Fürsicht Alles regieret und weislich anordnet, — daß kein Haar von deinem Haupte fällt ohne Wissen und Willen deines Vaters im Himmel. Recht so: zeige aber auch diesen deinen Glauben im Werke. Z. B. Wenn allerley Trübsalen über dich kommen, laß den Muth nicht sinken im Vertrauen, daß der liebe Gott Alles zu deinem Beßten lenken werde.

* Dergleichen Beyspiele lassen sich hier noch mehrere anführen.

Schäme dich ja nicht, ein Christ zu seyn.

S. 76. F. 11.

Luk. 9, 26. Jesus sagt: „Wer sich meiner und meiner Reden schämen wird, dessen wird sich auch der MenschenSohn schämen, wenn er in seiner, des Vaters und der hl. Engel Herrlichkeit kommen wird."

Mache das KreuzZeichen nicht aus bloßer Gewohnheit, sondern mit Andacht. *

S. 77. F. 16.

Mit Andacht machst du das KreuzZeichen, wenn du dich dabey erinnerst, wie der liebe Gott uns Menschen, die durch die Sünde von ihm ge-

trennt waren, durch seinen eingebornen Sohn — im heiligen Geiste wieder mit sich vereinigt, umgeschaffen und geheiliget hat. — Oder wenn du dich dabey erinnerst, wie der KreuzTod Jesus das einzige Mittel war, uns von Gott getrennte Menschen wieder mit Gott zu vereinigen ꝛc.

* Mit Andacht etwas verrichten, heißt überhaupt so viel, als: Mit einem nur auf Gott gerichteten Geiste, mit lebhaftem Andenken an Gott etwas verrichten.

Zeige deine Liebe zu Gott, so oft du zur Sünde gereizt wirst.

S. 79. F. 6. N. 1.

Geschichte. Beyspiele von solcher in der Versuchung bewährter Liebe gegen Gott haben wir

1) an dem egyptischen Joseph,

2) an der keuschen Susanna,

3) an dem gottesfürchtigen Eleazar.

Joseph zur Sünde versucht sagte: „Wie sollt' ich ein so großes Uebel thun, und wider meinen Gott sündigen?“ 1. Mos. 39, 9.

Susanna zur Sünde versucht sagte zu den zweyen Bösewichtern, von denen sie versucht wurde: „Lieber will ich ohne That (ohne Sünde) in euere Hände fallen, als vor dem Herrn sündigen.“ Dan. 13, 23.

Eleazar sollte auf Befehl des Königs Antiochus das in seinem Gesetze verbothene Schweinen-Fleisch essen. — Seine Freunde riethen ihm, er

sollte sich nur so stellen, als wenn er solches Fleisch äße. Aber nein, lieber wollte er sterben, als den gottlosen Befehl des Königs, oder auch nur den Rath seiner Freunde befolgen. Mitten unter den schmerzlichsten Peinen sagte er: „Herr, du besitzest eine heilige Wissenschaft; du weißt sehr wohl, daß ich eine so schmerzliche und peinliche Marter an meinem Körper ausstehe, wiewohl ich mich hätte vom Tode retten können; aber meine Seele leidet es gerne, aus Furcht vor Dir.“ Und so starb er. 2. Mach. 7.

Zeige deine Liebe zu Gott, so oft du etwas Widriges zu leiden hast.

S. 79. F. 6. N. 2.

Beyspiel. Wie viel hatte nicht der hl. Apostel Paulus um Jesus willen auszustehen! Aber mitten unter diesen häufigen und schweren Leiden schrieb er an seine neubekehrten Christen zu Rom: „Wer wird uns von der Liebe Christi trennen? Trübsal oder Angst? Hunger oder Blöse? Gefahr, Verfolgung oder das Schwerd? Es steht geschrieben: Wir werden wegen Deiner den ganzen Tag getödtet, wir werden wie SchlachtSchafe geachtet. In allen diesen aber überwinden wir wegen desjenigen, der uns liebet; denn ich bin versichert, daß weder der Tod noch das Leben, weder die Engel noch die Fürstenthümer, noch die Kräfte, weder das Gegenwärtige noch das Zukünftige, weder Höhe noch Tiefe, noch ein anderes Geschöpf

uns von der Liebe Gottes scheiden könne, welche in Christo Jesu unserem Herrn ist" (d. i. welche wir als Christen durch Jesus Christus unseren Herrn gegen ihn tragen). Röm. 8, 35 — 39.

Sey dankbar gegen Gott.

S. 80. F. 2.

Geschichten. 1) Als Noe aus der Arche herausgegangen war, war das sein erstes Geschäft, daß er Gott für die Gnade der Erhaltung ein Dank-Opfer entrichtete. Dieses DankOpfer nahm Gott mit größtem Wohlgefallen an. 1. Mos. 8.

2) Nachdem Moses auf eine wunderbare Art mit den Israeliten trockenen Fußes durch das rothe Meer gezogen war, stimmte er ein herrliches Danklied zur Ehre Gottes an. 2. Mos. 15.

3) Sobald der alte Tobias wahrgenommen hatte, wie viel Gutes Gott ihm und seinem Sohne durch den Engel Raphael erwiesen hat; blieb er mit seiner Familie drey Stunden lang auf seinem Angesichte liegen, und prieß Gott für die erhaltenen Wohlthaten. Dann standen sie auf, und verkündeten alle die Wunder Gottes. Der alte Tobias, vom Danke gegen Gott ganz erfüllt, befestigte sich noch mehr in seinem Eifer für Gott und Tugend, und ergoß sein Herz in ein schönes Danklied. Tob. 13.

Sey nicht undankbar.

S. 80. F. 3.

Geschichte. Wie sehr Gott die Undankbarkeit verabscheue, beweißt folgende Geschichte: Jesus

machte zehn aussätzige Männer gesund; aber nur einer aus ihnen, ein Samaritan, kehrte zurück, prieß Gott mit lauter Stimme, fiel Jesus zu Füßen, und sagte ihm Dank. Da sprach Jesus zu ihm: „Sind nicht zehn gereiniget worden? Wo sind denn die neun? Keiner ward gefunden, der zurückkehrte, und Gott die Ehre gab, als dieser Fremdling. Steh auf, fuhr Jesus fort, geh hin, dein Glaube hat dir geholfen.“ Luk. 17, 12—19.

Gleichniß. Das Schwein, welches die Eicheln unter dem Baume auffrißt, sieht nicht hinauf, wo sie herunterfallen. Eben so macht es der undankbare Mensch. Er genießt die vielen Wohlthaten Gottes, ohne zu Gott dem Geber alles Guten hinaufzuschauen, und ihm dafür zu danken. Du wirst doch nicht dem Schweine gleich seyn wollen!

Setze all' dein Vertrauen auf Gott.

S. 81. F. 2.

Beyspiel. David nahm in allen seinen Angelegenheiten seine Zuflucht zu Gott. Gott war sein Trost, sein Licht, seine Hülfe, sein Heil, seine Stärke, sein Alles. Als er einmahl vom Könige Saul verfolgt wurde, wendete er sich zu Gott und bethete: „Der Herr ist mein Licht und mein Heil; wen sollt' ich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Schutz; vor wem sollt' ich zittern? Lagern sich auch Kriegs-Heere gegen mich; so fürchtet sich mein Herz nicht. Erhebt sich auch ein Krieg wider mich, so hoffe ich auf Ihn.“ rc. Ps. 26.

Murre nicht gegen Gott, wenn es dir übel geht.

S. 81. F. 4. N. 1.

Geschichte. Die Israeliten erhielten von Gott die größten Gutthaten. So z. B. wurden sie von der egyptischen Dienstbarkeit befreyt, und wunderbarer Weise durch das rothe Meer geführt. Dieß hätte doch ihr Vertrauen auf Gott wecken und stärken sollen. Aber nein: Kaum merkten sie in der Wüste, daß es an LebensMitteln fehle; so brachen sie in ein lautes Murren aus, und sagten: „Wären wir doch lieber in Egypten umgekommen!“ 2. Mos. 16. u. 17. Wie gefällt dir dieses Murren der Israeliten gegen ihren so gütigen Gott? — So geh denn hin, und thu nie desgleichen.

Vertraue mehr auf Gott, als auf dich.

S. 81. F. 4. N. 2.

Geschichte. Goliath ein großer, starker Rieß, verließ sich bloß auf seine Größe und Stärke; — David aber ein kleiner, schwacher Jüngling verließ sich einzig auf Gott. Und was geschah? Der kleine schwache David schlug den großen starken Goliath zu Boden, und erhielt dadurch den Sieg über die Philistäer. 1. Kön. 17.

Sey aber in deinem Vertrauen auf Gott nicht vermessen.

S. 81. F. 4. N. 5.

Geschichte. Da Jesus in der Wüste durch Fasten und Bethen sich zu seinem öffentlichen LehrAmte vorbereitete, ward er vom Teufel versucht.

Unter Anderen sagte dieser zu Jesus: „Wenn du Gottes Sohn bist; so laß dich da (von dem Dache des Tempels) hinab; denn es steht geschrieben: Er wird seinen Engeln deinetwegen befehlen, und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.“ Jesus aber erwiederte: „Es steht geschrieben: Du sollst Gott deinen Herrn nicht versuchen,“ d. i. du sollst von Gott keine unnöthigen Wunder verlangen.

Sey nicht abergläubig.

S. 82. F. 5.

1) **Aberglaube ist's, wenn man solche Mittel sich zu helfen braucht, die von Gott keine Kraft zu helfen haben.**

Z. B. Es gibt Leute, welche, wenn sie das Fieber haben, dasselbe damit zu vertreiben glauben, daß sie ein Stuck Papier, worauf einige unverständliche Worte geschrieben sind, an den Hals hängen, oder in einem Löffel voll Wasser einnehmen.

* Der Katechet wird hier auf den in seinem Bezirke etwa herrschenden Aberglauben weise Rücksicht zu nehmen wissen.

2) **Aberglaube ist's, wenn man sogar durch Hülfe des Teufels etwas Gutes zu erhalten, oder etwas Böses abzuwenden sucht.**

Geschichte. Ochozias, König in Israel, fiel durch das GitterWerk des oberen Stockes im Hause herunter, und ward krank. Anstatt auf den wahren

Gott sein Vertrauen zu setzen, schickte er zu dem Beelzebub, dem falschen Gott zu Akkaron, um sich bey demselben zu erkundigen, ob er wieder genesen werde. Der Prophet Elias gieng den abgeschickten Bothen entgegen, und sagte ihnen auf Befehl Gottes: „Gehet zurück zu dem, der euch gesendet hat, und saget ihm: So spricht der Herr: Ist denn kein Gott in Israel, daß ihr hingehet, den Beelzebub, den (falschen) Gott zu Akkaron, um Rath zu fragen. Deßwegen sollst aber auch du nicht mehr vom Bette kommen, worauf du dich gelegt hast, sondern sterben wirst du." Ochozias starb wirklich, wie es Gott durch den Propheten hatte sagen lassen. 4. Kön. 1.

Diesem abergläubigen Ochozias folgen alle jene nach, welche durch Hülfe des Teufels Etwas zu wissen verlangen, oder zu erhalten suchen. Hieher gehören vorzüglich die sogenannten SchatzGräber, die den Aberglauben haben, der Teufel müsse ihnen große Schätze bringen, wenn sie gewisse Gebethe oder BeschwörungsFormeln, oder sonst Etwas dergleichen gebrauchen. O wie Viele haben sich schon auf solche Art nicht nur gegen Gott schwer versündiget, sondern auch sich den größten Schaden an ihrem Vermögen zugezogen, anstatt dasselbe zu vermehren. Betrüger benützen diesen Aberglauben, und prellen solche abergläubige Menschen um ihr Geld, unter dem Vorwande, ihnen durch Hülfe des Teufels große Schätze zu verschaffen, oder ihnen etwas Verborgenes zu entdecken!

* Eine solche Geschichte erzählt Rochovs KinderFreund II. 74. unter der Aufschrift: SchatzGräberey.

3) Aberglaube ist's, wenn man gewisse Sachen dazu braucht, wozu sie nicht geweiht sind.

Z. B. Am CharSamstage werden die geweihten Oele, die vom vorigen Jahre übrig sind, verbrennt, damit sie nicht verunehret werden. Wenn nun Jemand ein Stuck von dem angebrannten Holze wegtragen, und in seinem Hause unter das Dach stecken wollte, in der Meinung, dadurch werde verhindert, daß kein Brand in diesem Hause auskomme, oder kein BlitzStrahl hineinfahre, was wäre dieß? Aberglaube. —

* Hier gilt wieder die obige Bemerkung.

Sey ergeben in Gottes Willen.

S. 82. F. 8.

Geschichte. Job, ein reicher und gottesfürchtiger Mann, hatte ein Unglück nach dem anderen. Er verlor nach und nach sein ganzes Vermögen und alle seine Kinder. Da warf er sich auf die Erde und sprach: „Nakt bin ich aus meiner Mutter Schooß gekommen, nakt werde ich zur Erde wiederkehren. Gott hat es gegeben, Gott hat es genommen, wie es dem Herrn gefiel, so ist es geschehen. Der Nahme des Herrn sey gebenedeyt." —

Bald darauf ward Job mit einem abscheulichen Aussatze am ganzen Leibe geschlagen. In diesem elenden Zustande ward er, was ihn am Meisten

schmerzen mußte, von seinem eigenen Weibe verspottet, als wenn ihm seine Frömmigkeit wenig genußt hätte. Job aber standhaft in seiner GottErgebenheit antwortete ihr: Du sprachst, wie verstandlose Weiber sprechen: „Haben wir das Gute von der Hand Gottes angenommen, warum sollten wir nicht auch das Böse annehmen?“ Job 1. u. 2.

Sey zufrieden mit deinem Stande.

S. 83. F. 10.

Geschichte. Der alte Tobias sagte zu seinem Sohne: „Mein Sohn, fürchte dich nicht. Wir haben zwar ein dürftiges Leben; aber wir sind reich genug, wenn wir Gott fürchten, jede Sünde meiden, und thun, was recht ist.“ Tob. 4, 23.

Erzählung aus Snell. In Paris ward einmahl ein Geistlicher zu einem kranken HolzHauer gerufen. Der Geistliche merkte bald, daß der Kranke in großer Armuth lebe. Ein Beil und zwey Sägen, dieß war der ganze Reichthum des armen Kranken. Er redete ihn daher so an: „Mein Freund, ihr habt Ursache Gott zu danken, daß er euch bald aus dieser jammervollen Welt erlößt, wo ihr ein so unglückliches Leben geführt habt. — Warum unglücklich, antwortete der Kranke: Sie irren sich, hochwürdiger Herr. Mein Leben war nicht unglücklich. Ich habe vergnügt gelebt, und nie über mein Schicksal geklagt. Ich lebte still und friedlich. Haß und Neid waren mir unbekannt, des Tags arbeitete ich mich müde, aber

des Nachts schlief ich ruhig. Die Werkzeuge, die Sie dort an der Wand sehen, verschafften mir tägliches Brod. Weil ich immer gesund war, so schmeckte mir meine schlechte Kost so gut, daß ich mich nie sehnte nach dem Tische der Reichen, die bey ihren kostbaren Mahlzeiten öfter krank sind. Sollte ich wieder gesund werden, welches ich aber nicht glaube, so preise ich Gott, arbeite wieder, und hoffe dann wieder eben so vergnügt zu leben, wie bisher.“

*

Zufrieden seyn: das sey dein Spruch,
Was hilft viel Geld und Ehr'?
Das, was du hast, sey dir genug:
Wer klug ist, braucht nicht mehr.
Man wünscht, und wünscht, und wenn man's hat,
Ist man des Wünschens doch nicht satt.

Hoffe auf Gott.

S. 83. F. 3.

Luk. 11, 13. Jesus sagte: „Wenn ihr, die ihr böse seyd, eueren Kindern gute Gaben gebet; wie vielmehr wird euer Vater vom Himmel den heiligen Geist denjenigen geben, welche ihn darum bitten.“

Hoffe auf Gott durch Jesus Christus.

S. 84. F. 4.

Röm. 5, 11. „Wir rühmen uns auch in Gott durch unseren Herrn Jesus Christus, durch welchen wir nun die Versöhnung erlangt haben.“

Erkl. Der Apostel wollte so viel sagen: Wir

sind von der Liebe Gottes gegen uns so überzeugt, daß wir es öffentlich zu unserer Ehre zu sagen getrauen, daß wir Gott vermittels unseres Herrn Jesus, des Urhebers dieser Freude, wieder zum Freunde haben.

Laß es von deiner Seite nicht an Mitwirkung fehlen.

S. 81. F. 5.

Jesus spricht nur Jene selig, welche der Gnade Gottes mitgewirkt und Tugend geübt haben.

Z. B. Math. 5, 3 — 13. „Selig sind die Armen im Geiste (die ihr Gemüth nicht an zeitliche Güter heften); denn ihnen ist das Himmel-Reich.“

„Selig sind die Sanftmüthigen; denn sie werden das Land besitzen (d. i. sie werden immer ruhig und zufrieden leben), in dieser und in jener Welt.“

„Selig sind, die trauern (die wegen des Christenthums zu leiden haben); denn sie werden getröstet werden.“

„Selig sind, die nach der Gerechtigkeit hungert und dürstet; denn sie werden gesättiget werden.“

„Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.“

„Selig sind, die eines reinen Herzens sind, (die ein von allen bösen Neigungen und Begierden reines Herz haben); denn sie werden Gott anschauen.“

„Selig sind die Friedsamen; denn sie werden Kinder Gottes genennt werden.“

„Selig sind, die Verfolgung leiden wegen der

Gerechtigkeit (wegen Tugend und Frömmigkeit); denn ihrer ist das HimmelReich."

„Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen lästern, und meinetwegen verfolgen, und alles Böse gegen euch sagen, und lügen: Freuet euch und frohlocket; denn euer Lohn ist groß im Himmel."

Deine Hoffnung arte nicht in Vermessenheit aus.

S. 84. F. 6. N. 1.

Beyspiele. Gott hat allen Sündern Vergebung ihrer Sünden versprochen; der Sünder aber muß, um diese ihm versprochene SündenVergebung zu erhalten, wahre Buße wirken.

Jesus vergab dem ungerechten Zachäus seine Sünden der Ungerechtigkeit; Zachäus aber mußte dieselben herzlich bereuen, und entschlossen seyn, das ungerechte Gut wieder zurückzustellen, und anstatt fremdes Gut zu besitzen, von seinem eigenen Vermögen Allmosen an die Armen zu geben. Luk. 19.

Jesus vergab der Sünderin Magdalena; diese mußte aber ihre vielen Sünden mit demüthigem und zerknirschtem Herzen bereuen, sich zu den Füßen Jesus hinwerfen, und das öffentlich gegebene Aergerniß durch öffentliche Verdemüthigung wieder gut zu machen suchen. Luk. 7.

Jesus vergab dem Petrus; Petrus aber mußte seinen SündenFall bitter beweinen. Joh. 21.

Jesus vergab dem einen Mörder am Kreuze; dieser aber mußte, um Vergebung erhalten zu kön-

nen, mit reuvollem Herzen um Gnade und Barmherzigkeit flehen. Luk. 23.

Beweiß genug, daß man mitwirken müsse, um von Gott Gnade und Barmherzigkeit zu erlangen.

Sünder, wer du immer bist, verzweifle nicht.

S. 84. F. 6. N. 2.

Geschichten. 1) Da Kain seinen Bruder Abel erschlagen und Gott ihn darüber zu Rede gestellt hatte; sagte er: „Meine Sünde ist zu groß, als daß sie mir vergeben werden könnte.“ Sehet! so denken, so reden jene, die an Gottes Gnade verzweifeln. 1. Mos. 4.

2) Da Judas seinen heiligsten Meister in die Hände seiner Feinde überliefert hatte, gieng es ihm tief zu Herzen; allein anstatt Buße zu thun, gieng er hin, und erhenkte sich. Math. 27.

Weg mit der Abgötterey und Heucheley.

S. 85. F. 5.

1) Grobe Abgötterey.

Geschichte. Die Israeliten fielen sehr oft in die Abgötterey. Z. B. Da Moses sich auf dem Berge Sinai aufhielt, empörte sich das Volk Israels gegen Aaron, den Bruder des Moses, und sprach: „Auf, mache uns Götter, die vor uns hergehen.“ Aaron gab ihrem Ungestümme nach, und ließ ihnen ein goldenes Kalb gießen. Die Israeliten betheten es an, und opferten ihm. 2. Mos. 32. Dieß war grobe Abgötterey.

2) Feine Abgötterey.

Wenn das Streben nach Ehre, Reichthum und

Wohllust so unmäßig ist, daß der Mensch seine ganze Seele davon einnehmen läßt; so ist dieß so viel, als Abgötterey. Das Herz wird von Gott und göttlichen Dingen ab- und an diese irdischen Dinge hingezogen. Man nennt es feine Abgötterey. Dem Ehrsüchtigen ist die Ehre — dem Habsüchtigen das Geld — dem Wohllüstigen die Wohllust sein Abgott. Daher sagt auch der heilige Paulus Eph. 5, 5: „Ein Habsüchtiger ist ein GötzenDiener.“ Und Phil. 3, 18—19. beklagt er sich, daß Viele unter den Einwohnern zu Philippi ganz irdisch gesinnt und den Wohllüsten ergeben seyen. Er nennt sie deshalben „Feinde des Kreuzes Christi, derer Gott ihr Bauch ist.“

2) Heucheley.

Geschichte. Die größten Heuchler, die es je gegeben hat, waren die Pharisäer. Sie betheten lange Gebethe, und machten sich kein Bedenken, die Häuser der Wittwen zu verzehren — d. i. sie in Armuth zu stürzen. — Sie gaben von den geringsten ErdGewächsen den Zehent; aber die wichtigen Stücke des Gesetzes, die Pflichten der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, und den Glauben an den Messias versäumten sie. Sie durchseihten die Mücken, und verschluckten Kamele. Sie reinigten ihre Schüsseln von Außen; daß sie aber die Speisen, die in den Schüsseln waren, auf eine ungerechte Weise an sich gebracht hatten, dieß achteten sie nicht. Sie hatten den Schein der Gerechtigkeit, inwendig aber waren sie voll Ungerechtigkeit. Sie

errichteten prächtige Grabmähler zum Andenken verstorbener Propheten, und dabey giengen sie mit dem Gedanken um, den göttlichen Gesandten Jesus zu ermorden. Sie machten sich ein Gewissen daraus, in den Pallast des heidnischen LandPflegers Pilatus zu gehen, um nicht verunreinigt zu werden; aber die Unschuld, die göttliche Unschuld Jesus mit mörderischer Wuth ans Kreuz schlagen zu lassen, daraus machten sie sich keine Sünde. O die Heuchler! Wahrhaftig, sie waren übertünchten Gräbern gleich, die von Aussen schön aussehen, inwendig aber voll der TodtenBeine und alles Unrathes sind. Math. 23.

* Hier nehme man sich wohl in Acht, daß man jene, die gerne bethen, und zur Kirche gehen, nicht als Heuchler betrachte, nicht mit dem verächtlich gewordenen Nahmen BethBruder und BethSchwester auszische, oder als Bigotten verschreye.

Nur der ist ein Heuchler, ein Bigott, der sich äußerlich fromm stellt, und es innerlich nicht ist; — der seine ganze Religion darein setzt, daß er die äußerlichen ReligionsGebräuche mitmacht, seinen bösen Neigungen aber nicht entsagen will; — der stolz auf seine blos scheinbare Frömmigkeit Andere verachtet, ihnen Uebels nachredet, und üble Absichten andichtet — Alles unter dem Scheine des ReligionsEifers, — der eigensinnig auf seine selbst gewählten AndachtsUebungen die Obrigkeiten lästert, wenn diese etwas Anderes zum Gesetze machen; — der nach Art der Pharisäer Anderen

Lasten aufleget, die er selbst mit der FingerSpitze nicht berühren will.

Erzählung aus Jais I. 18. „Die schändliche Betrügerin.“

Gott gebühret die höchste Ehre.

S. 86. F. 5.

Malach. 1, 6. „Gott sprach durch den Propheten Malachias: Der Sohn ehret seinen Vater, und der Knecht seinen Herrn: Bin ich nun Vater, wo ist meine Ehre? Bin ich der Herr, wo ist die Furcht vor mir?“

Das Schwören ist jezuweilen nothwendig.

S. 87. F. 10.

Hebr. 6, 16. Der hl. Paulus sagt: „Die Menschen schwören bey Einem, der größer ist, als sie, und aller Streit hat bey ihnen ein Ende; der EidSchwur dienet zur Bekräftigung.“

Wozu man sich durch einen EidSchwur verbindet, darf nichts Unerlaubtes seyn.

S. 87. F. 11. N. 3.

Geschichten. 1) Da sich einmahl David vor den Nachstellungen des Königs Saul flüchten mußte, und mit seinen Leuten nichts mehr zu leben hatte, begehrte er von einem reichen Manne, der Nabal hieß, LebensMittel: Nabal verweigerte sie. Dieß verdroß den David so sehr, daß er den Schwur that, den Nabal zu tödten, und all sein Eigenthum zu zerstören. — 1. Kön. 25. Hier mißbrauchte David den EidSchwur zur Bekräf-

tigung eines bösen Vorhabens. Dieß war sehr gefehlt.

2) Der König Herodes hatte an der Tochter der Herodias, die an seinem GeburtsTage vor ihm tanzte, so viel Freude, daß er ihr mit einem Eide versprach, Alles zu geben, was sie von ihm begehren würde. Herodias, von ihrer Mutter unterrichtet, begehrte das Haupt des Johannes des Täufers. Da wurde der König traurig; wegen des Eides aber ließ er den Johannes enthaupten, und ihr das Haupt geben. Math. 14.

Herodes konnte sich nicht eidlich verpflichten, etwas Böses zu thun. Er hat sich also sehr geirrt, da er glaubte, dem grausamen Verlangen der Herodias willfahren zu müssen, weil er ihr mit einem Eide, Alles was sie verlangen würde, zu geben versprochen hatte.

* Manche bilden sich ein, ein EidSchwur, der nicht mit gewissen Feyerlichkeiten, z. B. vor einem zwischen 2 brennenden WachsKerzen stehenden KrucifixBilde, mit Aufhebung der 3 Finger 2c. abgelegt wird, wäre eben nicht so strenge zu nehmen. Eben so, wenn an Eides Statt ein HandGelöbniß gefordert wird, meinen Viele, dieß habe eben nicht so viel auf sich als ein Eid. Allein dieß ist falsch. Eid ist Eid, er mag mit oder ohne Feyerlichkeit, mit dieser oder jener Form abgelegt werden.

Die Selbstliebe sey nicht unvernünftig.

S. 88. F. 4.

Parabel. Der reiche Prasser liebte sich selbst; er versagte sich nichts, was ihm angenehm war; er

kleidete sich prächtig, und hielt alle Tage köstliche Mahlzeiten; dagegen ließ er den armen Lazarus hülflos vor seiner Thüre liegen.“ Luk. 16. Heißt das, sich vernünftig lieben?

Die unvernünftige Selbstliebe heißt mit anderen Worten: Eigenliebe, Eigennutz, Selbstsucht, Egoismus. Diese unvernünftige Selbstliebe, oder die Eigenliebe weiß nichts von Gottes- und Nächstenliebe, ist nur auf eigene, irdische, und bloß sinnliche Vortheile beschränkt, ist ehrsüchtig, wohllüstig, habsüchtig, und macht den Menschen zeitlich und ewig unglückselig.

Sehr schön und kraftvoll drückt sich der hl. Johannes in seinem ersten Sendschreiben hierüber aus, da er sagt: „Alles, was in der Welt ist, (was sinnliche Menschen gerne haben) die Begierlichkeit des Fleisches, Begierlichkeit der Augen (Habsucht) und Hoffart des Lebens ist nicht von dem Vater, sondern von der Welt (d. h. ist nicht dem Willen des himmlischen Vaters gemäß, sondern nur sinnlichen Menschen eigen). Die Welt und ihre Begierlichkeit vergeht auch; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt ewig (d. i. der erlangt eine ewige Glückseligkeit).“ 1. Joh. 2, 16—17.

Suche deinen Verstand immer mehr auszubilden.

S. 89. F. 3.

Phil. 1, 8—10: Der hl. Paulus schreibt

an seine Christen zu Philippi: „Gott ist mein Zeuge, wie sehr ich wünsche, daß ihr innigst mit Jesus Christus vereinigt seyn möget; und wie sehr ich darum bitte, daß euere Liebe an Einsicht und am richtigen Gefühle immer mehr und mehr zunehme, damit ihr das Gute unterscheiden könnet, und bis an den Tag Christus aufrichtig und ohne Aergerniß wandelt."

Je verständiger, desto besser.

S. 89. F. 4.

Sprichw. 16, 16. „Bewirb dich um Weisheit; denn sie ist besser, als Gold: strebe nach Klugheit; denn sie ist kostbarer, als Silber."

Erzählung aus Jais I. 28: „Das beßte ErbTheil." — II. 28: „Lerne, soviel du lernen kannst." I. 36: „Ein Kind schreibt seinem Vater einen Brief."

Was nützt die Bildung des Verstandes ohne Veredlung des Herzens?

S. 89. F. 5.

Eine Parabel aus Schwäbl. Ein frommer Vater saß einmahl mit seinen Kindern im Schatten einer Linde, und genoß unter lehrreichen Gesprächen mit ihnen das AbendBrod. Er redete mit ihnen von den mancherley Wünschen der thörichten Menschen, daß sie immer nach etwas Anderen verlangten, und daß nur die Wenigsten das Rechte treffen. Da meinten die Kinder, sie wollten schon etwas

Rechtes, und wohl das Allerbeßte verlangen, wenn's nur auf ihren Wunsch ankäme. Nun ließ sie der Vater ihre Wünsche vorbringen. Das kleinste Töchterlein wünschte Schönheit; der kleine Gottlieb wünschte Reichthum; der älteste Sohn wünschte, recht verständig zu seyn, und glaubte ganz gewiß, das Rechte getroffen zu haben. Der Vater schwieg, und schrieb mit seinem Stocke mehrere Nullen auf die Erde. Der älteste Sohn fragte ihn, was er denn da schreibe. Der Vater antwortete: Ich schreibe die Antwort auf deine Frage; denn sehet, liebe Kinder, Schönheit, Reichthum, Verstand und alle andere Güter der Erde sind wie die Nullen. Alle diese Nullen gelten nichts, wenn nicht Eins vor denselben steht. Setze ich aber Eins voran, so haben sie einen großen Werth. — Dieses Eins, liebe Kinder, ohne welches alle Güter null und nichtig sind, ist die Tugend. Die Tugend allein macht den Menschen wahrhaft schön, reich, verständig, glückselig.

Ein Gleichniß. „Das Messer kann uns viel nützen und schaden. Wir können mit demselben allerley nützliche Sachen verfertigen; aber auch Jemanden damit verwunden und gar tödten. Eben so verhält sich's mit allen Künsten und Wissenschaften: sie können entweder Segen oder Fluch für die Menschheit werden, je nachdem wir sie zum Guten oder Bösen gebrauchen."

*

„Ein kluger Kopf mit bösem Herzen
Hat oft schon bittern Gram und Schmerzen
In diese Welt hineingebracht.
Drum, Kind, nimm dich davor in Acht."

Widersteh den bösen Neigungen und Begierden.

S. 90. F. 3.

Geschichten. 1) Gott hatte den ersten Menschen Adam und Eva von einem Baume im Paradiese zu essen verbothen. Allein — die Frucht war schön und reizend. Eva folgte diesem sinnlichen Reize, aß von der verbothenen Frucht, und sündigte. Auch Adam widerstand seiner Sinnenlust nicht, aß auch, und begieng die nähmliche Sünde. 1. Mos. 3.

Nicht wahr! Adam und Eva hätten dieser sinnlichen Lust widerstehen sollen.

2) Esau kam einmahl müde vom Felde nach Haus, als eben sein Bruder Jakob ein LinsenMuß kochte. Sogleich entstand in ihm eine heiße Begierde darnach. Um diese Speise zu bekommen, verkaufte er sein Recht der Erstgeburt. Esau aß, trank, gieng davon, und hielt es für etwas Geringes, sein Recht der Erstgeburt verkauft zu haben. 1. Mos. 25.

O wie viele verkaufen ihr Recht zum Himmel für den Genuß einer kurzen Wohllust!

Erzählung aus Snell I. 31.

Ein SchornsteinFegerJunge mußte in dem Hause einer Prinzessin den Schornstein fegen. Da er aus

dem Kamin herauskam, befand er sich allein in einem prächtigen Zimmer. Hier sah er eine goldene mit Diamanten besetzte Uhr. Neugierig nahm er sie in die Hand; jetzt erwachte in ihm die böse Begierde, die Uhr mitzunehmen, und er fieng mit sich selbst folgendes Gespräch an:

„Nimm sie nur mit; die Prinzessin ist reich genug. — Du bist ein armer Junge, du kannst dir damit helfen, und ein glücklicher Kerl werden."

„Aber da würde ich ja ein Dieb, und im Katechismus steht: Du sollst nicht stehlen; und die Diebe kommen nicht in den Himmel, ich will die Uhr nicht."

„Aber du möchtest die Uhr doch gerne haben; denn da würdest du auf einmahl reich. Wer weiß es, daß du sie mitgenommen hast?

„Aber Gott weiß es doch, daß ich ein Dieb bin, und das böse Gewissen würde mich mein Leben lang nicht wieder ruhig werden lassen ꝛc."

So sprach er zu sich selbst. Lange stand er da, und konnte sich nicht entschließen, ob er seiner bösen Begierde oder seinem Katechismus folgen sollte. Doch endlich überwand er seine böse Begierde, und sagte bey sich selbst: „Nein, nein, ich mag die Uhr nicht haben." Und nun hängte er sie wieder an ihren Ort, stieg durch den Kamin hinauf, und gieng von seiner Arbeit nach Haus. Die Prinzessin, die in einem Nebenzimmer war, und jenes Selbstgespräch des SchornsteinFegersJungen mit angehört hatte, ließ ihn zu sich kommen, lobte seine

Selbstüberwindung, ermahnte ihn ferner, Gott zu fürchten und rechtschaffen zu seyn, und versorgte ihn.

* Lerne man aus dieser Erzählung, was das heiße: seinen bösen Begierden zu widerstehen.

Beyspiele. 1) Mein liebes Kind, du gehest im Herbste vor einem fremden BaumFelde vorbey, in welchem die schönsten Aepfel, Birne und Zwetschgen an den Bäumen hangen. Es entsteht in dir eine Begierde darnach. Allein fremdes Obst vom Baume nehmen, ist unrecht, ist unerlaubt, ist Sünde. Was sollst du nun thun?

2) Dein SchulKammerad hat ein schönes Bild in seinem Buche liegen; du möchtest es gerne haben; du bekommst die Begierde, es ihm heimlich zu entwenden. Allein fremdes Gut entwenden, ist unrecht, ist Sünde. Was sollst du jetzt thun?

3) Dein SpielKammerad hat dir einen SchimpfNahmen gegeben. Sogleich merkest du in dir die Begierde, dich an ihm zu rächen, ihm auch SchimpfNahmen zu geben, oder ihn gar zu schlagen. Allein, sich rächen, schimpfen, schlagen ist unrecht, ist Sünde. Was sollst du thun? Sollst du deiner sündhaften Begierde folgen? — —

Mäßige auch deine Begierden nach erlaubten Dingen.

S. 91. F. 4.

Beyspiel. Essen, Trinken, Schlafen, Spielen sind an sich erlaubte Vergnügungen. Aber wie leicht kann die Begierde darnach ausschweifen und unmäßig werden!

Was heißt: Sich selbst beherrschen?

S. 91. F. 5.

Erzählung aus Jais II. 12. „Eine schwere, aber höchst nothwendige Kunst.“

und II. 13. „Dieses gehört auch zum Vorhergehenden.“

Lösche den ersten Funken aus, damit kein Brand entstehe.

S. 91. F. 6.

Geschichte. Es ward einmahl ein Dieb zum Tode verurtheilt, weil er in einem gewissen Hause 3000 fl. gestohlen hatte. Bey der mit ihm vorgenommenen Untersuchung gestand er, daß sein erster Diebstahl ein Kreuzer gewesen sey, den er seinem SchulKammeraden aus der Tasche entwendet hätte. Ach hätte er doch die erste böse Begierde, einen Kreuzer zu stehlen, überwunden; er wäre kein Dieb geworden, er wäre dem Scharfrichter nicht in die Hände gefallen.

Es kostet Mühe, sich selbst zu überwinden.

S. 91. F. 7.

Geschichte. Der hl. Paulus lehret uns, welche Vorstellung wir uns machen sollen, um uns die Mühe der Selbstüberwindung zu erleichtern: „Wisset ihr nicht, daß, die in der RennBahn laufen, alle zwar laufen, aber nur Einer den Preis empfange. Laufet so, daß ihr ihn erlangen möget. — Ein Jeder aber, der sich im Kämpfen übt, enthält sich von Allem; jene zwar, daß sie eine verweß-

liche Krone empfangen; wir aber — eine unverweßliche. Ich laufe daher nicht in's Ungewisse, ich streite nicht, wie einer, der in die Luft schlägt, sondern ich schlage meinen Leib, und bringe ihn in die Dienstbarkeit (ich thue meiner Sinnlichkeit Gewalt an), damit nicht vielleicht, da ich Anderen predige, ich selbst verworfen werde." 1. Kor. 9, 24 — 27.

O möchte man sich doch um der ewigen Seligkeit willen so viel Gewalt anthun, als man sich anthut, wenn es um einen irdischen Gewinn zu thun ist!!

Gleichniß. Soll ein Schiff Strom aufwärts getrieben werden, so dürfen die Ruder nicht müßig ruhen: sonst wird es von den stets fortwälzenden Wellen abwärts fortgetrieben. Eben so ist es mit der Selbstüberwindung, mit der Besiegung unserer bösen Neigungen und Leidenschaften. Arbeiten wir ihnen nicht stets entgegen, so werden wir von ihnen mit fortgerissen, und in's Verderben hingeschleudert.

Ein anderes Gleichniß. „Die Quecken sind sehr schwer auszurotten; denn wenn nur noch ein einziges Würzelchen davon in der Erde stecken bleibt, so schlägt es wieder aus, und vermehrt sich sehr. Diesen Quecken gleichen unsere Leidenschaften und unordentlichen Begierden. Wollen wir davon befreyt seyn; so müssen wir alle Mühe anwenden, sie sammt der Wurzel auszureissen, und wohl Acht geben, daß nicht hie und da noch man-

che in den Furchen unseres Herzens verborgen bleibe; sonst schlägt diese wieder aus, und vermehrt sich so sehr, daß der Saame des göttlichen Worts in uns weder gedeihen, noch Früchte bringen kann."

Meid die bösen Gelegenheiten.

S. 92. F. 10. N. 1.

Beyspiele. Hast du Neigung zum vielen Trinken, entferne dich von den SaufGesellschaften.

Hast du unmäßige Begierde zum Spielen; flieh die SpielGesellschaften.

Empfindest du böse Lust in dir, so oft du mit gewissen Personen umgehest; meid diesen Umgang mit solchen Personen.

Gleichnisse. Die Fliege, die so unbesonnen in das blendende Licht fährt, verbrennt ihre Flügel — oder wird ganz zu Asche.

Hast du noch keine Mücken in süßen Geträнken todt liegen gesehen?

Wie manche Mücke läßt sich durch ein SpinnenGewebe fangen.

Erzählung aus Jais II. 15. „Man muß oft seine Lust theuer büßen."

Was ist Trägheit im Guten.

S. 93. F. 2.

Beyspiele. Was verrathen jene Kinder, die nicht gerne in die Kirche und in die christliche Lehre gehen, die Schule öfter und unter jedem Vorwande versäumen, nicht lernen wollen, die ihnen aufgelegte Arbeit entweder gar nicht, oder nur ungerne

verrichten; ihren Geschwisteren keine LiebesDienste erweisen (wie sie doch könnten und sollten), nur weil es ihnen eine kleine Mühe kostet. Solche Kinder verrathen Trägheit im Guten.

Ueberwind die Trägheit im Guten.

S. 93. F. 3.

Erzählung aus Jais II. 14. „Das Kind macht sich selbst zu Schanden."

Groß ist die Belohnung im Himmel.

S. 93. F. 5.

Gal. 6, 9. „Lasset uns also ohne Aufhören Gutes thun; denn zu seiner Zeit werden wir auch ohne Aufhören ärnten."

Gleichnisse. Was thut der LandMann aus Hoffnung einer reichen Aernte? — Was der HandWerksMann aus Begierde nach einem nahmhaften Gewinne? — Was der HandelsMann in der Erwartung, große Schätze zu sammeln? — Was der Soldat, um sich ein EhrenZeichen zu verdienen? — Was der Reisende, um in sein Vaterland zu kommen?

*

Der Tugend Pfad ist Anfangs steil,
Voll Kampfes und voll Leiden:
Doch weiterhin führt er zum Heil,
Und zu des Himmels Freuden.

Erhalt dein Leben und deine Gesundheit, um recht viel Gutes wirken zu können.

S. 94. F. 2.

Sirach 30, 14—16. „Glücklicher ist ein

Armer, der gesund und bey Kräften ist, als ein Reicher, der schwächlich und geplagt ist. Gesundheit und Wohlseyn mit Heiligkeit und Tugend verbunden sind besser, als Gold und Silber. Ein starker Körper ist besser, als ein unermeßlicher Reichthum. Kein Reichthum geht über den Reichthum eines gesunden Körpers; keine Freude über Herzens Freude."

Parabel aus Schwäbl. Wenn der Adler im Neste über ein Ey sitzt, so bewahrt er es mit zärtlicher Sorgfalt, und wehe dem, der es wagen sollte, das Ey zu verletzen. Dieß thut er aber nicht um des Eyes willen, sondern um des jungen Adlers willen, den das Ey einschließt. Wenn sich einmahl die Schaale des Eyes öffnet, und der junge Adler daraus empor zur Sonne steigt; dann kümmert er sich nicht mehr um die Schaale.

Eben so sollen wir unseren Leib pflegen, schützen und bewahren, weil er die Hülle, so zu sagen, die Schaale unseres unsterblichen Geistes ist. — Dieß sollen wir thun, bis einmahl unser Geist seine körperliche Hülle verläßt, und zur ewigen Sonne emporsteigt.

Ein anderes Gleichniß. „Wir sollen unseren Leib so schätzen, wie der Lahme seine Krücke. Gleichwie der Lahme immer wünscht, seine Krücke entbehren zu können, aber sie doch recht schont, damit sie ihm nicht verbricht, weil er sie braucht; eben so müssen wir auch auf die Erhaltung unseres Leibes bedacht seyn, weil er das Werkzeug unserer

Seele ist.“ Gleichwohl dürfen wir mit Paulus ausrufen: „Ich wünsche aufgelößt und mit Christus zu seyn.“ Phil. 1, 23.

Setze dein Leben und deine Gesundheit nicht ohne Noth einer Gefahr aus.

S. 94. F. 3.

Geschichte. Nachdem sich Paulus bekehrt hatte, predigte er zu Damaskus den Glauben an Jesus. Da hielten die Juden Rath, und beschloßen, ihn um's Leben zu bringen. Damit er ihnen aber nicht entwischen möchte, bewachten sie die StadtThore Tag und Nacht. Paulus aber, welcher hievon Nachricht erhielt, ließ sich, um sein Leben zu retten, in einem Korbe über die StadtMauer hinab. Ap. Gesch. 9. O wie viel Gutes, das dieser große Apostel nachher in der Kirche Gottes wirkte, wäre unterblieben, wenn er damahls sein Leben nicht gerettet hätte!

Erzählung aus Jais I. 25. „Der Mann mit dem hölzernen Fuße.“

GesundheitsRegeln sehe man in Jais I. im Anhange: Gib auf deine Gesundheit Acht.

* Eine HauptRegel, die hier zu beobachten ist, lautet so: „Hüte dich vor heftige GemüthsBewegungen: dergleichen sind Zorn, Traurigkeit, Schrecken, Furcht, Freude.“

Ich kannte einen Mann, der aus Zorn in Ohnmacht fiel, und in einigen Stunden darauf starb.

Eine Frau, deren Mann gestorben ist, starb 8 Tage darauf an allzugroßer Traurigkeit.

Wie viele Krankheiten und TodesFälle sind schon durch Furcht und Schrecken veranlaßt worden, vorzüglich durch die GespensterFurcht.

Ein gewisses Mädchen erhielt am Ende des SchulJahres eine öffentliche Belohnung; darüber kam sie vor Freude ganz außer sich.

Wenn es eine höhere Pflicht fordert, so darfst und sollst du dein Leben und deine Gesundheit der Gefahr aussetzen.

S. 94. F. 5.

Math. 10, 39. Jesus sagte zu seinen Jüngern: „Wer sein Leben findet, der wird es verlieren, und wer sein Leben meinetwegen verliert, der wird es finden.“

Erkl. Jesus wollte soviel sagen: Wer, um sein Leben zu erhalten, das Christenthum fahren läßt, der wird nach diesem Leben ewig unglückselig werden, und seine Begierde zu leben nicht befriedigt finden. Wer aber lieber sein Leben, als seinen Glauben an mich fahren läßt, der wird im Reiche der Seligkeit das ewige Leben haben.

Geschichten. 1) Die Apostel setzten ihr Leben der Gefahr aus, so oft es ihr Beruf forderte. Der hl. Paulus sagt von sich: Ich sterbe täglich (d. i. ich befinde mich stets in LebensGefahr) wegen des Ruhmes, euch bekehrt zu haben, Brüder, welchen ich in Christus Jesus unserem Herrn habe. 1. Kor. 15, 30 — 31.

2) Stephanus ließ sich um der Lehre Jesus willen zu todt steinigen. Ap. Gesch. 7.

3) Die 7 machabäischen Brüder und ihre Mutter ließen sich lieber aufs grausamste zu todt martern, als daß sie gegen ihr Gesetz handelten. 2. Mach. 7.

4) Eben so der alte Eleazar (s. oben).

Beyspiele. Der SeelenSorger erfüllt seine Pflicht, wenn er, um das SeelenHeil der ihm anvertrauten PfarrGenossen zu befördern, seine Gesundheit und sein Leben der Gefahr aussetzet.

Eben so der Arzt, wenn er dadurch, daß er den Kranken zu Hülfe eilet, sich selbst der Gefahr hingibt, von einer bösartigen Krankheit angesteckt zu werden.

Nicht minder pflichtmäßig handelt der Soldat, der sein Leben für König und Vaterland aufopfert.

Ueberhaupt, wie rühmlich, wie edel, wie verdienstlich ist es, im Dienste der Liebe sterben! Der hl. Johannes schreibt: „Darum haben wir die Liebe Gottes erkannt, weil jener (Jesus Christus) für uns sein Leben hingegeben hat; auch wir sollen für die Brüder unser Leben hingeben. 1. Joh. 3, 16.

Erzählung aus Snell I. 53.

Zu Verona in Italien ward einmahl bey einer großen Ueberschwemmung die große Brücke nach und nach weggerissen. Der Zöllner, der auf der Brücke wohnte, konnte sich nicht mehr retten, und war in der augenscheinlichsten Gefahr, mit Weib und Kindern zu ersaufen. Der Strom war zu reis-

send, als daß es Jemand gewagt hätte, mit einem kleinen Schiffe zu Hülfe zu kommen. Endlich kam ein Graf, und hielt einen Beutel voll Geld in die Höhe mit dem Ausrufe: Wer die Unglücklichen rettet, soll 200 Dukaten zur Belohnung haben. So rief der Graf beständig; aber niemand wagte es, diese versprochene große Belohnung zu verdienen. Indessen wuchs das Wasser immer höher; und die Gefahr für die unglückliche ZöllnerFamilie immer größer. Auf einmahl that sich ein Bauer hervor. Dieser sprang in einen kleinen Nachen, und arbeitete sich zwischen den EisStücken hindurch, und rettete nach und nach die ganze Familie. Kaum war er mit den letzten am Lande, stürzte die ganze Brücke mit dem Hause des Zöllners ein. Alles freute sich. Der Graf eilte dem großmüthigen Retter der Unglücklichen entgegen, und reichte ihm den Beutel mit Gold als seine wohlverdiente Belohnung hin. Allein der rechtschaffene Bauer nahm ihn nicht an, und sagte: „Was ich that, that ich aus MenschenLiebe. . . Wollt ihr aber doch euer Geld zu einer Wohlthat anwenden; so gebet es dem Zöllner, der so eben sein Hab und Gut verloren hat."

Eine andere Erzählung aus Snell. Im FrühJahre 1784 war der OderFluß stark angeschwollen, und hatte große Verwüstungen angerichtet. Die Leute, die in kleinen Häusern nahe am Flusse wohnten, stiegen auf die Dächer und auf hohe Bäume. Da saßen sie nun ohne alle Hülfe

in augenscheinlicher TodesGefahr. Der Prinz Leopold von Braunschweig, der damahls mit seinem Regimente zu Frankfurth an der Oder war, sah diese Unglücklichen, und sogleich war er entschlossen, denselben mit eigener LebensGefahr zu Hülfe zu kommen. Er stieg in einen Nachen, und fuhr über die stürmischen Fluthen dahin, um seine nothleidenden Mitmenschen zu retten. Allein ehe er an Ort und Stelle ankam, stieß der Nachen an eine Mauer, und schlug um. Leopold fiel ins Wasser und ertrank. Ein schönes Opfer der Liebe!

Bist du krank, so ruf den Arzt zu Hülfe.

S. 95. F. 6.

Sirach 38, 1—14. Hier ließ der Geist Gottes selbst folgende merkwürdige Worte niederschreiben:

„Ehre den Arzt der Nothdurft wegen; denn der Allerhöchste schuf ihn. (Sein Amt ist von Gott). Alle Arzney ist von Gott. Der König belohnt ihn. Den Arzt bringt seine Kunst zu EhrenStellen. Er wird vor dem Angesichte der Großen gerühmt. Der Allerhöchste erschuf die Arzneyen aus der Erde. Ein kluger Mann verabscheut sie nicht. Ward nicht ein bitteres Wasser vom Holze süß? (Dieß geschah auf Gottes Befehl in der Wüste. 2. Mos. 15, 25.) Ihre Kraft ward den Menschen bekannt gemacht; der Allerhöchste theilte den Menschen diese Wissenschaft mit, daß er wegen solcher Wunder gepriesen werde. Durch sie heilt und lindert er die Schmer-

zen. Der Apotheker macht liebliche Arzneyen und Salben zur Gesundheit davon. Seine Arbeit geht nicht zu Ende; denn Gottes Segen ist über dem ErdBoden. Mein Sohn, verachte dich selbst in einer Krankheit nicht, sondern bitte den Herrn, und er wird dich gesund machen. Entferne dich von der Sünde, leite deine Hände zu guten Werken. Opfere wohlriechendes RauchWerk und feines Meel zum Andenken; laß deine Opfer fett werden (d. i. söhne dich durch Opfer als Zeichen deines reumüthigen Herzens mit Gott aus); dann bediene dich des Arztes. Der Herr erschuf ihn. Er entferne sich nicht von dir; denn seine Kunst ist nothwendig; denn es kommt die Zeit, da du einmahl in seine Hände geräthst. Die Aerzte werden aber auch Gott bitten, daß er's ihnen gelingen lasse, dir Ruhe und Gesundheit zum Leben zu geben."

Möchten doch jene, welche in bedenklichen Krankheiten aus Eigensinn keinen Arzt und keine Arzney brauchen wollen, diese SchriftStelle tief beherzigen!!

Leere Ausflüchte. 1) Gott, hört man Manche sagen, Gott ist der beßte Arzt: wenn er will, daß ich wieder gesund werde; so kann er mich ohne Arzney gesund machen.

Antw. Also willst du, daß Gott an dir Wunder wirke. Sieh! dieß heißt man, Gott versuchen. Es steht aber geschrieben: „Du sollst Gott deinen

Herrn nicht versuchen." Dein Vertrauen auf Gott ist vermessen und unsinnig; eben so vermessen und eben so unsinnig, als wenn der Bauer nicht ackern und nicht säen wollte, weil Gott mächtig genug ist, Brod vom Himmel regnen zu lassen. Warum hat denn Gott die Arzneyen erschaffen?

2) Andere Leute, die auch keinen Arzt und keine Arzneyen brauchten, sind doch wieder gesund worden.

Antw. Also weil Andere ihre Pflicht nicht gethan, und ihre Gesundheit, ihr Leben aufs Spiel gesetzt haben, darfst du auch so handeln? Ist das vernünftig, ist das christlich gedacht? Weißt du denn, ob deine Krankheit ohne Arzney eben so leicht heilbar ist, als jene, worauf du dich berufest? Endlich wenn auch andere Leute ohne Arzney wieder gesund worden sind; so sind auch schon Viele deswegen, weil sie aus Eigensinn keine Arzney brauchten, gestorben. Was ist nun sicherer?

3) Man weiß Leute, die viele Arzneyen brauchten, und doch starben.

Antw. Mein Freund! daraus folgt nur, daß es auch unheilbare Krankheiten gibt. Weißt du denn, daß deine Krankheit auch unter die unheilbaren gehöre? Weißt du es gewiß, daß der Arzt und die Arzney dir nichts, gar nichts nützen, auch dein Leben wenigstens nicht verlängern werde? Und bist du nicht schuldig, dein Leben so lange zu erhalten, als es möglich ist? Die Heilung steht freylich

nicht in deiner Gewalt; aber für deine Heilung Sorge tragen, das kannst, das sollst du:

Schlägt deine Hilfe auch nicht an;
Du hast doch deine Pflicht gethan.

4) Arzt und Arzneyen kosten zu viel Geld.

Antw. Ist denn die Gesundheit und das Leben kein größeres Gut, als Geld? Gott gibt dir ja deswegen ein Vermögen, um dich dadurch zu erhalten, und dir zur Zeit der Noth Hilfe damit zu schaffen. Wozu nützt dir denn dein Geld, wenn du es schonest, und einen siechen Körper davonträgst, oder dein Leben gar verlierst?

Hast du aber nicht so viel im Vermögen, daß du die nothwendigen KurKösten davon bestreiten könntest; so hat ja schon die Obrigkeit Anstalten getroffen, daß dich der Arzt unentgeldlich besuche. Auch wird es, wenn du nur ernstlich Hilfe suchest, an gutherzigen Leuten nicht fehlen, die dich unterstützen, und die nothwendigen GeldAuslagen bestreiten.

5) Ich sterbe gern; es ist Niemand, der mir nachweint, wenn ich gestorben bin.

Antw. Mein Lieber, du bist schuldig, dein Leben so lange zu erhalten, als du kannst: sonst bist du dein Selbstmörder. Ist Selbstmord erlaubt? — Wenn dir ein Stuck Vieh erkrankt, suchst du keine Hilfe? Ist denn ein Stuck Vieh mehr werth, als ein Mensch?

6) Ich kann keine Arzney einnehmen.

Dieß mag bey deiner mir schon geäußerten DenkungsArt nichts als Einbildung und eitler Vorwand seyn. Ist auch die Arzney etwas unangenehm; so bedenke, daß es noch unangenehmer ist, länger krank zu liegen, oder gar sterben zu müssen. Wegen der unangenehmen Empfindung keine Arzney nehmen wollen, heißt, die Sinnlichkeit seiner Pflicht vorziehen.

Brauche in ErkrankungsFällen keine Quacksalber.

S. 95. F. 7.

Auch hier fehlt es nicht an leeren Ausflüchten. Jene, welche lieber zu Quacksalbern als zu tauglichen, öffentlich geprüften und aufgestellten erfahrnen Aerzten ihre Zuflucht nehmen, sagen:

1) Ich habe halt mein Vertrauen auf diesen — jenen mehr, als auf die Aerzte.

Antw. Dein Vertrauen auf solche Pfuscher ist deiner Gesundheit und deinem Leben höchst gefährlich — somit unvernünftig. Zur ArzneyKunst wird viel Wissenschaft und Erfahrung erfordert, welche die Pfuscher nicht haben, nicht haben können. Wenn du dir willst ein Kleid machen lassen, gehest du denn zum Schmiede? Und wenn du ein Pferd willst beschlagen lassen, führst du es denn zum Schneider?

2) Ja — Dieser — Jener hat schon Vielen geholfen.

Antw. Wenn es so ist, so war es gewöhnlich

mehr Zufall als Geschicklichkeit. Verlassen kann man sich nie darauf. Wenn solche Pfuscher ein und das andere Mahl geholfen haben; so wird es ausposaunt: wenn sie aber zwanzig Mahl dafür das Uebel ärger gemacht oder zu todt kurirt haben; so ist Alles still, weil man sich schämt, zu solchen Leuten verbothswidrig seine Zuflucht genommen zu haben.

3) **Es haben auch schon die aufgestellten Aerzte nicht helfen können.**

Antw. Dieß ist wahr; denn es gibt auch unheilbare Krankheiten. Gesetzt aber, es wäre den aufgestellten Aerzten auch bey heilbaren Krankheiten ihre Kunst mißlungen: sollst du denn deswegen zu Pfuschern gehen? Wenn dir einmahl ein Schneider deinen Rock verschnitten hat; wirst du denn das nächste Mahl zum Schreiner oder Wagner gehen, um dir einen Rock machen zu lassen? Wenn den gelehrten, geprüften und erfahrnen Aerzten ihre Kunst mißlingen kann: wie viel öfter muß sich dieses bey den Pfuschern, bey den Quacksalbern ereignen?

Nur keinen Selbstmord.

S. 95. F. 8.

Erkl. Man unterscheidet einen feinen und einen groben Selbstmord. a) Den feinen Selbstmord begehen Jene, die sich durch ein unordentliches, ausschweifendes Leben, oder durch Nichtachtung ihrer Gesundheit einen frühzeitigen Tod zuziehen; z. B. durch Unmäßigkeit im Essen, Trinken und Tanzen; durch Unzucht, durch Zornmü-

thigkeit, Neid, Haß, RachSucht; ferner durch gefährliche Wagestücke, durch übermäßige Anstrengung seiner Kräfte, durch Vernachläßigung der gehörigen KörperPflege, besonders zur Zeit einer Krankheit.

b) Den groben Selbstmord begehen Jene, welche so etwas, woraus der Tod erfolgt, unternehmen, in der Absicht, daß der Tod erfolgen soll; oder geflissentlich gewisse Handlungen unterlassen, woraus der Tod erfolgen muß.

Z. B. den groben Selbstmord begehen Jene, welche sich erhenken, ins Wasser stürzen, die Gurgel abschneiden, Gift nehmen, sich erstechen 2c.

Ferner Jene, die mit Fleiß nichts mehr essen und trinken, einer TodesGefahr mit Fleiß nicht ausweichen, um ihrem Leben ein Ende zu machen.

Geschichten. 1) Der König Saul verlor eine Schlacht gegen die Philister, und ward verwundet. Um nun seinen Feinden nicht in die Hände zu fallen, sagte er zu seinem WaffenTräger: Zieh das Schwerd aus, und erstich mich. Der WaffenTräger weigerte sich, das zu thun. Daher griff Saul selbst nach dem Schwerde, und stürzte sich in dasselbe hinein. Als dieß sein WaffenTräger sah, stürzte auch er sich in sein Schwerd und starb. 1. Kön. 31.

Also Saul und sein WaffenTräger waren Selbstmörder. Sie begiengen den groben Selbstmord.

2) Judas bereute es, seinen heiligsten Meister mit einem Kusse verrathen zu haben, verzweifelte, und erhenkte sich mit einem Stricke. Math. 27, 5.

Bezähme deine Leidenschaften, um nicht dein Selbstmörder zu werden.

S. 96. F. 9.

Die Leidenschaften, die schon öfter den Selbstmord veranlasset haben, sind vorzüglich der Geiz, der Stolz, die Schwelgerey, die SpielSucht, die Wohllust.

Geschichte. Hätte Saul seinen Stolz, Judas seinen Geiz bezähmt, sie wären nicht Selbstmörder geworden.

* Wie haben wir uns zu verhalten, wenn wir hören, daß Jemand sich selbst gemordet habe?

1) Wir sollen einen solchen Selbstmörder nicht lieblos beurtheilen, nicht verdammen; denn wenn gleich der vorsätzliche Selbstmord eine große und verdammungswürdige Sünde ist, so können wir doch nicht wissen, ob bey diesem oder jenem Selbstmorde der Mensch sich aus freyem Willen, oder ohne freyen Willen im WahnSinne entleibet habe. Hat sich einer in einem solchen Zustande gemordet, wo sein freyer Wille keinen Theil daran hatte; so ist es ein Unglück zu nennen, und kein Verbrechen. In jedem Falle sind wir Menschen nicht befugt, das VerdammungsUrtheil über einen Selbstmörder auszusprechen.

2) Wir sollen aber auch nicht jeden Selbstmörder entschuldigen, als wenn eine solche unnatürliche Handlung eben nicht so sehr gefehlt wäre.

3) Wir sollen Gottes ewige RathSchlüsse anbethen, und uns dergleichen schauderhafte Fälle zu Nutzen machen, daß wir nicht ein Gleiches begehen. Wer steht, der gebe Acht, daß er nicht falle.

Iß und trink mit Mäßigkeit und mit Dank gegen Gott.

S. 96. F. 2.

1. Tim. 4, 4 — 5. „Alle Geschöpfe Gottes (d. i. alle Speisen, die Gott erschaffen hat), sind gut (d. i. erlaubt zu essen), und es ist nichts zu verwerfen, was mit Danksagung genossen wird; denn sie werden durch das Wort Gottes und durch das Gebeth geheiliget.“

* Verrichte jedes Mahl mit Andacht deine TischGebethe vor — und nach dem Essen.

Sey mäßig im Essen und Trinken.

S. 96. F. 5.

Geschichte. Ein schönes Beyspiel von Mäßigkeit haben wir an Daniel. Daniel ward als ein ausgezeichnet schöner israelitischer Jüngling nebst 3 Anderen an den Hof des Königs Nebucadnezar gebracht. Der König befahl, daß diese Jünglinge die nähmlichen Speisen und Getränke, die auf seine Tafel kamen, genießen sollten. Hier hätte also der junge Daniel die schönste Gelegenheit gehabt, sich bey vielem Essen und Trinken recht wohl seyn zu lassen. Allein er that es nicht. Er bath, man möchte ihm seine GartenGewächse und sein Wasser reichen. Seine Bitte ward endlich erhört. Und sehet! er sah bey seiner einfachen und mäßigen Kost schöner aus, als jene, die von des Königs Speisen aßen. Dan. 1.

Unmäßigkeit kürzet das Leben ab ꝛc.

S. 96. F. 4.

Erklärung durch ein Gleichniß aus Becker.

Es ist mit dem Menschen, wie mit einem ObstBaume. Dieser zieht seine NahrungsSäfte durch die Wurzeln aus der Erde. Finden die Wurzeln nicht genug Säfte, die ihm zur Nahrung taugen, so vertrocknet er. Pflanzt man ihn aber in eine DungGrube, so wird er sich überwachsen, lauter Blätter statt der Früchte hervorbringen, und über lang oder kurz gar verderben. — Bey dem Menschen dient der Magen statt der Wurzeln. Die Speisen und Getränke sind gleichsam die Erde, aus welcher der NahrungsSaft ausgezogen wird. Dieses Ausziehen geschieht durch den MagenSaft, der aus der Galle kömmt. Von diesem Safte ist bey einem gesunden Menschen gerade so viel vorhanden, daß er genug nahrhafte Theile aus den Speisen und Getränken absöndern kann. Wenn nun eine zu große Menge von Speisen in den Magen kömmt; so kann sie der MagenSaft nicht überwältigen. Schüttet man in den Magen zu viel Getränke; so wird der MagenSaft dadurch zu dünn, und verliert seine Schärfe. Beydes ist dann Ursache, daß die nahrhaften Theile aus den Speisen und Getränken nicht recht ausgezogen werden können, und somit der Leib nicht gestärkt wird. Im Gegentheile kommen faulichte oder zu dicke Säfte ins Geblüt, woraus dann die meisten, oft tödtlichen Krankheiten entstehen. — Durch Unmäßigkeit also schadet man seiner Gesund-

heit und seinem Leben gar sehr. — Und dann, wie viele der unglücklichsten TodesFälle sind schon durch die Unmäßigkeit im Trinken entstanden! Z. B. wie mancher Betrunkene fiel in's Wasser und ersäufte! oder in's Feuer und verbrannte! oder in eine tiefe Grube, und brach das Genick! ! !

Geschichte. Holofernes ein FeldHerr des assyrischen Königs Nebucadnezar trank einmahl soviel Wein, daß er ganz berauscht und sinnlos im Bette lag. Dieß benützte die jüdische Wittwe Judith, und hieb dem Holofernes, der ihre Stadt, Bethulien, belagert hielt, den Kopf ab. Hätte Holofernes seine TrinkLust bezähmt; er hätte sein Leben auf eine so schändliche Art nicht verloren.

Erzählung aus Jais I. 26. „Das Kind wird krank.

Erfahrung. Die böse Gewohnheit, viel zu trinken, wird endlich so hartnäckig, daß sie sich gar nicht mehr bändigen läßt. Selten bekehren sich die Trunkenbolde.

* Unmäßigkeit wird mit Recht unter die Haupt-Laster gezählt; denn aus der Unmäßigkeit entstehen viele, viele Sünden. Der Unmäßige schadet sich an seinem Leibe, an seiner Ehre, an seinem Vermögen; er stumpft sich den Verstand ab, raubt sich die Ruhe des Gewissens, begeht viele Ungerechtigkeiten und Lieblosigkeiten, bricht nicht selten in Fluchen und Lästerungen aus, verrathet so manche ihm anvertraute Geheimnisse, fängt Streitigkeiten und Schlägereyen an, so, daß nicht nur Verwundungen und Verstümmlungen, sondern auch Todt-

Schläge erfolgen; er stürzt seine Familie in's Verderben; er erlaubt sich die schamlosesten Reden und Handlungen, wird untauglich zu seinen Berufs-Geschäften 2c.

1. Kor. 6, 10. „Die Vollsäufer werden das Reich Gottes nicht besitzen."

*

Zum Trinken schuf Gott Wein und Bier,
Zum Saufen nicht, das merke dir.
Speis und Trank sind Gottes Gaben,
Iß und trink, das will er haben;
Aber friß und sauf doch nie;
Du bist ein Mensch, und kein Stuck Vieh.

Du darfst sinnliche Vergnügungen genießen.

S. 97. F. 5.

Geschichte. Jesus selbst fand sich einmahl auf einer Hochzeit zu Kana in Galiläa ein, und um die Freude der Hochzeit-Gäste länger zu unterhalten, wirkte er sein erstes Wunder, indem er da, wo es am Weine zu fehlen anfieng, das Wasser in Wein verwandelte. Joh. 2.

* Der liebe Gott hat uns nicht bloß so viel erschaffen, als wir nothwendig haben, unser Leben zu erhalten. Er gab uns nebstdem noch Vieles, was uns zum Vergnügen dient. Es ist also sein Wille, daß wir uns desselben zu unserem Vergnügen bedienen.

Genieß aber nur erlaubte Vergnügungen, und diese mit Mäßigkeit und zur rechten Zeit.

S. 97. F. 6.

Erzählung aus Jais I. 21. „Die Schul-Kinder machen ein Spiel."

Gleichniß. Bricht man die schönste Rose zu hastig, und zu unvorsichtig; so sticht man sich in ihre spitzige Dörner, und verwundet sich. Pflückt man sie aber mit Bedachtsamkeit und langsam; so erhält man die schöne Blume ohne Schmerz — zu seinem Vergnügen.

Genieß deine Vergnügungen aus guten Absichten, mit guter Meinung.

S. 97. F. 7.

1. Kor. 10, 31. „Ihr möget essen oder trinken, oder etwas Anderes thun; so thüt Alles zur Ehre Gottes.“

Sey sorgfältig in Bewahrung deiner standesmäßigen Keuschheit.

S. 98. F. 4.

1) Geh nie müßig.

Geschichte. Der Müßiggang war es, der den König David zur schändlichsten Sünde der Unkeuschheit verleitete. Da die Zeit herankam, wo die Könige ins Feld zu ziehen pflegten, schickte David den Joab mit seinem KriegsHeere ab; er aber blieb zu Haus. Da er einmahl Nachmittags von seinem RuheBette aufstand, und auf dem SommerDache des königlichen Hauses müßig auf und ab gieng, warf er einen fürwitzigen Blick auf die Bethsabee, und sein Herz ward von böser Lust eingenommen, er sündigte. 2. Kön. 11.

Wäre damahls der sonst fromme David nicht

müßig gewesen, er hätte diese abscheuliche Sünde nicht begangen.

2) Meid böse Gesellschaften.

Geschichten. a) Salomo war der weiseste und frömmste König. Sobald er sich aber mit heidnischen WeibsPersonen in Gesellschaft einließ, fiel er in das abscheuliche Laster der Unkeuschheit und in Abgötterey. 3. Kön. 11.

b) Samson hatte eine außerordentliche Leibes-Stärke und großen Muth. Er war der Schrecken der Philister. Sobald er sich aber mit einer schlechten WeibsPerson mit der Dalila, in Gesellschaft einließ, fiel er in Unkeuschheit, und weg war alle Stärke, aller Muth. Die Philister, seine Feinde, stachen ihm die Augen aus, und warfen ihn in's Gefängniß. Richt. 16.

* Spiegle dich an diesen Beyspielen, und sey äußerst behutsam, daß du den kostbaren Schatz der Keuschheit nicht verlierest.

Oder bist du frömmer, als David, weiser, als Salomo, stärker, als Samson?

Gleichnisse. a) Was thut man, wenn man einen kostbaren Schatz in einem zerbrechlichen Geschirre auf schlüpfrigen Wegen zu tragen hat?

b) Was thut man, wenn man eine giftige Schlange im Grase bemerkt, um nicht von ihr gestochen zu werden?

c) Was thust du, wenn dir eine glühende Kohle auf das Kleid fällt?

3) Lies keine gefährliche Bücher.

O wie viele junge Leute sind bloß durch das Lesen solcher Bücher zur Unkeuschheit verführt worden! Weg mit solchen schlechten, Sitten verderbenden Büchern, in's Feuer mit ihnen.

Gleichniß. Möchtest du denn ein süßes, noch so reizendes Getränk genießen, wenn du wüßtest, daß es mit Gift vermischt ist?

* Wehe jenen, die solche Bücher anderen zu lesen geben! Möchten doch jene, welche sogenannte Leih-Bibliotheken besitzen, solche schlechte Bücher aus ihrer BücherSammlung wegräumen, und nicht aus GewinnSucht die Tugend ihrer jungen Mitbürger morden helfen!

4) Sey mäßig im Essen und Trinken.

Erfahrung. Wie viele erlaubten sich im Rausche zu thun, was sie sich nüchtern auch nur zu denken würden geschämt haben.

Gleichniß. Gieß Oel in's Feuer, und es wird heftiger auflodern.

5) Habe Gott stets vor Augen.

Geschichten. a) Der egyptische Joseph und
b) die keusche Susanna
bewahrten dadurch ihre Keuschheit, daß sie Gott nicht aus den Augen verloren. (s. oben.)

6) Gedenke öfter an die letzten Dinge.

Z. B. Wenn du zur Sünde der Unkeuschheit versucht wirst, bedenke: Die Wohllust ist augenblicklich — die Pein in der Hölle ewig.

7) Sey in deinem ganzen Betragen schamhaft.

Sey schamhaft.

S. 99. F. 5.

Geschichte. Da Sem und Japhet hörten, daß ihr Vater, Noe, in seiner Hütte entblößt da liege, nahmen sie sogleich einen Mantel, giengen rücklings hinzu, und bedeckten ihren Vater.

Hiedurch gaben sie nicht nur einen schönen Beweis von ihrer kindlichen Liebe, sondern auch von ihrer Schamhaftigkeit.

Erzählung aus Jais II. 9. „Gib auf folgende Geschichte besonders Acht."

Gleichniß. Wie schön ist die Blüthe auf den Bäumen in den Tagen des Frühlings. So schön, und schöner noch ist die SchamRöthe an dem Gesichte eines keuschen Jünglings, einer keuschen Jungfrau.

Der Zorn verkürzet Gesundheit und Leben.

S. 100. F. 7.

Gleichniß. „Der Kalk brauset gleich auf, wenn man auch nur ein wenig Wasser über ihn schüttet. So brausen auch zornige Menschen auf, und gerathen oft in die größte Hitze, wenn man sie auch nur ein wenig beleidigt. O Kinder, hütet euch doch vor dem Zorne; denn gleichwie der Kalk durch sein Aufbrausen in Stücke zerfällt und aufgelößt wird; so zerstört der Zornige durch seinen Zorn seine Gesundheit, und verliert dadurch oft frühzeitig sein Leben."

Der Zorn thut nicht, was vor Gott recht ist.
S. 100. F. 8.

Geschichten. 1) Esau schöpfte darüber, daß sein Vater Isaak nicht ihn, sondern seinen Bruder Jakob gesegnet hatte, einen so großen Zorn, daß er den Entschluß faßte, seinen Bruder nach seines Vaters Tod um's Leben zu bringen. 1. Mos. 27.

2) Absalon ward über seinen Bruder Amnon so aufgebracht, daß er ihn meuchelmörderischer Weise um's Leben bringen ließ. 2. Kön. 13.

3) David gerieth darüber, daß ihm Nabal die verlangten LebensMittel verweigerte, so sehr in Zorn, daß er ihm Mord und Tod schwur. 1. Kön. 25.

* Der gewöhnliche Fehler, wozu der Zorn verleitet, ist das Fluchen.

a) Fluchen heißt so viel, als sich oder Anderen mit Heftigkeit Böses wünschen. Auch nennt man es Fluchen, wenn man den Nahmen Gottes oder andere heilige Dinge dazu mißbraucht, um seinen Zorn dadurch an den Tag zu legen. Wird das Wort Sakrament auf solche Art mißbraucht, so heißt man dieß Sakramentiren. Die gewöhnliche Art zu Fluchen besteht in der leichtsinnigen Benennung des Teufels.

b) Das Fluchen wird bey Vielen zur Gewohnheit, dergestalten, daß man auch außer dem Zustande des Zornes ganz gedankenlos zu fluchen pflegt.

c) Was ist nun von so gewöhnlichem Fluchen zu halten?

Das Fluchen ist Sünde, und auf keine Art zu rechtfertigen. Denn 1) es entsteht gewöhnlich aus einem unmäßigen, somit sündhaften Zorne. 2) Der

Nebenmensch, gegen den das Fluchen gerichtet ist, wird dadurch gekränkt, beleidiget. 3) Alle Anwesenden werden dadurch geärgert.

Die Sünde des Fluchens ist um so größer, oder geringer, je mehr oder weniger Freyheit und Ueberlegung dabey Statt hat, — je böser oder minder böse die Absicht des Fluchenden ist — je mehr oder weniger Andere dadurch gekränkt und geärgert werden.

d) Was sollst du thun, um dich vor diesem so gewöhnlichen Fehler zu verwahren, oder ihn abzugewöhnen?

1) Da der Zorn die gewöhnliche Quelle des Fluchens ist; so lerne deinen Zorn bezähmen. Wende daher jene Mittel an, die gegen den Zorn vorgeschrieben sind. (S. 100. F. 9. S. 101. F. 10. im Katech.)

2) Erwäge öfter die Bösartigkeit dieses Fehlers, und fasse einen lebhaften Abscheu gegen denselben.

3) Bedenke, daß das Fluchen Niemanden zur Ehre, sondern einem Jeden zur Schande gereiche.

4) Erneuere öfter vor Gott den ernsten Vorsatz, dir diesen Fehler, es koste, was es wolle, abzugewöhnen, wenn du ihn etwa schon zur Gewohnheit hast werden lassen. Bitte Gott um seinen Beystand.

5) Schreib dir selbst ein BußWerk vor, für den Fall, wo du gegen deinen Vorsatz in Flüche ausbrechen würdest, und verrichte dergleichen, dir selbst aufgelegte, BußWerke auf das Genaueste, so oft du dich wieder vergehest.

Auf solche Art wird es dir mit Gottes Hilfe gelingen, von der bösen Gewohnheit zu fluchen frey zu bleiben, oder wieder davon befreyt zu werden.

Erzählung aus Jais II. 6. „Du sollst den Nahmen Gottes nicht eitel nennen.“

Widersteh dem Zorne.

S. 100. F. 9.

Geschichte. David ward einmahl auf der Flucht vor seinem aufrührischen Sohne Absalon von einem gewissen Semei gelästert, und sogar mit Steinen geworfen. David hätte sich leicht an ihm rächen können. Sein Freund Abisai both sich an, dem Semei den Kopf abzuschlagen. Aber nein, David unterdrückte allen Zorn, und sagte ganz gelassen: Laßt ihn schelten rc. 2. Kön. 16, 5—10.

* Wie viel besser hat hier David gegen Semei gehandelt, als dort gegen Nabal.

Gleichnisse. 1) Das Feuer wird nicht durch Feuer ausgelöscht, sondern durch Wasser. Eben so setze dem Zornmüthigen nicht Zorn, sondern Sanftmuth entgegen, und du wirst seinen Zorn auslöschen.

2) Wenn man zwey harte Steine an einander stößt; so zerbricht einer den anderen. Wirft man aber den härtesten Stein auf weichen GrasBoden; so wird er unverletzt bleiben.

Sprichwörter. 1) Zwey harte Stein
Mahlen selten rein.

2) Ein Quintlein Geduld ist mehr werth, als hundert HeuWägen voll Recht.

Warnungen vor dem Zorne.

S. 101. F. 11.

Pred. 7, 10. „Sey nicht jähzornig; denn der Zorn ruhet im Schooße des Thoren.“

Math. 5, 22. rc. Jesus sagte in seiner schönen BergRede: „Ihr habt gehört, daß den Alten gesagt worden ist: Du sollst nicht tödten; wer aber tödtet, der soll des Gerichts (d. i. der höchsten Strafe des Gerichts) schuldig seyn. Ich aber sage euch, daß Jeder, der über seinen Bruder zörnet, des Gerichts schuldig sey. Der aber zu seinem Bruder sagt: Raka (d. i. der ihm überdieß mit großer Verachtung begegnet), der soll des Raths (d. i. der Strafe der Steinigung, die nur der hohe Rath verhängt) schuldig seyn; der aber sagt: Du Narr (d. i. der ihn einen Religionsläugner scheltet), der soll des höllischen Feuers schuldig seyn."

Sey geduldig.

S. 102. F. 2.

Geschichten. 1) Job, das nachahmungswürdigste Muster der Geduld. (Sieh oben S. 135.)

2) Ein gleiches Muster der Geduld haben wir an dem alten Tobias. Er beklagte sich nie über Gott, daß er blind geworden wäre, sondern blieb standhaft in der Furcht Gottes, und dankte Gott alle die Tage seines Lebens. Und da auch seine Verwandten und Freunde seiner spotteten, indem sie sprachen: Wo ist nun deine Hoffnung, weswegen du Allmosen gabest, und die Todten begrubest? so belehrte er sie eines Besseren, und sagte: „Redet doch nicht so; wir sind Kinder der Heiligen, und erwarten jenes Leben, das Gott denen mittheilen

wird, die ihm niemahls untreu werden." Tob. 2, 9 — 18.

3) Das allerschönste Beyspiel von Geduld haben wir an Jesus. Wie viel, o wie viel litt Jesus unschuldiger Weise — an seinem Leibe, — an seiner Seele, — an seiner Ehre, — an seinem Leben? Und mit welcher Geduld! Er schweigt, und öffnet seinen Mund nicht, — wie ein Lamm, das zur Schlacht-Bank geführt wird: oder wenn er doch jezuweilen seinen Mund öffnet; so geschieht es nur, um die Sünder zu ermahnen, oder für seine Feinde zu bethen. — Jesus litt mit größter Geduld, weil er wußte, daß es der Wille seines Vaters war. — Geh hin, und thu desgleichen. Wenn du jezuweilen Etwas zu leiden hast; so denke nur: Es ist der Wille Gottes, daß ich leide, — und sey geduldig.

Gleichnisse. 1) Je mehr der fromme Christ zu leiden hat, desto mehr wird er zu Gott erhoben, wie die Arche des Noe desto höher stieg, je mehr die Gewässer anschwollen.

2) „Die Kastanien haben von Außen eine stachelichte Schale, inwendig aber sind sie so glatt und glänzend, daß sie gar schön aussehen. Eben so hat auch der wahre Christ die Stacheln des Leidens nur äußerlich; denn innerlich bleibt seine schöne Seele bey allem dem doch heiter und ruhig, eben weil er ein wahrer Christ ist."

3) „Die starken Winde drohen, die Bäume auf dem Felde aus der Wurzel herauszureißen; allein gerade dadurch wurzeln sie nur desto tiefer.

So wird auch der Christ durch Trübsal, Kreuz und Leiden nur desto stärker in der Tugend, und wurzelt immer tiefer in der Liebe Gottes."

Mittel zur Geduld.

S. 102. F. 5.

1) Uebe dich in der Geduld bey kleinen Unannehmlichkeiten; z. B. wenn die Deinigen etwas Geringes versehen, — etwas lange auf sich warten lassen, — sich nicht artig genug gegen dich betragen; — wenn dir kleine Unpäßlichkeiten zustoßen ꝛc. ꝛc.

Luk. 16, 10. „Wer im Kleinen getreu ist, sagt Jesus, der ist es auch im Großen."

2) Erkenne in jedem Leiden den Willen Gottes.

Math. 10, 29. Jesus sagt: „Kauft man nicht zwey Sperlinge um einen Pfennig, und nicht einer von diesen fällt ohne eueren Vater auf die Erde. Aber auch euere HauptHaare sind gezählt."

3) Ruf Gott um seinen Beystand an.

Jak. 5, 3. „Ist Jemand unter euch traurig, so bethe er."

Beyspiel. Jesus am OelBerge.

4) Habe stets das Beyspiel Jesus vor Augen.

Hebr. 12, 1 — 13. „Lasset uns mit Geduld auf der uns angewiesenen LaufBahn fortlaufen; lasset uns auf Jesus, den Urheber und Vollender des Glaubens, sehen, welcher für die ihm vorge-

setzte Freude den KreuzTod ausstand, die Schande verachtete, und (nun) zur Rechten des Throns Gottes sitzt. Diesen also bedenket, der von den Sündern so viele Widersprüche wider sich selbst erduldet hat, damit ihr nicht matt werdet, und den Muth nicht sinken lasset; denn ihr habt in dem Kampfe mit der Sünde noch nicht bis auf das Blut Widerstand gethan, und habt bereits die Ermahnung vergessen, welche euch als Kindern gegeben wird. Denn, wen der Herr liebt, den züchtiget er; er geißelt aber einen jeden Sohn, den er aufnimmt. Wenn ihr die Züchtigung annehmet, zeigt sich Gott euch wie Kindern; denn wo ist der Sohn, den der Vater nicht strafet? Wenn ihr ohne Züchtigung seyd, deren alle theilhaftig geworden sind; so seyd ihr uneheliche und keine rechtmäßige Kinder. Zudem, da unsere leiblichen Väter uns bestraften, hatten wir EhrFurcht vor ihnen; werden wir nicht vielmehr dem Vater der Geister (dem Vater unserer Seelen) gehorchen, damit wir leben. Jene zwar haben uns wenige Tage nach ihrem Gutbefinden gezüchtiget; dieser aber zu unserem Vortheile, damit wir seine Heiligkeit erlangten. Alle Züchtigung pflegt zwar, wenn sie gegenwärtig ist, keine Freude, sondern Traurigkeit zu verursachen, nachgehends aber gewährt sie denen, die dadurch geübt worden sind, den friedfertigen Genuß der Gerechtigkeit (d. i. eine ewige Glückseligkeit). Deswegen richtet euere ermatteten Hände und euere müden Knie auf, und machet

gerade Schritte mit eueren Füßen, damit das Lahme nicht verrenkt, sondern vielmehr geheilet werde, (d. i. damit ihr eueren vorigen Eifer im Christenthume wieder erhaltet."

Welch' eine merkwürdige, tief zu beherzigende Lehre!

5) Tröste dich mit den Freuden des Himmels.

2. Kor. 4, 17 — 18. „Unsere augenblickliche leichte Trübsal verschaffet uns eine überaus wichtige, ewig dauernde Herrlichkeit, die wir nicht auf das schauen, was wir vor uns sehen, sondern auf das, was wir nicht sehen; denn das, was wir vor uns sehen, ist zeitlich; was wir aber nicht sehen, ist ewig."

Sprichw. 1) Auf den Charfreytag folgt Ostern.
2) Auf Regen folgt SonnenSchein.

Klage gleichwohl über dein Leiden, nur bleib dabey ergeben in Gottes Willen.

S. 102. F. 6.

Geschichte. Jesus gab uns am OelBerge das schönste Beyspiel dieser GottErgebenheit. Er fühlte tief die schwere Angst, die auf seiner Seele lag, klagte es auch seinen Jüngern, daß seine Seele bis in den Tod betrübt sey; sogleich aber fiel er auf sein Angesicht, und bethete: „Vater! wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch von mir; doch nicht, wie ich will, sondern, wie du willst." So bethete er drey Mahl. Math. 26.

Parabel aus Schwäbl.

Ein WetterSchlag richtete einstmahlen kurz vor der Aernte auf einem schönen großen Flure einen entsetzlichen Schaden an. Alle FeldFrüchte wurden in den ErdBoden geschlagen. — Das war nun für die Einwohner des Dorfes, denen jene Felder gehörten, das größte Herzeleid. Alles war in größter Bestürzung; des Klagens und Jammerns über das große Kreuz, wie sie es nannten, war kein Ende, nicht anders, als wenn sie nun alle Hungers sterben müßten. Nur ein einziger OrtsNachbar, der Paul hieß, und der sich sonst bey jedem UnglücksFalle mit Gottes allanordnender Fürsehung zu trösten gelernt hatte, blieb auch dießmahl ganz ruhig und in den Willen Gottes ergeben. Darüber verwunderten sich die Anderen nicht wenig. Sie giengen zu ihm hin, da er eben vor einem gebrochenen FeldKreuze stehen blieb. Da sie ihm nun ihre Klagen wiederholten; so sagte er ruhig und gesetzt: „Liebe Brüder! das Schicksal, welches uns getroffen hat, ist betrübt; doch die Wege des Herrn sind alle schnurgerade und eben. Er schickt den Menschen niemahls ein Kreuz, das Kreuz machen wir uns immer selbst.“ Diese Rede war ihnen dunkel. Er erklärte sich daher deutlicher. Sehet, sagte er, hier liegen zwey Balken von dem gebrochenen Kreuze. Lege ich beyde über oder neben einander, so wird nie ein Kreuz daraus; wird aber der eine Balken über den anderen nach der Querre gelegt, so entsteht ein Kreuz. So ist es auch mit dem göttlichen und

menschlichen Willen. Wenn unser Wille allzeit Eins mit dem göttlichen ist; so werden wir nichts über Kreuz und Leiden klagen; sobald aber unser fleischlicher Sinn den weisen Anordnungen Gottes widerstrebt; dann erst liegt ein großes Kreuz auf den Schultern. Darum, liebe Brüder, wollen wir auch in dieser großen Noth mit Job anbethen und sagen: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Herr kann es zehnfach wieder geben. Gebenedeyt sey der Nahme des Herrn. Ja, stimmten alle mit ein, der Nahme des Herrn sey gebenedeyt; der alte Gott lebt noch. Wahrlich, er lebet, und speiset die Vögel der Luft, und kleidet die Blumen des Feldes. Er wird auch uns zu versorgen wissen; denn sein Nahme ist Vater." — So sprach Paul, und die Männer giengen getröstet auseinander.

Leiden währt nicht immer; Ungeduld macht's schlimmer.

S. 105. F. 8.

Erzählung aus Rochow I. 54.

Klaus ward krank, und die Krankheit endigte sich mit einem Ausschlage der Haut. Ein verständiger Mann, der ihn besuchte, rieth ihm, sich etliche Tage ruhig zu halten, sich vor Verkältung zu hüten, und das Empfindliche des Ausschlages geduldig zu ertragen, ohne es durch Kratzen und Reiben zu vermehren. — Allein Klaus folgte diesem guten Rathe nicht. Er war zu ungeduldig, blieb

nicht im Bette, verkältete sich, und kratzte sich allenthalben wund. Dadurch wurden seine Schmerzen vermehrt, und er ward immer ungeduldiger. Endlich schlug durch die oftmalige Verkältung der Ausschlag zurück, und Klaus mußte unter großen Schmerzen sterben.

Eine andere Erzählung aus Miller.

Ein braver Jüngling, Edmund mit Nahmen, mußte wegen einer gefährlichen Augen-Krankheit von der Schule weg- und zu Haus bleiben. Nur in einem dunkeln Zimmer mußte er sich aufhalten. Zu seinem größten Glücke war er hiebey sehr geduldig; denn dadurch machte er, daß ihn Jedermann gerne besuchte; seine Freunde unterhielten ihn mit angenehmen Erzählungen, sprachen ihm Trost zu, wenn der Schmerz heftig wurde, und warnten ihn, wenn er durch Reibung der Augen sich Linderung schaffen wollte. Sie bathen ihn auch, die Vorschriften des Arztes genau zu befolgen. Dieß that er auch, und er ward bald wieder hergestellt. Sein Arzt sagte ihm nachher oft: „Nicht mir, sondern ihrer Geduld sind Sie ihre Rettung schuldig; ohne diese würden Sie auf Zeit Lebens blind geworden seyn.“

Die Ehre und der gute Nahme ein großes Gut.

S. 103. F. 3.

Sprichw. 22, 1. „Ein guter Nahme ist besser, als viel Reichthum; beliebt seyn besser, als Gold und Silber.“

Sorge für deine Ehre durch einen rechtschaffenen LebensWandel.

S. 104. F. 5.

Phil. 4, 8. „Im Uebrigen, Brüder, Alles, was immer wahr, was immer ehrbar, was gerecht, rein, liebenswürdig ist, was einen guten Ruf bringt, es sey irgend eine Tugend oder sonst etwas lobwürdiges, das denket (d. i. darauf sey all' euer Denken und Streben gerichtet).“

Geschichten. 1) Die arme Ruth machte ihr Glück, weil sie in einem guten Rufe stand. Ihr Vetter, ein reicher und rechtschaffener Mann, nahm sie zum Weibe, weil er sehr viel Rühmliches von ihr gehört hatte. Ruth 2 — 4.

2) Der König Salomo, solange er weise und fromm war, machte sich nicht nur bey seinem Volke beliebt, sondern ward auch von den Auswärtigen hoch geschätzt. 3. Kön. 10.

3) Daniel hat sich die Gunst dreyer auf einander folgenden Könige zu Babylon erworben, und eben dadurch die boshaften Anschläge seiner Feinde vereitelt. Was machte doch den Daniel so beliebt? Seine Weisheit, Geschicklichkeit und Frömmigkeit. Dan. 3 — 6.

Wirst du unschuldig an deiner Ehre angegriffen; so vertheidige dich, aber mit Gelassenheit.

S. 104. F. 7.

Geschichten. 1) Anna, die Mutter Samuels, verrichtete einmahl im Tempel ein sehr inbrünstiges Gebeth zu Gott, daß er ihr doch einen Sohn schen-

ken wolle. Der hohe Priester Heli bemerkte sie, und hielt sie für betrunken. Anna, so sehr sie dieser Vorwurf kränken mußte, antwortete ganz gelassen: „Mein Herr, ich habe weder Wein, noch sonst Etwas, das berauschen könnte, getrunken. Ich habe bloß inbrünstig im Herzen zu Gott gebethet.“ 1. Kor. 1, 12—15.

2) Wie oft ward der unschuldige Jesus an seiner Ehre angegriffen, gelästert, verläumdet? Und wie verhielt er sich dagegen? Er lästerte und verläumdete nicht wieder, sondern entweder vertheidigte er sich mit aller Gelassenheit, oder er schwieg, und tröstete sich mit dem Bewutßseyn seiner Unschuld.

Thu nicht deswegen Gutes, um von den Menschen geehrt zu werden.

S. 105. F. 9.

Geschichte. Wenn die Pharisäer Almosen gaben, so bließen sie in ein Horn, oder ließen von Anderen hinein blasen, um von den Menschen gepriesen zu werden. — Wenn sie betheten, so stellten sie sich an öffentliche Plätze hin, um von den Menschen gesehen zu werden. — Wenn sie fasteten, so nahmen sie die Miene der Trauernden an, wuschen sich nicht, ließen die Haare fliegen, und machten finstere Gesichter, nur daß die Leute es merken sollten, daß sie einen Fasttag halten.

Jesus sagte von ihnen: „Sie haben ihren Lohn schon empfangen.“ Uns Alle aber warnte er vor solchen ehrsüchtigen Absichten bey Ausübung guter Werke. Math. 6.

Erzählung aus Snell I. 32.

In dem französischen Kriege wurden dem Kaiser Franz von seinen Unterthanen mehrere freywillige Geschenke an Geld gereicht, um die Unkosten des Krieges leichter bestreiten zu können. Im Jahre 1793 kam unter Anderen auch ein Bauer mit den Worten: „Ich bring auch was," und legte tausend Gulden vor dem Kaiser auf den Tisch. Der Kaiser fragte sogleich nach seinem Nahmen, und wo er her wäre. Allein der Bauer, der jenes Geschenk aus VaterLandsLiebe, und nicht um der Ehre willen gebracht hatte, antwortete: „Das soll Niemand wissen." Und so gieng er fort. Der Kaiser schickte ihm Leute nach, die ihn noch ein Mahl um seinen Nahmen und WohnOrt fragen mußten. Aber diesen antwortete er lachend: „Meint ihr, daß ich's euch sagen werde, da ich es dem Kaiser nicht gesagt habe?"

* „Wenn du Almosen gibst, sagt Jesus, soll deine linke Hand nicht wissen, was deine rechte thut." Math. 6, 3.

Der Hoffärtige achtet sich zu viel, und Andere zu wenig.

S. 105. F. 2.

Parabel. Jesus traf einmahl Einige an, die sich zu viel einbildeten, als wenn sie gar keine Besserung bedürften; dagegen aber Andere verachteten. Um diese auf ihre hoffärtige DenkungsArt aufmerksam zu machen, und eines Besseren zu belehren, trug er ihnen folgendes Gleichniß vor: „Zwey

Menschen giengen in den Tempel hinauf, zu bethen. Der Eine war ein Pharisäer, der Andere ein Publikan. Der Pharisäer stand, und bethete bey sich selbst also: Ich danke dir Gott, daß ich nicht bin, wie andere Menschen, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Publikan. Ich faste zweymahl in der Woche, und gebe den Zehnten von Allem, was ich besitze. Der Publikan aber stand von Ferne, und wollte nicht einmahl seine Augen gegen den Himmel erheben, sondern schlug an seine Brust, und sagte: Gott, sey mir Sünder gnädig! Ich sage euch, setzte Jesus hinzu, dieser gieng gerechtfertigt in sein Haus hinab vor jenem; denn ein Jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöhet werden." Luk. 18.

Die Hoffart ist die Quelle aller Sünden.

S. 106. F. 6.

Geschichten. 1) Der alte Tobias gab seinem Sohne die Ermahnung: „Laß keine Hoffart weder in deinen Gedanken, noch in deinen Reden herrschen; denn sie ist die Urquelle alles Verderbens." Tob. 4, 14.

2) Durch die Hoffart haben sich die Pharisäer so weit verleiten lassen, daß sie die göttliche Unschuld, Jesus Christus, unaufhörlich verfolgten, und endlich an's Kreuz schlugen.

* Die Hoffart ist ein sehr gemeines, ein erzdummes, ein höchst hartnäckiges Laster.

a) Ein sehr gemeines Laster. Fast jeder Mensch ist damit behaftet; der Eine mehr, der Andere weniger. Der Eine hält es in seinem Herzen verschlossen, der Andere gibt es nur zu deutlich zu erkennen, bald durch gebietherische Mienen, durch verachtende Blicke, durch einen hochtrabenden Gang, durch eitle KleiderPracht, durch geflissentliche Absönderung von jenen, die seines gleichen nicht sind, bald durch eitle Selbstgefälligkeit, durch gieriges Haschen nach Lob und Schmeicheley, bald durch eitles Selbstlob, durch Ruhmredigkeit, Großsprecherey, Prahlerey; nicht selten nimmt der Hoffärtige sogar den Schein der Demuth an, sucht mit Fleiß den letzten Platz, um mit desto mehr Geräusch auf den ersten gesetzt und Allen vorgezogen zu werden; er verbittet sich LobSprüche, nur um desto mehr gelobt zu werden.

b) Ein erzdummes Laster. Der Hoffärtige erreichet seine Absicht nie, sondern thut gerade das, wodurch er seine Absicht verfehlen muß. Er will von Allen geehret, und Anderen vorgezogen seyn, und gerade deswegen wird er von Allen verachtet, und Anderen nachgesetzt.

c) Ein höchst hartnäckiges Laster. Ein hoffärtiger Mensch ist nicht leicht zu bessern. Selbst die HeilungsMittel werden ihm zu Gift. Die Vorstellungen und Verweise, die man ihm gibt, dienen nur dazu, seinen Zorn zu reizen, und seine Leidenschaft zu verstärken. „Je mehr man von Hoffart eingenommen ist, desto weniger erkennt man es. Hoffart ist ein Geschwür, das sich nicht mit den äußersten FingerSpitzen betasten läßt.“

Selbstkenntniß — Kenntniß seiner eigenen Fehler und Gebrechen bewahret vor Hoffart.

S. 106. F. 7.

Parabel. Der Publikan (Luk. 18.) hatte seine vielen Fehler und Vergehungen im Auge; daher sein demuthvolles Betragen. Der Pharisäer hingegen sah mehr auf Andere, als auf sich; daher sein hoffärtiges Betragen.

Geschichte. Der hl. Paulus blieb bey seinen vielen und großen Verdiensten vor Hoffart bewahrt, weil er seine begangenen Sünden nie aus den Augen verlor. 1. Kön. 13, 9. sagt er von sich selbst: „Ich bin der Geringste unter allen Aposteln, und verdiene nicht, ein Apostel genannt zu werden, weil ich die Kirche Gottes verfolgt habe.“

Der Demüthige schreibt alles Gute, das er hat, der Gnade Gottes zu.

S. 106. F. 8.

Beyspiel. Ein Beyspiel hievon haben wir wieder an dem hl. Paulus, welcher 1. Kor. 15, 10. also schreibt: „Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin, und seine Gnade ist in mir nicht fruchtlos gewesen, sondern ich habe mehr, als Andere gearbeitet, nicht aber ich, sondern die Gnade Gottes in mir.“

Und 1. Kor. 4, 7. sucht er auch Anderen gleiche Gesinnungen der Demuth einzuflößen: „Was hast du, das du nicht empfangen hast? Wenn du es aber empfangen hast, warum rühmest du dich, als hättest du es nicht empfangen?“

Gott widersteht den Hoffärtigen.

S. 106. F. 9.

Geschichten. 1) Die bösen Engel, die in die Hölle gestürzt worden sind, und Teufel genannt werden, sind höchst wahrscheinlich wegen Hoffart in die Hölle gestürzt worden.

2) Adam und Eva unsere StammAeltern ließen sich von dem bösen Geiste vorlügen, daß sie, wenn sie von der verbothenen Frucht äßen, wie Götter werden würden. Dieß war Versuchung zur Hoffart. Sie willigten ein, und — Gott jagte sie aus dem Paradiese. 1. Mos. 3. Wahrhaftig von der Hoffart nahm alles Verderben seinen Anfang.

3) Woher die Verwirrung der Sprache bey dem babylonischen ThurmBaue? Die Menschen, stolz auf ihren Nahmen, wollten sich ein ewiges Denkmahl stiften, und einen Thurm bauen, der bis an die Wolken reichte. Allein Gott vereitelte ihre stolzen Anschläge. Er verwirrte ihre Sprache, und so mußten sie das angefangene Werk liegen lassen. 1. Mos. 11.

4) Aman, der erste Minister am Hofe des Königs Assuerus, stolz auf seine Vorzüge konnte es nicht vertragen, daß ihm der fromme Jud Mardochäus die Knie nicht biegen wollte, und brachte es durch falsche Vorstellungen bey dem Könige dahin, daß Mardochäus an einen 50 Ellen hohen Galgen aufgehängt, und alle Juden im ganzen Reiche an einem Tage ausgerottet werden sollten. Allein Gott fügte es, daß

nicht Mardochäus, sondern der stolze Amman selbst an dem nähmlichen Galgen aufgehängt wurde. Esth. 3.

5) Was war die Ursache, daß der König Nebukadnezar (oder wie Andere lesen, Nabuchodonosor) von seinem Throne verstoßen, und im Kopfe so verrückt wurde, daß er, aus der menschlichen Gesellschaft verstoßen, Heu wie ein Ochs fraß? Der Stolz war es, warum ihn Gott so tief stürzte. Er mußte es, da ihm Gott seinen Verstand wieder gab, selbst gestehen: „Ich lobe und preise den König des Himmels; denn alle seine Handlungen sind gerecht, seine Wege richtig, und er ist's, der die Stolzen demüthigen kann." Dan. 4.

6) Der stolze König Herodes setzte sich einmahl in voller Pracht zu Gericht, und hielt eine Anrede an die Tyrer und Sidonier, die ihn um Gnade angefleht hatten. Auf diese Anrede schrie das Volk, um seinem Stolze zu schmeicheln: „Das ist Gottes, und nicht eines Menschen Stimme." Herodes gefiel sich wohl in dieser Schmeicheley. Allein Gott, der den Hoffärtigen widersteht, schlug ihn mit einer abscheulichen Krankheit; er ward von Würmern verzehrt, und gab seinen Geist auf. Ap. Gesch. 12, 21 — 23.

Erzählung aus Jais I. 34.

Ausspruch Jesus: „Ein Jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden." Luk. 18, 14.

Sprichw. „Hoffart gehet vor dem Fall,
Schande folgt ihr überall."

Gott gibt den Demüthigen seine Gnade.

S. 106. F. 9.

Geschichten. 1) Ein schönes Beyspiel der Demuth gab uns Maria die Mutter Jesus. „Als ihr der Engel Gabriel die Bothschaft vom Himmel gebracht hatte, daß sie unter allen Weibern dazu auserwählt sey, den Sohn Gotes, den WeltHeiland, zu gebähren; ward sie über diese hohe Auszeichnung nichts weniger als stolz; sie nannte sich eine Dienerin des Herrn, mit welcher Gott nach seinem Wohlgefallen verfügen möge. Sie schrieb alle ihre Vorzüge nicht ihren Verdiensten, sondern einzig der unverdienten Gnade Gottes zu. Und da sie von eben demselben Engel vernommen hatte, daß ihre Baas Elisabeth mit einer LeibesFrucht gesegnet sey; so machte sie sich sogleich auf den Weg, sie zu besuchen und zu bedienen.“ Luk. 1.

2) Johannes der Täufer — welch' ein herrliches Muster der Demuth! — Einmahl schickten die Juden von Jerusalem Priester und Leviten zu ihm, und ließen ihn fragen, wer er sey. Hier hatte Johannes die bequemste Gelegenheit, sich für mehr auszugeben, als er war. Allein er sagte es geradezu heraus: „Ich bin nicht Christus, noch Elias, noch ein anderer Prophet, sondern ich bin bloß die Stimme dessen, der in der Wüste ruft: Bereitet den Weg des Herrn ꝛc. Es kömmt aber einer nach mir, dessen SchuhRiemen ich aufzulösen nicht würdig bin.“ Joh. 1, 19—27.

3) Das Beyspiel, welches jener demüthige Hauptmann gab, der für seinen kranken Knecht bey Jesus Hülfe suchte, ist schon bekannt. Da er hörte, daß Jesus kommen, und seinen Knecht gesund machen wollte; sagte er: „Herr! ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach eingehest; sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund.“ Math. 8, 5. ꝛc.

4) Der hl. Paulus, der sich wegen seiner begangenen ChristenVerfolgung für den Geringsten unter allen Aposteln hielt, und alle seine Verdienste der unverdienten Gnade Gottes zuschrieb, legte eben dadurch den Beweis von seiner Demuth ab.

5) Da Paulus und Barnabas zu Lystern das Evangelium predigten, und Paulus einen Lahmen wunderthätiger Weise wieder gesund machte; rief das Volk mit lauter Stimme: „Die Götter sind zu uns herabgestiegen.“ Man wollte ihnen auch wirklich göttliche Ehre beweisen. Paulus aber und Barnabas sprangen unter das Volk, und schrieen: „Männer, warum thut ihr dieses? Wir sind auch sterbliche Menschen wie ihr. Unsere Absicht gieng nur dahin, euch zu dem lebendigen Gott zu bekehren, der Himmel und Erde gemacht hat.“ Ap. Gesch. 14.

6) Das allervortrefflichste Muster der Demuth sey uns Jesus Christus. Unter anderen welch' ein schönes Beyspiel der Demuth gab er damahls, als er sich so weit herabließ, daß er seinen Jüngern die Füße wusch. — Ueberhaupt aber unterwarf sich

Jesus in Allem dem Willen seines himmlischen Vaters, „erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tode des Kreuzes. Aber eben deswegen hat ihn Gott erhöhet, und ihm einen Nahmen gegeben, der über alle Nahmen ist, damit sich im Nahmen Jesus alle Knie biegen, auf Erde und unter der Erde, und alle Zungen bekennen, daß Jesus Christus der Herr zur Herrlichkeit des Vaters ist.“ Phil. 2, 8—11.

Gleichniß. Je tiefer man steht, desto weniger ist man in Gefahr zu fallen. Eben so bewahrt auch die Demuth vor dem Falle in viele Thorheiten.

Hoffart und Demuth in einem SinnBilde. Ein Lehrer führte seinen Schüler, der sehr stolz war, zur Zeit der Aernte an ein Kornfeld hin, und machte ihn auf die vollen Aehren, die ihr Haupt zur Erde neigten, und auch auf die leeren Aehren, die in die Höhe standen, aufmerksam. Am Ende fragte er, welche von beyden er vorziehe. Der Schüler glaubte, die hohen Aehren vorziehen zu müssen. Da ihm aber der Lehrer die beyderley Aehren genauer untersuchen ließ, gestand er, daß ihm die niedrigen Aehren lieber wären, als die hohen, indem jene voll von Körnern, diese aber leer daran seyen. Sieh, sagte jetzt der Lehrer, da hast du ein Bild des Stolzes und der Demuth gefunden. Der Knab nahm diese Worte seines Lehrers tief zu Herzen, und ward von der Stunde an demüthig.

Vergleich. Jesus merkte einmahl an seinen Jüngern, daß sie stolze Gedanken hegten. Da rief

er einen Knaben zu sich, und stellte ihn mitten unter sie, und sprach: „Wahrlich sage ich euch, wenn ihr euch nicht bekehret, und werdet wie die Kinder (so demüthig wie die Kinder), so werdet ihr nicht in das HimmelReich eingehen. Wer sich immer also wie dieses Kind demüthiget, der ist der Größte im HimmelReich." Math. 18, 1—4.

Der Geiz ist eine unmäßige Begierde nach zeitlichen Gütern.

S. 107. F. 4.

Parabel. Jesus sprach einmahl zu seinen Jüngern: „Sehet zu, und hütet euch vor dem Geitze; denn das Leben eines Menschen besteht nicht im Ueberflusse dessen, was er besitzt." — Er setzte folgendes Gleichniß hinzu.

„Das Feld eines reichen Mannes trug reichliche Früchte. Dieser dachte nun bey sich selbst, und sprach: Was soll ich thun? Ich will meine Scheunen abbrechen, und größere bauen, und dahin Alles, was mir gewachsen ist, und alle meine Güter einsammeln, und will zu meiner Seele sagen: Seele, du hast viele Güter auf sehr viele Jahre hinterlegt; ruh, iß, trink, ergötze dich. Gott aber sprach zu ihm: Du Thor, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und, was du bereitet hast, wem wird es zu Theile werden? So ergeht es dem, der sich Schätze sammelt, und bey Gott nicht reich ist (d. i. bey Gott keine Verdienste hat)." Luk. 12, 15—21.

Der Geitz ist die Wurzel alles Uebels.
S. 107. F. 5.

1. Tim. 6, 9—10. „Die reich werden wollen, fallen in die Versuchung, in die FallStricke drs Teufels, und in viele unnütze und schädliche Begierden, welche den Menschen in den Untergang und in das Verderben stürzen; denn die GewinnSucht ist eine Wurzel alles Uebels. Aus Neigung dazu sind schon Etliche vom Glauben abgefallen, und haben sich selbst viele Schmerzen verursacht."

Ja, der Geitz verleitet zu vielen Sünden.
S. 108. F. 6.

Sirach 10, 9—10. „Nichts ist lasterhafter, als ein Geitziger. . . Nichts ist unrechter, als sich in's Geld verlieben. Einem solchen ist sogar seine Seele feil; denn noch im Leben wirft er sein Inneres weg (d. i. er ist in Gefahr, daß sein Körper noch bey LebZeiten von der Fäulniß ergriffen werde)."

Geschichten. 1) Judas, ein Apostel, verliebte sich so sehr in das Geld, daß er sogar seinen heiligsten Herrn und Meister, von dem er so viele Gnaden und Gutthaten erhalten hatte, um 30 Silberlinge (etwa so viel als 30 Gulden) verrieth, und seinen TodFeinden in die Hände lieferte. Math. 26.

2) Der reiche Prasser gab dem armen Lazarus nicht einmal die Brodsamen, die von seinem Tische fielen. Luk. 16.

3) Da Samuel alt wurde, machte er seine Söhne zu Richtern über Israel; allein diese folgten

dem Beyspiele ihres rechtschaffenen Vaters nicht, sondern wurden geitzig, nahmen Geschenke an, und verdrehten das Recht. Dadurch machten sie sich Feinde bey dem Volke, und sie verloren ihr RichterAmt. 1. Kön. 8.

Mittel gegen den Geitz.

S. 108. F. 7.

1) Bedenke, wozu dich Gott mit zeitlichen Gütern gesegnet hat. Das Geld betrachte als Mittel, um viel Gutes damit zu stiften.

Erzählung aus Jais I. 12. und II. 16.

2) Beherzige die Schädlichkeit des Geitzes.

Wie schädlich für die Seele!

Math. 19, 24. sagt Jesus von den Reichen, die ihr Herz zu sehr an die zeitlichen Güter anheften: „Ich sage euch abermahl, es ist leichter, daß ein Kameel durch ein NadelOehr gehe, als daß ein Reicher in das HimmelReich eingehe.“

Wie schädlich für den Leib!

Erzählung aus Rochow II. 34.

Ein gewisser GeitzHals ward oft gemahnt, er möchte doch seinen Ofen ausbessern, und frisch setzen lassen, damit er nicht einmahl einfalle, und das Feuer großen Schaden verursache. Allein dieß hätte einige Batzen gekostet. Um diese zu ersparen, hitzte er, ob es gleich schon kalt war, lieber gar nicht ein. Als er aber doch einmahl durch allzustrenge Kälte des Winters genöthiget war, Feuer

in den Ofen zu thun, fiel der Ofen zusammen. Das Feuer griff um sich, und setzte, ehe man sich's versah, das ganze Haus in Brand. Der GeitzHals, der eben nicht zu Hause war, eilte nun geschwind herbey, um doch noch sein liebes Geld zu retten. Indessen wurden LöschAnstalten getroffen, und das Haus ward vollends eingerissen, um wenigstens die übrigen Gebäude zu erhalten. Auf solche Art ward das Feuer gedämpft. Aber den GeitzHals fand man erst unter dem Schutte vor dem verbrannten Gelde liegend, wo er vermuthlich im Rauche erstickt war.

Sey nicht verschwenderisch.

S. 108. F. 9.

Parabeln. 1) Der verlorne Sohn im Evangelium Luk. 15. ist ein trauriges Beyspiel von den schrecklichen Folgen der Verschwendung. Er gerieth in so große Noth, daß er sich gerne mit SchweinFutter gesättigt hätte; aber auch dieses konnte er nicht bekommen.

2) Ein reicher Herr hatte einen Verwalter, der bey ihm als ein Verschwender angeklagt wurde. Der Verwalter sollte nun Rechenschaft geben; da er aber diese zu geben nicht im Stande war, und nichts erspart hatte, wovon er leben könnte, wenn ihn sein Herr fortjagen würde; so nahm er seine Zuflucht zu neuen Betrügereyen, und ließ falsche SchuldScheine ausstellen. Luk. 16. — So geht es noch immer. Das Ende der Verschwendung ist Armuth, Niederträchtigkeit, Betrug, Diebstahl ꝛc.

Erzählung aus Rochow II. 33.

Als einmahl im März die Sonne warm schien, glaubte ein Schäfer sein Heu eben nicht mehr schonen zu müssen, weil nun alle Tage Gras wachsen würde. Er gieng also hin, und gab seinen Schafen von Zeit zu Zeit überflüßig Heu zu fressen, mehr, als sie zu fressen im Stande waren. Was sie nicht fressen konnten, oder nicht fressen mochten, traten sie unter die Füße. Acht Tage darnach änderte sich die Witterung. Die Schafe mußten wieder lange zu Haus bleiben, und der Schäfer gerieth in die Gefahr, Hungers wegen seine ganze Schäferey zu verlieren.

Sey sparsam.

S. 109. F. 11.

Geschichten. 1) Der egyptische Joseph war in den 7 fruchtbaren Jahren sparsam; daher konnte er in den darauf folgenden 7 unfruchtbaren Jahren nicht nur die Egypter, sondern auch fremde Völker mit Brod versehen. 1. Mos. 41.

2) Jesus speißte einst eine große Menge Volks mit 5 Broden und 2 Fischen. Da Alle gesättigt waren, und noch übrig blieb, sagte er zu seinen Jüngern: „Sammelt die Ueberbleibsel, damit nichts verderbe.“ Joh. 6.

Sprichw. Im Kleinen sparsam seyn
Bringt große Summen ein.

* Es ist ein großer Unterschied zwischen Geitz und Sparsamkeit.

Erzähl. aus Jais I. 29. Der sparsame Bauer.

Eine andere Erzählung aus Sutor.

Fritz bekam, so oft er gut lernte, einen Kreuzer von seinem Vater. Flugs war er damit in der SparBüchse. So gieng es nicht lange hin, und er hatte einen Gulden. Im Jahre 1785 war ein harter Winter; da nahm Fritz seinen Gulden aus der SparBüchse, und gab ihn einer armen Wittwe, um sich Holz kaufen zu können. Fritz also gieng mit seinem Gelde sparsam um, um davon einen guten Gebrauch machen zu können. Wie? Wenn Fritz sein Geld nur immerhin gespart, aber nie einen guten Gebrauch davon gemacht hätte? da wäre er wohl kein sparsamer Mensch, sondern ein GeitzHals gewesen; denn ein GeitzHals sammelt, nicht, daß es ihm und anderen nützlich sey, sondern blos, um viel zu haben.

Arbeitsamkeit ist sehr nützlich.

S. 109. F. 4.

Sprichw. 10, 4—5. „Eine träge Hand bringt Armuth. Die Hand der Thätigen erwirbt Reichthum. . . . Ein weiser Sohn ärntet zur AernteZeit ein. Wer aber im Sommer schnarcht, wird zu Schanden.“

Erzählung aus Jais I. 32. „Die ungleichen Brüder.“

Erzählung aus Rochow I. 41.

„Ein fauler Taglöhner hatte eben deswegen, weil er faul war, und seine Arbeiten schlecht verrichtete, oft nichts zu verdienen, und daher manchen Tag kein Brod. Einmahl klagte er es einem

anderen Taglöhner, mit dem er von der Arbeit nach Haus gieng, und sagte: „Wir armen Taglöhner, uns geht es schlecht.“ Nein, antwortete der Andere, nur den Faulen unter uns geht es schlecht. Wer arbeiten will, und kann, dem mangelt nichts, als das, was überflüßig und also entbehrlich ist.“

Müßiggang aller Laster Anfang.

S. 109. F. 8.

Sirach 33, 29. „Der Müßiggang hat viel Böses gelehrt.“

Geschichten. 1) Nach dem Zeugnisse des Propheten Ezechiel (Ezech. 16, 49.) war Müßiggang eine HauptUrsache, warum die Sodomiten so große SchandThaten begiengen.

2) Müßiggang war es, warum der sonst so gottesfürchtige König David in die abscheuliche Sünde des EheBruchs fiel. 2. Kön. 11. (s. oben.)

3) Müßiggaug war rs, was den Samson um Tugend, Stärke, Freyheit und Leben brachte. Richt. 18.

4) Müßiggang war es, warum die Israeliten in die Abgötterey fielen. 2. Mos. 32.

Gleichniß. Eine stinkende Pfütze, worin sich Kröten und andere häßliche Thiere aufhalten, und an deren Rande nichts als Brennessel und stechende Disteln wachsen, ist das Bild des Müßiggängers.

Hingrgen das frische, helle, stets rießelnde Bächlein, welches so viel Segen um sich her verbreitet, und an dessen Ufer liebliches Grün und

schöne Blumen wachsen, — ist das Bild des Fleißigen.

* Man sehe Schwäbls Parabeln. S. 72.

*

Arbeit ist der Menschen Pflicht:
Wer nicht säet, ärntet nicht.

Wer ist unser Nächster?

S. 111. F. 5.

Parabel. Auf diese Frage hat Jesus selbst die schönste Antwort gegeben, und zwar in dem bekannten Gleichnisse von dem unter die Mörder gerathenen Reisenden, und dem Samaritan, der sich des Verwundeten so thätig annahm, und so gut er konnte, für ihn sorgte. Luk. 10, 25—37.

Jesus wollte mit dieser Parabel so viel sagen: Jeder Mensch, er sey wer er wolle, hat Anspruch auf deine Nächstenliebe. Jeder Mensch ist dein Nächster.

Erzählung aus Snell I. 15.

Ein KesselFlicker von Halberstadt gieng bey strenger Kälte über Feld, und fand an der LandStrasse einen erfrornen Juden, neben ihm stand ein Körbchen mit einigen Tüchern und Bändern, womit derselbe gehandelt hatte. — Mancher Andere hätte die Waaren genommen, und den Juden liegen lassen. Aber dem barmherzigen KesselFlicker blutete das Herz; er dachte: Vielleicht lebt der arme Jude noch, vielleicht könnte er sich wieder erholen: ist er gleich ein Jude, so ist er doch ein Mensch, er ist mein Nächster, ich muß ihm helfen. So dachte

er, und alsbald verscharrte er seine und des Juden Sachen in den Schnee, nahm den Juden auf den Rücken, trug ihn in das nächste Dorf, ließ ihn mit BrantWein waschen, und allmählig wieder aufthauen. Zu seiner größten Freude sah er, daß der Jud wieder zum Leben kam, und die Augen aufschlug. Gott Lob, rief er, so war doch meine Hülfe nicht vergebens. Darauf gab er dem Wirthe etwas Geld zur Verpflegung des Juden, lief dann wieder aufs Feld, und holte seine und des Juden Sachen aus dem Schnee. Als er mit den Sachen zurückkam, fiel ihm der Jud um den Hals, dankte ihm herzlich für seine Errettung, und bath ihn, seinen kleinen Korb, worin sein ganzes Vermögen war, zum Geschenke anzunehmen. Aber der Menschen-Freund nahm nichts an, — gar nichts. Der Jud bath nochmahls mit thränenden Augen, doch eine kleine Erkenntlichkeit anzunehmen; allein der Kessel-Flicker ließ ihn nicht zum Worte kommen, sondern packte sein Geräthe zusammen, drückte ihm mit deutscher Redlichkeit die Hand, und sagte: „Was ich gethan habe, war meine Pflicht. Das ist jeder Mensch dem anderen schuldig. Gott helfe uns beyden weiter.“ Und damit zog er seine Strasse weiter.

Geh hin, und thu desgleichen.

Wer deiner Hilfe bedarf, der ist dein Nächster, dem sollst du helfen, wie du kannst.

Beweggründe der NächstenLiebe.

S. 111. F. 4.

1) Liebe zu Gott. 1. Joh. 4, 20—21.

„Wenn Jemand sagt: ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner; denn, wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht (und dem er nach Gottes Willen seine Liebe beweisen sollte), wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht. Wir haben auch dieses Geboth von ihm, daß, wer Gott liebt, auch seinen Bruder lieben soll."

2) Liebe zu Jesus. Joh. 13, 34. Jesus sagte zu seinen Jüngern: „Ich gebe euch ein neues Geboth, daß ihr einander liebet, — daß, wie ich euch geliebt habe, auch ihr einander liebet."

3) Die Würde des Menschen.
Der Mensch ist Gottes Ebenbild,
Von Jesus Christus erlöset,
Zum ewigen Leben berufen.

Die Eigenschaften der NächstenLiebe.

S. 111. F. 6.

1) Uneigennützigkeit. 1. Kor. 12, 5. „Die Liebe ist nicht eigennützig."

Geschichte. Eine so uneigennützige Liebe übte der hl. Paulus auch in der That aus; denn ob er gleich von seinen neubekehrten Gläubigen, für deren SeelenHeil er rastlos arbeitete, seinen LebensUnterhalt mit Recht fordern konnte; so wollte er sich denselben doch lieber mit seiner HandArbeit verschaffen, als Jemanden beschwerlich fallen. Sein GrundSatz war: „Es ist seliger geben, als empfangen." Ap. Gesch. 20, 33 — 35.

Erzählungen aus Snell.

Wie uneigennützig handelte jener Bauer zu Verona? (Sieh oben S. 158.)

Wie uneigennützig jener KesselFlicker aus Halberstadt? (S. 205.)

2) Thätigkeit. 1. Joh. 3, 18. „Meine Kinder, lasset uns nicht lieben mit Worten und mit der Zunge, sondern in der That und in der Wahrheit.“

Geschichte. Eine so thätige Nächstenliebe hatte Tobias. Da er mit seinen Landsleuten in Ninive gefangen war, erhielt er vom Könige Salmanassar die Erlaubniß, hinzugehen, wohin er wollte. Diese Erlaubniß benützte er zu Werken der Nächstenliebe. Er gieng zu allen hin, die in der Gefangenschaft waren, und gab ihnen heilsame Ermahnungen; er unterstützte einen gewissen Gabel, der arm war, mit einem Darleihen von 10 Talenten Silbers, die er vom Könige erhalten hatte. Er gieng täglich zu allen seinen Verwandten, tröstete sie, und theilte einem Jeden von seinem Vermögen mit, was er konnte. Er speißte die Hungerigen, bekleidete die Nackenden, und begrub die Todten und Getödteten. Tob. 1.

Erzählung 1) aus Rochow I. 21.

Eine Wittwe starb, und hinterließ einen kleinen Sohn ohne alles Vermögen. Selbst der Sarg, worin ihr Leichnam begraben wurde, mußte durch milde Beyträge der OrtsNachbarn bezahlt, und ihre Leiche unentgeldlich gehalten werden. Nach

der Leiche blieb der Pfarrer auf dem KirchHofe stehen, und ließ die Männer des Dorfes um sich her versammeln. „Laßt uns ein gutes Werk thun, sagte er. Den Jungen der verstorbenen armen Wittwe dürfen wir nicht betteln lassen. Besser ist's, wir geben ihm der Reihe nach den Tisch.“ Sogleich verstanden sich 14 wackere Bauern dazu, und der Pfarrer bestimmte, an welchem Tage jeder dem armen Knaben zu essen geben sollte. Die Kleidung versprach der Pfarrer zu schaffen. Nur wollte ihn Niemand gerne zu sich ins Haus nehmen. Da rief endlich der TodtenGräber, und sagte: „Herr Pfarrer, ich habe der Mutter ihr letztes Haus umsonst gemacht, geben Sie mir nun auch den Sohn. Er soll bey mir wohnen, weil ich nichts Besseres für ihn thun kann.“ Sogleich führte er den armen Jungen nach Haus, und sorgte für seine Erziehung. — Sieh! das ist thätige NächstenLiebe.

2) In einem gewissen Orte kam Feuer aus, und legte ein Haus mit Allem, was darin war, in Asche. Der arme Handwerker, dem das Häuschen gehört hatte, war nun mit seinem Weibe und seinen 6 Kindern in die äußerste Noth versetzt. Die Kinder schrieen nach Brod; aber der Vater konnte ihnen keines reichen. Die meisten Einwohner giengen vorüber, sahen das Elend, und bedauerten es: „Gott stehe euch bey, Gott helfe euch,“ dieß war Alles, was sie sagten. — Endlich that sich doch ein gewisser Mann, mit Nahmen Gutherz, hervor, der diese verunglückte Familie in sein Haus auf-

nahm, und von seinem geringen Vermögen ihr so viel mittheilte, als er konnte. —

Sehet da thätige Nächstenliebe!

* Die Eigenschaften wahrer Nächstenliebe hat Niemand schöner beschrieben, als der heilige Paulus 1. Kor. 13, 4 — 7. „Die Liebe ist langmüthig, gütig, beneidet nicht, handelt nicht leichtsinnig, ist nicht aufgeblasen. Sie handelt nicht unanständig, ist nicht eigennützig, geräth nicht in Zorn, denkt nichts Böses, erfreut sich nicht über die Ungerechtigkeit, freut sich aber über die Wahrheit. Sie leidet alles, glaubt alles (Gute von dem Nächsten), hofft alles, überträgt alles, und vergehet nie."

Auch bösen Menschen soll man die Liebe nicht versagen.

S. 112. F. 1.

Math. 5, 45 u. 48. „Gott euer Vater im Himmel läßt seine Sonne über die Guten und Bösen aufgehen, und läßt über Gerechte und Ungerechte regnen. . . . Seyd also vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist."

Erzählung aus Jais II. 18. „Ehre an jedem Menschen, daß er ein Mensch ist."

Beyspiele der Feindesliebe.

S. 115. F. 6.

1) Der egyptische Joseph, den seine Brüder umbringen wollten, und endlich aus Gnade an ismaelitische Kaufleute verkauften, hätte, da er Vicekönig in Egypten wurde, Rache nehmen, und sie,

da sie nach Egypten kamen, selbst am Leben bestrafen können; allein er that es nicht: vielmehr suchte er sie zu beruhigen, da ihnen das Gewissen bittere Vorwürfe machte, und überhäufte sie mit vielen Wohlthaten. 1. Mos. 45.

2) David, der vom Könige Saul unaufhörlich verfolgt wurde, hatte einmahl die schicklichste Gelegenheit, sich an ihm zu rächen, und ihn umzubringen. Aber nein, er that es nicht. Nur schnitt er ihm einen Zipfel von seinem Mantel weg; und auch dieß bereute er nachher. Eben so wenig ließ er zu, daß sich seine Leute an dem Saul vergriefen. Saul selbst mußte am Ende das Geständniß machen: „Du erweisest mir viel Gutes, und ich vergalt dir's mit Bösem. Der Herr hat mich dir in die Hände geliefert, und du brachtest mich nicht um.“ 1. Kön. 24.

3) Stephanus, den man um der Lehre Jesu willen zu todt steinigte, warf sich mitten unter dem SteinRegen auf seine Kniee nieder, und bethete für seine Feinde: „Herr! rechne ihnen dieses nicht zur Sünde.“ Ap. Gesch. 7.

4) Die Apostel insgesammt vergalten das viele Böse, daß man ihnen zufügte, nicht mit Bösem, sondern mit Gutem.

Der hl. Paulus schreibt 1. Kor. 4, 12—13. „Man thut uns Unbilden an, und wir segnen; wir werden verfolgt, und erdulden es; wir werden gelästert, und wir bitten.“

Jesus Christus das schönste Muster der Feindesliebe.

S. 113. F. 7.

1) Auf einer Reise nach Jerusalem wollte Jesus durch Samarien gehen, und schickte daher zwey seiner Apostel voraus, um in der Stadt der Samariter eine Herberge für ihn zu bestellen. Allein die Samariter nahmen ihn nicht auf. Darüber wurden seine Jünger, Jakob und Johannes, so aufgebracht, daß sie wünschten, es möchte Feuer vom Himmel regnen, und die Samariter verzehren. Jesus aber bestrafte sie, und sprach: „Wisset ihr nicht, wessen Geistes ihr seyd?“ (d. i. Ihr wisset nicht, wie ihr gesinnt seyn sollt); „denn der Sohn des Menschen ist nicht gekommen zu verderben, sondern selig zu machen.“ Luk. 9, 50 — 55.

2) Wie verhielt sich Jesus gegen den Judas, da er ihn mit einem Kusse verrieth? „Freund, so redete er ihn an, Freund, wozu bist du gekommen?“ Math. 26, 30.

3) Als Jesus unter den qualvollsten Schmerzen am Kreuze hieng, und seine Feinde mit ihm nur ihr Gespötte trieben, bath er für sie um Vergebung. „Vater, verzeih ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun.“ Luk. 23, 34.

Vergieb, sonst wird dir auch nicht vergeben.

S. 113. F. 8.

Math. 6, 14. Jesus sagte: „Wenn ihr den Menschen ihre Sünden vergebet; so wird euer

himmlischer Vater auch euch euere Missethaten vergeben. Wenn aber ihr den Menschen nicht vergebet; so wird euch euer Vater euere Sünden auch nicht vergeben.“

Math. 18, 23 — 35. Hier erzählte Jesus die schöne Parabel von dem barmherzigen Könige, und dem unbarmherzigen Mitknechte. „Ein König ließ einem seiner Knechte (d. i. einem seiner Beamten), der ihm beynahe 15 Millionen Thaler schuldig war, die ganze Schuld nach; und eben dieser so sehr Begnadigte wollte einem seiner Mitknechte nicht einmahl hundert Zehner (nach unserem Gelde etwa 11 Thaler) länger borgen. Was geschah? Der König, der dieß erfuhr, ließ den Unbarmherzigen in den Kerker werfen, bis er die ganze Schuld bezahlt hätte.“

„So, sagt Jesus, wird es auch mein himmlischer Vater euch thun, wenn ihr nicht Jeder seinem Bruder vom Herzen vergeben werdet.

Math. 5, 23 — 24. „Wenn du, sagte Jesus, deine Gabe zum Altare bringest, und dich dort erinnern wirst, daß dein Bruder etwas gegen dich habe; laß deine Gabe dort vor dem Altare, und geh zuvor hin, dich mit deinem Bruder auszusöhnen, alsdann komm, und opfere deine Gabe.“

Beweis genug, daß wir kein verdienstliches gutes Werk vor Gott verrichten können, so lange wir mit Jemanden in Feindschaft leben.

Der Christ liebt auch seine Feinde.

S. 113. F. 9.

Erzählung aus Jais I. 16. „Ein recht vergnügter Abend."

Parabel aus Schwäbl.

Melchior, ein guter Junge, hatte sich zu seinem Vergnügen eine SommerLaube angelegt, und darin einen Sitz von grünen RasenStücken gebaut. In seiner Abwesenheit kam ein muthwilliger Bube, und zerstörte das ganze Werk. Als Melchior des anderen Tags diese Verwüstung antraf, war er so betroffen, daß er vor Schmerz und Aerger weinte. Zugleich erfuhr er, daß es der HirtenJunge dort auf der Wiese gethan habe. Kaum hatte er dieß gehört, eilte er auf die Wiese zu, um an dem HirtenKnaben seinen Zorn auszulassen, und ihn empfindlich zu schlagen. Als er aber zu einem Bächlein kam, und über den Steg gieng, da fiel ihm ein, daß es nicht recht sey, sich an seinem Beleidiger zu rächen. Er ward nachdenkend, und blieb stehen, Sieh, dachte er bey sich, dieses Bächlein fließt so ruhig und sanft dahin, und die Lämmlein dort auf der Wiese weiden so friedsam neben einander, und ich ein Ebenbild Gottes bin voll Unruhe und feindseliger Gedanken. Nein, nein, ich will den Knaben nicht schlagen, ich will ihm nicht Böses mit Bösem vergelten; denn es ist doch nichts Schöneres, als verzeihen und lieben. Ja, ich habe ihm verziehen, lieber Gott im Himmel, verzeih auch du ihm. Melchior kehrte nun munter und froh

zurück, und baute sich eine neue Laube, und freute sich in der neuen Laube noch öfter, so christlich gehandelt zu haben.

*

„Du bittest Gott: Vergieb mir meine Schuld,
„Vergieb auch du: Leid Unrecht mit Geduld.“

Sorge für deines Nächsten Seelen-Heil.

S. 114. F. 2.

I. Durch Ermahnung und Warnung.

Math. 18, 15 — 17. Jesus gab hierüber folgende Vorschrift: „Wenn dein Bruder wider dich gesündigt hat; so geh hin, und bestrafe ihn zwischen ihm und dir allein. Wenn er dich anhört; so hast du deinen Bruder gewonnen. Wenn er dich aber nicht hört; so nimm noch einen oder zwey Zeugen zu dir, damit die ganze Sache auf dem Munde zweyer oder dreyer Zeugen bestehe. Wenn er diese nicht hört; so sage es der Kirche. Wenn er aber die Kirche nicht hört; so halte ihn für einen Heiden und Publikan.“

Geschichte. 1) Da Jesus zwischen zweyen Mördern am Kreuze hieng, und der eine von diesen ihn lästerte; so bestrafte ihn der andere, und sprach: „Fürchtest du auch Gott nicht, da du doch die nähmliche Strafe leidest? Und wir zwar mit Recht, denn wir empfangen, was unsere Thaten verdient haben; dieser aber hat nichts Böses gethan.“ Hierauf sprach er zu Jesus: „Herr! gedenk meiner, wenn du in dein Reich kommen wirst.“ Luk. 23.

Sieh da ein Beyspiel von brüderlicher Warnung, von brüderlicher Bestrafung!

2) Der König David hatte sich dadurch schwer versündigt, daß er dem Urias sein Weib genommen, und ihn selbst mit Fleiß der TodesGefahr aussetzen ließ, worin derselbe auch umkam. Der Prophet Nathan wollte den König auf die Größe seines Verbrechens aufmerksam machen; um aber dieses mit möglichster Schonung zu thun, erzählte er ihm eine Geschichte von einem ungerechten reichen Manne, der einem Armen das einzige Schäfchen, das er besaß, und ihm am liebsten war, entrissen hat. David, als er dieß hörte, entrüstete sich über diese Ungerechtigkeit gar sehr. — Jetzt erst sagte Nathan: „Dieser Mann bist du.“ 2. Kön. 12.

3) Jesus heilte einmahl einen kranken Menschen, von dem er wohl wußte, daß er sich seine Krankheit durch Sündigen zugezogen habe. Da aber gerade viel Volks zugegen war, so sagte er weiter nichts zu ihm, als: „Steh auf, nimm dein Bett, und geh.“ Erst nachher, als er Gelegenheit fand, mit ihm allein zu reden, sagte er zu ihm: „Sündige in Zukunft nicht mehr, damit dir nicht etwas Aergeres widerfahre.“ Joh. 5, 5 — 14.

* Lerne aus diesen Beyspielen deinen Mitmenschen da, wo es Noth thut, brüderlich zu warnen — aber mit Schonung — zur rechten Zeit — am rechten Orte.

II. Durch gutes Beyspiel.

Math. 5, 19. Jesus sagt: „Euer Licht soll

vor den Menschen leuchten, daß sie euere guten Werke sehen, und eueren Vater preisen, der im Himmel ist."

Geschichten. 1) Der alte Eleazar wollte lieber den grausamsten MarterTod sterben, als den jungen Leuten ein böses Beyspiel geben. 2. Mach. 6.

2) Als Johannes der Taufer am Jordan predigte, giengen sehr viele Juden zu ihm hinaus, bekannten ihre Sünden, und wurden von ihm im Jordan getauft. Was hat auf diese Juden so viel Eindruck gemacht? Das ausgezeichnet gute Beyspiel des Johannes war es hauptsächlich, was so viele Leute an sich zog. Math. 3.

3) Da Jesus den Sohn eines königlichen Beamten zu Kapharnaum geheilt hatte, glaubte er an Jesus als den wahren Messias. Und seinem Beyspiele folgte sein ganzes Haus. Joh. 4.

So viel wirken gute Beyspiele.

Nur kein Aergerniß.

S. 114. F. 4.

Geschichte. 1) Die Söhne des Hohenpriesters Heli gaben großes Aergerniß, indem sie denjenigen, welche kamen, Gott ihre SchlachtOpfer darzubringen, das OpferFleisch noch vor der Entrichtung des Opfers mit Gewalt wegnahmen, und dadurch die Leute von dem Opfer des Herrn abhielten. 1. Kön. 2, 17.

2) Gedeon war ein tapferer Mann, und machte sich um die Israeliten besonders dadurch verdient,

daß er sie von dem Joche der Midianiter befreyte. Allein am Ende verursachte er ihnen durch Aergernißgeben einen desto größeren Schaden, indem er sie zur Abgötterey verleitete. Er sammelte nähmlich das Gold, das er dem Feinde abgenommen hatte, und machte ein GötzenBild daraus, wobey sich ganz Israel versündigte. Richt. 8.

3) Die Pharisäer, Hohenpriester und Schrift-Gelehrten zu Zeiten Jesu brachten es durch ihr feindseliges Betragen gegen Jesus dahin, daß der größte Theil des Volkes die Lehre Jesu nicht annahm, und sich eben dadurch in das größte Unglück stürzte. Welches Aergerniß!

4) Der hl. Paulus, überzeugt von den schlimmen Folgen der Aergernisse sagte: „Wenn die Speise (FleischSpeise) meinen Bruder ärgert; so will ich in Ewigkeit kein Fleisch essen, damit ich meinen Bruder nicht ärgere." 1. Kor. 8, 13.

* Hier redet der Apostel von dem sogenannten Aergernisse der Schwachen. Er will, man soll sich auch von den an sich erlaubten Handlungen enthalten, wenn schwache, nicht genug unterrichtete Mitchristen sich daran stoßen, daran ärgern würden.

5) Maria, die unbefleckte Jungfrau und Mutter Jesu war doch gewiß dem mosaischen Gesetze der Reinigung nicht unterworfen; und doch unterwarf sie sich demselben, um Niemanden, der es nicht wußte, daß sie die jungfräuliche Mutter des Messias sey, Aergerniß zu geben, als wenn sie das Gesetz überträte. Luk. 2, 22. 2c.

Wie können wir dazu helfen, daß unser Nächster sein Leben und seine Gesundheit erhalte?

S. 115. F. 1.

Wir können a) vor Gefahren warnen,
b) in Gefahren schützen,
c) für Rettungs-Mittel sorgen,
d) den Kranken Hülfe und Beystand leisten.

Wie kann man Jemanden an seiner Gesundheit oder an seinen geraden Gliedern schaden?

S. 115. F. 2. N. 1.

Dieß kann auf mancherley Art geschehen; z. B. durch Schlagen, Verwunden, Erschrecken, Erzörnen, durch Ueberladung mit unmäßigen Arbeiten, Entziehung des nöthigen Schlafes, durch Darreichung ungesunder Speisen und Getränke, durch unbehutsamen Gebrauch des Schießpulvers, der Schießgewehre, durch Werfen mit Steinen, durch Vernachläßigung oder ungeschickte Behandlung kranker Personen, durch schädliche Mittel oder sogenannte Quacksalbereyen ꝛc.

Der vorsätzliche Todtschlag — eine himmelschreyende Sünde.

S. 115. F. 3.

Geschichte. 1) Den ersten Todtschlag begieng Kain aus Neid an seinem Bruder Abel. Gott der Herr zog ihn sogleich zur Verantwortung, und sprach zu ihm: „Wo ist Abel, dein Bruder?“ Kain antwortete: „Ich weiß es nicht. Bin ich der

Hüter meines Bruders?" Nun sprach der Herr: „Was hast du gethan? Die BlutStimme deines Bruders schrie von der Erde zu mir herauf. Verflucht seyst du auf Erden, die ihren Schlund öffnete, und das durch deine Hand vergossene Blut deines Bruders einsog. Wenn du sie bauen wirst, soll sie dir keine Früchte mehr bringen. Herumirren sollst du, und ein steter Flüchtling auf Erden seyn." 1. Mos. 4.

2) Achab, König in Israel, wünschte den WeinBerg eines Mannes zu Jezrahel, der Naboth hieß, durch Austauschung eines anderen GrundStückes an sich zu bringen. Naboth aber wollte seinen WeinBerg, als das ErbTheil seiner Väter, nicht fahren lassen. Dieß machte den König sehr verdrüßig. Die Königin Jezabel, seine Gemahlin, wußte Rath zu schaffen. Sie legte es darauf an, daß Naboth als ein Gottes- und Königslästerer fälschlich angeklagt und zu todt gesteinigt wurde. Hierauf nahm der König den zurückgelassenen WeinBerg in Besitz. Diese große Sünde blieb nicht lange ungestraft. Gott schickte den Propheten Elias zum Achab, da er gerade in Naboths WeinBerge war, und ließ ihm sagen: „Du hast ihn getödtet, und sein Gut in Besitz genommen; auf eben dem Platze, wo die Hunde Naboths Blut aufgeleckt haben, da werden sie auch dein Blut auflecken. Alles Unheil werde ich über dich hereinbrechen lassen." rc. Von der Jezabel sagte der Herr: „Die Hunde werden die Jezabel auf dem Felde Jezrahel auffressen."

Diese Weissagungen giengen bald in Erfüllung. Der König Achab ward in einem Treffen zwischen der Lunge und dem Magen tödtlich verwundet, woran er auch starb; und, da man seinen Wagen wusch, kamen die Hunde, und leckten sein Blut auf. — Die Königin Jezabel ward in der Folge auf Befehl des Königs Jehu vom Fenster herabgeworfen. Die Wand ward mit ihrem Blute besprengt, und die Pferde zertraten sie mit ihren Hufen. Auch da kamen die Hunde, und fraßen sie größtentheils auf, wie es der Prophet vorhergesagt hatte. 3. Kön. 21. und 4. Kön. 9.

Erzählung aus Snell I. 59.

Der Bediente eines reichen Juweliers in Holland mordete seinen Herrn, nahm all sein Geld und seine Juwelen, und warf seinen Leichnam in das Wasser. Hierauf setzte er sich mit den geraubten Schätzen auf ein Schiff, und fuhr nach Engeland. Hier trieb er anfangs einen kleinen Handel. In der Folge ward er ein angesehener Kaufmann, war auch sehr emsig, und allgemein geachtet. Er heyrathete eine reiche Person aus einer vornehmen Familie, bekam auch ein Amt, und ward zuletzt BürgerMeister. Jedermann hielt ihn für einen rechtschaffenen Mann, nur sein Gewissen nicht. Dreyßig Jahre nach dem vollbrachten Morde ereignete sich's, daß er als BürgerMeister vor dem versammelten Rathe das TodesUrtheil über einen Mörder aussprechen sollte. Hier erwachte sein Gewissen mit voller Macht. Er konnte anfangs kein Wort reden, er

veränderte seine GesichtsFarbe; man sah, daß sein Gemüth sehr unruhig sey. Endlich stand er von seinem Sitze auf, stellte sich neben dem Angeklagten, und sagte, er sey des nähmlichen Verbrechens, somit auch des nähmlichen Todes schuldig. Er bath, man möge ihn nicht länger leben lassen, und durch den Tod von seiner GewissensAngst befreyen. Alles war, wie sich's leicht denken läßt, über diesen Auftritt erstaunt. Indessen ward, nach untersuchter Sache, sein Wunsch erfüllt; er ward zum Tod verurtheilt, und hingerichtet.

Wahrhaftig, „die Gottlosen, (besonders die Todtschläger) haben keinen Frieden." Is. 48, 22.

Wie leicht, und wie sehr kann man sich verfehlen durch Argwohn und freventliches Urtheil!

S. 116. F. 2.

Geschichten. 1) Anna, die Frau des Elkana, gieng hinauf nach Silo in das Haus des Herrn, und bethete da inbrünstig zu Gott, er möge sie doch mit einem Sohne beglücken. Der Priester Heli sah, wie sie ihren Mund bewegte, ohne ein Wort aus ihr zu vernehmen, und er hielt sie für betrunken. — Dieß war Argwohn. Anna war nicht betrunken, sondern sie goß nur ihr Herz vor dem Herrn aus. 1. Kön. 1.

2) Job, ein gerechter und gottesfürchtiger Mann, gerieth durch ein besonderes Verhängniß Gottes in die mißlichsten Umstände. Da kamen nun seine Anverwandten, und ließen es ihm nicht undeutlich merken, daß sie ihn für einen großen

Sünder hielten, weil so viele Leiden über ihn gekommen wären. Dieß war Argwohn. Die Leiden, die über Job kamen, waren nicht SündenStrafen, sondern Prüfungen seiner Treue gegen Gott.

3) Da Jesus einmahl in Gesellschaft seiner Jünger einen Blindgebornen am Wege antraf; so fragten diese: Meister, wer hat gesündigt, dieser oder seine Aeltern, daß er blind geboren wurde? Die Jünger dachten hier argwöhnisch. Jesus benahm ihnen diesen Argwohn, indem er ihnen zur Antwort gab: „Weder dieser hat gesündigt, noch seine Aeltern, sondern damit die Werke Gottes an ihm offenbar werden." Hierauf machte er ihn sehend. Joh. 9.

4) Als die Apostel am PfingstFeste den hl. Geist empfangen hatten, und die Lehre Jesu unerschrocken verkündeten; sagten die Juden: „Sie sind vom süßen Weine voll." Ap. Gesch. 2. Dieß war ein freventliches Urtheil.

5) Paulus ward einmahl auf einer SeeReise durch den Sturm auf die Insel Melita, jetzt Malta genannt, verschlagen. Die Einwohner nahmen ihn mit seinen ReiseGefährten gut auf, und zündeten des Regens und der Kälte wegen Feuer an. Da aber Paulus einen Reiser gesammelt hatte, und auf das Feuer legte; sprang eine Otter ihm auf die Hand. Als dieß die Einwohner der Insel sahen, sprachen sie unter einander: „Dieser Mensch ist gewiß ein Mörder; denn, da er kaum dem Meere

entgangen ist, die Rache nicht leben läßt." (Dieß war ein freventliches Urtheil). Paulus schleuderte das Thier in das Feuer, und es widerfuhr ihm nichts Böses. Wie sie das sahen, änderten sie ihre Meinung, und sagten, er wäre ein Gott. Ap. Gesch. 28.

Erzählungen 1) aus Snell I. 67.

Ein Edelmann kaufte kostbare Edelgesteine und verwahrte sie in einem Schranke in einer verborgenen Schublade. Nach seinem Tode fanden zwar seine Kinder aufgeschrieben, daß ihr Vater einen kostbaren Schmuck gekauft habe; aber sie wußten nicht, wo er ihn aufbewahrt habe. Sie suchten überall nach, und da sie ihn nicht fanden, warfen sie den Verdacht auf den Bedienten, der bey dem Tode ihres Vaters allein zugegen war, als hätte ihn dieser entwendet. Sie ließen ihn in das Gefängniß werfen. Der Sohn des verstorbenen Edelmannes schickte bald darnach jenen Schrank zu einem Schreiner, der ihn ausbessern sollte. Dieser fand die verborgene Schublade, und in derselben den zeither vermißten Schmuck. Sogleich brachte er ihn zu dem Eigenthümer, welcher sich nun überzeugte, wie sehr er sich durch seinen Argwohn gegen den Bedienten seines Vaters verfehlt habe.

2) Aus Snell II. 64.

Im Würtenbergischen blieb ein Handwerks-Bursche in einem WirthsHause über Nacht, bezahlte des Morgens seine Zeche, und gieng weiter. Dieselbe Nacht schlief auch ein Vetter des Wirths

in diesem Hause. Dieser hatte seine silbernen Schnallen des Abends auf den Tisch gelegt, und der Wirth hatte sie aus Vorsicht in den Schrank eingeschlossen. Des Morgens geht der Wirth sehr frühe aus. Da der Vetter nach dem Aufstehen seine Schnallen vermißt, glaubt er, der HandwerksBursche, der eben fortgegangen war, hätte sie gestohlen. Die Wirthin macht die Anzeige bey dem Richter des Orts. Dieser läßt sogleich den HandwerksBurschen einholen, und da derselbe sich auf seine Unschuld beruft, läßt er ihm viele Schläge geben, um ihn zum Geständnisse zu bringen. Doch in dem Augenblicke kam der Wirth gelaufen, und brachte die Schnallen. Allein es war zu spät. Der unschuldige HandwerksBursche hatte schon viele Streiche erhalten, und noch denselben Tag starb er. — So sehr kann man durch Argwohn fehlen.

3) Aus eigener Erfahrung.

In einem BürgersHause ward ein goldener Ring vermißt, den die Frau des Hauses eine Stunde zuvor auf den Tisch gelegt hatte. Der Verdacht fiel sogleich auf einen LehrJungen, außer welchem kein fremder Mensch in das Zimmer gekommen war. Dieser LehrJunge ward sogleich ausgesucht; aber man fand nichts. Indessen der Verdacht, daß er den Ring müsse gestohlen haben, blieb auf ihn liegen. Des anderen Tags, da man den LaibBrod in die Hand nahm, und Brod zum MittagTische schneiden wollte, fiel der goldene Ring aus dem-

selben. Die Frau nähmlich, die den goldenen Ring auf den Tisch gelegt hatte, legte bald darnach auch den Laib Brod darauf, in welchen sich der Ring eindruckte. — Wie leicht kann man doch einen Argwohn begehen!

Durch Verläumdung schadet man der Ehre seines Nächsten am Meisten.

S. 116. F. 3.

Geschichten. 1) Putiphars Frau verläumdete den unschuldigen Joseph, indem sie ihm ein großes Verbrechen andichtete. Joseph wurde deshalben in den Kerker geworfen. 1. Mos. 39.

2) Absalon, der sich gegen seinen Vater, den König David empörte, und nach dessen Reich trachtete, stellte sich einmahl vor das StadtThor hin, und wenn Jemand Geschäfte halber in die Stadt gehen wollte; so erkundigte er sich um sein Anliegen. Darauf sagte er: „Deine Sache scheint mir gut und recht zu seyn; es ist aber Niemand vom Könige aufgestellt, der dich hört." 2. Kön. 14. Das war Verläumdung.

3) Aman der erste Minister des persischen Königs Assuerus schwärzte bey dem Könige das jüdische Volk an, als wenn es die LandesGesetze verachtete, und im Reiche Unruhen stiftete; er brachte es auch durch diese Verläumdung dahin, daß der König den Befehl gab, alle Juden an einem Tage umzubringen. Esth. 3.

4) Die keusche Frau, Susanna, ward von zweyen boshaften Richtern verläumdet, als wenn sie mit ihnen Unzucht getrieben hätte. Sie sollte deshalben gesteiniget werden. Aber Gott vreitelte ihre bösen Anschläge. Dan. 13.

5) Die Pharisäer waren Erzverläumder. Wenn Johannes fastete; so sagten sie: Er hat den Teufel. Wenn Jesus aß, und trank; so sagten sie: Er ist ein Fresser und ein WeinSäufer. — Wenn Jesus mit einem Sünder Umgang pflegte, und ihn zu gewinnen suchte; so lästerten sie ihn als einen SünderFreund. — Wenn er die Besessenen vom bösen Geiste befreyte; so sagten sie: Er treibe die Teufel durch Beelzebub den Obersten der Teufel aus. — Wenn er an einem Sabbathe Kranke heilte; so verschrieen sie ihn als einen SabbathSchänder. — Wenn ihm viel Volks nachfolgte, um seine göttlich schönen Lehren anzuhören; so beschuldigten sie ihn als einen Aufwiegler des Volkes. — Wenn er bekannte, daß er der Sohn Gottes sey, welches er doch durch seine Wunder hinlänglich erwiesen hatte; so nannten sie ihn einen GottesLästerer.

6) Wie oft ward nicht der Apostel Paulus verläumdet! So z. B. verklagten ihn einmahl die Juden, er habe die Menschen überredet, Gott wider das Gesetz zu verehren. Ap. Gesch. 18, 13.

Hüte dich vor Plauderhaftigkeit.

S. 117. F. 6.

Sprichw. 10, 19. „Bey vielem Schwä-

tzen geht's ohne Sünde nicht ab. Wer seine Lippen im Zaume hält, ist sehr klug."

Erzählung aus Jais I. 19. „Das Plaudermaul. — und II 19. Fortsetzung."

* Wenn Jemand in deiner Gegenwart seinen Mitmenschen verläumdet; so gib einem solchen lieblosen Verläumder kein Gehör, — gib ihm dein Mißfallen an seinen Verläumdungen zu erkennen, — suche seine verläumderischen Reden zu unterbrechen, — und denjenigen, den man verläumden will, so gut du kannst, zu vertheidigen.

Gleichniß. „Der NordWind vertreibt den Regen, und ein saueres Gesicht eine verläumderische Zunge." Sprichw. 25, 23.

* Ein gewisser hl. Vater sagt: Der EhrAbschneider hat den Teufel auf der Zunge; der Anhörer der EhrAbschneidungen aber — in den Ohren.

Gib, und laß Jedem das Seinige.

S. 118. F. 1.

Erzählung aus Snell I. 3.

1) Ein armer HandwerksMann fand auf der LandStrasse einen Beutel mit vielem Gelde. Er gab sich alle Mühe, den Herrn des Geldes zu erfahren, und machte es öffentlich bekannt. Der rechtmäßige Herr meldete sich bald, und wollte dem Finder etliche Dukaten zur Belohnung geben; dieser aber sagte: Mein Herr, Sie dürfen mir das nicht bezahlen, was meine Pflicht ist. Wenn Sie aber doch ein Geschenk machen wollen; so geben Sie es der armen Wittwe, die neben mir wohnt,

und bey ihren vielen Kindern kein Brod hat. Dieß geschah auch.

* So ehrlich sollte jeder Finder eines fremden Eigenthums seyn.

2) Der nähmliche Handwerker legte noch eine andere Probe von seiner Rechtschaffenheit ab. Ein Kaufmann, der durch die Stadt reißte, wo jener HandwerksMann wohnte, gab diesem eine große Summe Gelds in Verwahrung, und reißte weiter; hatte aber das Unglück, mit dem Pferde zu stürzen, und sein Leben einzubüßen. Nun hatte der HandwerksMann das Geld, und Niemand wußte davon. Wäre er kein ehrlicher Mann gewesen; so hätte er das Geld für sich behalten. Aber nein: Sobald er jenes Unglück vernommen hatte, schrieb er einen Brief an die Wittwe des Kaufmanns, und überschickte ihr das Geld, ohne das Mindeste davon für sich zu behalten.

3) Aus Snell I. 122.

Ein wohlhabender LandMann in der Schweitz durchgieng einmahl seine alten Schriften und Rechnungen, da fand er unter anderen eine alte Rechnung eines ZimmerMannes, der schon lange bezahlt war; nun fand er bey der Durchsehung derselben, daß sich der ZimmerMann zu seinem eigenen Schaden um neun Karolin verrechnet habe. Sogleich schickte er dieses Geld an die Kinder des ZimmerManns, weil dieser schon gestorben war.

Meid Alles, was Diebstahl, Raub, Betrug, Wucher heißt.

S. 118. F. 2.

1) Diebstahl.

Geschichte. Da die Stadt Jericho erobert wurde, war es den Soldaten verbothen, irgend Etwas von der Beute zu entwenden; dessen ungeachtet stahl doch ein gewisser Achan aus dem Stamme Juda einige Kostbarkeiten und KleidungsStücke, und verbarg sie. Allein, so wie nichts zu heimlich geschieht, das nicht einmahl an den Tag kömmt; so ward auch dieser Diebstahl entdeckt. Achan ward ergriffen, gesteinigt, und mit aller seiner Habe verbrannt. Jos. 7.

2) Raub.

Geschichte. Von Räubereyen lesen wir im Buche der Richter 9, 25. Als nähmlich die Sichemiten mit ihrem Könige Abimelech unzufrieden wurden, stellten sie Leute wider ihn auf die Spitzen der Berge, die ihm auflauern mußten. Diese aber übten inzwischen Räubereyen aus, und plünderten Alle aus, die vorbey giengen.

3) Betrug kann auf mancherley Art begangen werden. Z. B.

a) Durch ungerechtes Gewicht, Maß, Ehle.

b) Durch Verkaufung falscher, verdorbener Waaren, die man sich wie gute bezahlen läßt.

c) Durch übermäßigen Lohn für seine Arbeit.

d) Durch Uebertheuerung.

e) Durch Zurückbehaltung eines Theils von dem, was man für Andere eingekauft oder verkauft hat.

f) Durch falsches Geld, das man für ächtes ausgibt.

g) Durch Verrückung der MarkSteine.

h) Durch falsche Bescheinigungen.

i) Durch Unterschlagung herrschaftlicher Gibigkeiten, Z. B. Accise, Zölle ꝛc.

k) Durch schlechte Arbeit, die man sich gut bezahlen läßt.

l) Durch muthwilliges Schulden Machen, von denen man vorsieht, daß man sie nicht werde bezahlen können.

m) Durch Annahme eines Almosens, dessen man doch nicht bedürftig ist.

n) Durch sogenannte HandwerksVortheile ꝛc. ꝛc.

4) Wucher.

Geschichte. Da nach der babylonischen Gefangenschaft der zerstörte Tempel zu Jerusalem wieder aufgebaut wurde, gerieth ein großer Theil der gemeinen Bürger in große Noth, weil sie wegen des TempelBaues für sich nichts verdienen konnten. Sie nahmen daher bey den Reichen Geld auf, und versetzten ihre Felder, Gärten und Häuser. Bald entstand unter diesen armen Leuten ein großes JammerGeschrey über die Härte der reichen Wucherer. Nehemias nahm sich der Sache an, und brachte es dahin, daß die verpfändeten Güter wieder herausgegeben wurden. Neh. 5.

* Viele Ungerechtigkeiten werden begangen durch Beschädigung des fremden Eigenthums; z. B. durch Beschädigung fremder Bäume, Gehölze, Gärten, Aecker, Wiesen, WeinBerge, Häuser rc.

Das ungerechte Gut muß wieder ersetzt werden.

S. 118 F. 3.

Geschichten. 1) Der alte, blinde Tobias hörte einmahl das Blöcken eines Bockes, den seine Frau sich durch ihre HandArbeit verdient hatte, wovon aber der gute Alte nichts wußte. Da sprach er: „Sehet zu, der Bock dürfte etwa gestohlen seyn. Von dem, was gestohlen ist, dürfen wir weder essen, noch Etwas anrühren.“ Tob. 2, 20—21.

2) Zachäus, ein ZollEinnehmer, hatte bey seinem Amte so manchen Betrug gespielt. Da aber Jesus bey ihm einkehrte, erklärte er, all das ungerechte Gut vierfach zu ersetzen. Luk. 19, 8.

Erzählung aus Jais II. 21. „Das ehrliche Kind.“ und 22. „Die gerechte Strafe.“

Erzählung aus Just.

Eine arme Wittwe nährte sich mit WollenSpinnen. Nun kam einmahl ein Fremder, und fragte, ob er nicht WollenGarn zu ein Paar Strümpfe zu kaufen bekommen könnte. Nein, sagte die Spinnerin: Ich darf kein WollenGarn verkaufen; es gehört nicht mein, sondern dem StrumpfStrickerMeister, der mir die Wolle gegeben hat; ich spinne nur um Lohn. Das weiß ich, sagte der Fremde, aber thut ihr denn nichts auf die Seite — meßt ihr nicht? Davor, versetzte die arme Frau, soll mich Gott be-

hüten; ich bin arm, aber ehrlich. Der Fremde gieng beschämt seine Wege. — Die kleine Tochter dieser Wittwe, die dieß Alles mit angehört hatte, sagte jetzt zu ihrer Mutter: O liebe Mutter, gerade hat der Herr Lehrer heute in der Schule das siebente Geboth erklärt, und gesagt: Wer nur eine Kleinigkeit nähme, der wäre schon ein Dieb, und er könne sie nicht mit gutem Gewissen behalten, er müsse sie an ihren rechtmäßigen Herrn wieder zurückgeben. „Dein Lehrer hat Recht," erwiederte die Mutter. Merke dir dein Lebrn lang den Spruch:

„Viel lieber bleibe arm auf Erden,
Eh'.du sollst reich durch Diebstahl werden."

Erzählung aus Rochow I. 42.

Ein gewisser Wirth begieng zwar nicht selbst einen Diebstahl; aber die Diebe kamen bey ihm zusammen, er gab ihnen Aufenthalt, und kaufte ihnen von Zeit zu Zeit die gestohlenen Sachen wieder ab. Endlich ward diese DiebsBande gefangen genommen, und nicht nur die Diebe, sondern auch der Wirth bestraft; denn wäre kein Hehler, so wäre auch kein Stehler.

Rede und handle aufrichtig.

S. 118. F. 1.

Sprichw. 12, 19—22. „Wahrhafte Lippen bestehen immer auf dasselbe. Wer zu gähe ein Zeugniß gibt, verfällt gerne auf Lügen. . . Lügenhafte Lippen sind ein Gräuel vor dem Herrn; die aber redlich handeln, an denen hat er sein Wohlgefallen."

*

Nur die Wahrheit wird besteh'n,
Lügner werden untergeh'n.

Ferne sey von dir Verstellung, Falschheit und Lüge.

S. 119. F. 2.

1) Verstellung.

Geschichte. Die Pharisäer, die stets darauf dachten, wie sie Jesus in einer Rede fangen, und mit Recht beschuldigen könnten, schickten einmahl ihre Schüler zu ihm. Diese mußten ihm sagen: „Meister, wir wissen, daß du wahrhaftig bist, und den Weg Gottes in Wahrheit lehrest, und daß du nach Niemanden fragest; denn du siehst nicht auf die Person des Menschen. Sage uns also; was dünkt dir: Ist es erlaubt, dem Kaiser den Zins zu geben, oder nicht?" Jesus kannte ihre Verstellung, und gab ihnen eine Antwort, die ihre arglistigen Anschläge vereitelte. Math. 22, 15 — 22.

2) Falschheit.

Geschichten. 1) Wie falsch betrug sich nicht der König Saul gegen den David? Saul versprach ihm, seine Tochter Michol zur Ehe zu geben, wenn er hundert Philister erschlagen würde. Diese Bedingniß setzte er aber nur, weil er hoffte, David werde dabey selbst um's Leben kommen 1. Kön. 18.

2) Judas verrieth seinen heiligsten Meister mit einem Bruder Kusse. Math. 16. Welche Falschheit!

3) Lüge.

Geschichte. Ananias und Saphira verkauften einen Acker, und brachten nur einen Theil von dem Erlöse zu den Aposteln, thaten aber doch, als wenn sie das Ganze gebracht hätten. Petrus, der ihre Lüge auf der Stelle erkannte, gab ihnen einen Verweis. Gott aber strafte sie mit dem gähen Tode. Ap. Gesch. 5, 1—11.

Erzählungen. 1) Aus Jais I. 17. „Wer öfter lügt, dem glaubt man nicht, und wenn er auch die Wahrheit spricht.“

2) Aus Miller. Ludwig, ein leichtfertiger Knabe, hatte seine Freude daran, wenn er andere Leute anlügen konnte. So z. B. erhob er öfter ein entsetzliches Geschrey, als wenn ihm irgend ein großes Unglück begegnet wäre. Wenn nun die Leute zu Hilfe kamen, so lachte er sie aus. Nachdem er diesen Muthwillen öfter getrieben hatte, hörte man nicht mehr auf ihn. Einst stieg er auf eine Leiter es brach eine Sprosse, und er stürzte herunter, und brach das Bein. Er schrie aus vollem Halse; aber man kehrte sich nicht an ihn, und ließ ihn liegen, in der Meinung, er wolle wieder die Leute nur zum Beßten haben. Nach einer geraumen Zeit fand man, daß es kein Scherz war, und man suchte Hilfe. Das Bein war aber schon sehr verschwollen, und das Einrichten des gebrochenen Beins machte jetzt dem Jungen ungleich mehr Schmerzen, als wenn man gleich auf der Stelle zu Hilfe gekommen wäre.

3) Aus Jais I. 5. „Wie sich ein Kind seinen Fehler abgewöhnt hat.“

4) Aus Jais I. 3.

5) Aus Jais I. 55.

Ein armer Mann sollte durchaus 10 Thaler bezahlen, die er Jemanden schuldig war. In dieser Noth gieng er zu einem reichen Nachbar, mit der Bitte, er möge ihm die 10 Thaler leihen, und ihm dieß Mahl aus der Noth helfen. Der Reiche wollte nicht. Der Arme fuhr aber fort zu bitten. Inzwischen kam ein HandwerksMann, der mit dem reichen Manne Etwas abzurechnen hatte. Sie wurden beyde uneins, und der Reiche hieß den Handwerks-Mann einen Schelm und Dieb. Der Handwerks-Mann hiedurch beleidigt drohte ihm sogleich, ihn zu verklagen. Der arme Mann, der noch zugegen war, werde ihm Zeugniß geben. Mit diesen Worten gieng der HandwerksMann fort. — Jetzt fieng der Reiche an, den Armen zu bitten, er möge, wenn er bey Gericht befragt werden sollte, sagen, er habe nichts gehört; er wolle ihm die 10 Thaler leihen. Nein, sagte der Arme, das muthen Sie mir nicht zu; es steht geschrieben: „Du sollst kein falsches Zeugniß geben.“ — Der Reiche versprach ihm jetzt, die 10 Thaler zu schenken, wenn er ihm den Gefallen thäte. Der Arme weigerte sich wiederholter Mahlen. Endlich versprach ihm der Reiche zwanzig Thaler zu schenken. Aber der Arme blieb standhaft und sagte: „Ich befinde mich zwar in großer Noth; meine Kinder haben schon zwey

Tage nicht satt Brod gehabt; man wird mich Schulden halber aus meiner Hütte jagen; — aber dieß Alles will ich lieber ertragen, als daß ich ein falsches Zeugniß gebe, und wider mein Gewissen handle. So sprach er, und gieng fort.

* Eine besondere Gattung verstellter, falscher und lügenhafter Menschen sind die Schmeichler. Diese haben Falschheit im Herzen, und Lüge auf der Zunge. Um sich bey Anderen in Gunst zu setzen, oder sich darin zu befestigen, oder um sich sonst einen Vortheil zu erringen, nehmen sie jede Gestalt an, die man gerne sieht. Sie loben, was zu tadeln, und tadeln, was zu loben ist. Sie reden, wie man's gerne hört. Sie besitzen die Kunst, das dickste Seil von Fehlern zu Spinnen Fäden herabzudrehen. Z. B. „den Geitz nennen sie eine weise Vorsichtigkeit; die Verschwendung eine seltene Freygebigkeit; den Zorn eine heldenmüthige Herzhaftigkeit; die Geschwätzigkeit ein leutseliges Betragen; die Unzucht eine Menschen-Liebe; die Unmäßigkeit eine aufmunternde Höflichkeit." — Gott bewahre uns vor solchen Schmeicheleyen, vor solchen Schmeichlern. „Wehe euch, sagt der Prophet Isaias, wehe euch, die ihr das Böse gut, und das Gute bös heißet; die ihr Finsterniß für Licht, und Licht für Finsterniß haltet; die ihr das Bittere süß, und das Süße bitter machet." Isa. 5, 20.

Sey theilnehmend an dem Wohle und Wehe deines Mitmenschen.

S. 120. F. 1.

Röm. 12, 15. „Freuet euch mit den Fröhlichen, und weinet mit den Weinenden."

Hüte dich vor Neid.

S. 120. F. 3.

Geschichten. 1) Kain hatte das größte Mißfallen daran, daß seines Bruders Opfer Gott angenehmer war, als das seinige. Aus Neid schlug er ihn todt. 1. Mos. 4.

2) Joseph als ein guter Junge ward von seinem Vater mehr geliebt, als seine übrigen Brüder. Dieß erregte Neid. Dieser Neid ward noch größer, als Joseph seinen Brüdern einmahl seine Träume erzählte. Vor Neid beschloßen sie, ihn aus dem Wege zu räumen. 1. Mos. 37.

3) Da David nach dem Siege über den Goliath nach Haus kam, giengen ihm die WeibsPersonen von allen Städten entgegen, und sangen, und spielten auf Instrumenten, und sagten: „Saul hat tausend geschlagen, David aber zehn tausend.“ Dieß verdroß den König Saul über die Maßen, und von Stunde an konnte er den David mit keinem guten Auge mehr ansehen, und verfolgte ihn, wo, und wie er konnte. 1. Kön. 18.

Parabel. Jesus erzählt folgendes Gleichniß: Ein HausVater gieng früh Morgens aus, Arbeiter in seinen WeinBerg zu dingen. Als er mit ihnen um einen Zehner (etwa 15 kr. nach unserem Gelde) eins geworden war, sendete er sie in seinen WeinBerg. Ein Gleiches that er später, um 9 — um 12 — um 3 — endlich um 5 Uhr. Da es nun Abend geworden war, ließ er einem Jeden einen Zehner geben. Die Ersten glaubten, daß sie mehr

bekommen würden, und fiengen an zu murren. Da sagte ihnen der HausVater: „Bist du nicht um einen Zehner mit mir eins geworden? Nimm, was dein ist, und geh. Ich will aber auch diesen letzten geben, als wie dir. Oder darf ich nicht thun, was ich will? Ist dein Aug darum schalkhaft, weil ich gut bin?“ Math. 10, 1—15.

Erzählung aus Rochow I. 28.

Eine BauersFrau besaß ein schönes Bauern-Gut und viel Vieh, und doch gönnte sie Niemanden etwas Gutes. Abends, wenn das Vieh von der Weide kam, stellte sie sich in die HausThüre, und ärgerte sich, wenn sie eine gute Kuh vorbeygehen sah, die ihrem Nachbar gehörte. Wenn sie auf fremden Feldern guten Flachs sah; so sprach sie: Ich weiß nicht, wie es die Leute machen, ihnen geräth Alles, mir nichts. — Auf solche Art ärgerte sie sich unaufhörlich. Deßwegen war sie auch immer kränklicht, und starb in ihren beßten Jahren am GallenFieber, als einst die Schulzen-Frau hundert Thaler geerbt hatte. — „Neid bringt Leid.“

Aus dem Neide entspringt SchadenFreude.

S. 120. F. 4.

Erzählung aus Jais I. 20. „Das bösartige Kind.“

*

Nie freut ein guter Mensch sich bey des Andern Leiden,
Er weint bey Andrer Schmerz, ist froh bey Andrer Freuden.

Sey dienstfertig.

S. 121. F. 6.

1. Petr. 4, 10. „Dienet einander ein Jeder nach der Gabe, welche er empfangen hat, als getreue Ausspender der verschiedenen Gaben Gottes.“

Geschichten. 1) Sobald Abraham erfahren hatte, daß sein Vetter Loth in einem Kriege von den Feinden ausgeplündert, und gefangen genommen worden sey, eilte er ihm ohne Verzug zu Hilfe, befreyte ihn aus der Gefangenschaft, und verschaffte ihm sein weggenommenes Eigenthum wieder. 1. Mos. 14.

2) Abraham schickte seinen ältesten und treuesten Knecht, den Eliezer, nach Mesopotanien, um da bey seiner Anverwandtschaft eine Frau für seinen Sohn Isaak auszusuchen. Als sich Eliezer der Stadt näherte, wo Abrahams Anverwandte wohnten, kam eine Jungfrau heraus, stieg in einen Bronnen, füllte ihr Geschirr damit, und wollte gehen. Eliezer bath sie, ihm ein wenig aus ihrem Kruge trinken zu lassen, weil es ihn dürste. Dieß bewilligte ihm die Jungfrau recht gerne. Sie stieg hierauf noch ein Mahl in den Bronnen, schöpfte Wasser in ein geräumiges Behältniß, und ließ auch seine Kameele trinken, both ihm auch für sich und seine Kameele eine Herberge an. Eliezer, der diese Jungfrau (sie hieß Rebekka) als sehr dienstfertig kennen gelernt hatte, nahm keinen Anstand, sie als Braut für den Sohn seines Herrn zu bestimmen. 1. Mos. 24.

3) Wie dienstfertig war nicht der liebe göttliche Jesus? Er gieng umher, und that Allen Gutes. Es war seine Freude, die Irrenden zurecht zu weisen, die Unwissenden zu lehren, den Zweifelnden gut zu rathen, die Betrübten zu trösten, die Hungerigen zu speisen, die Kranken zu besuchen, und wieder gesund zu machen.

Erzähl. aus Jais I. 15. „Der gute Nachbar."
Und II. 26. „Uneigennützige Dienstfertigkeit."

Sey dankbar.

S. 121. F. 9.

Geschichte. 1) Da der junge Tobias mit seinem ReiseGefährten (dem Engel Raphael in menschlicher Gestalt) wieder nach Haus gekommen war, und der alte Tobias die vielen Gutthaten erwägte, die er diesem ReiseGefährten zu verdanken hatte; so rief er seinen Sohn zu sich, und sagte zu ihm: „Was können wir diesem heiligen Manne geben, der mit dir gekommen ist?" Der Sohn antwortete: „Vater, was werden wir ihm für eine Belohnung geben? Wie könnten wir seine Gutthaten nach Verdienst vergelten? Er brachte mich gesund hin und wieder zurück. Er empfing selbst das Geld von Gabel. Er verhalf mir zu einer Frau. Er vertrieb den bösen Geist von ihr, und machte dadurch ihren Aeltern große Freude. Mich rettete er, daß mich nicht der Fisch verschlang. Dich stellte er her, daß du das Tages-

Licht wieder siehst. Ueberhaupt mit allem Guten wurden wir von ihm überhäufet. Wie können wir ihm nun Alles das nach Verdienst vergelten? Vater, ich bitte dich, ersuche ihn, er möge sich doch würdigen, die Hälfte von dem, was wir mitgebracht haben, anzunehmen." Nun riefen ihn der Vater und der Sohn, nahmen ihn auf die Seite, und bathen ihn, die Hälfte von dem Mitgebrachten anzunehmen. Tob. 12.

2) Der Prophet Elias, der bey einer braven Wittwe zu Sarephta eine freundliche Aufnahme erhalten hatte, war dafür dankbar; denn da ihr Sohn gestorben war, hörte er nicht auf, Gott zu bitten, bis er ihn erhörte, und dem Verstorbenen das Leben wieder gab. 3. Kön. 17.

3) Die Königin Esther, die von ihrem VatersBruder, dem Mardochäus, an Kindes Statt angenommen, und von ihm erzogen worden war, zeigte ihre Dankbarkeit gegen ihren großen Wohlthäter dadurch, daß sie mit eigener LebensGefahr ihn und sein ganzes Volk vom Untergange rettete. Esth. 4.

Erzählung aus Jais II. 20. „Das dankbare Kind.

Gleichniß. Wie die Aeste eines Baumes ihren Saft der Wurzel, woher er gekommen ist, wieder zuführen; — wie ein Fluß seine Ströme in die See ergießt, woher er entstanden ist; so hat ein dankbarer Mensch ein Vergnügen daran, die empfangenen Wohlthaten zu erwiedern.

Vergleichung. Der Hund bezeigt sich dankbar gegen den, der ihm Gutes thut. Wie beschämend ist dieß für den undankbaren Menschen!

Sey friedfertig.

S. 122. F. 2.

Geschichte. Das schönste Beyspiel von Friedfertigkeit gab Abraham, da er, um die Streitigkeiten zwischen seinen Knechten und den Knechten seines Vetters Loth zu beseitigen, dem Loth den Vorschlag machte, sich mit seiner ViehHeerde von ihm zu trennen; er möge sich eine Gegend wählen, welche er wolle. „Wir sind Brüder, so sagte Abraham, wir wollen zwischen uns beyden, und zwischen meinen und deinen Hirten keine Gezänke einreissen lassen. Sieh das ganze Land vor dir da. Begib dich von mir weg, ich bitte dich. Schlägst du dich zur Rechten, so bleibe ich links: Willst du zur Linken; so wende ich mich rechts." Hierauf wählte sich Loth die schöne Gegend von Sodom. Und so war der Friede hergestellt. 1. Mos. 13.

Es ist Pflicht, friedfertig zu seyn.

S. 122. F. 3.

Eph. 4. Der hl. Paulus schreibt aus seiner Gefangenschaft zu Rom an die neubekehrten Christen zu Ephesus: „Ich Gebundener in dem Herrn bitte euch, daß ihr des Berufes, wodurch ihr bekehrt worden seyd, würdig wandelt, mit aller Demuth, Bescheidenheit und Nachsicht, indem ihr einander mit Liebe übertraget, und euch be-

fleißet, die Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens zu erhalten. Ihr seyd ein Leib und ein Geist, wie ihr auch zu einer Hoffnung eueres Berufes berufen worden seyd. Es ist ein Herr, ein Glaube, eine Taufe. Es ist ein Gott und Vater Aller, welcher über Alle, durch Alles, und in euch Allen ist.“

Gleichniß. „Die vielen Ringe an einer Kette berühren einander, und machen zusammen nur eine Kette aus. So sollen auch alle Menschen auf Erde in brüderlicher Liebe und Einigkeit recht zusammenhalten, und nur eine GottesFamilie ausmachen.“

Sey verträglich.

S. 122. F. 5.

Erzählung 1) aus Just.

Christian war überall wohl gelitten, und alle Kinder hatten ihn gerne als SpielKameraden bey sich; denn er veranlaßte nicht nur keine Zänkereyen, sondern suchte auch die etwa entstandenen Streitigkeiten durch Zureden beyzulegen. Wenn ihn ein muthwilliger Bub mit SpottReden neckte, so that er, als merkte er's nicht; wurde es aber zu arg, so gieng er lieber weg, als daß er sich zankte. Es geschah aber selten, daß ihn Jemand beleidigte; denn Alle liebten ihn wegen seiner Verträglichkeit.

2) Aus Jais I. 13.

*

Seyd voll Verträglichkeit, ihr Schwestern, und ihr Brüder,
Die Eintracht baut das Haus, und Zwietracht reißt es nieder.

Sey Sanftmüthig.

S. 122. F. 7.

Gleichniß. Ein Fluß, der ohne Geräusch still und langsam daher fließt, und nicht leicht aus seinem Ufer tritt, wird ein sanfter Fluß genannt; eben so, wenn ein Mensch sich in allen seinen Gebehrden, Worten und Handlungen still und nachgibig erzeigt, und durch die gröbsten Beleidigungen nicht außer Fassung bringen läßt, sagt man von ihm, daß er ein sanfter, ein sanftmüthiger Mensch sey.

Geschichte. Aaron und seine Schwester Maria zogen einmahl gegen ihren Bruder Moses mit Worten los. Moses, wie er der sanftmüthigste unter allen Menschen auf Erde war, ließ sich dadurch nicht zum Zorne bewegen; im Gegentheile da Gott seine Schwester mit dem Aussatze strafte, rief Moses zum Herrn und sagte: „O Gott, ich bitte dich, heile sie.“ 4. Mos. 12.

Jesus, das schönste Muster der Sanftmuth.

S. 122. F. 8.

Wie sanftmüthig war doch Jesus!

1) Im Umgange mit seinen Jüngern, die bey allen seinen Belehrungen doch öfter noch viel Unverstand verriethen. — Er übertrug sie.
2) Gegen seine Feinde, da sie ihn einmahl steinigen wollten. — Er wich ihnen aus.
3) Gegen die Samariter, die ihm einmahl eine Herberge versagten. — Er ließ es geschehen, und

da seine Jünger in der ersten Hitze Feuer vom Himmel zur Strafe der Samariter verlangten, gab er ihnen einen väterlichen Verweis.

4) Gegen das zudringende Volk. — Er gieng in ein Schiff, und lehrte von da aus seine göttliche Lehre.

5) Gegen jene Mütter, die ihm ihre Kinder zur Unzeit, wo er sehr müde war, zutrugen. — Er nahm sie auf seine Arme, und segnete sie.

6) Gegen Judas seinen Verräther. — „Freund, wozu bist du gekommen?“ Dieß war Alles, was er zu ihm sagte.

7) Gegen den GerichtsDiener, der ihn in's Gesicht schlug. — „Habe ich Unrecht geredet; so zeige mir das Unrecht: Habe ich Recht geredet, warum schlägst du mich?“ Mehr sagte er nicht.

8) Gegen seine Kreuziger. — „Vater vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun.“ — Welche Sanftmuth!

Sey barmherzig. — Warum?

S. 123. F. 2.

1) Weil es der Wille Gottes ist.

Luk. 16, 19. ꝛc. Der reiche Prasser ward zur Hölle verdammt, weil er in Ueppigkeit lebte, und den armen Lazarus darben ließ. (Sieh oben).

2) Weil Gott das, was wir den Armen thun, so ansieht, als wenn wir es ihm selbst thäten.

Math 25, 34 — 40 (Sieh oben).

3) Weil Gott den Barmherzigen auch Barmherzigkeit versprochen hat rc.

Geschichte. 1) Tobias übte Barmherzigkeit gegen seine hilfsbedürftigen Landsleute, so gut er konnte. (Sieh oben).

2) Job, ebenfalls ein sehr barmherziger Mann, konnte mit Wahrheit von sich sagen: „Ich rettete den Armen, der um Hilfe schrie, und den Waisen, dem man nicht half. Der Segen dessen, der schon am Untergange war, kam auf mich. Der Wittwen Herz erquickte ich mit Trost. Was das Auge einem Blinden, der Fuß einem Lahmen ist, das war ich. Ich war ein Vater der Armen.“ Job 29, 12 — 16.

Und anderswo sagt er: „Habe ich jemahls den Armen abgeschlagen, um was sie mich bathen? Ließ ich das Aug der Wittwe vergeblich auf meine Hilfe warten? Habe ich jemahls meinen Bissen allein gegessen, so daß der Waise nichts davon bekam? (Das Mitleiden wuchs von meiner Kindheit an mit mir auf, und ward mir vom Mutterleibe aus schon angeboren). Ließ ich Jemanden aus Mangel eines Kleides, oder einen Armen ohne Decke zu Grunde gehen? Segneten mich nicht vielmehr seine Lenden, wenn sie von den Fellen meiner SchafSchur erwärmt wurden? Habe ich einmahl meine Hand gegen einen Waisen aufgehoben, wenn ich auch vor Gericht die Oberhand erhalten hätte? Ist das geschehen, so falle meine Schulter aus ihrem Gelenke, und mein Arm zer-

breche mit allen seinen Gebeinen.“ Job 31, 16 — 22.

Parabel vom barmherzigen Samaritan. (S. oben S. 205).

Gib Almosen.

S. 124. F. 4.

Geschichte. Der heidnische Hauptmann Kornelius wird nicht nur wegen seiner Gottesfurcht gerühmt, nicht blos deswegen, weil er viel bethete, sondern auch weil er dem Volke viel Almosen gab. Daher erleuchtete ihn auch Gott mit dem Lichte des wahren Glaubens. Ap. Gesch. 10.

Erzählung aus Rochov I. 26.

Zur Zeit einer großen Theuerung sagte ein armer Mensch zu einem Kinde, welches in jeder Hand ein Stuck Brod hatte: „Ach, liebes Kind, mich hungert gar sehr, gib mir nur die Hälfte von dem kleinsten Stücke Brod, das du hast.“ Das Kind gab ihm sogleich das größte Stuck ganz, und freute sich, wie der Arme das Brod aufspeißte. Nun sagte der Arme zu dem Kinde: „Du hast mich hungerigen Mann gesättigt. Gott segne dich dafür.“ Und als das Kind groß wurde, gieng es ihm wohl.

Erzählung aus Jais I. 31. „Die Armen-Büchse.“

Gib Almosen aus reinen Absichten.

S. 124. F. 5.

Math. 6, 3 — 4. Jesus sagt: „Wenn du Almosen gibst, soll deine linke Hand nicht wissen,

was deine rechte thut, auf daß dein Almosen verborgen sey, und dein Vater, der in's Verborgene sieht, wird dir es vergelten."

Geschichte. Das Almosen, das die Pharisäer gaben, war sehr ansehnlich, und doch war es Gott nicht wohlgefällig. Warum? weil sie es aus eitlen Absichten gaben. Sie gaben Almosen, um von den Leuten gesehen und gerühmt zu werden.

Erzählung aus Rochov.

Zwey BrautPersonen, die eben Hochzeit hielten, erinnerten sich bey dem großen Ueberflusse an Speisen und Getränken an eine arme Wittwe, die in einer elenden Hütte krank lag, und nichts hatte, womit sie sich erquicken konnte. Sogleich nahmen sie Etwas von den guten Speisen, und trugen es der armen Frau hin; auch sorgten sie dafür, daß sie Arzney und Wartung erhielt. Darauf giengen sie in das HochzeitHaus zurück, ohne Jemanden zu sagen, wo sie gewesen seyen, und was sie gethan haben. Aber sie waren außerordentlich vergnügt.

Befördere die öffentlichen ArmenAnstalten.

S. 124. F. 6.

Erzählung aus Jais I. 30. „Kluge und christliche Wohlthätigkeit."

* Man unterscheidet 7 leibliche und 7 geistliche Werke der Barmherzigkeit, je nachdem wir unserem Nächsten in seinen leiblichen oder geistlichen Angelegenheiten und Bedürfnissen zu Hilfe kommen.

I. Die 7 leiblichen Werke der Barmherzigkeit sind größtentheils entnommen aus jener Beschreibung,

die Jesus vom letzten Gerichte machte, (sieh S. 103) und lauten also:

1) Die Hungerigen speisen.
2) Die Durstigen tränken.
3) Die Nackenden bekleiden.
4) Die Gefangenen erledigen.
5) Die Kranken besuchen.
6) Die Fremden beherbergen.
7) Die Todten begraben.

II. Die 7 geistlichen Werke der Barmherzigkeit sind:

1) Die Sünder strafen.
2) Die Unwissenden lehren.
3) Den Zweifelnden recht rathen.
4) Für die Lebendigen und Todten Gott bitten.
5) Die Betrübten trösten.
6) Das Unrecht geduldig leiden.
7) Denen, die uns beleidigen, gern verzeihen.

Die Obrigkeiten haben ihre Gewalt von Gott.

S. 126. F. 6.

Erkl. Die Art, wie Einer zur Regierung gelangt, hat Gott den Menschen überlassen. Ist aber Einer einmahl auf irgend eine Art zur Regierung gelangt, so empfängt er in demselben Augenblicke seine Macht von Gott selbst. Er vertritt Gottes Stelle; er vertritt die göttlichen Rechte in der zeitlichen Ordnung. Sein Amt ist von Gott. „Es ist keine Gewalt, als von Gott ꝛc.“ Röm. 3, 1—2.

* Nicht umsonst nennen sich die Regenten: „Wir von Gottes Gnaden.“

Die Obrigkeiten haben schwer verantwortliche Pflichten.

S. 126. F. 7.

Weish. 6, 6 — 9. „Das strengste Urtheil wird über die ergehen, die Anderen vorgesetzt sind. Den Niedrigen widerfährt Barmherzigkeit, aber die Gewaltigen werden gewaltig gezüchtiget werden; denn Gott sieht nicht partheyisch auf Jemanden Person. Er fürchtet sich vor keines Menschen Größe. Er hat den Kleinen wie den Großen erschaffen. Für Alle sorgt er auf gleiche Art. Aber auf die Gewaltigen wartet auch eine gewaltigere Strafe."

Pflichten gegen die Obrigkeiten.

S. 126. F. 8.

1) Ehrerbiethung. 1. Petr. 2, 17. „Ehret Alle. Liebet die Brüder. Fürchtet Gott und ehret den König."

2) Gehorsam. Röm. 13, 1 — 5. „Jedermann soll der obrigkeitlichen Gewalt unterthan seyn; denn es ist keine Gewalt, außer von Gott. Wasfür Gewalten einmahl da sind, die sind von Gott eingesetzt. Wer aber der Obrigkeit widersteht, der widersteht der Anordnung Gottes; welche aber dieser widerstehen, die ziehen sich selbst die Verdammniß zu. Denn die Fürsten sind nicht wegen der guten Werke, sondern wegen der bösen zu fürchten. Willst du aber die Macht nicht fürchten, so thu das Gute, und du wirst von ihr gelobt werden; denn er (der Regent) ist ein Diener

Gottes dir zum Guten. Wenn du aber Böses thust, so fürchte; er trägt das Schwerd nicht umsonst; denn er ist ein Diener Gottes, ein Rächer, denjenigen zu bestrafen, der Böses thut. Es ist daher nothwendig, daß ihr unterthänig seyd, nicht allein wegen der Strafe, sondern auch wegen des Gewissens."

3) Entrichtung der Abgaben.

Beyspiel. Jesus selbst gab die KopfSteuer für sich und den Petrus; wirkte sogar ein Wunder, um sie geben zu können. Er sagte zum Petrus: „Geh hin an das Meer, und wirf die Angel aus, nimm den Fisch, welcher zuerst herauskömmt, und wenn du seinen Mund öffnest, wirst du darin einen Stater (d. i. ein SilberStuck von einem Gulden) finden, den nimm, und gib ihn für mich und für dich." Math. 17, 26.

Wozu sind die Abgaben nothwendig.

S. 126. F. 9.

Die Obrigkeiten sind schuldig, für die Unterhaltung ihrer Beamten, der Lehrer, Schulen, VersorgungsHäuser, Straf- und ArbeitsHäuser, des KriegsWesens, der LandesSicherheit, der Brücken, Strassen, Dämme, überhaupt für Alles zu sorgen, wodurch das allgemeine Beßte befördert wird. Dazu aber sind viele, und in manchen Zeiten ungewöhnlich viele Auslagen nothwendig. Wer soll nun zur Bestreitung derselben beytragen? Gereichen nicht alle jene Anstalten zum Beßten der Unterthanen in einem Lande? Es ist also gerecht und billig, daß

diese nach den obrigkeitlichen Bestimmungen ihre Abgaben, als eben so viele Beyträge zu dem allgemeinen, und zu ihrem eigenen Beßten bereitwillig entrichten.

Nur keine Empörung gegen Obrigkeiten.

S. 126. F. 10. N. 4.

Geschichte. Kore, Dathan und Abiron sind mit ihren Zelten und allen den Ihrigen von der Erde verschlungen worden, weil sie gegen Moses ihren rechtmäßigen Oberen gemurret, und sich empöret hatten. Nebst diesen wurden 14,700 Menschen aus der nähmlichen Ursache mit dem Tode bestraft. 4. Mos. 16. So verabscheuungswürdig erscheinet die Empörung gegen rechtmäßige Obrigkeiten vor den Augen Gottes.

VaterLandsLiebe.

S. 127. F. 14.

Beyspiel. Jesus selbst heiligte die VaterLandsLiebe durch sein eigenes Beyspiel.

1) Er widmete seine viele Bemühungen zunächst seinem VaterLande.
2) Er nahm den größten Antheil an dem Wohle und Wehe seines VaterLandes. Sogar vergoß er Thränen über Jerusalem wegen des bevorstehenden Unglücks.
5) Er unterwarf sich den LandesGesetzen, und leistete die Abgaben willig.
4) Er unterwarf sich den Obrigkeiten.
5) Noch im Hingange zum KreuzesTode war er mit dem traurigen Loose seiner LandsLeute beschäftigt.

6) Er vermied Alles, was die öffentliche Ruhe hätte stören können.

Erzählung aus Snell II. 52.

Im Preussischen lebte eine BauersWittwe, die 5 Söhne hatte. Die 4 ältesten dienten als Soldaten bey dem nähmlichen Regimente. Endlich da dieß Regiment in's Feld ziehen mußte, ward auch ihr jüngster Sohn als PackKnecht genommen, und er folgte auch willig. — Da einmahl die Offiziere beysammen standen, sahen sie die Wittwe herbeyeilen. Man vermuthete, sie käme, um ihren jüngsten Sohn loszubitten; daher suchte man sie abzuweisen. Allein sie sagte: „Meine Herrn, wenn Sie glauben, daß ich in dieser Absicht komme, so irren sie sich. Erlauben Sie mir nur, mit meinen Söhnen zu sprechen.“ Sie erhielt diese Erlaubniß, und sprach also zu ihnen: „Kinder thut euere Pflicht, dient euerem Könige, schützt euer Vaterland, und müßt ihr euer Leben dahin geben; so soll es mir doch lieber seyn, als wenn ich hörte, daß einer von euch seiner Pflicht vergessen, und untreu geworden wäre. Und du, Andres, sprach sie zu dem Jüngsten, bekommst jetzt ganz andere Pflichten zu erfüllen, als da du bey mir warest. Gehorche deinen Vorgesetzten, wie du mir gehorchtest; thu deine Schuldigkeit, und komm als braver Bursch zurück.“

Die Pflichten der KirchenVorsteher.

S. 128. F. 1.

Hebr. 13, 17. „Gehorsamet eueren Anfüh-

rern (eueren Religionslehrern) und seyd ihnen unterthan; denn sie wachen für euere Seelen als Solche, die einst Rechenschaft geben werden, damit sie dieses mit Freuden und nicht mit Seufzen thun; denn diesrs ist euch schädlich."

Die Pflichten gegen die KirchenVorsteher.

S. 128. F. 2.

1) Ehrerbiethung und Liebe.

1. Thess. 5, 12 — 13. „Wir bitten euch, Brüder, daß ihr diejenigen erkennet (d. i. ehret), welche unter euch arbeiten, euch als Christen vorstehen, und euch ermahnen, und daß ihr ihnen ganz vorzüglich wegen ihres Geschäftes mit der möglichsten Liebe und Achtung begegnet."

* O wie viel Gutes haben wir unseren SeelenSorgern zu verdanken! Wie viel müssen sie sich unsertwegen gefallen lassen? Verdient das nicht unsere Achtung, Dankbarkeit, Liebe? „Liebe verdient Gegenliebe."

2) Gehorsam.

Hebr. 13, 17. (S. oben).

3) Beyträge zu ihrem Unterhalte.

Gal. 6, 6. „Es theile aber der, welcher in der Religion unterrichtet wird, dem, der ihn unterrichtet, von allen Gütern mit."

Gleichnisse. 1) Welcher Soldat dienet im Kriege auf seine eigene Kosten?

2) Wer pflanzt einen WeinBerg, und ißt nicht von dessen Früchten?

5) Wer weidet eine Heerde, und genießt nicht von der Milch der Heerde? 1. Kor. 9, 7.

* Da die Geistlichen nicht aufhören, schwache Menschen zu seyn; so kann es sich leicht ereignen, und ereignet sich auch wirklich, daß bald dieser, bald jener Geistliche, seines hohen Berufes uneingedenk, so manche Fehler, etwa sehr grobe Fehler begeht. — Wie verhält sich nun der gute Christ, wenn er dergleichen Fehler an den Geistlichen beobachtet?

a) Er hat keine boshafte Freude daran, sondern ist vielmehr in seinem Inneren sehr betrübt darüber, und bittet Gott, daß er solche Pflicht vergessene Geistliche erleuchten, regieren und bessern möge.

b) Anstatt die Fehler solcher Geistlichen zu vergrößern, sucht er vielmehr dieselben so gut als möglich zu entschuldigen; nur damit das Aergerniß so viel als möglich gemindert werde.

c) Anstatt die noch geheimen Vergehungen der Geistlichen öffentlich bekannt zu machen, sucht er vielmehr dieselben geheim zu halten, und mit dem Schleyer der christlichen Liebe zu bedecken, damit nur kein Aergerniß entstehe.

d) Durch die Fehltritte einzelner Geistlichen läßt er sich nicht verleiten, dieselben Fehler dem ganzen Stande zur Last zu legen, oder seine Achtung gegen Religion, Kirche und ihre Diener zu verlieren. Wer möchte denn deßwegen, weil der Apostel Judas ein Verräther an Jesus wurde, das Apostel-Amt und die hl. Apostel Petrus, Paulus, Johannes ꝛc. verachten?

Die Christen sollen einander zum Guten ermuntern.

S. 128. F. 4.

1. Thess. 5, 14—15. „Ferner bitten wir euch, Brüder, machet, daß die Unordentlichen in sich gehen, tröstet die Kleinmüthigen, übertraget die Schwachen, beweiset gegen Jedermann Nachsicht. Hütet euch, daß Keiner dem Anderen Böses mit Bösem vergelte, sondern trachtet allzeit darnach, daß ihr euch unter einander und Allen Gutes thuet."

Liebe auch jene, die deines Glaubens nicht sind.

S. 128. F. 5.

1) Wir dürfen keinen Menschen deßwegen, weil er eines anderen Glaubens ist, und nicht zu unserer katholischen Kirche gehört, von unserer Liebe ausschließen. Alle Menschen sind unsere Brüder, (Sieh oben).

2) Diese Liebe gegen fremde ReligionsGenossen muß, wie gegen Jeden unserer Mitmenschen, eine thätige und uneigennützige Liebe seyn. (S. oben).

* Hieher gehört die schon bekannte Parabel vom Samaritan. Luk. 10, 30. 2c.

3) Wir müssen uns hüten, daß wir keinen anders Glaubenden richten, oder gar verdammen. „Wer bist du, daß du einen fremden Knecht richtest?" Röm. 14, 4. Gott allein, der Herzen und Nieren durchforschet, gebührt das RichterAmt.

4) Wir dürfen gegen die Unkatholischen keine Abneigung in unseren Herzen hegen. — Zwar dürfen wir gegen ihre GlaubensIrrthümer nicht gleichgültig seyn; ihre Irrthümer dürfen und sollen wir verabscheuen, meiden; diejenigen aber, die solchen Irrthümern anhangen, dürfen wir deßwegen nicht verachten, nicht anfeinden, nicht vrrfolgen.

5) Wir sollen, indem wir Gott für die Erkenntniß des einzig wahren christkatholischen Glaubens danken, für die Ungläubigen und Irrgläubigen öfter zum Vater des Lichtes bitten, daß er sie erleuchte, und den rechten Weg finden lasse.

6) Wir sollen, wenn wir unter fremden ReligionsGenossen leben, dieselben durch ein gutes Beyspiel, durch einen untadelhaften christlichen LebensWandel, besonders durch Ausübung wahrer NächstenLiebe zu erbauen, und für die katholische Religion zu gewinnen suchen.

1. Petr. 2, 12. „Führet einen ehrbaren Wandel unter den Heiden, damit sie dasjenige, worin sie euch als Uebelthäter Böses nachreden, aus eueren guten Werken sehen, und am Tage der Heimsuchung Gott preisen,“ (d. i. daß sie am Tage des Gerichts eingestehen müssen, daß Gott gerecht sey, und daß das Christenthum gute Menschen aus euch gebildet habe).

7) Nur mit solchen Ungläubigen und Irrgläubigen, die uns ihre Irrlehren beybringen, und uns von dem Wege des wahren Glaubens auf Irrwege führen wollten, dürften wir keine Gemeinschaft haben.

„Einen ketzerischen Menschen, nachdem er ein oder zwey Mahl ermahnt worden ist, sollst du meiden.“ Tit. 3, 10.

Die Pflichten der Eheleute gegen einander.

S. 129. F. 1.

Eph. 5, 22—33. Hier gibt der hl. Paulus den Eheleuten folgende schöne Ermahnung: „Die Weiber sollen ihren Männern unterthänig seyn, wie dem Herrn (Jesus Christus); denn der Mann ist das Haupt des Weibes, gleichwie Christus das Haupt der Kirche ist. Er ist auch der Erhalter des Leibs. Gleichwie aber die Kirche Christus unterworfen ist; so sollen auch die Weiber ihren Männern in Allem unterworfen seyn. — Ihr Männer liebet euere Weiber, wie auch Christus die Kirche geliebt, und sich selbst für sie dargegeben hat, damit er sie heiligte, indem er sie durch die WasserTaufe mit der Lehre reinigte, damit er sich selbst eine herrliche Kirche darstellte, die weder einen Flecken, noch eine Runzel, noch sonst Etwas dergleichen hätte, sondern heilig und unbefleckt wäre. Also müssen auch die Männer ihre Weiber lieben, wie ihre Leiber. Wer sein Weib liebt, liebt sich selbst. Niemahls hat Jemand seinen Leib gehasset, sondern er ernährt und erhält ihn, wie auch der Herr die Kirche; denn wir sind Glieder seines Leibes, wir sind von seinem Fleische, von seinen Gebeinen. Deßwegen wird ein Mensch seinen Vater und seine Mutter verlassen, und sei-

nem Weibe anhangen, und es werden zwey in einem Fleische seyn. Dieß ist ein großes Geheimniß; ich sage aber in Ansehung Christus und der Kirche. Aber auch unter euch liebe ein Jeder sein Weib, wie sich selbst. Das Weib aber fürchte ihren Mann."

Pflichten des EheMannes.

S. 129. F. 3.

Kol. 3, 19. „Ihr Männer liebet euere Weiber, und seyd nicht bitter gegen sie."

Geschichten. 1) Wie liebreich begegnete Elkana seiner Frau Anna! Da sich diese darüber grämte, daß sie keine Kinder habe; so sagte er zu ihr: „Anna, warum weinest du? Warum issest du nichts? Warum bist du so betrübt? Stehe ich dir denn nicht besser an, als zehn Söhne?" 1. Kön. 1.

* Noch andere nachahmungswürdige Beyspiele rechtschaffener EheMänner im A. B. haben wir

a) an Abraham, der seinem Weibe, der Sara, mit seiner Liebe ergeben war;

b) an Isaak, der seine Frau, die Rebekka, und

c) an Jakob, der die Rachel zärtlichst liebte.

2) Wie sorgfältig unterstützte Joseph, der Mann Mariä, seine Gemahlin bey der Reise von Nazareth nach Bethlehem, bey ihrer Niederkunft in einem Stalle zu Bethlehem, auf ihrer Flucht nach Egypten, bey ihrer Rückkehre von Egypten nach Nazareth, bey ihrem tiefen Kummer, da sie ihren zwölfjährigen Jesus verlohren hatte!

3) Von den zwey Eheleuten Zacharias und Elisabeth steht geschrieben: „Sie waren beyde vor Gott gerecht, und wandelten in allen Gebothen und Satzungen des Herrn untadelhaft.“ Luk. 1.

Erzählung aus Snell I. 31.

In einem Dorfe 5 Meilen von Altona hatte eine SchustersFrau das Unglück, blind zu werden. Ihr Mann hatte zwar wenig Vermögen, sparte aber nichts, um seiner Frau das Gesicht wieder zu verschaffen. Drey Jahre lang war alle seine Mühe vergeblich. Endlich hörte er von einem geschickten AugenArzte, der sich zu Altona aufhielt. Sogleich führte er, der rauhen Witterung ungeachtet, seine blinde Frau dahin. Der Arzt versprach, sie zu heilen, forderte aber für die Kur 25 Thaler. Dieß schreckte den armen Schuster nicht. Er ließ seine Frau zurück, gieng allein nach Haus, verkaufte seine einzige Kuh, die fast sein ganzes Vermögen ausmachte, trug das erlößte Geld mit Freuden zu dem Arzte, und nach wenigen Wochen hatte er das gewünschte Glück, seine Frau vollkommen sehend wieder in seine Hütte zurückzubringen. Fürwahr ein schönes Beyspiel treuer Liebe im EheStande!

Pflichten der EheFrau.

S. 129. F. 3.

Kol. 3, 18. „Ihr Weiber, seyd eueren Männern unterthänig, wie es sich im Herrn geziemt.“

Geschichten. 1) Der König Saul strebte dem David nach dem Leben. Einmahl schickte er Wäch-

ter in das Haus des Davids, daß sie ihn verwahren, und des anderen Tags umbringen sollten. Da aber Michol, die Gemahlin des Davids, hievon Kenntniß erhielt, hinterbrachte sie es demselben, und rettete ihn dadurch, daß sie ihn durch's Fenster hinabließ. Hierauf nahm sie ein geschnitztes Bild, legte es auf das Bett, legte ihm ein haariges ZiegenFell unter den Kopf, und bedeckte es mit Kleidern. Saul ward auf solche Art hintergangen, und David glücklich gerettet. 1. Kön. 19. — So war es also eine treue EheFrau, die ihrem Manne das Leben rettete, und mit welcher Sorgfalt! mit welcher Spitzfindigkeit!

2) Tobias hatte unglücklicher Weise sein Gesicht verloren. Zum Glücke aber hatte er eine emsige Frau, die durch ihre HandArbeit sich, ihn und ihren Sohn ernährte. Tob. 2.

3) Nabal, der dem David auf seiner Flucht vor dem Saul die verlangten LebensMittel verweigerte, würde sich dadurch das größte Unglück zugezogen haben; wenn nicht seine vernünftige Frau, Abigail, den David besänftiget hätte. Als sie nach Haus kam, wollte sie ihrem Manne Vorstellungen machen, und ihn ermahnen, daß er nie wieder so handeln möchte. Da sie aber merkte, daß er so eben ein großes GastMahl gehalten, und viel getrunken habe, schwieg sie still, bis er seinen Rausch ausgeschlafen hatte. 1. Kön. 25.

4) Susanna wollte lieber ihr Leben verlieren, als ihre eheliche Treue brechen. Nicht so rechtschaf-

fen handelte die Frau des Urias, die Bethsabee, welche sich durch das Ansehen und die glänzenden Versprechungen des Königs David zur Untreue gegen ihren Mann verführen ließ. 2. Kön. 11.

3) Der König Assuerus hielt einmahl ein prächtiges GastMahl. Er befahl, daß auch seine Gemahlin, Vasthi, dabey erscheinen sollte. Allein diese that es durchaus nicht. Ueber diesen Eigensinn ward der König so aufgebracht, daß er sie von sich stieß. Esth. 1.

Erzählung aus Just.

Eine gewisse Frau hatte einen Mann, der sehr zum Zorne geneigt war, und bey allen Gelegenheiten in Heftigkeit und Eifer gerieth. Als dieß die Frau merkte, vermied sie desto sorgfältiger alle Gelegenheiten zum Verdrusse, und war so fleißig und so ordentlich, daß ihr Mann fast keine Gelegenheit finden konnte, zornig zu werden. Wenn sie denn doch sah, daß er verdrießlich wurde, so war sie desto freundlicher gegen ihn, und widersprach ihm nicht. Oft bath sie Gott in der Stille um die Besserung ihres Mannes und um Geduld. Endlich ward sein Herz erweichet, er bath seine Frau um Vergebung, und versprach ihr, sich zu bessern. Er hielt auch Wort, und sie führten beyde von nun an eine recht glückliche und zufriedene Ehe.

Die Aeltern sollen für die leibliche Wohlfahrt ihrer Kinder sorgen.

S. 130. F. 2.

Erzählung aus Jais I. 33. „Recht elende

Kinder." Und 35. „Der verständige Stiefvater." Und 28. „Das beßte ErbTheil."

Geschichte. Ein königlicher Beamte zu Kapharnaum hatte einen kranken Sohn. Dieß machte ihm viel Herzeleid und viele Sorgen. Endlich gieng er selbst zu Jesus, und bath ihn inständig um die Gesundmachung seines kranken Sohns so lange, bis er die tröstlichen Worte hörte: „Geh hin, dein Sohn lebt." Joh. 4, 40—50.

* So angelegenheitlich sollen alle Aeltern für die Wiederherstellung ihrer kranken Kinder besorgt seyn.

Beyspiele guter KinderErziehung.

S. 130. F. 3.

Geschichten. 1) Der alte Tobias, der von seinen Aeltern eine gute Erziehung erhalten hatte, gab sie auch seinem Sohne. Er leitete ihn theils durch Unterricht und Ermahnungen, theils durch sein eigenes gutes Beyspiel zur Tugend und Frömmigkeit an. Als er glaubte, daß er bald sterben würde, rief er seinen Sohn zu sich, und gab ihm folgende schöne Ermahnungen, die noch immer alle Aeltern ihren Kindern recht tief in's Herz prägen sollten:

a) Ehre deine Mutter, so lange sie lebt, und vergiß nie, wasfür große Gefahren sie deinetwegen ausgestanden hat.

b) Habe Gott lebenslänglich in deinem Herzen, und hüte dich, daß du in keine Sünde willigest, und die Gebothe des Herrn unseres Gottes nicht übertrittst.

c) Gib Almosen von deinem Vermögen, und wende dein Angesicht von keinem Armen ab; sey barmherzig, so viel als du kannst. Hast du viel, so gib viel; hast du wenig, so gib auch wenig, aber gutwillig.

d) Hüte dich vor aller Unkeuschheit. Begnüge dich mit deiner Frau, und mache dich übrigens keiner Missethat in diesem Stücke schuldig.

e) Laß keine Hoffart weder in deinen Gedanken, noch in deinen Reden herrschen.

f) Hat dir Jemand etwas gearbeitet, so bezahle ihm den Lohn auf der Stelle.

g) Was du nicht willst, das man dir thue, das thu auch du Anderen nicht.

h) Iß dein Brod mit den Hungerigen und Durstigen, und bekleide die Nackenden mit deinen Kleidern.

i) Habe keine Gemeinschaft mit den Sündern.

k) Frage immer einen weisen Mann um Rath.

l) Preise jederzeit Gott, und bitte ihn, daß er dein Thun und Lassen leite. Alle deine Anschläge sollen immer auf ihn gegründet bleiben.

m) Wir leben zwar in Armuth; wir werden aber auch viele Güter erhalten, wenn wir Gott fürchten, alle Sünden meiden, und Gutes thun.

2) Von den Aeltern der Susanna heißt es in der hl. Schrift: Weil sie gerecht waren, so unterrichteten sie auch ihre Tochter nach dem Gesetze Moses. Daher kam es, daß sie so gottesfürchtig war. Dan. 13.

3) Die 7 machabäischen Brüder hatten, während sie für das Gesetz Gottes die grausamsten Martern ausstehen mußten, das schönste Beyspiel an ihrer gottesfürchtigen Mutter. 2. Mach. 7.

4) Joseph und Maria nahmen den kleinen Jesus schon frühzeitig mit sich nach Jerusalem in den Tempel; und als sie ihn einmahl ohne ihr Verschulden verloren hatten, wie sorgfältig suchten sie ihn, bis sie ihn wieder fanden? Luk. 2, 40—52.

Erzählung aus Jais I. 14. „Was man selbst thun kann, soll man nicht von Anderen verlangen.“

Gleichnisse. 1) Wenn wilde BaumStämmchen gute Früchte tragen sollen; so müssen sie abgegipfelt, und Reiser von edeln Bäumen ihnen eingepfropft werden.

2) Wenn junge Bäumchen gerade wachsen sollen; so darf man ihnen ihre Freyheit nicht lassen: man muß sie an Stäbe fest binden, bis sie genugsame Stärke gewonnen haben.

* Zwey Beyspiele von fehlerhafter Erziehung.

1) Der Patriarch Jakob liebte seinen Sohn Joseph mehr, als seine übrigen Kinder. Dadurch brachte er Neid und Feindschaft unter sie. Dieß zur Warnung für jene Aeltern, die unter ihren Kindern keine Gleichheit beobachten. 1. Mos. 37.

2) Der jüdische Priester Heli hatte zwey Söhne, Ophni und Phinees, die sich sehr unanständig betrugen. Heli hätte es ihnen ernstlich verweisen, und sie mit Schärfe bestrafen sollen. Allein er that

es nicht. Er machte ihnen nur gelinde Vorstellungen, wornach sie nichts fragten. Und was geschah? Gott strafte den nachsichtigen Vater mit dem gähen Tode, und seine zwey Söhne ließ er in einer Schlacht an einem Tage umkommen. 1. Kön. 2.

Die AelternPflichten sind von großer Wichtigkeit.

S. 130. F. 4.

Sirach 30, 1 — 13. „Wer seinen Sohn liebt, der hält ihn beständig unter der ZuchtRuthe, daß er zuletzt eine Freude an ihm erlebe, und bey den Nachbarn nicht an der Thüre klopfen muß. Wer seinen Sohn unterrichtet, der wird seinetwegen gelobt werden. Er wird sich seiner mitten unter seinen HausGenossen rühmen. . . . Ein unbändiges Pferd wird hart lenksam, und ein ungezogener Sohn wird zaumlos. Verzärtle nur dein Kind, so wirst du dich noch vor ihm fürchten müssen. Tändle mit ihm, so wird es dich betrüben. . . . Laß ihm die Zügel in der Jugend nicht. Habe auf alle seine Gesinnungen Acht. Beug ihm den Nacken in seiner Kindheit noch. Schone seines Rückens nicht, da er noch ein Kind ist, daß er nicht etwa verhärte, und dir nicht mehr gehorche. Denn das würde dich in der Seele schmerzen. Unterrichte deinen Sohn, und bilde ihn, daß er dir keine Schande mache.“

Pflichten der Kinder.

S. 130. F. 5.

Geschichten. 1) Noe hatte 3 Söhne. Sie

hießen Sem, Cham und Japhet. Als er sich einmahl, weil er die Stärke des Weins noch nicht kannte, betrunken hatte, und entblößt da lag, trieb Cham nur sein Gespötte mit seinem Vater. Sem und Japhet aber nahmen geschwind einen Mantel, giengen rücklings hinzu, und bedeckten ihn. Da Noe erwachte, und das erfuhr, was vorgegangen war, sprach er über Cham den Fluch, über Sem und Japhet aber den Segen aus. Beydes ließ auch Gott wirklich in Erfüllung gehen. 1. Mos. 9.

* Kinder, wenn ihr etwa an eueren Aeltern einen Fehler bemerket, machet es wie Sem und Japhet, und ja nicht wie Cham. Haltet euere Aeltern in Ehren.

2) Der egyptische Joseph, ob er gleich Vicekönig von ganz Egypten war, schämte sich seines alten Vaters nicht, sondern ließ ihn zu sich kommen, und sorgte dafür, daß er seine alten Tage ruhig und vergnügt verleben konnte. 1. Mos. 45.

* Ihr Kinder, liebet euere Aeltern, und schämet euch ihrer nicht, wenn sie arm oder gebrechlich sind, sondern unterstützet sie, so gut ihr könnet, in Erinnerung dessen, was sie euch zu Liebe gethan und gelitten haben.

3) Wie gehorsam der junge Isaak seinem Vater Abraham war, ist allgemein bekannt. 1. Mos. 22.

4) Das schönste Beyspiel für Kinder ist Jesus, von dem geschrieben steht: „Er war ihnen (seinen Aeltern, Joseph, seinem NährVater, und Maria, seiner Mutter) unterthänig. Luk. 2, 51.

Am Kreuze mit dem Tode ringend gab er noch einen Beweis seiner kindlichen Liebe, indem er seine liebe Mutter seinem LieblingsJünger, dem Johannes, anempfahl. Joh. 19, 27.

Erzählungen aus Jais I. 7. „Der Sohn ernährt den Vater.“ — 8. „Die Mutter ist krank.“

II. 8. „Was ist an dem Menschen am Meisten zu schätzen?“

Fehler der Kinder.

S. 131. F. 6.

Geschichten. 1) Absalon empörte sich sogar gegen seinen Vater David, und wollte ihn vom Throne stürzen. Er mußte aber dieses große Verbrechen bald büßen. Er blieb an einem EichBaume hangen, und ward von Joab erstochen. Da er noch an der Eiche hieng, und zappelte, liefen 10 Jünglinge herbey, und erschlugen ihn. 2. Kön. 18.

2) Der ungerathene Sohn im Evangelium gehorchte seinem Vater nicht, und wollte nicht mehr unter seines Vaters Aufsicht stehen, sondern sein eigener Herr seyn. Aber eben dieß stürzte ihn in das größte Elend. Zum Glücke kehrte er wieder reumüthig zu seinem Vater zurück. Luk. 15.

Erzählung aus Jais I. 9. „Das Kind kömmt mit Schlägen nach Haus.“

Erzählung aus Snell I. 57.

Ein alter Mann, der nicht mehr recht sah und hörte, auch sehr zitterte, wohnte bey seinem Sohne im Hause, dem er sein Vermögen übergeben hatte.

Bey dem Tische, wenn sie aßen, verschüttete er bisweilen Etwas. Dieß war seinem Sohne und dessen Frau zum Eckel. Deßwegen setzten sie ihn in eine Ecke hinter den Ofen, wo er aus einem irdenen Schüsselein seine schlechte Suppe essen mußte. Da sah er denn öfter betrübt nach dem Tische, wo sich's die jungen Leute wohl schmecken ließen, und seine Augen verloren so manche bittere Thräne. Einmahl zerbrach er sein Schüsselein, worüber die junge Frau sehr mit ihm zankte. Er sagte aber nichts, sondern seufzte nur. Nun kauften sie ihm eine kleine Schüssel von Holz. Wie sie nun einmahl am Tische saßen, und aßen, schleppte ihr kleiner Sohn kleine Brettlein zusammen. Sein Vater fragte ihn, was er machen wolle; und der Kleine antwortete: „Ich mache einen Trog, daraus sollen Vater und Mutter essen, wenn ich groß bin.“ Diese Rede erregte ihr Nachdenken; und sie fanden sich jetzt bewogen, den guten Alten wieder am Tische mitessen zu lassen, damit ihnen nicht einmahl im Alter Gleiches vergolten werde, wenn sie den alten Vater so hart hielten.

Erzählung aus Miller.

Ein Beweis, welche betrübte Folgen aus dem Ungehorsame der Kinder hervorgehen, liefert folgende Geschichte:

Ein Kaufmann, der zwey Kinder hatte, wovon das eine eilf, das andere zehn Jahre alt war, mußte oft eine Reise machen. Da nahm er immer zwey geladene Pistolen mit. Wenn er zurück kam, schoß

er sie los, oder zog die Ladung heraus, damit sich Niemand damit Schaden thun könne. Indessen verboth er doch seinen zweyen Söhnen öfter, daß sie weder diese Pistolen, noch sonst ein SchießGewehr in die Hand nehmen sollten, weil Kinder noch nicht damit umzugehen wüßten, und schon oft großes Unglück entstanden wäre. Einmahl, da er wieder von einer Reise zurück kam, ließ er die Pistolen geladen, weil er nach einigen Tagen wieder abzureisen gedachte. Aber was geschah? Des anderen Tags, als der Vater nicht zu Hause war, spielten beyde Knaben mit diesen Pistolen, drückten sie auf einander ab, in der Meinung, sie wären nicht geladen, und beyde fielen zu gleicher Zeit, und wälzten sich in ihrem Blute; nach einigen Stunden waren sie todt. —

Pflichten der Dienst-Herrschaften.

S. 151. F. 1.

1) **Sie sollen ihren DienstBothen den bedungenen Lohn zur rechten Zeit verabreichen.**

Tob. 4, 15. Der alte Tobias gab seinem Sohne unter anderen auch diese Ermahnung: „Hat dir Jemand Etwas gearbeitet, so bezahle ihm den Lohn auf der Stelle dafür, und halte ja deinem Taglöhner seinen Liedlohn gar niemahls zurück.“

* Den DienstBothen, Arbeitern und Taglöhnern ihren verdienten Lohn vorenthalten, wird eine himmelschreyende Sünde genannt; denn Jak. 5,

4. steht geschrieben: „Sehet, der von euch zurückgehaltene Lohn der Arbeiter, die eueren Acker abgemähet haben, rufet, und ihr Geschrey ist zu den Ohren des Herrn der Heerscharen gekommen.

Geschichte. Jakob diente bey seinem Vetter Laban 20 Jahre. Als Hirt seiner Heerde trug er Tag und Nacht Hitze und Kälte. Allein Laban war ein harter und ungerechter DienstHerr, und veränderte den Lohn seines Dieners zehn Mahl. Jakob trat aus seinen Diensten, und kehrte in sein Vaterland zurück. 1. Mos. 31.

2) Sie sollen ihren DienstBothen nicht übermäßige Arbeit auflegen, und für sie, wenn sie krank werden, Sorge tragen.

Beyspiel. Math. 8, 5 — 13. wird erzählt, wie angelegenheitlich ein Hauptmann für seinen kranken Knecht Hülfe suchte, und von dem wunderthätigen Jesus auch erhielt. (Sieh oben).

Geschichte. Da einmahl David mit 400 Mann die Amalekiten verfolgte, trafen sie einen Egypter auf dem Felde liegend an. Dieser hatte schon 3 Tage weder gegessen noch getrunken. Man gab ihm also zu essen, und er erhohlte sich wieder. David fragte ihn: „Wo bist du her, wo willst du hin?“ Er sagte: „Ich bin ein egyptischer Knab, und der Knecht eines Amalekiten. Mein Herr aber verließ mich, weil ich vorgestern krank wurde.“ Hierauf mußte dieser Knecht den Weg zeigen. David schlug die Amalekiten, und nahm ihnen wieder alle Beute ab. 1. Kön. 30.

3) Sie sollen ihre DienstBothen gelassen und sanftmüthig behandeln.

Eph. 6, 9. „Ihr Herrn, thut dasselbige gegen sie (gegen euere Knechte), und lasset ab von eueren Drohungen, indem ihr wisset, daß sowohl euer als ihr Herr in dem Himmel ist, und daß kein Ansehen der Person bey ihm Statt hat.“

Geschichte. Ich sagte: „Wenn Einer meiner Knechte und Mägde Etwas wider mich hatte, habe ich mich niemahls geweigert, mich dem Gerichte zu unterwerfen. (Ich habe ihnen allzeit Gerechtigkeit widerfahren lassen). Denn was würde ich thun, wenn Gott zu richten aufstehen wird? Wenn er mich zu Rede stellen wird, was würde ich ihm antworten? Hat nicht auch mich derjenige erschaffen, der sie erschaffen hat? Hat er nicht auch mich (wie sie) im MutterLeibe gebildet?“ Job 31, 13 — 15.

Erzählung aus Jais II. 20. „Laß dir auch folgende Geschichte zur Warnung seyn.“

4) Sie sollen für ihrer DienstBothen SeelenHeil sorgen, und ihnen mit gutem Beyspiele vorangehen.

1. Tim. 5, 8. „Wenn Jemand für die Seinigen, und besonders für seine HausGenossen nicht sorget, der hat den Glauben verläugnet, und ist ärger, als ein Ungläubiger.“

Geschichten. 1) Wie sehr fehlte daher die Frau des Putiphars, daß sie ihren Diener, den

egyptischen Joseph, anstatt zum Guten anzuleiten, zur abscheulichsten Sünde zu verführen suchte. 1. Mos. 39.

2) Vom heidnischen Hauptmanne Kornelius, der sich zum Christenthume bekehrte, und vom Petrus getauft wurde, steht geschrieben: „Er war fromm und gottesfürchtig mit seinem ganzen Hause.“ Ap. Gesch. 10.

Pflichten der DienstBothen.

S. 132. F. 2.

Tit. 2, 9—10. „Die Knechte ermahne ich, daß sie ihren Herren unterthänig seyen, daß sie ihnen in Allem zu gefallen suchen, nicht widersprechen, und sie nicht betrügen, sondern eine vollkommene lobenswürdige Treue zeigen, damit sie in Allem die Lehre Gottes und unseres Erlösers zieren.“

Geschichten. 1) Eliezer war ein treuer und gehorsamer Knecht Abrahams. Daher hatte er auch die Liebe und das Vertrauen seines Herrn vor allen Anderen, und er ward von ihm zu den wichtigsten Geschäften gebraucht. 1. Mos. 24.

2) Der egyptische Joseph, so lange er in dem Hause des Putiphars diente, erwarb sich durch gute Aufführung sowohl, als durch treue und fleißige Besorgung seiner Geschäfte die Liebe und das Vertrauen seines Herrn im vollen Maße. Gott segnete auch das Haus des Putiphars wegen seines frommen Dieners Joseph. 1. Mos. 39.

3) David war einmahl in größter Gefahr, sein

Leben zu verlieren. Ein Philistäer rennte schon auf ihn los, und wollte ihn durchbohren. Da eilte ihm einer seiner treuen Diener, Abisai, zu Hülfe, stellte sich gegen den Feind, tödtete ihn, und rettete seinem Herrn das Leben. 2. Kön. 21.

4) Der König Saul war gegen Abimelech und die anderen Priester zu Nobe aufgebracht, weil sie es mit David hielten. Er ließ sie zu sich kommen. Als sie gekommen waren; sagte er zu seinen Dienern, die um ihn her standen: „Wendet euch um, und tödtet die Priester des Herrn; denn sie halten's mit David." Allein die Knechte des Königs thaten es nicht. — Darauf befahl er das Nähmliche dem Doeg, einem Idumiten, welcher der erste unter seinen Dienern war. Dieser befolgte den grausamen Befehl seines Herrn.

* Ihr Knechte und Mägde, gehorsamet eueren Dienst-Herrschaften; aber nur in billigen und erlaubten Dingen.

Schöne Lehren für DienstBothen aus Just.

1) Erweise deiner Herrschaft Gehorsam, Ehrerbiethung und Liebe, wie ein gutes Kind seinen Aeltern erweiset; denn sie sorgt für dich, wie Aeltern für ihre Kinder sorgen.
2) Sey bescheiden und höflich gegen sie; ein gutes Wort kostet nicht mehr, als ein grobes, und erweckt doch Gunst und Liebe.
3) Mache deiner Herrschaft Freude; so hast du wieder Freude, wenn sie fröhlich und aufgeräumt ist.

4) Gehorche ihr auf den Punkt, und verrichte Alles so, wie sie es befiehlt; so muß sie mit dir zufrieden seyn, wenn die Sache auch nicht zum Beßten geräth.

5) Thu, was nöthig ist, ohne Befehl; so wirst du mit deiner Pflicht auch noch Dank verdienen. Verpflichte dich aber nicht zu Diensten, dazu dir das Geschick oder die Kräfte fehlen, damit du nicht mit Schanden bestehest.

6) Sey ehrlich und treu im Kleinen, wie im Großen. Wer Pfennige stiehlt, und Hände voll entwendet, kann auch Thaler stehlen, und Scheffel veruntreuen. Die Menge macht nicht den Dieb, sondern das Mein und Dein. — Ehrlich währt am längsten.

7) Rede auch die Wahrheit im Kleinen, wie im Großen. Wer Eine Lüge macht, muß noch Zehn dazu machen, die erste zu beschönigen; und wer lügt, ist auf dem Wege zu stehlen, der an den Galgen führt.

8) Behüte deine Herrschaft vor Schaden und Verdruß, wo du kannst und weißt. Von dem, was ihr widerfährt, fällt immer auch ein Theil auf dich.

9) Plaudere nicht aus dem Hause, weder Böses noch Gutes. Es nutzt niemahls, und schadet immer. Eine Magd, die auf Gassen und Strassen das große Wort führt, findet gute Herrschaften gemeiniglich schon versehen, wenn sie sich meldet.

10) Die Fehler der Herrschaft trag mit Geduld, und thu deine Pflicht darum nicht weniger. Wenn sie ihr Versprechen nicht hält; kannst du wohl eine andere Herrschaft suchen: aber so lange du noch bey ihr bist, darfst du in deinem Dienste nicht läßig werden.

11) Die Kinder im Hause ehre und liebe als deines Herrn Kinder. Thu nichts Unrechtes vor ihren Augen, und stärke sie nicht in ihren Unarten.

12) Fremde, die zu deiner Herrschaft kommen, bediene sorgfältig und freundlich, als ob du es der Herrschaft selbst thätest; und miß deine Freundlichkeit nicht nach dem TrinkGelde ab, das sie dir reichen.

13) Sey zufrieden mit deinem Lohne, und murre nicht, wenn ein anderer DienstBoth mehr, als du, bekömmt. Denk, daß es dein freyer Wille gewesen ist, und daß man dir nicht mehr versprochen hat.

14) Gegen dein Nebengesind sey freundlich, aber nicht zu gemein. Rede niemahls mit demselben Böses von der Herrschaft; und hast du Ursache, es zu verklagen, so thu es nicht hinter dem Rücken, sondern bring deine Beschwerden in seiner Gegenwart an.

15) Sey gutes Muths. Dieß ist halbe Arbeit. Bethe fleißig, und denk, daß vor Gott ein treuer DienstBoth so werth geachtet ist, als ein Herr. Dieß macht guten Muth.

16) Von deinem Lohne spare so viel du kannst,

für das Alter, und verschwende nichts durch Hoffart und Ueppigkeit.

17) Iß und trink nicht übermäßig, wenn dir die Herrschaft Schrank und Keller offen läßt; du möchtest dich sonst an's Fressen und Saufen gewohnen, und einmahl an deinem eigenen Tische darben müssen.

18) Befleißige dich stets der höchst nützlichen Ordnung und Reinlichkeit, sowohl an dir selbst, als an den dir anvertrauten Sachen, und sey versichert, daß dich Gott für Alles, was du in deinem Dienste Gutes thust, schon hier in dieser Welt, noch mehr aber in der Ewigkeit gewiß belohnen werde.

Pflichten der Soldaten.

S. 133. F. 1.

Luk. 3, 14. Da Johannes am Jordan taufte, und Buße predigte, kamen auch Soldaten, und sprachen: „Was sollen aber wir thun?“ Johannes antwortete ihnen: „Ihr sollt Niemanden pressen, noch Jemanden Schaden bringen, und seyd mit euerem Solde zufrieden.“

VerhaltungsRegeln in Ansehung der Thiere.

S. 134. F. 1.

Sprichw. 12, 10. „Ein Gerechter sorgt auch für sein Vieh. Aber das Herz des Gottlosen ist grausam dagegen.“

Erzählung aus Jais I. 24. „Nachdrückliche Warnung.“ — II. 6. „Du sollst den Nahmen Gottes nicht eitel nennen.“

Betrübte Folgen der ThierQuälerey.

S. 134. F. 2.

Erzählung. Ein Bösewicht, der mehrere MordThaten begieng, fiel endlich in die Arme der Gerechtigkeit, und ward zum Tode verurtheilt. Da er schon unter den Händen des Scharfrichters stand, und hingerichtet werden sollte, machte er das öffentliche Geständniß, daß er gewiß nie dazu gekommen wäre, einen Menschen umzubringen, wenn er sich's nicht in seiner Kindheit angewöhnt hätte, die armen Thiere erbärmlich zu quälen. Er machte deshalben seiner Mutter die bittersten Vorwürfe, daß sie ihm diesen Fehler nicht bey Zeiten abgewöhnt hätte. — Höret es ihr Aeltern und Erzieher, und machet euch zur unerläßlichen Pflicht, euere Kinder und Zöglinge vor ThierQuälerey zu verwahren, und ihnen dieselbe nicht im Mindesten zu gestatten.

* 1) Hier findet der Katechet die beste Gelegenheit, seine Lehrlinge uachdrücklich zu warnen, daß sie sich ja nicht unterstehen sollten, Bäume, die entweder zum Nutzen oder zum Vergnügen gepflanzt sind, zu verderben, öffentliche Denkmäler, Statuen, GrabSteine, Inschriften ꝛc. zu entstellen, oder zu zernichten.

Erzählung aus Jais II. 27. „Der bestrafte Muthwille."

*

Ach, manches schöne Bäumchen stirbt,
Weil es ein böser Bub verdirbt.

2) Auch mag hier der Katechet Gelegenheit finden, auf die pflichtmäßige Sorge für die Nachkommen

aufmerksam zu machen. O wie viel Gutes hätten wir nicht zu genießen, wenn unsere Voraltern nicht auch für uns, sondern blos für sich gesorgt hätten!

Erzählung. Ein Mann, der schon ein ziemlich hohes Alter erreicht hatte, gab sich noch mit BaumSetzen und Belzen ab. Da man ihn einmahl fragte, wie er doch daran käme, in seinem Alter Bäume zu setzen, und zu belzen, von denen er die Früchte nicht erleben würde; so gab er zur Antwort: „Erlebe ich's nicht, so erleben es Andere. Wie viele Bäume stünden nicht auf unserem Flure, und wie viele Früchte müßten wir entbehren, wenn unsere Voraltern nicht auch für uns gesorgt hätten! So wie es mich freut, daß meine Voraltern für mich gesorgt haben; so freut es mich auch, auf gleiche Art für meine Nachkommenschaft sorgen zu können."

Dritte Abtheilung.
Mittel zur Tugend und Seligkeit.

Jesus Christus hat uns den Weg zu unserem Ziele am Beßten vorgezeichnet.

S. 135. F. 2.

Tit. 2, 11 — 14. „Die heilsame Gnade Gottes unseres Erlösers ist allen Menschen erschienen, welche uns unterrichtet, daß wir die Gottlosigkeit und die weltlichen Lüste verläugnen, und nüchtern, gerecht, und gottselig in dieser Welt leben, wo wir auf die selige Hoffnung und auf die herrliche Erscheinung des großen Gottes und unseres Heilandes Jesus Christus warten, der sich selbst für uns dargegeben hat, damit er uns von aller Ungerechtigkeit erlößte, und sich selbst ein besonderes Volk reinigte, welches nach guten Werken streben würde.“

Die heiligen Sakramente sind die wirksamsten Gnaden- Tugend- und Heils-Mittel.

S. 136. F. 5.

Erklärung. Der Mensch, erschaffen nach dem Bilde Gottes, kam gut, rein, schön, selig aus der Hand seines Schöpfers.

Allein er blieb nicht, wie er aus der Hand seines Schöpfers kam. Er machte sich los von seinem Gott, übertrat das Geboth seines Vaters, und

brachte dadurch Finsterniß, Sünde, Elend, Tod in die Welt.

Gott aber erbarmte sich des von ihm losgerissenen, durch die Sünde elend gewordenen Menschen-Geschlechtes, und versprach einen Retter, einen Erlöser.

In der Fülle der Zeiten kam dieser verheissene Erlöser, Gottes Sohn selbst, Jesus Christus, lehrte uns seinen Vater wieder kennen, opferte sich für das sündige MenschenGeschlecht, und führte es, wie an der Hand, wieder zu seinem Vater heim.

Um aber diese Wiedervereinigung mit Gott für alle Zeiten möglich zu machen, stiftete Jesus Christus eine heilige allgemeine Kirche, und legte dadurch gleichsam einen Garten Gottes auf Erde an, in welchem die Menschen als himmlische Frucht-Bäume lauter Früchte der Gerechtigkeit, der Liebe, des Friedens bringen sollten.

In diesem Garten Gottes, der die Kirche Christi heißt, hat derselbe Jesus Christus sieben Quellen angelegt, aus denen Licht für die finsteren Gemüther, Kraft für die Schwachen, Trost für die Leidenden, und Leben für die Todten (die Sünder) hervorströmen sollte.

Diese sieben Quellen sind das, was wir die sieben Sakramente heissen.

* Man vergl. die sieben hl. Sakramente von Sailer.

Die Wirkungen der heiligen Taufe.

S. 138. F. 6.

1) Sie reinigt von der Sünde.

Ap. Gesch. 2. „Nachdem die Apostel am PfingstFeste mit dem hl. Geiste erfüllt waren, hielt Petrus eine tief eindringende Rede an das zu Jerusalem versammelte Volk." Die diese Rede hörten, wurden innigst gerührt, und sagten zum Petrus und zu den übrigen Aposteln: „Männer und Brüder, was sollen wir thun?" Petrus aber sprach zu ihnen: „Thuet Buße, und ein Jeder aus euch lasse sich auf den Nahmen Jesus Christus zur Vergebung der Sünden taufen; so werdet ihr die Gaben des hl. Geistes empfangen."

Eph. 5, 26—27. „Jesus hat sich selbst für die Kirche dargegeben, daß er sie heiligte, indem er sie durch die WasserTaufe mit der Lehre (d. i. verbunden mit der Annahme der Lehre des Christenthums) reinigte, damit er sich selbst eine herrliche Kirche darstellte, die weder einen Flecken, noch eine Runzel, noch sonst Etwas dergleichen hätte, sondern heilig und unbefleckt wäre."

2) Sie ist eine geistliche Wiedergeburt.

Tit. 3, 4—8. „Nachdem die Güte und MenschenLiebe Gottes unseres Erlösers erschienen ist, da errettete er uns nicht wegen der Werke der Gerechtigkeit, welche wir verrichtet haben, sondern nach seiner Barmherzigkeit durch das Bad der Wiedergeburt, und der Erneuerung des hl. Geistes, welchen er reichlich durch Jesus Christus über uns ausgegossen hat, damit wir durch seine Gnade gerechtfertigt unserer Hoff-

nung gemäß Erben des ewigen Lebens seyn mögen. Dieß ist eine wahre Lehre." rc.

Erklärung. Die Taufe wird von dem Apostel das Bad der Wiedergeburt genannt; denn wie das Wasser den Leib von allen Unreinigkeiten abwäscht, so, daß der Leib wie neugeboren aus dem Bade hervorgeht; so werden auch die Seelen der Täuflinge in der hl. Taufe von dem Geiste Gottes rein gewaschen, daß sie aus der Taufe wie neugeboren hervorgehen.

5) Sie macht uns zu Gliedern der christlichen Kirche.

Gal. 3, 26—28. „Ihr seyd alle Kinder Gottes durch den Glauben, der in Christus Jesus ist; denn ihr Alle, die ihr in Christus getauft worden seyd, habt Christus angezogen. . . . Ihr seyd Alle Eins in Christus Jesus."

Erklärung der TaufCeremonien.

S. 140. vor der 3ten Lehre.

1) Wenn die TaufPathen das Kind zur hl. Taufe in die Kirche bringen, müssen sie bey der KirchenThüre stehen bleiben, und warten, bis der Priester kömmt.

Dieß zeigt an, daß es dem in der ErbSünde gebornen Menschen nicht gezieme, in den Tempel einzugehen, wo die Christgläubigen sich zur Anbethung des heiligsten Gottes versammeln.

2) Der Priester fragt zuerst, wie das

Kind heissen soll; und der TaufPathe gibt ihm den Nahmen eines Heiligen.

Dieß geschieht hauptsächlich deswegen, damit das Kind, wenn es erwachsen ist, an seinem NahmensHeiligen ein Muster der Tugend und Heiligkeit stets vor Augen habe, und ihn nachahme.

3) Der Priester fragt: „Was begehrst du von der Kirche Gottes?“ und der TaufPathe antwortet im Nahmen des Kindes: „Den heiligen Glauben.“

Er will so viel sagen: „Ich will ein Christ werden, und an Jesus Christus glauben.“

4) Der Priester: „Zu was nützt dir der hl. Glaube?“ Der Pathe: „Zum ewigen Leben.“

5) Der Priester: Wenn du denn willst eingehen zum ewigen Leben; so halt die Gebothe: „Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, und aus deinem ganzen Gemüthe, und deinen Nächsten, wie dich selbst.“

Eigenliebe und Stolz war es, wodurch der erste Mensch sich von Gott lostrennte, und sich mit seiner Nachkommenschaft in's Verderben stürzte. Da nun der Sohn Gottes auf die Erde herab kam, die gefallene Menschheit wieder aufzurichten, und die von Gott losgetrennten Menschen wieder mit Gott zu vereinigen; so stellte er die Liebe gegen Gott als das

erste und größte Geboth auf. Durch diese Liebe soll der Eigenwille und Stolz des Menschen zerstört, und an das höchste Gut, an Gott, wieder angefesselt, mit Gott wieder vereiniget werden. — Der Mensch, voll der Liebe zu Gott, will nur, was Gott will, und er hat das ewige Leben.

6) **Der Priester haucht den Täufling 3 Mahl an.**

Es steht geschrieben, 1. Mos. 2, 7: daß Gott den ersten Menschen, Adam, angehaucht habe, ihn zu beleben. Auf gleiche Art soll durch die hl. Taufe das geistliche Leben, die Gnade Gottes, dem Menschen mitgetheilt werden. Auch lesen wir Joh. 20, 22, daß Jesus einmahl seine Jünger angehauchet, und ihnen dadurch den hl. Geist mitgetheilt habe. Eben so soll durch die hl. Taufe die Gnade des hl. Geistes dem Täuflinge mitgetheilt werden.

7) **Nach dem 3mahligen Anhauchen spricht der Priester über das Kind: „Unreiner Geist, weich von ihm, und mache Platz dem Tröster, dem hl. Geiste."**

Durch die Sünde kam der Mensch unter die Macht des Satans. Von dieser soll der Mensch durch die hl. Taufe befreyt, und zu einer Wohnung des hl. Geistes umgeschaffen werden.

8) **Der Priester bezeichnet das Kind an der Stirne und an der Brust mit dem Kreuze, und spricht: „Nimm hin das Zeichen des Kreuzes, sowohl an der Stirne, als im Herzen, ergreif den**

Glauben an die göttlichen Gebothe, und führe einen solchen LebensWandel, daß du von nun an ein Tempel Gottes seyn kannst."

Die zwey KreuzZeichen deuten an, daß man die Gnade des Glaubens und des neuen Lebens nur Jesus dem Gekreuzigten zu verdanken habe.

* Wer merkt nicht aus dieser, und den schon vorausgegangenen Ceremonien, daß Verstand und Herz, Glaube und Liebe, Denken und Thun immer im schönsten Einklange vereinigt seyn soll.

9) Nun bittet der Priester zu Gott: „Er möge dieses auserwählte, mit dem hl. KreuzZeichen bezeichnete Kind durch seine immerwährende Gnade bewahren, damit es den Grund der göttlichen Herrlichkeit durch Erfüllung seiner Gebothe in sich befestige, und zur Gnade der Wiedergeburt zu gelangen verdiene."

10) Der Priester streckt die Hand über das Haupt des Täuflings aus.

Hier ahmet der Priester Jesus nach, von dem geschrieben steht, er habe einmahl den Kindern die Hände aufgelegt, und sie gesegnet. Mark. 10, 16.

11) Mit dieser HandAuflegung verbindet der Priester ein Gebeth, worin er zu dem allmächtigen ewigen Gott flehet: „Er möge auf diesen seinen Diener gnädig herabsehen, und ihn, den er zum Anfange des

Glaubens zu rufen gewürdiget habe, von aller Blindheit des Herzens befreyen, alle Bande des Satans zerreißen, mit denen er gefesselt war, ihm die Thüre seiner Gnade öffnen, damit er mit göttlicher Weisheit begabt, sich von allen unlauteren Begierden enthalte, und von dem angenehmen Geruche der Gebothe Gottes gelockt, ihm freudig in seiner Kirche diene, und von Tag zu Tag zunehme."

12) Der Priester streuet einige Körnchen geweihten Salzes in den Mund des Täuflings.

Gott nähmlich soll den Täufling von der Fäulniß der Sünde durch seine Gnade bewahren, mit Weisheit erfüllen, und ihm Geschmack an himmlischen und göttlichen Dingen geben.

13) Die Worte, die der Priester bey Einlegung des Salzes in den Mund des Täuflings ausspricht, lauten so: „Nimm hin das Salz der Weisheit; es gedeihe dir zur Versöhnung in's ewige Leben."

14) Der Priester: „Der Friede sey mit dir!" Der Kirchen Diener: „Und mit deinem Geiste."

15) Hierauf bethet der Priester:

„Gott unserer Väter, Gott du Quelle aller Wahrheit, wir bitten dich demüthig, sieh gnädig auf diesen deinen Diener herab, und gestatte nicht, daß er, nachdem er diese erste Speise des Salzes gekostet hat, länger hungere, sondern gib, daß

er mit himmlischer Speise erfüllet werde, damit er eifrig im Geiste, fröhlich in der Hoffnung und treu im Dienste deines Nahmens befunden werde. Führe ihn zum Bade der Wiedergeburt, daß er mit allen deinen Gläubigen den ewigen Lohn deiner Verheissungen empfange durch Jesus Christus unseren Herrn. Amen."

16) Jetzt macht der Priester die erste Beschwörung des bösen Geistes, zum Beweise, daß die Macht des Teufels durch Jesus besiegt jetzt der Gnade des hl. Geistes weichen müsse.

Die Beschwörung lautet so:

„Ich beschwöre dich, unreiner Geist, im Nahmen des Vaters † und des Sohns † und des hl. Geistes †, daß du von diesem Diener Gottes hinweggehest, und von ihm weichest; denn selbst Der befiehlt es dir, du verworfener Geist, der mit seinen Füßen auf dem Meere wandelte, und dem sinkenden Petrus die Hand reichte. Erkenne also, verworfener Geist, dein StrafUrtheil, und gib dem lebendigen und wahren Gott die Ehre, gib Jesus Christus seinem Sohne die Ehre, und weiche von diesem Diener Gottes, weil ihn unser Herr Jesus Christus zu seiner Gnade, zu seinem Segen, und zu dem Brunnen der Taufe zu rufen sich gewürdiget hat."

* Wie kraftvoll drückt sich hier die Kirche aus, um die durch Jesus ihr verliehene Gewalt über den Teufel in ihrer vollen Würde darzustellen!

17) Der Priester bezeichnet die Stirne des Kindes mit dem Zeichen des hl. Kreuzes und spricht: „Und dieses Zeichen des hl. Kreuzes, welches wir an seiner Stirne machen †, sollst du, verworfener Geist, nie zu verletzen wagen, durch Jesus Christus unseren Herrn. Amen."

18) Nun folgt die zweyte Auflegung der Hand des Priesters mit folgendem Gebethe:

„Heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott, Urheber des Lichts und der Wahrheit! Ich rufe deine ewige und gerechteste Vaterliebe über diesen deinen Diener an, daß du dich würdigen mögest, ihn mit dem Lichte deiner Erkenntniß zu erleuchten. Reinige und heilige ihn. Gib ihm die wahre Wissenschaft, daß er der Gnade der hl. Taufe würdig werde, und daß er fest ausharre in der Hoffnung, in guten Entschließungen, und in deiner hl. Lehre durch Jesus Christus unseren Herrn. Amen."

19) Der Priester legt dem Kinde die Stole auf, gleichsam als wolle er dasselbe wie an einer Schnur in die Kirche einführen, und spricht:

N. Geh herein in den Tempel Gottes, daß du mit Christus Theil habest an dem ewigen Leben.

20) Nun bethet der Priester nebst den Anwesenden am Fuße eines Altars

das apostolische GlaubensBekenntniß und das Gebeth des Herrn.

Hiebey legt zugleich der TaufPathe das öffentliche Bekenntniß ab, daß er ein rechtglaubiger Christ sey, und also im Nahmen des Kindes den Glauben angeloben könne. Weil aber mit dem Glauben auch ein tugendhafter, sittlich guter Lebens-Wandel verbunden seyn muß; so wird nebst dem apostolischen GlaubensBekenntnisse auch das Vater unser gebethet, worin der Kern der christlichen SittenLehre enthalten ist.

21) Der Priester nimmt nun die zweyte Beschwörung des bösen Geistes vor mit folgenden Worten:

„Ich beschwöre dich, du unreiner Geist, im Nahmen Gottes, des allmächtigen Vaters †, und im Nahmen Jesus Christus seines Sohnes, unseres Herrn und Richters †, und in der Kraft des hl. Geistes †, daß du von diesem Geschöpfe Gottes weichest, welches unser Herr zu seinem hl. Tempel zu rufen gewürdiget hat, damit es der Tempel des lebendigen Gottes werde, und der hl. Geist in demselben wohne. Durch ebendenselben unseren Herrn Jesus Christus, welcher kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten, und die Welt durch Feuer. Amen."

22) Der Priester bestreicht mit Speichel die Ohren und die Nase des Kindes, und spricht: „Epheta, d. i. thu dich

auf zum lieblichen Wohlgeruche (der Tugend): du aber böser Geist, flieh von hier; denn das Gericht Gottes wird sich nahen."

Gleichwie Jesus einen Tauben und Stummen mit Speichel hörend und redend gemacht hat; so will der Priester zu verstehen geben, daß sich von nun an die Ohren zur Anhörung der Wahrheit öffnen, und durch dieselbe die Seele mit Lust und Freude erfüllet werden möge.

23) Der Priester: „Widersagst du dem bösen Feinde?"

Der Pathe: Ich widersage.

Der Priester: Und allen seinen Werken?

Der Pathe: Ich widersage.

Der Priester: Und aller seiner Hoffart?

Der Pathe: Ich widersage.

24) Der Priester salbet nun das Kind mit dem hl. Oehle zuerst auf die Brust, dann zwischen den Schultern; dabey spricht er: „Ich salbe dich mit dem Oehle des Heils † in Christus Jesus † unseren Herrn, damit du das ewige Leben erlangest."

Diese Salbung geschieht, um den Täufling als einen tapferen Kämpfer Christus darzustellen; denn gleichwie ehehin die Streiter sich vor dem Kampfe mit Oehle salbten und stärkten; so soll auch der Täufling mit Oehle gesalbt werden, und zwar a) auf der Brust, um jede Versuchung zur Sünde, welcher

er bereits abgeschworen hat, standhaft zu besiegen. b) Zwischen den Schultern, um das Joch des göttlichen Gesetzes unermüdet zu tragen.

25) Der Priester fragt: Wie heißt das Kind?

Der Pathe: N.

26) Der Priester: Glaubst du an Gott den Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde?

Der Pathe: Ich glaube.

Der Priester: Glaubst du an Jesus Christus seinen einzigen Sohn unseren Herrn, der geboren ist, und gelitten hat?

Der Pathe: Ich glaube.

Der Priester: Glaubst du an den hl. Geist, an eine heilige katholische Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Ablaß der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben?

Der Pathe: Ich glaube.

27) Nun fragt der Priester: Ist das Kind getauft?

Dieß geschieht deßwegen, damit, wenn etwa das Kind einer befürchteten Gefahr halber nothgetauft wurde, jetzt die feyerliche Taufe nur bedingnißweise ertheilet werde. Diese Bedingniß lautet alsdann so: „Wenn du noch nicht getauft bist; so taufe ich dich ꝛc.

28) Der Priester: Willst du getauft werden?

Der Pathe: Ich will.

Zum Beweise, daß die Gnade Gottes Niemanden aufgedrungen werde.

29) Jetzt folgt die heil. TaufHandlung selbst: Der Priester gießet das Tauf-Wasser 3 Mahl in der Form eines Kreuzes über den Scheitel des Kindes aus, und spricht zugleicher Zeit: „Ich taufe dich im Nahmen des Vaters † und des Sohns † und des heil. Geistes †. Amen.“

Durch die Form des Kreuzes soll angedeutet werden, daß die hl. Taufe ihre Kraft von Jesus Christus habe, der zur Vergebung unserer Sünden am Kreuze gestorben ist.

30) Hierauf salbet der Priester das Kind mit dem hl. Chrysame auf dem Wirbel des Hauptes, wobey er spricht: „Der allmächtige Gott, der Vater unsers Herrn Jesus Christus, der dich aus dem Wasser und dem hl. Geiste wiedergeboren, und dir die Verzeihung aller deiner Sünden verliehen hat, Er salbe dich mit dem Chrysame des Heils in eben demselben Jesus Christus unserem Herrn zum ewigen Leben. Amen.“

* Christus (d. i. der Gesalbte) ist unser Haupt. Er ist, was er heißt, der Gesalbte und Heiligste. Wie das Haupt, so sollen auch seine Glieder, die Christen, mit dem hl. Geiste gesalbt und heilig seyn.

31) Der Priester: Der Friede sey mit dir.
Antw. Und mit deinem Geiste.

32) Der Priester berührt das weiße Tuch, welches auf dem Kinde liegt, und sagt: „Nimm hin das weiße Kleid (der Unschuld), und bring es unbefleckt vor den RichterStuhl unseres Herrn Jesus Christus, damit du das ewige Leben erlangest.“

33) Nun reicht der Priester dem Pathen eine brennende Kerze mit den Worten: „Nimm hin die brennende Kerze, und bewahre deine Taufe untadelhaft: Halt die Gebothe Gottes, damit du, wenn der Herr zur Hochzeit kommt, ihm in dem himmlischen Saale mit allen Heiligen entgegen kommen kannst, und das ewige Leben erlangest, und ewig lebest. Amen.“

* Daß hier eine Anspielung auf jene Parabel von den zehn Jungfrauen Math. 25. gemacht wird, ist unverkennbar.

Die brennende Kerze ist ein schönes SinnBild. Der Getaufte ist von der Finsterniß zum Lichte übergetreten, er soll von nun an im Lichte wandeln, und dem wahren Lichte, welches Jesus ist, treu nachgehen.

34) Der Priester sagt zum Schlusse: „Geh hin im Frieden, und der Herr sey mit dir. Amen.“

*

Ich bin getauft auf Jesus Lehren,
Dich Vater, deinen Sohn und Geist

So zu bekennen, und zu ehren,
Daß Herz und Mund und That dich preißt,
Und dann des Glück's, ein Christ zu seyn,
Mich hier, und ewig zu erfreu'n.

Die Gewalt, Sünden zu vergeben und zu behalten, ist von den Jüngern Jesus auf ihre Nachfolger übergegangen.

S. 140. F. 4.

Gleichniß. Die Kirche ist, selbst nach dem Ausdrucke des Apostels 1. Tim. 3, 15. ein Haus. In einem Hause ändern sich die Besitzer desselben, sie sterben, und machen Anderen Platz. Die Rechte aber, die auf dem Hause haften, dauern fort, und gehen jedes Mahl auf die nachfolgenden HausBesitzer über. — Eben so haftet die Gewalt, die Sünden zu vergeben und zu behalten, auf der Kirche Christus, und stirbt niemahls aus. Wer den Jüngern Jesus in ihrem Amte nachfolgt, der hat das Recht, diese Gewalt auszuüben.

Wie soll das hl. BußSakrament empfangen werden?

S. 141. F. 6.

Hier ist die Parabel vom verlornen Sohne Luk. 15. sehr anwendbar.

1) Der verlorne Sohn erinnert sich an seine begangenen Fehler, und erwägt die Größe derselben. (Sieh da die GewissensErforschung).
2) Er wird von Reue und Scham erfüllt. Nichts in der Welt schmerzt ihn so sehr, als der Ge-

danke, seinen lieben Vater beleidigt zu haben. (Sieh da die Reue).

3) Er ist entschlossen, seine Wege, die er zeither gieng, zu verlassen, und zu seinem Vater, in seines Vaters Haus zurückzukehren. (Sieh da den Vorsatz).

4) Er kehrt wirklich zurück, trifft seinen erbarmungsvollen Vater schon auf dem halben Wege an, und macht ihm das offene Geständniß: Vater, ich habe gesündiget in Himmel und vor dir! ich bin's nicht werth, dein Sohn zu heissen. (Sieh da die Beicht).

5) Er ist endlich bereit, für seine begangenen Fehltritte zu büßen, und genug zu thun. Er will nur wie ein Taglöhner in seines Vaters Hause behandelt werden. (Sieh da die Genugthuung).

GewissensErforschung.

S. 141. F. 2.

* Hier mag der Katechet auf die GewissensErforschung aufmerksam machen, welche im Anhange zum Katechismus Seite 9—10 zu finden ist. Sie kann und soll dazu dienen, den Kindern die Erforschung ihres Gewissens zu erleichtern.

Reue.

S. 142. F. 2.

Die Reue ist ein Schmerz des Gemüths wegen der begangenen Sünden, und eine Verabscheuung derselben, mit dem Vorsatze, in Zukunft nicht mehr zu sündigen.

* Dieser Schmerz des Gemüths muß zwar nicht so

empfindlich seyn, wie ein natürlicher Schmerz, den z. B. eine Wunde, ein NadelStich ꝛc. verursacht; doch müssen wir bereit seyn, lieber jeden noch so empfindlichen Schmerzen des Leibes zu dulden, als noch ein Mahl eine Sünde zu begehen. — Die Sünde muß uns mehr schmerzen, als Alles, was Schmerzen erregen kann. In folgenden Beyspielen soll dieß klärer werden.

Beyspiele. 1) Sobald der König David die Größe seiner Verbrechen erkannte, rief er aus: „Ich habe mich wider den Herrn versündigt.“ 2. Kön. 12, 13. Wenige Worte, aber Worte eines reuvollen Herzens. Diese Reumüthigkeit und Betrübniß seines Geistes über seine Sünden drückte er in seinen BußPsalmen weitläufiger aus, besonders in jenem, welcher anfängt: „Gott erbarme dich meiner nach deiner großen Barmherzigkeit.“ Wie bestürzt über seine Sünden fleht er in diesem Psalme um Barmherzigkeit! Er weiß Gott kein besseres Opfer zu bringen, als ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz. „Hättest du, sagte er, hättest du, o Gott! ein Opfer von mir gewollt; so hätte ich dir's gegeben. Aber an BrandOpfern hast du keine Lust. Ein zerknirschter Geist, dieß ist das Opfer, das dir gefällig ist. Gott, ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz wirst du nicht verachten.“ Ps. 50.

2) Als Petrus seinen heiligsten Herrn und Meister drey Mahl verläugnet hatte, und durch das HahnenGeschrey auf sein großes Vergehen aufmerksam gemacht war, gieng er hinaus, und

weinte bitterlich." Math. 26, 75. Die Betrübniß seines Herzens über seine begangene Sünde ergoß sich in bittere Thränen.

* Solche Buß-Thränen, wie jene des Petrus, die aus einem über die begangenen Sünden wahrhaft betrübten Herzen herfließen, und nicht bloß Wirkungen eines weichen Gemüthes sind, haben vor Gott viel Werth, sind löblich und heilsam. Indessen kann ein wahrer Schmerz über die begangenen Sünden auch ohne Thränen vorhanden seyn.

3) Jener Publikan, der mit dem Pharisäer zu gleicher Zeit in den Tempel kam, um da seine Andacht zu verrichten, blieb von Ferne stehen, und wollte nicht einmal seine Augen gegen den Himmel erheben, sondern schlug an seine Brust, und sagte: „Gott sey mir Sünder gnädig." Diese wenigen Worte waren der Ausdruck eines über seine begangenen Sünden betrübten und gedemüthigten Herzens. Luk. 18, 13.

Vollkommene Reue.

S. 143. F. 5. N. 1.

Wenn in dem Büßer die Liebe zu Gott herrschend geworden ist, dergestalt, daß ihm Gott, Tugend und Seligkeit das Liebste, das Theuerste; hingegen die Sünde das Hassens- und Verabscheuungswürdigste geworden ist, so heißt man dieß die vollkommene Reue.

Beyspiel. Magdalena, die eine große Sünderin in der Stadt war, hat sich, seit dem sie Jesus kennen gelernt hatte, von der Sünde ganz weg,

und einzig zu Gott hingekehrt. Ihr Herz war von nun an voll von Liebe zu Jesus, und ebendeßwegen voll von Reue über ihre Sünden. Als sie einmahl hörte, daß Jesus in dem Hause eines Pharisäers sich zu Tische gesetzt hatte, gieng sie hin, stellte sich rückwärts zu seinen Füßen, weinte, und fieng an, dessen Füße mit Zähren zu benetzen, und trocknete sie mit den Haaren ab, küßte dessen Füße, und salbte sie mit kostbarer Salbe. Kurz, Magdalena war voll der Liebe zu Jesus, und voll der Reue über ihre Sünden. Darum sagte auch Jesus: „Ihr werden viele Sünden vergeben, weil sie (mich) viel geliebt hat.“ Luk. 7, 36—50.

Unvollkommene Reue.

S. 145. F. 5. N. 2.

Wenn in dem Büßer die Liebe zu Gott noch nicht so herrschend geworden ist, daß er bloß aus dieser Liebe seine Sünden hasset, und verabscheuet, sondern auch zugleich die Vorstellung von den Strafen der Sünde, von den HöllenStrafen nothwendig hat, um seine Sünden mit ganzem Herzen zu bereuen; so ist die Reue noch unvollkommen; sie wird daher eine unvollkommene Reue genannt.

Geschichte. Gott der Herr ließ durch den Propheten Jonas den Niniviten ihrer Sünden wegen den Untergang drohen. „Noch 40 Tage, und Ninive wird zu Grunde gehen.“ Durch diese Drohung in Furcht gesetzt thaten sie strenge Buße, und Gott erbarmte sich ihrer.“ Jon. 3.

Vergleich. Ein Vater hat zwey Söhne. Sie heissen Karl und Philipp. Karl hat seinen Vater so lieb, daß er ihm auf den Wink folgt; und wenn er doch jezuweilen aus Versehen oder jugendlichem Leichtsinne Etwas thut, was der Vater verbothen hat; so schmerzt es ihm gar sehr, nicht weil er jetzt Schläge von seinem strengen Vater zu fürchten hat, sondern weil er seinen lieben Vater, den er herzlich liebt, und von dem er schon so viele Beweise der zärtlichsten VaterLiebe erhalten hatte, nun durch Ungehorsam beleidigt hat. Voll von diesem SchmerzenGefühle geht er sogleich ungerufen zu seinem lieben Vater, wirft sich ihm in die Arme, und bittet um Vergebung. Vater, lieber Vater, so spricht der gutmüthige Karl mit Thränen im Auge: Ich war ungehorsam, ich habe es verdient, von dir gezüchtiget zu werden, ich unterwerfe mich auch willig der verdienten Strafe, nur werde mir wieder gut, und entzieh mir deine Liebe nicht.

Philipp, der andere Sohn, der eben auch seinem Vater ungehorsam war, bereuet seinen begangenen Fehler, weil er sich fürchtet, von seinem beleidigten Vater strenge gezüchtigt zu werden. In dieser Angst versteckt er sich, und wartet, bis ihn der Vater zu Rede stellt. Dann aber kriecht er aus seinem Winkel zitternd hervor, und bittet um Nachlaß der Strafe, und verspricht Besserung. Welcher von beyden Söhnen hat die beßte Reue?

ReueFormel.

S. 143. F. 7.

* Hier vergesse der Katechet nicht, zu erinnern, daß

Diese ReueFormel noch nicht die Reue selbst sey, sondern nur dazu diene, die Gesinnungen der Reue zu wecken, zu unterhalten, und wörtlich darzustellen. Eine andere Formel der Reue findet man im Anhange zum Katechismus S. 11.

Der Vorsatz sey ernstlich.

S. 144. F. 2.

Der Büßer muß entschlossen seyn, 1) nicht nur die Sünde, sondern auch die nächste Gelegenheit zur Sünde sorgfältig zu meiden.

Z. B. nicht mehr an jene Orte, in jene Gesellschaften zu gehen, wo er in Gefahr wäre, wieder in die Sünde zu fallen; nicht mehr mit jenen Personen umzugehen, in deren Umgange er wahrscheinlich wieder sündigen würde.

2) Er muß entschlossen seyn, den durch seine Sünde angerichteten Schaden wieder gut zu machen.

Z. B. diejenigen, die er durch einen lasterhaften LebensWandel geärgert, oder zum Bösen verführet hat, durch gutes Beyspiel wieder zu erbauen, und auf den Weg der Tugend zurückzuführen, — jenen, deren Ehre er verletzt hat, die verletzte Ehre wieder zu erstatten, — jene, denen er an ihrem Leibe oder Vermögen geschadet hat, wieder zu entschädigen.

Geschichten. 1) Der büßende Zachäus sagte mit voller Entschlossenheit zu Jesus: „Sieh, Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und wenn ich Jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück.“ Luk. 19, 8.

2) Da einmahl der hl. Paulus zu Ephesus lehrte, und Wunder wirkte, kamen viele Gläubige, welche bekannten und offenbarten, was sie gethan hatten. Viele aber, die vorwitzige Dinge getrieben hatten, trugen die Bücher, in welchen die Zauber-Künste beschrieben waren, zusammen, und verbrannten sie, ob sie gleich 12,500 Gulden werth waren. Ap. Gesch. 19.

Die Beicht ist nothwendig.

S. 145. F. 2.

* Gesetzt, du befändest dich in einer TodsGefahr, und wärest nicht im Stande, deine Sünden zu beichten, was hättest du zu thun? In einem solchen Falle müßtest du eine vollkommene Reue über deine Sünden haben, um die Vergebnng derselben von Gott zu erhalten. Die vollkommene Reue ist das einzige Mittel, im Falle der Noth, wo du zu beichten nicht im Stande bist, von Gott Vergebung deiner Sünden zu erwirken. Doch mußt du auch in einem solchen Falle bereit seyn, deine Sünden zu beichten, wenn es nur möglich wäre.

Die Beicht sey aufrichtig.

S. 145. F. 4. N. 2.

Geschichten. 1) Als Adam von Gott selbst über seine begangene Sünde zu Rede gestellt wurde, schob er die Schuld auf die Eva, und die Eva — auf die Schlange. Adam sagte: „Das Weib, welches du mir zugestellet hast, gab mir von der Frucht des Baumes, und ich aß.“ — Eva sagte: „Die Schlange verführte mich, daß ich aß.“ 1. Mos. 3,

12—13. Diesem beyderseitigen Sünden-Bekenntnisse fehlte es an Aufrichtigkeit.

2) Aaron, der Bruder des Moses, ließ sich von den abgötterisch gesinnten Israeliten bewegen, ihnen zur Zeit, wo Moses auf dem Berge Sinai verweilte, ein goldenes Kalb gießen zu lassen. Da nachher Moses ihn deßhalben zur Verantwortung zog, schob er die Schuld auf das Volk. 2. Mos. 32.

Aaron hätte, ohne sich zu entschuldigen, aufrichtig gestehen sollen: Ich habe sehr gefehlt, daß ich dem Zudringen des abgötterischen Volkes nicht Widerstand geleistet habe, ich hätte lieber sterben, als eine solche Gräuel-That zulassen sollen.

3) Aufrichtiger im Bekenntnisse ihrer Sünden waren a) der büßende David, b) der demüthige Publikan, c) die reumüthige Magdalena, d) der weinende Petrus, e) der sich bekehrende verlorne Sohn. (S. oben).

Welche Umstände der Sünden sollen in der Beicht ausgedrückt werden?

S. 146. F. 7.

1) Solche Umstände, welche die Sünde vergrößern.

Z. B. Wer einen Gulden gestohlen hat, der hat doch gewiß mehr gesündigt, als jener, der nur einen Kreuzer entwendet hat. Es ist also nicht genug, daß man nur sage: Ich habe Etwas genommen; man muß sagen, wieviel man genommen hat.

* Mehrere dergleichen Beyspiele wird jeder Katechet durch einiges Nachdenken leicht ausfindig machen können.

2) Solche Umstände, welche die Gattung der Sünde ändern.

Z. B. Ob die Sünde der Unkeuschheit im ledigen oder im ehelichen Stande — mit ledigen oder mit verheiratheten Personen begangen worden sey.

Vergleichungen. Wenn einem Richter befohlen wird, einen Angeklagten entweder zu verurtheilen, oder loszusprechen; so wird ihm eben dadurch auch befohlen, die Anklage genau zu untersuchen.

Wenn einem Arzte aufgetragen wird, einen Kranken zu heilen; so wird ihm eben dadurch auch der Auftrag gegeben, den Zustand des Kranken genau zu untersuchen.

Eben so verhält es sich mit dem Amte des BeichtVaters.

Der BeichtVater ist Richter und Arzt. Als Richter soll er nach der Anweisung Jesus (Joh. 20, 21—23.) einen Unterschied machen, wem er die Sünden vergeben, und wem er sie behalten, d. i. nicht vergeben soll. Als Arzt soll er angemessene HeilungsMittel vorschreiben. Wie ist aber Beydes möglich, wenn der Beichtende seinen GewissensZustand nicht vollständig, aufrichtig und deutlich entdecket?

Erklärung des Formulars, welches der Beicht hörende Priester beobachtet.

S. 148. nach d. F. 15.

1) Wenn sich der Büßer vor dem BeichtVater

auf seine Kniee niedergeworfen hat; so gibt ihm der BeichtVater den Segen, mit folgenden Worten: „Der Herr sey in deinem Herzen und auf deinen Lippen, daß du deine Sünden auf eine würdige und geziemende Art beichten mögest. Im Nahmen des Vaters ꝛc.“

2) Vor der Lossprechung verrichtet der Priester folgende Gebethe:

„Der allmächtige Gott erbarme sich deiner, lasse dir deine Sünden nach, und führe dich zum ewigen Leben. Amen.“

„Der allmächtige und barmherzige Herr ertheile dir die Nachlassung, Lossprechung und Vergebung deiner Sünden. Amen.“

„Unser Herr Jesus Christus spreche dich los, und ich aus seiner Vollmacht spreche dich los von allen Banden und Exkommunikation und des Interdikts (zwey KirchenStrafen), so viel ich kann, und du bedarfst. Und dann spreche ich dich los von deinen Sünden im Nahmen des Vaters ꝛc. Amen.“

3) Nach der Lossprechung bethet der BeichtVater: „Das Leiden unseres Herrn Jesus Christus, die Verdienste der seligsten Jungfrau Maria und aller Heiligen, und was du immer Gutes gethan, und Uebels erduldet hast, gereiche dir zur Nachlassung der Sünden, zur Vermehrung der Gnade, und zum Lohne des ewigen Lebens. Amen.“

„Geh hin im Frieden.“

Durch die priesterliche Lossprechung von Sünden werden zwar die ewigen Strafen nachgelassen, aber nicht immer auch die zeitlichen.

S. 150. F. 1.

Geschichten. 1) Adam und Eva erhielten von Gott Vergebung ihrer Sünde, und die Verheissung eines Erlösers; sie mußten aber doch viele zeitliche Strafen erdulden. 1. Mos. 3, 16—17.

2) Moses versündigte sich gegen Gott dadurch, daß er zweifelte, ob aus dem Felsen Wasser hervorquellen werde, wie es Gott verheissen hatte. Zur Strafe durfte er nicht mit in das gelobte Land einziehen. 4. Mos. 20, 12.

3) David erhielt von Gott Vergebung seiner Sünden. Der Prophet Nathan kündigte sie ihm an, da er sagte: „Der Herr hat deine Sünde hinweggenommen." Dessen ungeachtet mußte er so manche zeitliche Strafe ausstehen. 2. Kön. 12, 13—14.

* Diese SchriftStelle führen auch die hl. Väter an zum Beweise, daß Gott, wenn er die Sünden nachläßt, nicht immer zugleich auch die zeitlichen SündenStrafen erlasse.

Fürwahr, die göttliche Gerechtigkeit fordert es, daß die Sünden nicht ohne Genugthuung von unserer Seite nachgelassen werden, damit wir behutsamer werden, und nicht so leicht wieder in die Sünde zurückfallen.

Die Kirche (der Papst und die Bischöfe) hat das Recht, Ablässe zu ertheilen.

S. 151. F. 5.

A) Math. 16, 19. Jesus sagte zum Petrus: „Dir will ich die Schlüssel des Himmel-Reichs geben, was du immer binden wirst auf Erden, das soll auch gebunden seyn im Himmel; und was du immer auf Erden lösen wirst, das soll auch im Himmel gelöset seyn.“

* Petrus also (und seine Nachfolger, die Päpste) erhielt durch diese Worte die Gewalt, für die noch rückständigen SündenStrafen Genugthuung zu fordern, und aus bewegenden Ursachen dieselbe wieder nachzulassen, dergestalt, daß jene Forderung und diese Nachlassung auch im Himmel von Gott genehmiget seyn soll.

Ferner: Petrus soll die Gewalt haben, alles das zu heben, was von dem Himmel ausschließt; nun schließen die zeitlichen Strafen eine Zeit lang vom Himmel aus; also muß er auch die Gewalt erhalten haben, die zeitlichen Strafen nachzulassen, d. i. Ablässe zu ertheilen.

B) Math. 18, 18. Jesus sagte zu seinen Aposteln: „Ich versichere euch; was ihr immer auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden seyn, und was ihr immer auf Erden lösen werdet, das soll auch im Himmel gelöset seyn.“

* Hier haben auch die übrigen Apostel, und ihre Nachfolger, die Bischöfe, die Gewalt erhalten, für die begangenen Sünden Genugthuung zu fordern,

und wieder zu erlassen, jenachdem sie es zum Heile der Gläubigen für gut finden. Diese Erlassung aber heißt man Ablaß. Es haben also die Bischöfe die Gewalt, Ablässe zu ertheilen.

Also hat die Kirche (der Papst und die Bischöfe) die Gewalt und das Recht, Ablässe zu ertheilen. Dieß ist eine von der Kirche ausdrücklich entschiedene Glaubenslehre; sie nicht glauben wollen, wäre Ketzerey.

Geschichte der kirchlichen Ablässe.

S. 151. F. 6.

Die katholische Kirche übte zu allen Zeiten ihre von Christus erhaltene Gewalt, Ablässe zu ertheilen, aus. Das Wesentliche davon blieb immer dasselbe; nur die Form wurde mit Beziehung auf Zeit und Umstände geändert. Die verschiedenen Formen, unter welchen die Ablässe von Zeit zu Zeit ertheilt wurden, erzählt uns die KirchenGeschichte. Ich will hier einen kurzen Auszug davon liefern.

1) Zu den Zeiten der Apostel wurden die wegen großer Vergehungen von der ChristenGemeinde ausgeschlossenen Sünder, wenn sie wahren BußGeist zeigten, wieder in die christliche Gemeinde aufgenommen, noch eher, als ihre BußZeit verflossen war. Ein Beyspiel hievon finden wir 2. Kor. 2, 10.

Zu Korinth begieng einer der neubekehrten Christen eine abscheuliche Sünde. Der hl. Paulus, der zu seinem größten Leidwesen hievon Nach-

nicht erhielt, bestrafte ihn dadurch, daß er ihn aus der christlichen Gesellschaft ausschloß (exkommunizirte). Diese von dem Apostel verhängte Strafe hatte die gewünschte Wirkung. Der bestrafte Korinthier gab augenscheinliche Beweise wahrer Buße und Besserung. Daher fand sich der Apostel bewogen, ihm einen Theil seiner StrafZeit nachzulassen, und in die Gemeinschaft der Christen wieder aufzunehmen. Er schrieb an die Korinthier: „Welchem ihr Etwas vergeben habt, dem habe ich auch vergeben; denn wenn ich doch Etwas vergeben habe, so habe ich es demjenigen, welchem ich vergeben habe, wegen euerer in der Person Christi vergeben.“

Also zu den ApostelZeiten ward der Ablaß in der Art ertheilt, daß man den von der Kirche ausgeschlossenen Sündern in Ansehung ihres strengen BußEifers einen Theil der Strafe nachließ, und die Zeit der öffentlichen Buße abkürzte.

2) Im zweyten Jahrhunderte bis zu Ende der ChristenVerfolgungen im Anfange des 4ten Jahrhunderts geschah es öfter, daß die Bischöfe den Büßern einen Theil der ihnen aufgelegten Buße nachließen, wenn die heiligen Martyrer ihre BittBriefe für sie einlegten. Also im 2ten Jahrhunderte bis in das vierte wurden die Ablässe ertheilt auf Fürbitte der Martyrer.

3) Nachdem die ChristenVerfolgungen aufgehört hatten, und der Friede der Kirche wieder hergestellt war; wurden die schon früher aufgebrachten

kirchlichen BußGesetze mit Ernst betrieben. Die Büßer wurden damals in 4 Klassen eingetheilt, nähmlich 1) in die Weinenden, die außer der Kirche standen, und die Ein- und Ausgehenden um ihre Fürbitte anflehten. Sie schliefen auf bloßer Erde, fasteten mit Wasser und Brod, brachten die Nächte mit Wachen und Bethen zu, und enthielten sich von Allem, was dem Fleische wohlthut. 2) In die Zuhörenden, welche in der Kirche so lange bleiben durften, als das Wort Gottes verkündet wurde. 3) In die Niedergeworfenen oder die Knieenden, welche sich verschiedenen Demüthigungen in der Kirche unterwerfen mußten. Ehe sie aus der Kirche giengen, warfen sie sich vor dem Bischofe auf die Kniee, um dessen HandAuflegung zu empfangen, wobey besondere Gebethe und Psalmen abgelesen wurden. 4) In die Stehenden, welche dem ganzen GottesDienste beywohnen, aber die hl. Kommunion mit den übrigen Gläubigen nicht empfangen durften. Ihre BußZeit erstreckte sich oft auf viele Jahre, und nicht selten, wenn keine Milderung eintrat, auf die ganze LebensZeit. Diese Milderung aber trat ein, wenn man an den Büßern einen ausgezeichneten BußEifer wahrnahm. Nach Verhältniß ihres BußEifers kürzte man ihre BußZeit bald mehr, bald weniger ab. Diese Abkürzung der BußZeit wär Ablaß.

4) Im 8ten Jahrhunderte erlaubte man den Büßern, die schweren Bußen, welche durch die KirchenGesetze bestimmt waren, durch andere gute

Werke, z. B. durch Almosen, durch Psalmen und Gebethe, dann durch Abtödtungen des Fleisches, z. B. durch Geisseln abzulösen. Diese Lösungen waren wieder nichts anders, als Ablässe unter einer anderen Form.

5) In dem 10ten Jahrhunderte ertheilte man Nachlassung zeitlicher SündenStrafen unter Voraussetzung einer wahren Buße und Genugthuung, jedoch ohne eine bestimmte Buße vorzuschreiben.

6) Im 11ten Jahrhunderte fing man an, bey Einweihungen der Kirchen, und an dem alljährigen KirchWeihFeste Ablässe zu ertheilen, d. i. einen Theil der zeitlichen SündenStrafen nachzulassen.

7) Im nähmlichen Jahrhunderte ertheilte der Papst Urban II. einen vollkommenen Ablaß, d. i. eine Erlassung aller zeitlichen SündenStrafen denjenigen, welche mit wahrem BußGeiste und aus wahrem AndachtsEifer einen dreyjährigen FeldZug in das gelobte Land mitmachten, um es den ungläubigen Saracenen wieder zu entreissen. Die dabey ausgestandenen Beschwerden galten für die schwersten BußWerke.

8) Auf diesen folgte ein anderer vollkommener Ablaß, jener nähmlich, den der Papst Honorius III. im 13ten Jahrhunderte auf dringendes Bitten des hl. Franz von Assis für die kleine Kirche, Portiunkula genannt, ertheilte. Wer diese Kirche nach abgelegter reumüthiger Beicht besuchte, und da seine Andacht verrichtete, konnte diesen vollkommenen Ablaß gewinnen. Im Jahre 1480 wurde

dieser Ablaß auf alle Glieder des FranziscusOrdens, und später auf alle Klöster desselben ausgedehnt.

9) Im Jahre 1300 verordnete der Papst Bonifaz VIII. den sogenannten JubiläumsAblaß, welcher alle hundert Jahre von jenen gewonnen werden konnte, welche die Kirche der Apostel Petrus und Paulus zu Rom besuchen würden. Der Papst Klemens VI. setzte die JubiläumsZeit auf 50 — und endlich Papst Paulus II. auf 25 Jahre herab. Auch schrieben die Päpste von Zeit zu Zeit bey besonderen Bedrängnissen der Kirche und bey Besteigung des Stuhls Petri JubelAblässe aus.

* Der JubelAblaß, oder das sogenannte Jubiläum ist nichts anders, als ein vollkommener Ablaß, der sich aber durch besondere Feyerlichkeiten bey Eröffnung desselben zu Rom, und durch besondere den BeichtVätern eingeräumte Privilegien auszeichnet. Der JubelAblaß kann nicht nur in Rom, sondern in allen Ländern gewonnen werden.

10) Um dieselbe Zeit erschienen auch Ablässe bey Heiligsprechungen, auf gewisse geheiligte Oerter, für Confraternitäten oder Brüderschaften.

11) Auch wurden Ablässe ertheilt, welche den Verstorbenen, d. i. den im ReinigungsOrte sich befindenden Seelen, aber nur bittweise zugeeignet werden könnten.

12) Im Jahre 1516 schrieb der Papst Leo X. einen Ablaß für jene aus, welche eine milde Beysteuer zur Ausbauung der PetersKirche zu Rom und zur Bestreitung der Kosten für den Türken-

Krieg geben würden. Da aber die Sammler dieser milden Gaben, die sogenannten AblaßPrediger, die Sache mißbrauchten, und viel Unordnung und Aergerniß stifteten, ja sogar die Trennung Vieler von der katholischen Kirche veranlaßten; so wurde diese Art Ablässe zu ertheilen abgeschafft, und die Ablässe nur auf gewisse Gebethe, Betrachtungen, Empfangung der hl. Sakramente der Buße und des Altars, und auf gewisse Abtödtungen gelegt. Und diese Form ist noch zu unseren Zeiten üblich.

* Die katholische Kirche war von jeher darauf bedacht, die Mißbräuche, die sich von Zeit zu Zeit bey den Ablässen eingeschlichen haben, abzustellen. So z. B. hat der Papst Innocenz XI. im J. 1678 verschiedene Ablässe widerrufen, oder als unterschoben erklärt. Um daher sicher zu gehen, soll man jedes Mahl darauf sehen, ob die Ablässe, die man als solche ankündiget, von den Bischöfen gut geheissen sind, oder nicht.

Da in unseren Zeiten die von den Päpsten ertheilten, und von den Bischöfen bekannt gemachten Ablässe fast größtentheils in Vergessenheit gerathen sind; so fühle ich mich berufen, die nahmhaftesten Ablässe, die keinem Zweifel unterworfen sind, hieher zu setzen, und der Vergessenheit zu entreißen. Eifrige, vom wahren BußGeiste beseelte Katholiken werden diese Arbeit nicht unnütz finden.

Verzeichniß mehrerer Ablässe.

1) Was der sogenannte Portiunkula Ablaß ist, wo, und wie er gewonnen werden kann, dieß erhellet aus der voranstehenden Geschichte von Ablässen.

Nur das Einzige finde ich noch zu erinnern, daß dieser auf den 2ten August ausgeschriebene Ablaß im KönigReiche Baiern auf den ersten Sonntag im August verlegt worden ist.

2) Am FrohnLeichnamsFeste und die ganze Octav hindurch kann von allen denen, die der hl. Messe, oder den priesterlichen TagZeiten mit reinem Gewissen und mit wahrer Andacht beywohnen, vollkommener Ablaß gewonnen werden. —

3) Jene, welche sich beym 40stündigen Gebethe einfinden, und vor dem heiligsten AltarsSakramente eine Stunde lang andächtig bethen, gewinnen einen unvollkommenen — wenn sie sich aber öfter dabey einfinden, und nach einer reumüthigen Beicht die hl. Kommunion empfangen, — einen vollkommenen Ablaß. So verordnete der Papst Gregor XIII. unter dem 5. April 1580.

4) Welche den KreuzWeg andächtig besuchen, und bey jeder Station eine Betrachtung über das Leiden Jesu Christi anstellen, können für sich und auch für Verstorbene (bittweise) vollkommene Ablässe gewinnen. So Klemens XII. unter dem 16. Jan. 1731.

5) Wer am Freytage bey dem GlockenZeichen zur Schiedung 5 Vater unser, und Ave Maria mit gebogenen Knieen andächtig und nach Meinung der Kirche verrichtet, der erlangt einen unvollkommenen Ablaß. So Benedikt XIV. den 13. Dez. 1740.

6) Welche einander mit den Worten: Gelobt

sey Jesus Christus, in Ewigkeit. Amen — mit Liebe und Andacht grüßen. — Ferner: Welche die hl. Nahmen Jesus und Maria mit Andacht sprechen, gewinnen einen unvollkommenen, — und am Ende des Lebens — einen vollkommenen Ablaß.

7) Welche die Litaney des hl. Nahmens Jesus und die lauretanische zur Ehre der heiligen Jungfrau und Mutter Gottes Maria andächtig abbethen, gewinnen einen unvollkommenen Ablaß. — So Sixtus V. vom 11. Jul. 1587. Benedikt XIII. vom 22. Jan. 1728.

8) Jene, welche täglich mit wahrer Andacht des Herzens die Uebungen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe bethen, können alle Mahl einen unvollkommenen; — wenn sie aber beichten und kommuniziren — und am Ende des Lebens einen vollkommenen Ablaß gewinnen. So Benedikt XIV. unterm 26. Jan. 1756.

9) Jene, welche täglich mit reumüthigem Herzen die allerheiligste Dreyeinigkeit anbethend lobpreisen, sprechend: „Heilig, heilig, heilig bist du, o Herr, die ganze Welt ist mit deiner Herrlichkeit erfüllt: Ehre sey dem Vater, und dem Sohne, und dem hl. Geiste ꝛc.,“ gewinnen täglich einen unvollkommenen, und monatlich einen vollkommenen Ablaß. So Klemens XIV. v. 26. Jun. 1770.

10) Wer Morgens, Mittags und Abends auf gegebenes GlockenZeichen das gewöhnliche Gebeth: „Der Engel des Herrn ꝛc.“ andächtig nach der Meinung der Kirche bethet, gewinnt einen unvoll-

kommenen, und an einem beliebigen Tage im Monate nach abgelegter reumüthiger Beicht und empfangener Kommunion einen vollkommenen Ablaß. So Benedikt XIII. unterm 14. Dez. 1724.

11) Wer täglich mit wahrer Andacht spricht: „Gelobt und gebenedeyt sey in Allem der heiligste, der gerechteste und liebenswürdigste Wille Gottes," gewinnt täglich einen unvollkommenen, und monatlich einen vollkommenen Ablaß. So Pius VI.

12) Der im Jahre 1823 verstorbene Papst Pius VII. hat denen, die mit wahrer Reue über ihre Sünden 3 Vater unser zu Ehren des leidenden Heilands, und 3 Ave Maria zu Ehren der schmerzhaften Mutter bethen, einen unvollkommenen, und wenn sie an einem beliebigen Tage im Monate beichten und kommuniziren, einen vollkommenen Ablaß verliehen.

* Eine nicht oft genug zu wiederholende Bemerkung ist diese: Man glaube ja nicht, daß der Büßer durch die Ablässe von der Pflicht der Genugthuung für seine begangene Sünden befreyt werde. Nein, die Ablässe setzen die Erfüllung der GenugthuungsPflicht in ihrem ganzen Umfange voraus. Die Ablässe kommen nur jenen zu Nutzen, die für ihre begangene Sünden wahre Buße wirken, aber aus menschlicher Schwachheit nicht soviel BußUebungen verrichten können, als es die Menge und Schwere ihrer Sünden fordert.

Zugabe.

Von dem Aufschube der Bekehrung.

Es gibt jezuweilen Sünder, die ihre Bekeh-

rung von einer Zeit auf die andere verschieben. Was ist von diesem Aufschube zu halten?

Dieser Aufschub ist an sich höchst sündhaft, höchst gefährlich und höchst schädlich.

1) Höchst sündhaft; denn es ist Pflicht, dem Gewissen als Gottes Stimme auf der Stelle zu folgen.

2) Höchst gefährlich; denn
  a) der Tod kann unvermuthet hereinbrechen. Man setzt sich also bey der Ungewißheit seines Lebens der Gefahr ewiger Verdammniß aus.
  b) Die Gefahr, in neue Sünden zu fallen, wird immer größer.

3) Höchst schädlich; denn
  a) Man fügt sich einen unersetzbaren Verlust zu sowohl an der Zeit, die man besser hätte verwenden können und sollen, als auch an den Verdiensten, die man sich hätte sammeln können und sollen.
  b) Die Besserung wird immer schwerer. Je tiefer böse Neigungen und Gewohnheiten einwurzeln, desto schwerer sind sie auszurotten.
  c) Der Aufschub der Besserung von einer Zeit auf die andere verleitet zur endlichen Unbußfertigkeit.
  d) Die späte Bekehrung ist selten eine ernstliche Bekehrung. Wie verdächtig ist der Vorsatz, nicht mehr zu sündigen, da man nicht mehr sündigen kann.

„Zögere nicht, dich zum Herrn zu bekehren,

und verschieb es nicht von einem Tage auf den anderen; denn sein Zorn bricht plötzlich aus, zur Zeit der Rache wird er dich zernichten." Sirach 5, 8 — 9.

Was lehrt doch die Erfahrung?

Wie Manche haben ihre Buße von Heute auf Morgen verschoben, und haben den morgigen Tag nicht mehr erlebt! Lerne aus fremden Schaden klug werden.

Jesus hat die hl. Firmung angeordnet.

S. 153. F. 4.

Geschichten. 1) Philipp, welcher einer der ersten 7 Diakonen war, verbreitete das Evangelium zu Samaria, und taufte alle jene, welche die Lehre Jesu gläubig angenommen hatten. Als die Apostel zu Jerusalem hievon Nachricht erhielten, sandten sie sogleich den Petrus und Johannes nach Samarien. Diese, nachdem sie dort angekommen waren, betheten für die neu Getauften, damit sie den hl. Geist empfingen; denn er war noch über keinen aus ihnen gekommen. Darum legten sie ihnen die Hände auf, und sie empfingen den hl. Geist. Ap. Gesch. 8, 14 — 17.

2) Da Paulus einmahl nach Ephesus kam, ertheilte er nicht nur die hl. Taufe, sondern legte auch den neu Getauften die Hände auf, um ihnen dadurch den hl. Geist mitzutheilen. Ap. Gesch. 19, 1 — 6.

Die Wirkung des hl. Sakraments der Firmung.

S. 153. F. 5.

Geschichte. Da die Apostel am Pfingstfeste

mit dem hl. Geiste erfüllt waren, verloren sie alle Furchtsamkeit; sie traten unerschrocken vor das versammelte Volk, und verkündigten die Lehre Jesus des Gekreuzigten und Wiedererstandenen. Ja sie freuten sich sogar, um des Nahmens Jesus willen Schmach zu leiden. Gleiche Unerschrockenheit und Standhaftigkeit im Glauben bemerkte man auch an den übrigen Christen, nachdem durch Gebethe und HandAuflegung der Apostel der hl. Geist über sie gekommen war. — Freylich wohl theilte damahls der hl. Geist zugleich auch verschiedene WunderGaben mit, z. B. die Gabe, in fremden Sprachen zu reden. Diese WunderGaben, die damahls zur Ausbreitung des christlichen Glaubens nöthig waren, hörten in der Folge auf, weil sie nach geschehener Ausbreitung des christlichen Glaubens nicht mehr nothwendig waren. Allein die Stärkung im Glauben blieb immer die Wirknng des hl. Geistes in jedem Christen, der in der hl. Firmung denselben durch HandAuflegung und Gebethe empfangen hatte.

* Das Wort Firmung kömmt her von dem lateinischen Confirmatio, und heißt in deutscher Sprache Stärkung, Bestätigung, Befestigung.

Erklärung der Ceremonien bey der hl. Firmung.

S. 153. F. 7.

1) Zuerst waschet der Bischof die Hände, zum Zeichen, daß man ein so großes Werk, als die Er-

theilung der hl. Firmung ist, nicht anders, als mit möglichster Reinigkeit und Ehrerbiethung verrichten soll.

2) Der firmende Bischof bethet über die Firmlinge, die vor ihm auf ihren Knieen da liegen:

„Der hl. Geist komme über euch, und die Kraft des Allerhöchsten bewahre euch vor Sünden. Amen.“

„Unsere Hülfe ist im Nahmen des Herrn,
Der Himmel und Erde gemacht hat.
Herr erhöre mein Gebeth.
Und laß mein Rufen zu dir kommen.
Der Herr sey mit euch.
Und mit deinem Geiste.“

* Hier streckt der Bischof die Hände über die Firmlinge aus, und spricht:

Laßt uns bethen.

„Allmächtiger, ewiger Gott, der du diese deine Diener aus dem Wasser und hl. Geiste so gnädig wiedergeboren, und ihnen die Vergebung aller Sünden verliehen hast, sende deinen Geist mit seinen sieben Gaben, den hl. Tröster vom Himmel über sie. Amen.“

„Den Geist der Weisheit und des Verstandes. Amen.“

„Den Geist des Raths und der Stärke. Amen.“

„Den Geist der Wissenschaft und der Frömmigkeit. Amen.“

„Erfülle sie mit dem Geiste deiner Furcht, und bezeichne * sie mit dem Zeichen des Kreuzes † Christi, und sey ihnen gnädig zum ewigen Leben.

Durch ebendenselben unseren Herrn Jesus Christus deinen Sohn, der mit dir lebt und regiert in Einigkeit desselben hl. Geistes, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen."

3) Nun taucht der Bischof den Daumen der rechten Hand in den hl. Chrysam, d. i. in das mit Balsam vermischte hl. Oel, und macht mit demselben ein Kreuz auf die Stirne eines jeden Firmlings mit den Worten: „Ich bezeichne dich mit dem Zeichen des Kreuzes † und firme dich mit dem Chrysame des Heils. Im Nahmen des Vaters † und des Sohnes † und des hl. Geistes †. Amen."

Hierauf gibt er ihm einen kleinen BackenStreich und spricht: „Der Friede sey mit dir."

* a) Das KreuzZeichen auf der Stirne bedeutet, daß der gefirmte Christ die Liebe des Gekreuzigten stets im Andenken erhalten, und sich seines Glaubens an Jesus den Gekreuzigten nie schämen soll.

b) Die Salbung mit Oel bedeutet die stärkende Gnade des hl. Geistes. Der darunter gemischte wohlriechende Balsam soll den Firmling erinnern, daß er von nun an einen guten Geruch von gottseligen Werken um sich her verbreiten soll.

c) Der kleine BackenStreich soll ihm die Verbindlichkeit anzeigen, im Glauben standhaft zu beharren, und für denselben, wenn es darauf ankommen sollte, Schmach, Spott, Schläge, Verfolgungen aller Art, ja den Tod selbst auszustehen.

4) Nachdem der Bischof auf solche Art alle und jede

Firmlinge gefirmet hat; waschet er sich die Hände. Die Geistlichkeit aber bethet:

O Gott, bestätige das, was du in uns gewirket hast von deinem hl. Tempel in Jerusalem.

Ehre sey dem Vater ꝛc.

5) Hierauf bethet der Bischof vor dem Altare. (Die Gefirmten knieen nieder).

O Herr, erzeige uns deine Barmherzigkeit.
Und mache uns selig.
Herr erhöre mein Gebeth.
Und laß mein Rufen zu dir kommen.
Der Herr sey mit euch.
Und mit deinem Geiste.

Laßt uns bethen.

„Gott, du hast deinen Aposteln den hl. Geist gegeben, und du wolltest ihn auch durch sie und ihre Nachfolger den übrigen Gläubigen mittheilen. Sieh gnädig auf unseren demüthigen Dienst herab, und gib, daß der hl. Geist die Herzen derjenigen, deren Stirne wir mit dem hl. Chrysame gesalbt, und mit dem Zeichen des hl. Kreuzes bezeichnet haben, als Tempel seiner Herrlichkeit zu bewahren, und zu heiligen sich würdigen möge; der du mit dem Vater und demselben hl. Geiste lebst und regierest Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“

Dann spricht der Bischof:

„Sehet, so wird jeder Mensch gesegnet, der den Herrn fürchtet.“

Jetzt wendet sich der Bischof an die neu Gefirmten, segnet sie, und spricht:

„Der Herr segne euch von Sion aus, daß ihr die Güter Jerusalems alle Tage eueres Lebens sehen, und das ewige Leben erlangen möget. Amen."

* Hiemit endigt sich die ganze hl. Handlung. Die FirmPathen, die während der Firmung die rechte Hand auf die rechte Schulter der Firmlinge legen, haben mit den TaufPathen gleiche Pflichten.

*

Die Firmung stärke mich im Glauben,
Durch sie wohnt Gottes Geist in mir:
Nichts soll mir dieses Kleinod rauben.
Dein, Jesus, bleib' ich für und für.

Das hl. AltarsSakrament oder Frohnleichnam.

S. 154. F. 1.

Das alte Wort Frohn heißt soviel, als fromm, vornehm, heilig. Daher wird von alten Schriftstellern das FrohnleichnamsFest öfter des heiligen, des hohen, des frommen Leichnams Fest genannt. Eben so ließt man FrohnFaste d. i. heilige Faste, FrohnTag, d. i. SonnTag, FrohnAltar, d. i. HauptAltar. Auch kömmt das Wort Frohn in solchen Worten vor, wo es soviel, als Herr bedeutet. Nach dieser Bedeutung wäre Frohnleichnam soviel, als Leichnam des Herrn.

Die Einsetzung des heil. AltarsSakraments nach d. hl. Paulus 1. Kor. 11., 23—30.

S. 154. F. 3.

„Ich habe es von dem Herrn empfangen, was ich euch beygebracht habe, daß der Herr Jesus in der Nacht, in welcher er verrathen wurde, das Brod nahm, dankte, es brach, und sagte: Dieses ist mein Leib, der für euch gebrochen wird, dieses thut zu meinem Gedächtnisse. Eben so nahm er auch den Kelch, nachdem er das Abend-Mahl eingenommen hatte, und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blute: dieses thuet, so oft ihr trinken werdet, zu meinem Gedächtnisse: denn so oft ihr dieses Brod essen, und diesen Kelch trinken werdet, werdet ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis er kömmt. Wer immer also dieses Brod essen, oder den Kelch des Herrn unwürdig trinken wird, der wird des Leibs und des Bluts des Herrn schuldig seyn. Der Mensch prüfe sich selbst, und dann esse er vom Brode und trinke vom Kelche; denn wer unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich das Gericht hinein, weil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet (von einer gemeinen Speise).“

Warum hat Jesus das hl. AltarsSakrament eingesetzt?

S. 156. F. 10.

1) Zu seinem Andenken.

Luk. 22, 19. Jesus sagte bey der Einsetzung des

hl. AltarsSakraments selbst: „Dieses thut zu meinem Gedächtnisse.“

1. Kor. 11, 26. „So oft ihr dieses Brod essen, und diesen Kelch trinken werdet, werdet ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis er kömmt,“ d. i. bis zum Ende der Welt, wo er zum allgemeinen Gerichte kommen wird.

2) Zum Heile unserer Seele.

Joh. 6, 52. rc. „Wer von diesem Brode essen wird, der wird ewig leben. Und das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch, für das Leben der Welt. . . Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken. . . Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich in ihm.“

Jesus ein Priester nach der Ordnung Melchisedechs.

S. 157. F. 1.

Geschichte. Da Abraham hörte, daß sein Vetter Loth von den Feinden gefangen genommen worden sey, bewaffnete er eilends 318 von seinen geübtesten Knechten, eilte ihm zu Hülfe, befreyte ihn wieder, und nahm dem Feinde die ganze Beute ab. Wie er nun siegreich zurückkehrte, gieng ihm Melchisedech, der ein Priester des Allerhöchsten war, entgegen, und opferte zur Danksagung Brod und Wein. 1. Mos. 14.

Diese Geschichte war es, warum schon David im prophetischen Geiste den Messias einen Priester

nach der Ordnung Melchisedechs nannte, d. i. einen Priester nach der Art und Weise des Priesterthums Melchisedechs." Ps. 109.

Auf diese letztere SchriftStelle beruft sich der hl. Paulus Hebr. 5. „Du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedechs."

Erklärung der hl. MesseCeremonien.

S. 158. nach F. 5.

1) Der Priester geht jedes Mahl mit einem AltarDiener (sogenannten Ministranten) zum Altare. Dieser Ministrant repräsentirt das Volk, und antwortet dem Priester während der hl. Messe im Nahmen des Volks.

2) Die hl. Messe fängt mit dem 42ten Psalme Judica etc. an.

In diesem Psalme bittet der Psalmist um Licht und Wahrheit, und um Erlösung aus den Händen seiner Feinde, die ihn hinderten, Gott ruhig zu dienen; dann ermuntert er sich selbst, sein ganzes Vertrauen auf Gott zu setzen.

Nach diesem Psalme spricht der Priester tiefgebeugt das Confiteor, die offene Schuld. Drey Mahl schlägt er dabey an die Brust, um das Gefühl seiner Sündhaftigkeit auszudrücken; endlich bittet er die seligste Jungfrau Maria, alle Heilige und alle Anwesende, daß sie bey Gott um Vergebung der Sünden für ihn fürsprechen sollen. Der Ministrant thut hierauf das Nähmliche im Nahmen des Volkes.

Demüthiges SündenBekenntniß ist der rechte Anfang eines jeden GottesDienstes.

3) Erst nach diesem demüthigen SündenBekenntnisse tritt der Priester an den Altar hinauf, und im Hinauftreten wiederholt er noch ein Mahl seine Bitte um Wegnehmung aller Sünden.

4) Nun begibt sich der Priester auf die EpistelSeite, und ließt den sogenannten Introitus, d. i. den Eingang der Messe, welcher aus etlichen Stellen der hl. Schrift besteht.

5) Nach dem Eingange rufet wechselweise der Priester und das Volk (der Ministrant im Nahmen des Volkes) um Erbarmung. Herr erbarme dich, Christe erbarme dich unser. (Kyrie eleison, Christe eleison).

6) Die Reue über die Sünden, und das wechselseitige Flehen zu Gott um Erbarmung lößt sich jetzt in den schönsten Lob- Dank- und FreudenGesang auf. Der Anfang desselben ist von dem Gesange der Engel bey der Geburt Jesus entnommen. Der ganze Gesang lautet so:

„Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede auf Erde den Menschen, die guten Willen haben. Dich loben wir, dich preisen wir, dich bethen wir an, dich verherrlichen wir, dir danken wir; denn groß ist deine Herrlichkeit, du unser Herr und Gott, der Himmel König, Gott und Vater der Allmächtige. Und du des Vaters eingeborner Sohn, du unser Herr und Gott, Lamm Gottes, das die WeltSünde hinwegnimmt, erbarme

dich unser; der du die WeltSünde hinwegnimmst, erbarme dich unser. Der du zur Rechten des Vaters sitzest, erbarme dich unser. Denn du bist der Allein Heilige, du bist der Allein Herrschende, du bist der Höchste, du mit dem hl. Geiste, du in der Herrlichkeit des Vaters. Amen."

7) Nach dem Gloria wendet sich der Priester zum Volk, und spricht: „Der Herr sey mit euch."

Das Volk (der Ministrant im Nahmen des Volkes) antwortet: „Und mit deinem Geiste."

* Dieser Wunsch kömmt während der hl. Messe öfter vor, und deutet an, daß der Priester und das Volk Ein Herz und Eine Seele seyn sollen.

8) Nach diesem SegensWunsche bethet der Priester ein oder mehrere Gebethe (sogenannte Kollekte).

Die Gebethe schließen sich: „Durch Jesus Christus;" weil Jesus Christus der Mittler zwischen Gott und uns ist, und weil wir nur durch die Verdienste Jesus Christus Erhörung unserer Bitten hoffen können.

9) Nach der Kollekte ließt der Priester die Epistel, oder eine Lektion (eine Vorlesung) entweder aus dem alten Bunde, z. B. aus den Propheten, oder aus dem neuen Bunde, z. B. aus den Briefen der Apostel. Am Ende dieser Vorlesung spricht der Ministrant: „Gott sey Dank."

Wer sollte aber auch nicht danken für die schönen Lehren, die uns der liebe Gott theils durch die Propheten, theils durch die Apostel verkünden läßt?

10) Nach der Epistel tritt der Priester in die Mitte, und bittet Gott, er möge ihm Herz und Lippen reinigen, um das hl. Evangelium würdig verkündigen zu können.

11) Hierauf ließt er auf der linken Seite des Altars ein Stück aus dem Evangelium. Nach demselben sagt der Ministrant: Ehre und Preis sey dir, Christus.

12) Auf das Evangelium folgt das Credo, d. i. das GlaubensBekenntniß: „Ich glaube an Gott den allmächtigen Vater ꝛc."

13) Nach diesem GlaubensBekenntnisse opfert der Priester zuerst das Brod, und dann den Wein auf.

Bey der Aufopferung des Brodes bethet er: „Nimm auf, heiliger Vater, allmächtiger ewiger Gott! diese unbefleckte Hostie, welche ich dein unwürdiger Diener dir unserem lebendigen und wahren Gott für alle meine unzählbare Sünden, Beleidigungen und Nachläßigkeiten aufopfere. Ich opfere sie nicht nur für alle Gegenwärtige, sondern auch für alle lebendige und verstorbene rechtgläubige Christen, daß es uns und ihnen zum Heile und zum ewigen Leben gedeihe. Amen."

Bey der Aufopferung des Weins bethet der Priester:

„Herr! wir opfern dir den Kelch des Heils, und bitten deine Güte, daß er vor dem Angesichte deiner göttlichen Majestät für unser und der gan-

zen Welt Heil mit angenehmen Geruche zu dir hinaufsteige."

* Vor der Aufopferung des Weines läßt der Priester einige Tropfen Wasser in den Wein fallen, wobey er sich in einem Gebethe der Menschwerdung des ewigen Wortes erinnert.

14) Nach der Aufopferung wäscht sich der Priester die Hände, zum Zeichen, daß auch das Herz einer Reinigung bedürfe, wenn es Gott gefällig seyn soll.

15) Nach dem HändeWaschen, und nach wiederholter Aufopferung des Brods und Weins wendet sich der Priester zum Volke, und ermuntert es zum Gebethe, sprechend: „Orate fratres" „Brüder bethet, daß mein und euer Opfer Gott dem Allmächtigen gefällig seyn möge."

Der Ministrant antwortet im Nahmen des Volkes: „Der Herr nehme dieses Opfer von deinen Händen zu seinem Lobe und zur Verherrlichung seines Nahmens, zu unserem Heile, und zum Heile der ganzen Kirche auf."

16) Jetzt folgen ein oder mehrere Gebethe (sogenannte StillGebethe).

17) Hierauf ergießt sich das Herz des Priesters zur Anbethung und LobPreisung Gottes. Man nennt dieß die Präfation (Vorrede). Er spricht:

Der Herr sey mit euch.
Antw. Und mit deinem Geiste.
Laßt uns unsere Herzen erheben,
Antw. Hinauf zu dem Herrn.

laßt uns danken dem Herrn unserem Gott.

Antw. Wie es billig und recht ist.

„Wahrhaftig, (so fährt der Priester fort) es ist billig und recht, es ist unsere Pflicht und unser Heil, dich allzeit und überall dankbar zu preisen, dich den Herrn, den Heiligen, den Vater, den Allmächtigen, den ewigen Gott durch Jesus Christus unseren Herrn. Durch ihn preisen seine Majestät die Engel, bethen an die Herrschaften, zittern die Mächte, die Himmel und alle Kräfte der Himmel, und die seligen Seraphinen vereinigen ihren Jubel. Auch wir bethen mit, und flehen, daß unser demüthiges Bekenntniß mit in dem Chore der Engel ertöne: Heilig, heilig, heilig Gott der Herr des WeltAlls! Himmel und Erde sind voll von deiner Herrlichkeit. Heil von Oben. Heil von Gott dem Kommenden in seinem Nahmen. Heil von Oben."

* So vereinigen sich Himmel und Erde, Engel und Menschen durch Christus zum Lobe des Einen Gottes ohne Ende. Wie schön!

18) Nun kömmt der allervornehmste Theil der hl. Messe. Man nennt ihn Kanon, d. i. Regel, weil er eine unveränderliche Regel in sich begreift, nach welcher das große AltarsGeheimniß verrichtet werden soll.

Der Priester beschwört zuerst im Geiste Christus den himmlischen Vater, daß er das Opfer, das ihm gebracht werden soll, sich selbst weihen, heiligen und angenehm machen wolle, das Opfer, wel-

ches dargebracht werde für die hl. katholische Kirche, für unseren Papst, für unseren Bischof, für alle Rechtgläubige.

Dann bittet er insbesondere für jene, deren Heil ihm nahe liegt. Man nennt diese Fürbitte das Memento für die Lebenden.

Hierauf schwingt sich das Gemüth des Priesters hinauf in die triumphirende Kirche, er erinnert sich an die Heiligen im Himmel, an Maria die unbefleckte Gebährerin unseres Herrn Jesus Christus, an die hl. Apostel und Martyrer, und bittet Gott, daß er ihn und sein Volk der Heerde der Auserwählten beyzählen wolle.

19) Nun nimmt der Priester die heiligste Handlung vor, indem er die Einsetzung des hl. AbendMahls feyert, und Brod und Wein in den Leib und das Blut Christus verwandelt (konsekrirt). Wenn der Priester nach der Verwandlung die hl. Hostie und den Kelch dem Volke zeiget, beugt er jedes Mahl vor und nachher die Kniee zum Beweise seiner tiefesten Anbethung, und um das Volk zu gleicher Anbethung aufzufordern. Alles wirft sich demüthig zur Erde nieder, schlägt auf die Brust, und bethet an. Denn es ist jetzt nicht mehr Brod und Wein — es ist der wahre Leib und das wahre Blut Jesus, — es ist Jesus selbst unter den Gestalten des Brods und Weins gegenwärtig.

20) Der Priester fährt nun wieder fort, sein Herz in Gebethen auszugießen — Tod, Auferstehung, HimmelFahrt Jesus schwebt ihm jetzt lebhaft

vor Augen. Er bethet: „Eingedenk also wir deine Diener und dein heiliges Volk, eingedenk deines Sohnes unseres Herrn Jesus Christus, eingedenk seines hl. Leidens, seiner Auferstehung von dem Tode, seiner glorreichen Himmelfahrt bringen wir deiner Matestät von deinen Gaben, von deinen Geschenken dar das reine Opfer, das heilige Opfer, das unbefleckte Opfer, das heilige Opfer des ewigen Lebens, und den Kelch des unsterblichen Heils. Sieh herab auf dieses Opfer mit dem Blicke der Gnade und des Wohlgefallens, wie du einst herniedersahest auf das Opfer deines gerechten Dieners Abel, auf das Opfer deines Patriarchen Abraham, auf das heilige und unbefleckte Opfer, das dir der höchste Priester Melchisedech geopfert hat. Laß, allmächtiger Gott, laß dieß Opfer durch die Hände deines hl. Engels auf deinen Hochaltar vor das Aug deiner Majestät überbracht werden, damit wir Alle, so viel an diesem Opfer Theil nehmen, und den hl. Leib, und das Blut deines Sohns genießen werden, mit allen heiligen Segnungen und mit aller Gnade erfüllt werden."

21) Nun folgt das Andenken an die Verstorbenen, „daß Alle, die in Christus entschlafen sind, die Stätte der Erquickung, des Lichts und des Friedens finden mögen."

22) Hierauf fleht der Priester wieder für sich und für Alle, daß sie der Herr von allen Sünden reinigen, und in die Gesellschaft der Heiligen aufnehmen wolle.

* Bey dem Nobis quoque peccatoribus (Uns Sündern) schlägt er an seine Brust, um dadurch wieder ein öffentliches Bekenntniß seiner Sünden abzulegen.

23) Jetzt nimmt der Priester die hl. Hostie, und macht mit derselben 3 Mahl das KreuzZeichen über den Kelch, und spricht: „Durch Ihn, mit Ihm, in Ihm sey dir dem Vater, Gott dem Allmächtigen, in Einheit des hl. Geistes aller Preis und alle Herrlichkeit."

24) Hierauf bethet er das Gebeth des Herrn, und am Schlusse desselben bittet er, von den Uebeln der Vergangenheit, der Gegenwart und Zukunft befreyt zu werden. „Schenke uns, fährt er fort, deinen Frieden, damit wir von deinen Erbarmungen gestützt, von der Sünde unbesiegt, und vor aller Verwirrung gesichert bleiben."

25) Nun bricht der Priester nach dem Beyspiele Jesu die hl. Hostie, und macht mit einem Theile derselben 3 Mahl das KreuzZeichen über den Kelch mit den Worten: „Der Friede des Herrn sey allzeit mit euch." Dann läßt er diesen Theil der Hostie in den Kelch fallen, und bethet: „Diese Vereinigung und Konsekration des Leibs und Bluts gedeihe uns, die davon genießen, zum ewigen Leben. Amen."

26) Der Priester schlägt jetzt 3 Mahl an die Brust, und spricht: „Lamm Gottes, das die Sünden der Welt hinwegnimmt, erbarme dich unser." Am Ende setzt er bey: „Schenke uns den Frieden."

27) Nun bereitet sich der Priester durch drey Gebethe zur hl. Kommunion vor. Hierauf beugt er die Kniee und spricht: „So will ich denn das Brod des Himmels genießen, und den Nahmen des Herrn anrufen.“

28) Er nimmt die hl. Hostie in die Hand, schlägt 3 Mahl an die Brust, und spricht jedes Mahl: „Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so ist meine Seele gesund.“

Hierauf segnet er sich mit der hl. Hostie, und sagt: „Der Leib unseres Herrn Jesus Christus bewahre meine Seele in das ewige Leben. Amen.“ Nach diesen Worten genießt er die hl. Hostie.

29) Nach einem kurzen DankGebethe ergreift er den Kelch, und trinkt daraus sprechend: „Das Blut unseres Herrn Jesus Christus bewahre meine Seele in's ewige Leben. Amen.“

30) Nach einigen Gebethen folgt der Schluß der hl. Messe. Der Priester segnet das Volk sprechend: „Euch segne Gott der Allmächtige, der Vater und der Sohn, und der hl. Geist. Amen.“

31) Nun ließt er aus dem Evangelium des hl. Johannes das erste HauptStuck bis zum 14. Verse. Bey den Worten: „Und das Wort ist Fleisch geworden“ biegen sich alle Kniee, des Priesters und des Volkes, und bethen an den Mensch gewordenen Sohn Gottes.

* Die öfteren KreuzZeichen bey der hl. Messe, und der Inhalt mehrerer Gebethe erinnern stets daran, daß das hl. MeßOpfer nichts anders sey, als eine

Darstellung des blutigen KreuzOpfers. Schön verfaßte GebethBücher dienen dazu, das Volk mit dem Priester in der seligsten Vereinigung des Geistes zu erhalten, und die Andacht während der hl. Messe zu unterhalten und zu beleben.

Mehrere Pfarrer haben es in ihren PfarrKirchen so angeordnet, daß während der hl. Messe, welcher die gesammte Schuljugend beywohnet, zweckmäßige MeßAndachten laut vorgebethet werden. Diese Einrichtung verdient allgemein nachgeahmt zu werden. Jais MeßAndachten rc. thun hier gute Dienste.

Kommunion, soviel, als Gemeinschaft.

S. 158. F. 2.

Jesus sagt: „Wer mein Fleisch isset, und mein Blut trinket, der bleibt in mir, und ich in ihm.“ Joh. 6, 57.

* Sieh da die Gemeinschaft mit Jesus.

Der hl. Paulus schreibt: „Wir viele sind Ein Brod, und Ein Leib, weil wir Alle nur Eines Brodes theilhaftig werden.“ 1. Kor. 10, 17.

* Sieh da die Gemeinschaft mit allen Gläubigen.

Die GnadenWirkungen der hl. Kommunion.

S. 160. F. 9.

Joh. 6, 58. „Gleichwie mich der Vater, der Ursprung des Lebens, gesandt hat, und ich wegen des Vaters lebe; so wird auch der, wer mich ißt, wegen meiner leben.“

Joh. 6, 55. „Wer mein Fleisch ißt, und

mein Blut trinkt, hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken" (zur ewigen Herrlichkeit).

Vorbereitung zur hl. Kommunion dem Leibe nach.

S. 161. F. 15.

* Hier findet der Katechet die schicklichste Gelegenheit, die Kinder zu unterrichten, wie sie sich vor — bey — und nach der hl. Kommunion betragen sollen. Z. B.

1) Daß sie nicht anders, als mit niedergeschlagenen Augen und zusammengelegten Händen zum Tische des Herrn gehen.

2) An der KommunikantenBank mit beyden Knieen niederknieen.

3) Das KommunikantenTuch vor sich halten.

4) Das Haupt aufrecht halten.

5) Die Zunge auf die untere Lefze legen.

6) Den Mund mittelmäßig aufthun.

7) Nicht nach der hl. Hostie schnappen.

8) Die hl. Hostie ruhig empfangen, und die Zunge langsam zurückziehen.

9) Die hl. Hostie sogleich hinabschlinken, und ja nicht im Munde verweichen lassen.

10) Etwas Wein nehmen, wenn sie wollen, um die hl. Hostie besser schlinken zu können.

11) Nicht mit den Fingern, sondern mit der Zunge nachhelfen, wenn etwa die hl. Hostie am Gaumen klebet.

12) Nicht eher von der KommunikantenBank weggehen, als bis der Nächste gespeist ist; besonders

wenn die Kommnnikanten sehr eng an einander knieen.

13) An den vorigen Platz wieder mit zusammengelegten Händen und niedergeschlagenen Augen zurückgehen.

14) Und sich da noch eine geraume Zeit mit passenden AndachtUebungen beschäftigen sollen.

* Auch ist es hier den Kindern einzuschärfen, daß sie nach empfangener hl. Kommunion nicht zu bald ausspeien.

Erklärung der bey der hl. Kommunion üblichen Ceremonien.

S. 162. nach d. F. 16.

I. Wenn die hl. Kommunion in der Kirche ertheilt wird; so wird Folgendes beobachtet.

1) Ein AltarDiener bethet im Nahmen der Kommunizirenden die offene Schuld, — das Confiteor.

2) Der Priester wendet sich sodann gegen das Volk und spricht:

„Der allmächtige Gott erbarme sich euer, vergebe euch euere Sünden, und führe euch zum ewigen Leben. Amen.“

„Der allmächtige und barmherzige Gott verleihe euch † Nachlassung, Lossprechung und Vergebung euerer Sünden. Amen.“

3) Hierauf nimmt der Priester den SpeiseKelch (das Ciborium), zeigt dem Volke eine hl. Hostie, und spricht:

„Sehet das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt hinwegnimmt.“

Dann 3 Mahl: „Herr ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach eingehest, sondern sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund.“

4) Bey Darreichung der hl. Hostie spricht der Priester: „Der Leib unseres Herrn Jesus Christus bewahre deine Seele in's ewige Leben. Amen.“

5) Wenn zuletzt etwa der Segen mit dem Ciborium gegeben wird; so gibt ihn der Priester unter diesen Worten: „Der Segen des allmächtigen Gottes, des Vaters, Sohns und hl. Geistes komme auf euch hernieder, und bleibe allzeit bey euch. Amen.“

II. Wenn die hl. Kommunion den Kranken in ihren Häusern ertheilt wird; so hat der Priester Folgendes zu beobachten.

1) Bey dem Eintritte in das Haus des Kranken spricht er: „Friede diesem Hause, und Allen, die darin wohnen.“

2) Er besprengt den Kranken mit WeihWasser, sprechend: „Besprenge mich mit Hysop, und ich werde gereinigt werden, wasche mich, und ich werde weiß seyn wie der Schnee.“ (Ps. 50.) Ehre sey dem Vater ꝛc.

3) Er knieet sich dann vor dem Allerheiligsten nieder, und bethet:

„Unsere Hülfe ist im Nahmen des Herrn.

Antw. Der Himmel und Erde gemacht hat.

Herr erhöre mein Gebeth.

Antw. Und laß mein Flehen zu dir kommen.
Der Herr sey mit euch.
Antw. Und mit deinem Geiste."

Laßt uns bethen.

„Heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott erhöre uns, und sende uns gnädig deinen hl. Engel vom Himmel herab, damit er Alle, die in diesem Hause wohnen, beschütze, beschirme und vertheidige, durch Christum unseren Herrn. Amen."

4) Hierauf die Ertheilung der hl. Kommunion wie oben, nur mit dem Unterschiede, daß der Priester bey Darreichung der hl. Hostie zu dem gefährlich Kranken spricht: „Nimm hin Bruder (Schwester) die Wegzehrung des Leibes unseres Herrn Jesus Christus, der dich vor dem bösen Feinde bewahre, und in das ewige Leben einführe. Amen."

5) Nach ertheilter hl. Kommunion bethet der Priester:

„Der Herr sey mit euch.
Antw. Und mit deinem Geiste."

Laßt uns bethen.

„Heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott, wir bitten dich im Glauben, daß du unserem Bruder (unserer Schwester) die Empfangung dieses heiligsten Leibes unseres Herrn Jesus Christus deines Sohnes zur Wohlfahrt seines Leibes, und zum Heile seiner Seele, und zur ewigen Seligkeit gedeihen lassest; der mit dir lebt und regiert

in Einigkeit des hl. Geistes Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen."

6) Der Segen über den Kranken wie oben.

Wie oft das Sakrament der hl. Oehlung empfangen werden könne.

S. 163. F. 5.

Das Sakrament der hl. Oehlung kann so oft empfangen werden, als man in eine bedenkliche Krankheit fällt. In einer und der nähmlichen Krankheit empfängt man es nur ein Mahl.

Erklärung der Ceremonien bey Ausspendung der heil. Oehlung.

S. 163. nach F. 6.

1) Beym Eintritte in das Haus des Kranken und bey Besprengung des Kranken mit WeihWasser verrichtet der Priester dieselben Gebethe, wie oben bey der Kommunion des Kranken.

2) Der Priester redet den Kranken an, und bereitet ihn zur würdigen Empfangung der hl. Oehlung vor.

3) Hierauf bethet er folgende Gebethe.

„Unsere Hülfe ist im Nahmen des Herrn.

Antw. Der Himmel und Erde gemacht hat."

„Der Herr sey mit euch.

Antw. Und mit deinem Geiste."

Laßt uns bethen.

„Herr Jesus Christus, segne unseren Eingang, daß in diesem Hause einkehre ewig dauernde Seligkeit, göttlicher Segen, ungetrübte Heiterkeit,

fruchtbringende Liebe und immerwährendes Wohlseyn. Es entfernen sich von dieser Wohnung alle bösen Geister. Die Engel des Lichts aber näheren sich. Ferne sey alle boshafte Zwietracht. O Herr, verherrliche deinen hl. Nahmen über uns, und segne unsere Zusammenkunft. Heilige unseren Eingang, du Heiligster, der du ganz Güte bist, und mit dem Vater und dem hl. Geiste bleibst in Ewigkeit. Amen."

„Laßt uns bethen, und unseren Herrn Jesus Christus anflehen, daß er diese Wohnung, und Alle, die darin wohnen, mit seinem Segen erfülle. Er sende ihnen seinen Engel zum Schutze, und lasse sie bey Betrachtung der Wunder seiner hl. Religion durchdrungen werden, daß sie ihm mit aufrichtigem Herzen dienen. Er wende ab von ihnen Alles, was ihnen schaden könnte. Er bewahre sie vor aller Furcht und Verwirrung, und erhalte sie gesund in diesem Hause, der mit dem Vater und dem hl. Geiste lebt und regiert Gott in Ewigkeit. Amen."

Laßt uns bethen.

„Heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott, erhöre uns, und sende uns gnädig deinen hl. Engel vom Himmel, auf daß er dieses Haus und alle Einwohner desselben beschütze, beschirme, vertheidige, durch Jesus Christus unseren Herrn. Amen."

4) Nun bethet man die offene Schuld (das Confiteor), worauf der Priester die gewöhnliche

Bitte um Lossprechung ausspricht: „Der allmächtige Gott ꝛc.“ (s. oben).

5) Der Priester strecket jetzt seine rechte Hand über den Kranken aus, und spricht:

„Im Nahmen des Vaters, des Sohnes, und des hl. Geistes, durch die Auflegung unserer Hände, und durch die Anrufung aller hl. Engel, Erzengel, Patriarchen, Propheten, Apostel, Martyrer, Bekenner, Jungfrauen, und aller Heiligen insgesammt werde in dir alle Macht des bösen Feindes zernichtet.“

6) Nun tauchet der Priester den Daumen der rechten Hand in das hl. KrankenOehl, und salbet damit den Kranken, und zwar a) die beyden Augen, b) die beyden Ohren, c) die Nase, d) den Mund, e) die beyden Hände, f) die beyden Füße, und g) bey MannsPersonen auch die Brust. — Die Worte, die er jedes Mahl dabey ausspricht, lauten so:

„Durch diese heilige Salbung, und durch seine allerbarmende Güte verzeihe dir der Herr, was du immer durch das Gesicht — durch das Gehör — durch den Geruch — durch den Geschmack und durch Reden — durch das Betasten — durch deine Schritte — durch unreine Lust gesündiget hast.“

7) Nach vollendeter Salbung bethet der Priester knieend:

„Herr erbarme dich unser.
Christe erbarme dich unser.
Herr erbarme dich unser.
Vater unser ꝛc.

Hilf deinem Diener (deiner Dienerin).

Mein Gott hilf ihm (ihr); denn er (sie) hofft auf dich,

Herr sende ihm (ihr) Hülfe von deinem Heiligthume.

Und von Sion herab schütze ihn (sie).

Herr sey ihm (ihr) ein starker Thurm.

Wider seinen (ihren) Feind.

Der Feind vermöge nichts wider ihn (sie).

Und der Geist der Bosheit schade ihm (ihr) nicht.

Herr erhöre mein Gebeth.

Und laß mein Rufen zu dir kommen.

Der Herr sey mit euch.

Und mit deinem Geiste."

Laßt uns bethen.

„O Herr, Gott, du hast durch deinen Apostel Jakob gesprochen: Ist Jemand unter euch krank; so lasse er die Priester der Kirche zu sich kommen: Diese sollen über ihn bethen, und ihn mit Oehl salben im Nahmen des Herrn; und das Gebeth des Glaubens wird dem Kranken helfen, der Herr wird ihn erleichtern, und wenn er in Sünden ist, werden sie ihm erlassen werden."

„O unser Erlöser, wir bitten dich, heile mit der Gnade des hl. Geistes diesen deinen kranken Diener, heile seine Wunden, vergib ihm seine Sünden, befreye ihn von allen Schmerzen des Leibs und der Seele, stelle seine volle Gesundheit von Innen und von Aussen wieder her, damit er

durch die Hülfe deiner Barmherzigkeit zu den Geschäften seines Berufes wieder zurückkehren könne, der du mit dem Vater und dem hl. Geiste lebest und regierest Gott in Ewigkeit. Amen."

Laßt uns bethen.

„Herr, wir bitten dich, sieh auf diesen deinen kranken, und unter der schweren Last der Krankheit schmachtenden Diener herab. Erquicke seine Seele, die du erschaffen hast. Hilf ihm, daß er durch diese heilsame Prüfung gebessert, mit dankbarem Herzen deine HeilungsKraft empfinde. Durch Christum unseren Herrn. Amen."

Laßt uns bethen.

„Heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott, der du die Gnaden deines Segens so mannigfaltig über die Kranken ausgießest, und dein Geschöpf mit vielfältiger Vaterliebe beschützest; steh diesem Kranken auf Anrufung deines hl. Nahmens gnädig bey, befreye ihn von dieser Krankheit, gib ihm seine Gesundheit wieder, richte ihn mit deiner Rechten auf, stärke ihn mit deiner Kraft, schütze ihn mit deiner Macht, und stelle ihn mit der erwünschten Gesundheit deiner heiligen Kirche zurück. Durch Christum unseren Herrn. Amen."

* Möchten doch jene Kranke, die sich vor der hl. Oehlung wie vor dem Tode fürchten, mit den vorstehenden Gebethen bekannt gemacht werden; sie würden sich bald andere Begriffe von diesem Sakramente machen.

8) Der Priester fordert nun den Kranken zur Danksagung auf, und empfiehlt ihm vorzüglich vollkommene Ergebung in den göttlichen Willen.

9) Der Segen über den Kranken — (wie oben) schließt die ganze heilige Handlung.

Jesus Christus hat das Priesterthum eingesetzt.

S. 163. F. 1.

Luk. 22, 19. Nachdem Jesus selbst als der höchste Priester Brod und Wein in sein Fleisch und Blut verwandelt hatte, sprach er zu seinen Aposteln: „Dieß thuet zu meiner Gedächtniß." Mit diesen Worten wollte er so viel sagen: Was ich jetzt gethan habe, das sollt auch ihr thun; auch ihr sollt von nun an Brod und Wein in mein Fleisch und Blut verwandeln, oder was dasselbe ist: Ihr sollt von nun an Priester des neuen Bundes seyn.

Joh. 20, 21—23. Nach seiner Auferstehung kam Jesus zu seinen Jüngern, und sprach zu ihnen: „Der Friede sey mit euch. Wie mich der Vater gesendet hat; so sende ich euch." Als er dieses gesagt hatte, hauchte er sie an, und sprach zu ihnen: „Nehmet hin den hl. Geist, denen ihr die Sünden nachlassen werdet, diesen sind sie nachgelassen; denen ihr sie aber zurückbehalten werdet, denen sind sie zurückbehalten."

Die Priester, Ausspender der Geheimnisse Gottes.

S. 164. F. 2.

1. Kor. 4, 1. Der hl. Paulus schreibt an die

Korinthier: „Ein Jeder halte uns für Diener Christus und für Ausspender der Geheimnisse Gottes.“

Die GnadenWirkung der PriesterWeihe.

S. 164. F. 5.

1. Tim. 4, 14. Der hl. Paulus ermahnet den Timotheus, dem er zum Priesterthume die Hände aufgelegt hatte: „Vernachlässige jene Gnade nicht, welche dir zu Folge der Weissagungen (zu Folge dessen, was von dir vorhergesagt wurde) bey der Auflegung der Hände des Priesterthums ist gegeben worden.“

Erklärung der Ceremonien bey der Priester-Weihe.

S. 164. nach d. F. 5.

Die Kirche, überzeugt von der hohen Würde des Priesterthums, hat es schon von den ältesten Zeiten her so angeordnet, daß der in den geistlichen Stand aufgenommene Kandidat nicht anders, als stuffenweise durch mehrere theils niedere theils höhere Weihen zum Priesterthume aufsteigen soll. Daher kann keiner zum Priester geweihet werden, er habe denn zuvor nebst den 4 niederen Weihen auch die 2 höheren nähmlich des Subdiakonats und des Diakonats empfangen.

Ich beschränke mich hier bloß auf die Ceremonien, die bey der PriesterWeihe beobachtet werden.

Erhaben, rührend und bedeutungsvoll sind diese Ceremonien.

1) Der weihende Bischof läßt sich zuerst die Diakonen, welche zu Priestern geweiht werden wollen, durch einen sogenannten Archidiakon vorstellen. Nicht ohne Besorgniß fragt der Bischof: „Weißt du, daß sie würdig sind?“ Der Archidiakon antwortet: „Soviel man nach menschlicher Schwachheit wissen kann, weiß und bezeuge ich, daß sie würdig sind, zu diesem beschwerlichen Amte (des Priesterthums) befördert zu werden.“

* Diese erste Ceremonie hat ihren Grund in der Warnung, welche der hl. Paulus 1. Tim. 5, 22. dem Bischofe Timotheus gibt: „Lege Niemanden geschwind die Hände auf, und mache dich nicht fremder Sünden theilhaftig.“

2) Der Bischof fordert das Volk auf, sich zu erklären, ob es gegen die gegenwärtigen Kandidaten des Priesterthums nichts einzuwenden habe, indem es dem Volke vorzüglich daran gelegen seyn müsse, fromme Priester und taugliche SeelenHirten zu haben.

3) Hierauf hält der Bischof an die zu weihenden Priester eine zweckmäßige, tief eindringende Ermahnung, worin er sie besonders zu einem tugendhaften und allerbauenden LebensWandel anmahnet.

4) Nach dieser Ermahnung werfen sich die Kandidaten des Priesterthumes mit dem ganzen Körper auf die Erde nieder, und bethen mit dem vor dem Altare knieenden Bischofe die AllerHeiligen Litaney, worunter der Bischof ein Mahl aufsteht, und sie 3 Mahl segnet.

5) Nach dieser Litaney, worin alle Heilige um ihre Fürbitte demüthigst angefleht worden sind, legt der Bischof beyde Hände über das Haupt eines Jeden. Dasselbe thun nach ihm alle anwesende Priester.

6) Hierauf streckt der Bischof, und mit ihm alle anwesende Priester die rechte Hand über die zu Weihenden aus, wobey der Bischof ein Gebeth verrichtet.

7) Nun wendet sich der Bischof wieder an dieselben, und rufet Gottes Gnade und Beystand über sie herab.

8) Nach dieser Anrufung legt der Bischof einem Jeden a) die PriesterStole und b) ein Meß-Gewand an, wobey er jedes Mahl passende Worte ausspricht; z. B. bey der Stole: „Nimm hin das Joch des Herrn: Sein Joch ist süß, und leicht ist seine Bürde.“

9) Hierauf knieet der Bischof nieder, und rufet mit allen Anwesenden den hl. Geist an: Komm Schöpfer, Geist ꝛc. (Veni creator Spiritus).

10) Nach dieser Anrufung des hl. Geistes salbet der Bischof die Hände eines jeden Kandidaten mit dem hl. Chrysame, wobey er wieder passende Segnungen und Gebethe verrichtet.

11) Nach vollendeter Salbung reichet er ihnen den Kelch nebst der Paten. In dem Kelche ist Wein mit ein wenig Wasser vermischt, und auf der Paten liegt eine Hostie. Bey der Darreichung dieses Kelches mit der Paten sagt der Bischof: „Empfange die Gewalt Gott zu opfern und Messen

zu lesen sowohl für die Lebenden, als für die Verstorbenen. Im Nahmen des Herrn. Amen."

12) Von nun an lesen die neu Geweihten mit dem Bischofe die hl. Messe.

Nach der Kommunion des Bischofes empfangen sie aus dessen Händen die hl. Kommunion unter den BrodsGestalten.

13) Nach der Kommunion hält der Bischof wieder eine Anrede. Hierauf sagen sie das apostolische GlaubensBekenntniß her, welches sie einst dem Volke verkünden sollen.

14) Nun legt der Bischof seine Hände über das Haupt eines jeden neu geweihten Priesters, und spricht: „Nimm hin den hl. Geist, denen du die Sünden vergeben wirst, denen werden sie vergeben; denen du sie behalten wirst, denen sind sie behalten."

15) Hierauf läßt der Bischof das MeßGewand, welches zeither am hinteren Theile mit einer Nadel aufgesteckt war, ganz herabfallen, zum Zeichen, daß die neu Geweihten die priesterliche Gewalt in ihrer Fülle erhalten haben.

16) Jetzt fragt der Bischof einen Jeden: „Versprichst du mir und meinen Nachfolgern Ehrerbiethung und Gehorsam?"

Antw. Ich verspreche.

17) Zum Schlusse ermahnt er die neu geweihten Priester, sich, ehe sie die erste hl. Messe lesen, in den MesseCeremonien bestens unterrichten zu lassen; dann ertheilt er ihnen den Segen.

18) Vor dem letzten Evangelium redet der Bischof die neuen Priester noch ein Mahl an, und läßt es sie noch ein Mahl tief beherzigen, welche Weihe sie empfangen, und welche Last sie auf ihre Schultern geladen haben. Er ermahnt sie, fromm und heilig zu leben, und Gott dem Allmächtigen zu gefallen, damit sie seine Gnade empfangen mögen, die er ihnen herzlich wünsche.

Mit dieser Ermahnung und mit diesem herzlichen Wunsche des Bischofs endigt sich die erhabene Handlung der PriesterWeihe.

Das EheBand ist unzertrennlich.

S. 165. F. 2.

1. Kor. 7, 10—11. Der hl. Paulus schreibt: „Denen, welche im EheStande sind, gebiethet nicht ich, sondern der Herr. Das Weib soll sich von dem Manne nicht scheiden; wenn sie sich aber geschieden hat, so soll sie ehelos bleiben, oder sich mit ihrem Manne wieder versöhnen. Auch der Mann soll das Weib nicht entlassen.

* Wie weise hat es doch Gott so angeordnet, daß das Band der Ehe, wenn es einmahl gültig geknüpft worden ist, während der LebensZeit beyder EheLeute aus keiner einzigen Ursache getrennt werden kann! Gäbe es nur eine einzige Ursache, die Ehe vom Bande zu trennen, wie viele EheLeute würden diese TrennungsUrsache geflissentlich herbeyführen, sich dann trennen, und nie wieder an eine Aussöhnung mit einander denken! Wie viele schlimme Folgen müßten aus so vielen Ehe-

Trennungen hervorgehen! Wie sehr müßte die Erziehung der Kinder darunter leiden! etc. etc.

Erklärung der Ceremonien bey der priesterlichen Trauung.

S. 165. nach d. F. 7.

1) Der Priester, der die eheliche Einsegnung vornimmt, ist der eigene Pfarrer, oder, mit seiner, oder des Bischofs Erlaubniß ein anderer Priester.

2) Wenn die BrautPersonen mit zweyen Zeugen sich dem kopulirenden Priester darstellen; so fängt dieser damit an, daß er alle Anwesende auffordert, die Anzeige zu machen, wenn Jemanden etwa ein EheHinderniß zwischen den beyden BrautPersonen bekannt seyn sollte, z. B. das EheHinderniß der BlutsVerwandtschaft, der Schwägerschaft etc.

3) Hierauf gibt der kopulirende Priester den beyden BrautPersonen eine ihrem wichtigen Vorhaben anpassende Ermahnung, worin er sie

a) auf die Heiligkeit des von Gott eingesetzten, und von Jesus Christus zu einem Sakramente erhobenen EheStandes,

b) auf die schwer verantwortliche Pflicht der christlichen KinderErziehung,

c) auf die wechselseitige Treue im ehelichen Leben,

d) auf die Unzertrennlichkeit des EheBandes aufmerksam macht.

4) Nach dieser Ermahnung fordert der Priester zum gemeinschaftlichen Gebethe auf: Alle knieen nieder, und bethen in der Stille ein Vater unser und Ave Maria.

5) Nun fragt der Priester den Bräutigam und dann die Braut um ihren Vornahmen.

6) Hierauf sagt er zum Bräutigam:

„Nehmet ihr aus freyem ungezwungenen Willen und wohlbedachter Meinung diese N. hier gegenwärtig zur ehelichen HausFrau an, nach dem Gesetze und der Ordnung der hl. Kirche; so sprechet: Ja. — Antw. Ja."

Auf gleiche Art fragt er auch die Braut.

7) Wie nun Beyde ihr JaWort von sich gegeben haben; so wendet sich der Priester zuerst an den Bräutigam, und dann an die Braut, um jedem Theile die ihm aufliegenden besonderen EheStands-Pflichten einzuschärfen, wozu sie sich verbindlich machen.

8) Nun heißt er sie Beyde einander die rechte Hand reichen, und ihr Versprechen, Zeitlebens beysammen zu bleiben, bestätigen. Er selbst aber spricht folgende Worte darüber aus:

„Die unter euch geschlossene Ehe wolle Gott bestätigen, und ich genehmige dieselbe, und zwar mit der gehörigen Feyerlichkeit im Angesichte der Kirche. Im Nahmen der heiligen und unzertheilten DreyEinigkeit, des Vaters †, des Sohns † und des heiligen Geistes †. Amen."

9) Hierauf wendet sich der Priester gegen das Altar, und verrichtet Gebethe, worin er Gott um seinen Segen für die neu Verehelichten anfleht.

10) Zum Schlusse fordert der Priester alle Anwesende auf, den neu Geehelichten Glück, Heil und Wohlfahrt zu wünschen. Um aber auch die Erfüllung dieser Wünsche zu erzielen, sollen sie Gott um seine Gnade und um seinen Beystand für sie anrufen.

11) Wenn gleich nach der Trauung hl. Messe gelesen wird; so treten (wenn die Braut noch nie geehelicht war), beyde neu Getraute nach dem Pater noster vor den Altar. Der Priester, der die Messe ließt, wendet sich gegen sie um, und verrichtet über sie zwey Gebethe. Vor dem letzten Segen in der Messe spricht der Priester noch eine feyerliche Fürbitte über sie aus, daß Gott sie segnen, lange erhalten, und einmahl in das ewige Leben führen möge.

* Der sogenannte JohannesSegen, d. i. der Wein, der öfter nach der TrauungsMesse zu Ehren des hl. Johannes des Evangelisten gesegnet wird, soll die neu Geehelichten und alle HochzeitGäste erinnern; daß sie den HochzeitTag heiligen, sich mit christlicher Mäßigkeit ergötzen, und ihr Essen und Trinken mit Dank gegen Gott genießen mögen.

Wie löblich wäre es, wenn die Armen des Orts, wo die Hochzeit gefeyert wird, von dem Ueberflusse des HochzeitMahls Etwas zu ihrer Erquickung erhielten, und so an diesem FreudenGenusse Theil nehmen dürften!

Wie sollen wir Gottes Wort hören?

S. 167. F. 4.

Parabel. Jesus verglich einmahl das Wort

Gottes mit einem Saamen, wovon ein Theil auf den Weg hinaus fiel, und zertreten oder von den Vögeln aufgefressen wurde. Ein anderer Theil fiel auf einen Felsen, der zwar aufgieng, aber aus Mangel an Feuchtigkeit verdorrte. Wieder ein anderer Theil fiel mitten unter die Dörner, welche ihn erstickten. Endlich fiel ein Theil auf gutes ErdReich, der aufgieng, und hundertfältige Frucht brachte.

Eben so, sagte Jesus, verhält sich's mit dem Worte Gottes.

Es gibt Menschen, auf die das Wort Gottes, wenn sie es hören, keinen Eindruck macht. — Andere, die zwar das Wort Gottes mit Freuden aufnehmen, aber in ihrem Herzen nicht wurzeln lassen. Wieder Andere, bey denen das Wort Gottes durch irdische Sorgen, Habsucht und Wohllust erstickt wird. Endlich gibt es aber auch gute Menschen, die das Wort Gottes hören, es mit einem edeln und guten Herzen behalten, und mit standhafter Uebertragung alles Widerwärtigen die herrlichsten Früchte bringen. Luk. 8, 4—15.

Ein anderes Gleichniß. Wenn ein kostbarer Wein in ein reines Glas gegossen wird; so schimmert er nur desto schöner, und ist das kräftigste Labsal, alle Glieder des Leibs zu stärken. Wird aber der köstlichste Wein in ein unreines Gefäß geschüttet; so muß er versauern, und darum allmählich verderben. Eben so ist es mit dem Worte Gottes in dem Herzen des Menschen. Ist das Herz unrein, mit Sünden befleckt; so geht die Kraft des

göttlichen Worts darin verloren; — ist es aber rein und nicht von Leidenschaft eingenommen; so offenbart sich an ihm das Wort Gottes als Gottes Kraft, als das köstlichste Labsal des Himmels, welches da stärkt die Seele zum ewigen Leben.

„Wenn ihr bethet, so sollt ihr nicht viele Worte machen, wie die Heiden.

S. 167. F. 2.

* Dieser Ausspruch Jesus darf nicht unrecht verstanden werden, als wenn sich das aus frommen Gesinnungen erfüllte Herz nicht in viele Worte ausgießen dürfte. Nur die WortMacherey, wie jene der Heiden war, wird von Jesus getadelt. Die Heiden aber glaubten schon Alles gethan zu haben, wenn sie bey dem Gebethe nur viele Worte machten, obgleich ihr Herz ganz leer von heiligen Gesinnungen war.

Ein vortrefflicher SchriftSteller unserer Zeit sagt gar schön: „Nicht derjenige plappert (macht viele Worte), welcher viel sagt, weil ihm das Herz voll ist, sondern derjenige, der in vielen Worten wenig, und das Wenige aus leerem Herzen sagt.“

Wie man bethen soll.

S. 167. F. 3.

1) Mit Vertrauen.

Geschichten. 1) Als einmahl Jesus in die Gegend von Tyrus und Sidon gieng, kam ein kanaäisches Weib von jenen Gränzen her, rief und sprach zu ihm: „Herr, du Sohn Davids, erbarme

dich meiner. Meine Tochter wird sehr vom Teufel geplagt.“ Jesus aber gab ihr keine Antwort. Da traten seine Jünger zu ihm, bathen ihn, und sprachen: „Entlaß sie, weil sie uns nachschreyt.“ Er aber antwortete, und sprach: „Ich bin nicht gesandt worden, als nur zu den verlornen Schafen des Hauses Israel.“ Sie aber kam, bethete ihn an, und sprach: „Herr, hilf mir.“ Er, um ihr Vertrauen zu prüfen, antwortete und sprach: „Es ist nicht gut, den Kindern das Brod zu nehmen, und es den Hunden vorzuwerfen.“ Sie aber sagte: „Ja Herr, denn auch die Hündlein essen von den Brodsamen, welche von dem Tische ihrer Herren fallen.“ Hierauf antwortete Jesus: „O Weib, dein Glaube (dein Vertrauen) ist groß; es geschehe, wie du willst.“ Und ihre Tochter war von derselben Stunde an gesund. Math. 15, 21—28.

2) Da Jesus auf die Bitte eines Vorstehers der Synagog sich auf den Weg gemacht hatte, um dessen gestorbene Tochter wieder zum Leben zu erwecken, gieng ein Weib, welches schon 12 Jahre krank war, hinter ihm her, und berührte den Saum seines Kleides; denn sie sagte bey sich selbst: „Wenn ich nur sein Kleid werde berührt haben, werde ich gesund seyn.“ Jesus wandte sich um, sah sie an, und sagte: „Sey gutes Muths, Tochter, dein Glaube (dein Vertrauen) hat dir geholfen.“ Und das Weib war von der Stunde an gesund. Math. 9, 19—22.

3) Wie groß war das Vertrauen jenes Aussätzigen, der Jesus entgegen rief: „Herr, wenn du willst, kannst du mich reinigen!" Jesus streckte seine Hand aus, berührte ihn, und sagte: „Ich will, sey gereinigt." Und alsbald war er von seinem Aussatze befreyt. Math. 8, 1—3.

Parabel. Luk. 11, 5—13.

Gesetzt, sprach Jesus, Einer aus euch hätte einen Freund, und gienge um Mitternacht zu ihm, und sagte zu ihm: „Freund, leih mir doch drey Brode. Ein Freund von mir kehrte so eben von seiner Reise bey mir ein, und ich habe nichts, das ich ihm vorsetzen könnte." Nun, der drinnen ist, antwortete ihm: „Sey mir nicht mehr so überlästig; ich habe die Thüre schon geschlossen, meine Kinder in der Kammer da schlafen schon; ich kann nicht aufstehen, und dir geben." Allein, wenn jener draussen nicht aufhörte zu klopfen, so sage ich euch: wenn er auch nicht aufstehen und ihm geben wird, weil er sein Freund ist, so wird er doch wegen seiner Ungestümme aufstehen, und ihm geben, so viel er nöthig hat.

Ein anderes Gleichniß. Luk. 11.

„Wo ist wohl, sprach Jesus, unter euch ein Vater, der seinem Sohne, wenn er ihn um Brod bittet, einen Stein; oder wenn er ihn um einen Fisch bittet, eine Schlange; oder wenn er ihn um ein Ey bittet, einen Skorpion geben könnte? Wenn nun ihr, die ihr böse seyd, eueren Kindern gute Gaben gebet; wie vielmehr wird euer

Vater vom Himmel den heiligen Geist denen geben, die ihn darum bitten?"

* Wozu diese Vorstellungen Jesus? Wozu anders, als unser Vertrauen auf Gott zu wecken, wenn wir bethen.

2) Mit HeilsBegierde.

Geschichten. 1) das schönste Beyspiel eines mit wahrer HeilsBegierde Bethenden ist und bleibt der Publikan. Luk. 18. (S. oben).

2) Nicht so heilsbegierig betheten die Pharisäer: „Von ihnen, sagte Jesus, steht geschrieben bey Isaias: Dieses Volk ehret mich mit den Lefzen, ihr Herz aber ist weit von mir." Math. 15, 7—8.

Um was sollen wir bitten?

S. 168. F. 5.

Geschichte. Salomo, als er König wurde, bath Gott nicht um irdische Schätze, sondern um ein gelehriges Herz, daß er sein Volk regieren, und das Gute und Böse unterscheiden könne. Diese Bitte gefiel Gott so wohl, daß er dem Salomo nicht nur das, was er verlangte, sondern auch das, was er nicht verlangt hatte, Reichthümer und Ehren im reichlichen Maße zufließen ließ. 3. Kön. 3.

Erzählungen aus Jais I. 5. „Wie sich ein Kind seinen Fehler abgewöhnt hat." I. 6. „Das Kind weiß sich nicht zu rathen, noch zu helfen."

Auch um zeitliche Güter dürfen und sollen wir bitten.

S. 168. F. 6.

Erklärung. Freylich muß man arbeiten, um

sich sein tägliches Brod zu verdienen. Die Arbeit aber allein thut noch nicht Alles. Gottes Segen ist dazu nothwendig, und um diesen müssen wir bitten.

Was hilft unser Pflanzen und Begießen, unser Ackern und Säen, wenn Gott nicht das Gedeihen dazu gibt? „Weder der, der pflanzet, noch der, welcher begießt, ist Etwas; sondern Gott, der das Gedeihen gibt.“ 1. Kor. 3, 7. „Wenn der Herr das Haus nicht baut; so arbeiten die vergeblich, welche es bauen. Und wenn der Herr die Stadt nicht bewacht; so wachet vergeblich, der sie bewachet.“ Ps. 126, 1. Sprichw. 10, 22. Sirach 11, 11—13. — Daher folgende

Sprichw. 1) An Gottes Segen
Ist Alles gelegen.
2) Beth, und arbeit:
Gott gibt allzeit.
3) Arbeit mit Gebeth verbinden
Macht uns Gottes Segen finden.

Gleichniß aus Schwäbl. Die Lerche sucht ihre Nahrung in dem Acker, sie lebt und schwebt zwischen den Furchen der Erde; aber sie schwingt sich auch von Zeit zu Zeit steigend zum Himmel empor, und jubelt ihr Lied, und läßt sich dann wieder zur Erde hernieder. — Auf gleiche Art soll auch der Mensch fleißig arbeiten, und sein TageWerk emsig verrichten; er soll aber auch von Zeit zu Zeit sein Herz zum Himmel erheben, und mit Andacht bethen; denn die Kraft und der Segen kömmt von Oben herab.

Erfahrung. Was ist doch die Ursache, daß so manche Menschen viel arbeiten, und doch nichts auf die Beine bringen? Was ist die Ursache, daß manche Menschen ihr großes Vermögen wie Rauch verschwinden sehen?

Es fehlt diesen und jenen an Gottes Segen. Warum fehlt es ihnen aber an Gottes Segen? Weil sie sich desselben durch Gebeth aus einem frommen Herzen nicht würdig machen.

Warum das Gebeth oft fruchtlos bleibe.

S. 169. F. 8.

Jak. 1, 6—7. „Wenn Jemand unter euch Weisheit nöthig hat, der begehre sie von Gott, welcher einem Jeden reichlich und ohne Vorwurf gibt, und sie wird ihm gegeben werden. Er bitte aber im Glauben, und zweifle nicht; denn wer zweifelt, ist gleich einer MeeresWelle, welche durch die Winde getrieben und herumgeworfen wird. Jener Mann glaube also nur nicht, daß er vom Herrn Etwas bekommen werde."

Jak. 4, 3. „Ihr bittet, aber ihr empfanget nichts, weil ihr übel bittet, damit ihr es in eueren Lüsten verzehret."

Bereite dich zum Gebethe vor.

S. 169. F. 9.

Sirach 18, 23. „Ehe du zu bethen anfängst, bereite dich dazu vor. Sey nicht wie Einer, der Gott versucht."

Das Gebeth — welch' ein kräftiges Tugend- und HeilsMittel.

S. 169. F. 10.

Joh. 16, 23. Jesus sagte zu seinen Jüngern: „An jenem Tage (nach meiner HimmelFahrt) werdet ihr mich um nichts mehr bitten. Ich versichere euch, daß euch der Vater Alles, um was ihr ihn in meinem Nahmen bitten werdet, geben werde."

Luk. 9, 9. „Ich sage euch: Bittet, und es wird euch gegeben werden; suchet, und ihr werdet finden; klopfet an, und es wird euch aufgethan werden."

*

Beth oft zu Gott, und denk in Freuden,
Daß er dein beßter Vater ist:
Beth oft zu Gott, und fühl' im Leiden,
Daß er der Seinen nie vergißt.

*

Beth oft, wenn dich Versuchung quälet;
Gott hört's, Gott ist's, der Hilfe schafft:
Beth oft, wenn inn'rer Trost dir fehlet,
Gott gibt den Schwachen Muth und Kraft.

*

Beth oft, und heiter im Gemüthe,
Schau dich an Gottes Werken satt,
Die seine Allmacht, seine Güte
So wundervoll erschaffen hat.

*

Beth oft, so wirst du Glauben halten,
Dich prüfen, und das Böse scheu'n;
An Lieb' und Eifer nie erkalten,
Auf Erden schon im Himmel seyn.

Der Christ soll dem gemeinschäftlichen Gottes-Dienste beywohnen.

S. 172. F. 4.

Hebr. 10, 24—25. „Lasset uns selbst auf einander Acht haben, damit wir einander zur Liebe und zu guten Werken aufmuntern. Verlassen wir unsere Versammlung nicht, wie es Etliche pflegen, sondern ermahnen wir einander, und dieß um so mehr, je mehr ihr den Tag (des Gerichts) herannahen sehet."

Erzählung aus Jais II. 5. „Die Kirche ist GottesHaus — ein BethHaus."

Freywillige Armuth um Jesus willen.

S. 172. F. 2.

Geschichte. Ein junger, wohlbemittelter Mensch kam zu Jesus, und fragte ihn, was er thun müsse, daß er das ewige Leben habe. Jesus sagte zu ihm: „Willst du in das ewige Leben eingehen, so halt die Gebothe." Der Jüngling antwortete: „Diese habe ich schon von meiner Jugend an beobachtet." Jesus erwiederte: „Willst du vollkommen seyn (d. i. willst du so vollkommen seyn, wie jene, welche mir nachfolgen, und mit mir das Reich Gottes erweitern helfen); so geh hin, verkaufe, was du hast, und gib's den Armen; so wirst du einen Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach." Math. 19.

Die jungfräuliche Keuschheit.

S. 173. F. 3.

Math. 19, 12. Jesus sagte zu seinen Jün-

gern: „Es gibt Enthaltsame, welche es um des HimmelReichs willen sind. . . . Wer es fassen mag, der fasse es."

1. Kor. 7, 34. „Es ist ein Unterschied zwischen einem Weibe und einer Jungfrau. Eine Unverheirathete sorget für das, was des Herrn ist, damit sie am Leibe und am Geiste heilig sey; die Verheirathete aber sorget für die weltlichen Dinge, wie sie dem Manne gefallen möge."

Die Kirche kann Gebothe geben.

S. 174. F. 3.

Math. 18, 18. Jesus sagte zu seinen Aposteln: „Ich versichere euch: Was ihr immer auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden seyn; und was ihr immer auf Erden lösen werdet, das soll auch im Himmel gelöset seyn."

Jesus wollte sagen: Was ihr immer in Beziehung auf Religion beschließen und verordnen werdet, das wird allzeit von Gott genehmiget werden.

Ap. Gesch. 15, 28—29. Die Apostel fanden es zu ihrer Zeit für gut, die Verordnung zu machen, daß sich die Christen von dem, was den Götzen geopfert worden ist, von dem Blute und Erstickten (d. i. von dem Genusse solcher Thiere, die erwürgt worden sind, ohne daß man ihnen das Blut abließ,) enthalten sollten.

Der Christ ist schuldig, die Gebothe der Kirche zu beobachten.

S. 175. F. 4.

Math. 18, 17. Jesus sagt: „Wenn er die

Kirche nicht hört, so haltet ihn für einen Heiden und Publikan," (d. i. als einen solchen, der von der christlichen Gemeinde ausgeschlossen ist).

Fest Tage.

S. 175. F. 1.

Das Kirchen Jahr nimmt mit dem ersten Advents Sonn Tage seinen Anfang.

Die merkwürdigsten Tage des Kirchen Jahres sind die Sonn- und Feyer Tage.

Die Feste des Herrn.

S. 175. F. 2.

Nebst den Sonn Tägen sind gewisse Feste des Herrn zu feyern gebothen. Diese sind:

1) Das Weihnachts Fest, oder das Fest der Geburt unseres Heilandes Jesu Christi, wozu schon die Advents Zeit, d. i. die Zeit der Ankunft eine Vorbereitung seyn soll.

Geschichte. Dieses Fest fieng man um das Jahr 250 zu feyern an, bis es endlich im Jahre 450 allgemein eingeführt wurde. Seit dieser Zeit wird das Weihnachts Fest am 25. Dezember gefeyert zum Andenken an jene heilige Nacht, in welcher Jesus Christus der Sohn Gottes von seiner jungfräulichen Mutter Maria zu Bethlehem geboren wurde.

2) Die Erscheinung des Herrn. Dieses Fest wird am 6. Januar gefeyert zum Andenken an jene frohe Begebenheit, wo Gott den heidnischen

Weisen aus Morgenland die Geburt des Welt-Heilandes durch einen außerordentlichen Stern am Himmel bekannt machte.

3) Lichtmeß. Dieses Fest, welches am 2. Februar feyerlich begangen wird, erinnert an jenen Tag, an welchem Jesus, das Licht der Welt, das erste Mahl in den Tempel gebracht, und von seiner Mutter dem Gesetze gemäß Gott aufgeopfert wurde.

4) CharFreytag. Dieser Tag, welcher von allen Christen mit größter Andacht gefeyert werden sollte, ist der jährliche GedächtnißTag, an welchem unser Herr Jesus Christus am Kreuze für uns gestorben ist, und das große VersöhnungsOpfer für unsere Sünden vollbracht hat.

5) Ostern. Am OsterFeste wird die Auferstehung Jesus von den Todten, wodurch unsere heilige Religion ihre volle Bestätigung erhielt, feyerlich begangen.

Geschichte. Dieses große Fest ward immerhin mit Werken der Andacht und Liebe gefeyert. Die Christen, voll der Freude über den herrlichen Triumph unseres Heilandes, frohlockten, dankten, sangen, betrachteten, betheten herzlicher, als je. Alle fanden sich bey der feyerlichen Begehung des AbendMahls ein. Einer rief dem Anderen zu: „Der Herr ist auferstanden.“ Der Andere antwortete: „Er ist wahrhaft auferstanden, und den Seinen erschienen.“ Man erbarmte sich vorzüglich an diesem Tage der HilfsBedürftigen. Man suchte ihnen Erleichterung und Freude zu verschaffen.

6) Himmelfahrt Christi. Dieses Fest, woran wir die Auffahrt Jesus in den Himmel feyern, wird am 40sten Tage nach Ostern begangen, weil Jesus am 40. Tage nach seiner Auferstehung in den Himmel aufgefahren ist.

7) Das PfingstFest. Dieses Fest wird am 50sten Tage nach Ostern begangen, zum Andenken an jenen Tag, an welchem der hl. Geist über die Apostel herabgekommen ist.

8) Das DreyEinigkeitsFest, oder das Fest der heiligsten Dreyfaltigkeit. Dieses Fest, an welchem wir das hohe Geheimniß von der DreyEinigkeit Gottes feyern, wird am ersten SonnTage nach Pfingsten begangen.

9) Das FrohnleichnamsFest, welches am DonnersTage nach dem DreyEinigkeitsFeste gefeyert wird, entstand um das Jahr 1250. Eine gottesfürchtige KlosterFrau, Nahmens Juliana, gab die erste Veranlassung dazu, indem sie den damahligen Bischof zu Lüttich inständigst bath, dieses Fest einzuführen. In der Folge ward es allgemein. Der Papst Urban IV. bestätigte dasselbe, und befahl im Jahre 1262, daß es überall auf das Feyerlichste gehalten werden soll.

10) Das KirchWeihFest. Dieses Fest wird in jeder Kirche ein Mahl im Jahre gefeyert zum dankbaren Andenken an jenen Tag, an welchem dieselbe Kirche zum öffentlichen GottesDienste eingeweihet und geheiliget wurde. Nur Schade, daß dieser FreudenTag nicht immer, nicht von Allen

mit heiliger, sondern mit allzusinnlicher und oft sündhafter Freude begangen wird:

Die Feste Mariä und anderer Heiligen.

S. 175. F. 4.

I. Die Feste Mariä, die noch gefeyert werden, sind:

1) Mariä Empfängniß, am 8ten Dezember.
2) Mariä Geburt, am 8ten September.
3) Mariä Opferung, am SonnTage vor dem 21ten November.
4) Mariä Verkündigung, am 25ten März.
5) Mariä Heimsuchung, am SonnTage vor dem 2ten Jul.
6) Mariä Reinigung, am 2ten Februar.
7) Mariä HimmelFahrt, am 15ten August.

II. Von den Festen der Heiligen sind mehrere auf die SonnTage verlegt worden.

Die noch bestehenden FeyerTage zum Andenken der Heiligen sind folgende:

1) Das Fest des hl. Martyrers Stephanus, am 26ten Dezember.
2) Das Fest des hl. Josephs, des NährVaters Jesu Christi, am 19ten März.
3) Das Fest des hl. Johannes des Täufers, am 24ten Junius.
4) Das Fest der hl. Apostel Petrus und Paulus, am 29ten Junius.
5) Das Fest Aller Heiligen, am 1ten Nov.

* Der Katechet wird es sich zum angenehmsten Geschäfte machen, vor dem Eintritte eines jeden Fe-

stes seine KatechismusSchüler darauf hinzuweisen, und ihnen über den Zweck desselben und die etwa damit verbundene Gebräuche der Kirche Unterricht zu ertheilen.

Das rechte Verfahren des katholischen Christen an den abgewürdigten FeyerTagen.

S. 176. F. 6.

Geschichte. Saul hatte von Gott den Befehl erhalten, die Amalekiten zu schlagen, und alles das Ihrige zu verheeren. Allein Saul schonte das Beßte von der gemachten Beute, und brachte davon Gott ein BrandOpfer. Der Prophet Samuel kam dazu, und verwieß es ihm im Nahmen Gottes. Er sagte: „Warum gabst du der Stimme des Herrn kein Gehör? Will denn der Herr Brand- und SchlachtOpfer? Oder will er nicht vielmehr, daß man seinen Befehlen gehorche? Gehorsam ist besser, als Opfer, und Folge leisten ist mehr, als das Fett der Widder opfern; denn Widerstreben ist eine so große Sünde, als Wahrsagen; und nicht gehorchen Wollen, ist ein so großes Laster, wie die Abgötterey. Weil du also den Befehl des Herrn übertreten hast; so hat auch der Herr dich verworfen, daß du nicht mehr König seyn sollst.“ 1. Kön. 15.

Die SonnTagsFeyer.

Geschichte. Die SonnTage, die auch vorzugsweise die Tage des Herrn genannt werden, wurden schon in den ersten Zeiten des Christenthums

heilig gehalten. Die ersten Christen kamen an jedem SonnTage in der Woche zusammen, um die Schriften der Propheten, die Evangelien, und die Briefe der Apostel vorlesen zu hören, eine Erklärung darüber und eine Ermahnung zu dem, was recht und gut ist, zu vernehmen, gemeinschaftlich zu bethen, und zu singen, dann auch das hl. AbendMahl, welches bey diesen Versammlungen gefeyert wurde, zu empfangen, und für ihre hülfsbedürftigen Mitchristen milde Beysteuern zusammenzulegen. — Bey diesen sonntägigen Versammlungen fanden sich alle Christen ein, welche sich einfinden konnten. Wer sich aber ohne hinlängliche Ursache nicht dabey einfand, ward gestraft. War es ein Geistlicher, so ward er seiner Stelle entsetzt; war es ein Weltlicher, so kam er in den KirchenBann. Sogar derjenige, der unter dem GottesDienste aus der Versammlung gieng, gerieth in den Bann.

Die Anhörung des Worts Gottes an Sonn- und FeyerTagen ist Pflicht.

Geschichte. In den ersten Zeiten des Christenthums und noch lange nachher war die Verkündung des Worts Gottes mit dem hl. MeßOpfer so verschmolzen, daß nur Beydes den ganzen GottesDienst an Sonn- und FeyerTagen ausmachte. Wenn es in der Folge üblich wurde, daß man das Wort Gottes nicht mehr während der hl. Messe, sondern vor oder nach derselben verkündete; so geschah dieses zu Gunsten derjenigen, die dem ganzen

aus Messe und Predigt bestehenden, GottesDienste nicht beywohnen konnten, nicht aber um die Nachläßigkeit derjenigen zu hegen, die nicht gehindert sind.

Die katholische Kirche hat es auch oft genug erklärt, daß jeder Gläubige verbunden sey, das Wort Gottes an den Sonn- und FestTagen anzuhören; denn sie kennet die großen Vortheile, die aus der öfteren Anhörung des Worts Gottes entspringen.

Der Christ wird dadurch

1) mit dem Lichte der göttlichen Wahrheiten erleuchtet,
2) mit Glaube, Hoffnung und Liebe erfüllet,
3) zur wahren Anbethung Gottes im Geiste und in der Wahrheit angeleitet,
4) der Leichtsinnige wird nachdenkend,
5) der in Sünden Versunkene wird aufgeschreckt, und zur Buße bewogen,
6) der Schwache wird gestärkt,
7) der Fromme wird erhalten und weiter gebracht,
8) Gottes- und NächstenLiebe wird ungemein befördert.

* Wer an Sonn- und FeyerTagen dem Worte Gottes beywohnen kann, und nicht beywohnet, der handelt pflichtwidrig, und zieht sich den gerechten Vorwurf zu, daß ihm an der Beförderung seines SeelenHeils eben nicht viel gelegen seyn müsse.

Die KirchenFasten.

S. 178. F. 1.

Geschichten. 1) Im alten Bunde war das

Fasten unter den Israeliten gar nicht selten. Sie fasteten am allgemeinen VersöhnungsTage, bey allgemeinen Drangsalen ꝛc.

Moses, Elias und andere Propheten zeichneten sich durch strenges Fasten aus.

Die Niniviten büßten mit einer strengen Faste für ihre begangenen Sünden.

2) Im neuen Bunde fastete Johannes der Taufer auf eine sehr strenge Art.

Jesus Christus bereitete sich zu seinem LehrAmte durch 40tägiges Fasten vor.

Zwar gab Jesus kein Geboth zu fasten; er sagte es aber doch vor, daß seine Jünger, wenn er nicht mehr bey ihnen seyn würde, fasten würden. Auch billigte er das Fasten als ein gutes Gott gefälliges Werk; nur sollte es nicht aus eiteln Absichten geschehen, dergleichen die Pharisäer bey ihren Fasten hatten.

Die Apostel und Jünger Jesus fasteten, so oft es um eine wichtige Sache, z. B. um Aufstellung tauglicher Diener der Kirche zu thun war.

Nach und nach ward das Fasten zum Gesetze, so daß alle erwachsene Gläubige zu gewissen Zeiten im Jahre zu fasten verpflichtet wurden.

Diese Faste bestand Anfangs darin, daß man den ganzen Tag hindurch bis auf eine gewisse Stunde Nachmittags oder Abends gar keine Speise nahm. — In der Folge fieng man an, sich auch von FleischSpeisen zu enthalten. Dieß gab Anlaß zu solchen FastTagen, an denen nur das FleischEssen verbothen ist, man nennt sie AbstinenzTage.

Die 40tägigen — die Quatemper — und die VigilFastTage.

S. 178. F. 2.

I. Die 40tägige Faste ist die älteste in der Kirche. Schon im zweyten Jahrhunderte war sie gesetzlich vorgeschrieben. Die Dauer derselben war anfangs an verschiedenen Orten verschieden. Man fastete bald 3, bald 6, bald 7 Wochen. Endlich ward sie auf 40 Tage bestimmt.

* Hieraus lassen sich auch die in unseren Kalendern vorkommenden Worte: Septuagesima (d. i. der siebenzigste Tag vor Ostern), Sexagesima (der sechzigste), Quinquagesima (der fünfzigste), Quadragesima (der vierzigste), erklären.

II. Von den QuatemperFastTagen geschieht die erste Erwähnung im 5ten Jahrhunderte. Papst Leo der Große gibt als Ursache davon diese an: „Damit der Christ zu allen JahrsZeiten an die Nothwendigkeit der Buße und Besserung erinnert werde.“

III. Die VigilFastTage wurden nach und nach an den Vorabenden vor den höheren FestTagen eingeführt. Weil an diesen Vorabenden in den ersten Zeiten die Christen zusammenkamen, und die Nacht mit Bethen und anderen AndachtsUebungen zubrachten, um sich auf den hohen FestTag vorzubereiten; so hieß man diese Nächte NachtWachen oder Vigilien. Daher kam es, daß auch die Fasten an diesen Tagen VigilFasten genannt wurden.

Der Geist des FastenGeboths.

S. 179. F. 8.

Hieher gehört folgende schöne Stelle aus Isa. 58: „Sehet, (sagte Gott durch den Propheten zu den Juden) an dem Tage, wo ihr fastet, dienet ihr ja eueren Lüsten. Ihr dränget euere Schuldner, habt Prozeß und Zank, und prügelt einander bey euerem Fasten von Rache erhitzt. O fastet nicht mehr so, wie ihr bisher gethan; solches Fasten macht großes Geschrey im Himmel. Ist wohl das ein Fasten nach meinem Sinne, wenn der Mensch den Tag über sich plagt, den Kopf gleich einem SchilfRohre hängt, und in Sack und mit Asche bestäubt sich lagert? Nennst du das ein Fasten, und einen Tag, woran ich Freude hätte? Das ist ein Fasten nach meinem Sinne: lös ab die Bande und Ketten, welche die Bosheit geschmiedet hat. Zerbrich das Joch der Unterdrückung, laß los gedrängte Schuldner, brich Hungrigen dein Brod, führe den armen Wanderer in dein Haus, bedecke des Nackten Blöße, verachte dein Blut nicht. — Dann kannst du rufen, und der Herr wird Antwort geben; du wirst zu ihm schreyen, und er wird sagen: Da bin ich."

Absicht der Kirche bey der HeiligenVerehrung.

S. 181. F. 1.

Hebr. 12, 1. „Da wir einen so großen Haufen Zeugen um uns her liegen haben; so lasset uns alle Last, und die uns umgebende Sünde ab-

legen, und mit Geduld auf der uns angewiesenen LaufBahn fortlaufen."

* Der Apostel hatte im vorhergehenden HauptStücke viele heilige Männer aufgeführt, die sich durch einen thätigen Glauben ausgezeichnet haben.

Der englische Gruß.

S. 183. F. 13.

Der englische Gruß ist zusammengesetzt aus dem Gruße, mit welchem der Engel Gabriel — dann aus dem Gruße, mit welchem Elisabeth Maria grüßte, und aus einem von der Kirche angehängten Gebethe.

Geschichten. 1) Als der Engel Gabriel zu Maria kam, ihr die Nachricht zu bringen, daß sie den Sohn Gottes empfangen und gebären sollte; redete er sie also an: „Gegrüßet seyst du voll der Gnade; der Herr ist mit dir; du bist gebenedeyt unter den Weibern." Luk. 1, 28.

2) Als hierauf Maria ihre Baase Elisabeth besuchte, rief diese ihr mit lauter Stimme entgegen: „Du bist die Gebenedeyte unter den Weibern, und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs." Luk. 1, 39 — 42.

Maria an ihre Verehrer.

S. 184. F. 15.

„Sieh meinen Sohn, folg seinen Lehren,
So wirst du ihn, und mich verehren."

Die in der katholischen Kirche allenthalben eingeführten Prozessionen und BittGänge.

S. 184. F. 2.

I. Die FrohnleichnamsProzession.

Seitdem die Päpste das FrohnleichnamsFest mit aller Feyerlichkeit zu begehen befohlen haben; fieng man an, das hochwürdigste Gut durch die Strassen und öffentliche Plätze zu tragen, und durch solche Prozessionen die Feyer des Festes zu verherrlichen. Die Zeit, wann diese Prozessionen allgemein wurden, läßt sich nicht genau bestimmen. Soviel ist gewiß, daß sie in Deutschland schon im 14ten Jahrhunderte eingeführt waren.

II. Der BittGang am MarkusTage.

Dieser BittGang oder diese BittProzession ist wahrscheinlich vom Papste Gregor dem Großen im 6ten Jahrhunderte eingeführt, wenigstens in größere Aufnahme gebracht worden. Eine damahls zu Rom wüthende Pest soll die Veranlassung dazu gewesen seyn. Nach und nach verbreitete sich die Gewohnheit, am 25ten April, als am hl. MarkusTage eine BittProzession zu halten, durch die ganze katholische Kirche. Mit dieser Prozession war ehemahls auch eine strenge Faste verbunden. Der hl. Gregor der Große schreibt in einem seiner Briefe von diesem BittGange, der damahls von 7 Kirchen aus in die Kirche der hl. Maria geführt wurde, folgender Maßen: „Wir müssen Morgen, liebste Brüder, nach der gemachten Eintheilung zu der

siebenfachen Litaney sehr frühe zusammenkommen. Unsere Werke müssen verbessert, unser Herz zerknirscht, unser Gemüth andächtig, und unser Gesicht mit Thränen benetzt seyn."

III. Die BittGänge an den 3 Tagen vor Christi HimmelFahrt.

Diese BittGänge hatten ihren Ursprung in Frankreich. Der fromme Bischof Mamert zu Vienne war der Urheber derselben. Mehrere Gegenden Frankreichs, und unter diesen die Stadt Vienne hatte durch KriegsUnfälle, durch Ueberschwemmungen, ErdBeben, FeuersBrünste, Anfälle wilder Thiere und andere Drangsalen viel zu leiden. Der Bischof Mamert sah in diesen traurigen Ereignissen ein StrafGericht Gottes, und forderte seine Gemeinde auf, 3 Tage vor Christi HimmelFahrt durch Fasten, Bethen und BittGänge den Himmel zu besänftigen, und nach dem Beyspiele der Niniviten die StrafRuthe Gottes von sich abzuwenden. Diesem Beyspiele ahmten andere Bischöfe Frankreichs nach, bis endlich der Gebrauch, an jenen dreyen Tagen BittProzessionen zu halten, allgemein wurde.

* Der BußGeist hat diese BittProzessionen eingeführt, der nähmliche BußGeist soll sie fortsetzen. Nur so kann die Absicht der Kirche erreicht werden.

Anhang.

Von den Segnungen der Kirche.

S. 186. vor dem dritten HauptStücke.

I. Nothwendigkeit dieser Lehre.

Die Lehre von den kirchlichen Segnungen (Benediktionen) ist von großer Wichtigkeit; denn es herrschen hier zwey einander gerade entgegengesetzte Irrthümer, die in ihren Wirkungen höchst schädlich, und eines Christen höchst unwürdig sind.

A) Viele mißbrauchen diese ReligionsHandlungen zum Aberglauben, und zwar

a) Einige in der irrigen Meinung, als wenn der Satan über die Menschen eine willkührige Macht ausüben könnte, und von Zeit zu Zeit wirklich ausübte, nehmen bloß ihre Zuflucht zu geweihten Sachen, um sich gegen den schädlichen Einfluß desselben zu verwahren. So z. B. glauben sie bey schweren Ungewittern, der Satan sey es, der dieselben hervorbringe, und durch geweihte Sachen unschädlich gemacht werden könne. Heißt das nicht, zu viel glauben? Ist es nicht Gott, der mit seiner Allmacht, Güte und Weisheit Alles beherrschet? Ist nicht die Macht des Satans durch Jesus Christus vollkommen besiegt worden?

b) Andere setzen bey großen UnglücksFällen, z. B. in schweren Krankheiten, bey ViehSeuchen ꝛc. ꝛc. ihr einziges Vertrauen auf geweihte Sachen;

diese sollen Wunder thun. Heißt das nicht, Gott versuchen?

c) Einige bedienen sich der geweihten Sachen blos dazu, ihre irdischen Absichten zu erreichen, z. B. Schätze zu finden, reicher zu werden. Ist denn die Religion dazu da, um den irdischen Sinn zu befriedigen, zeitliche Absichten zu befördern?

d) Andere suchen in dem öfteren Gebrauche geweihter Sachen einen Ersatz für wahre Buße und Besserung. Heißt das nicht, den Zweck der Religion und ihrer heiligen Gebräuche ganz verfehlen?

B) So wie es aber Viele gibt, welche in Ansehung der kirchlichen Segnungen zu viel glauben, somit abergläubig sind; so gibt es auf der anderen Seite nicht Wenige, die hierin zu wenig glauben, somit in den entgegengesetzten Fehler des Unglaubens fallen. Diese letzteren verwerfen alle kirchliche Benediktionen, lästern jeden, auch noch so guten Gebrauch der geweihten Sachen, erlauben sich allerley Spöttereyen über Kirche und Priesterthum, als wenn die Kirche und die Priester das Benediziren als einen neuen ErwerbZweig erfunden hätten :c.

Beweis genug, daß die wahre Lehre von den kirchlichen Segnungen, die vom Aberglauben und Unglauben gleich weit entfernt ist, und zwischen beyden in der Mitte steht, dringendes Bedürfniß geworden ist.

II. Begriffe und Eintheilungen.

Man unterscheidet eine zweyfache Gattung kirchlicher Segnungen:

1) Solche Religions-Handlungen, wodurch entweder eine Person zu einem geistlichen Amte bestimmt, oder eine gewisse Sache zu einem gottesdienstlichen Gebrauche gewidmet wird. Diese Segnungen werden auch Weihungen genannt. Hieher gehören die hl. Weihen, z. B. die Priester-Weihe. — Die Weihungen der Kirchen, der Altäre, der priesterlichen Kleidungen.

2) Solche Religions-Handlungen, wodurch entweder über eine Person, oder über eine Sache Gottes Segen, d. i. der Beystand und die Hilfe Gottes angefleht wird. So z. B. werden die Wöchnerinnen, wenn sie wieder das erste Mahl zur Kirche kommen, gesegnet. So wird das Wasser ꝛc. gesegnet.

* Von dieser letzteren Gattung kirchlicher Segnungen ist hier vorzüglich die Rede.

III. Alterthum der Segnungen.

Die Segnungen sind uralt.

1) Segnungen über Personen ausgesprochen finden wir im alten und neuen Bunde.

a) Im alten Bunde lesen wir, daß Melchisedech den Abram segnete, als er siegreich nach Haus zog. 1. Mos. 14, 19.

So segnete Isaak den Jakob. 1. Mos. 27.

So segnete Jakob die Söhne Josephs. 1. Mos. 48, 15.

So segnete Moses das gesammte Volk Israel. 2. Mos. 39, 43. 5. Mos. 33, 1.

So segnete Aaron das Volk Israel. 3. Mos. 9, 22.

So erhielt Aaron und seine Nachfolger im Priesterthume sogar von Gott selbst eine Vorschrift, nach welcher sie das Volk segnen sollten. 4. Mos. 6, 23.

b) Im neuen Bunde fehlt es ebenfalls nicht an Beyspielen dieser Art.

Simeon segnete Maria und Joseph. Luk. 2, 34.

Jesus segnete die Kinder, die man deßwegen zu ihm brachte, daß er sie segnen möge. Mark. 10, 16.

Jesus segnete seine Jünger vor seiner Auffahrt in den Himmel. Luk. 24, 50.

2) Segnungen über Sachen ausgesprochen finden wir im neuen Bunde.

Jesus segnete einmahl fünf Brode und zwey Fische. Math. 14, 19. Mark. 6, 41. Luk. 9, 16.

Ein anderes Mahl segnete er wieder einige Fische. Mark. 8, 7.

Am letzten Abendmahle segnete Jesus das Brod, ehe er es in sein Fleisch und Blut verwandelte. Math. 26, 26. Mark. 14, 22.

* Die Weihungen gewisser Personen zu geistlichen Aemtern, und die Weihungen gewisser Sachen zum gottesdienstlichen Gebrauche betreffend, ist ungezweifelt gewiß, daß dieselben sowohl im alten Bunde, als auch gleich bey der Entstehung der christlichen Kirche im neuen Bunde in Uebung waren.

IV. Absicht der Kirche bey den Segnungen.

Die Absicht der Kirche bey den Segnungen ist

a) nicht, die natürliche Kraft der geweihten Sachen

zu verändern, sondern durch sie gewisse Tugenden, die wir uns aneignen sollen, sinnbildlich darzustellen. Z. B. das WeihWasser soll seyn das SinnBild der HerzensReinigkeit.

b) Nicht, dadurch zur Vernachläßigung der schweren Pflichten einzuladen, sondern vielmehr zur Erfüllung derselben desto kräftiger anzuspornen. Z. B. die AschenWeihe am AscherMittwochen soll uns zur Buße und Besserung auffordern.

c) Nicht, zur Versäumung der von Gott verordneten Mittel anzuleiten, sondern diese mit desto mehr Vertrauen auf Gott zu gebrauchen, z. B. das geweihte Salz.

d) Nicht, um bloß zeitliche Absichten zu befördern, sondern um durch Gottes Segen in zeitlichen Dingen desto mehr Tugend und Seligkeit zu erwirken.

e) Die Kirche will uns durch ihre Segnungen zur feyerlichen LobPreisung unseres Schöpfers, zum kindlichen Vertrauen auf Gottes VaterGüte,
zur Anerkennung unserer Abhängigkeit von Gottes Macht und Größe,
zur thätigen Gottes- und Nächstenliebe,
zur Tröstung unseres bedrängten Herzens in Trübsalen,
zur treueren Erfüllung unserer Pflichten,
zur eifrigen Nachfolge schöner TugendBeyspiele,
zu frommen Vorsätzen und Entschließungen ermuntern.

f) Sie will uns an rührende Geschichten der Vorzeit erinnern; z. B. durch die PalmWeihe.

V. Die Ceremonien bey den Segnungen.

Die gewöhnlichen Ceremonien, die bey den Segnungen und Weihungen gebraucht werden, sind
das Zeichen des hl. Kreuzes,
die Besprengung mit WeihWasser,
die Anräucherung, und bey Einigen
die Salbung mit Oehle und *Chrysam*.

a) Durch das KreuzZeichen will die Kirche andeuten, daß die Menschen nach dem Sünden-Falle nicht anders, als durch Jesus Christus und durch die Kraft seines KreuzTodes des göttlichen Segens theilhaftig werden können. Daher soll dieses Zeichen zum Vertrauen auf die unendlichen Verdienste Christus erwecken.

b) Durch Besprengung mit WeihWasser will die Kirche zu verstehen geben, daß die Christen, um Gottes Segen zu erlangen, eines reinen, Sünden freyen Herzens seyn, und die geweihte Sache nie zu einer Sünde mißbrauchen sollen.

c) Die Räucherung soll anzeigen, daß, wie der Rauch mit Wohlgeruch aus der Glut aufsteigt, auch das Gebeth auf eine Gott gefällige Art aus einem reinen von Liebe Gottes entbrannten Herzen zum Himmel aufsteigen soll.

d) Die Salbung, die bey gewissen Weihungen angewendet wird, bedeutet die milde und sanft eindringende heilsame Kraft des hl. Geistes, dessen Gnade durch die Weihe von Gott erflehet wird.

* Die Exorzismen (TeufelsBeschwörungen), die in den Segnungen vorkommen, sind Nachahmungen der SchriftSprache. Die Kirche bittet dadurch zu

Gott, daß er uns von aller Sünde, und die Sachen, die geweiht werden, von allem sündhaften Gebrauche und von allem Einflusse des bösen Geistes bewahren wolle.

VI. Die Wirkungen der Segnungen.

1) Wird über eine Person Gottes Hilfe angefleht; so hat diese Segnung keine andere Wirkung, als ein BittGebeth, welches die Kirche durch ihre Diener verrichtet. Die Kraft desselben hängt einer Seits von Gottes Güte und Barmherzigkeit, anderer Seits von der sittlichen Würdigkeit des Segens bedürftigen Menschen ab, der gesegnet wird. Daher soll der segnende Priester oder Bischof mit vollem Vertrauen Gott um seinen Segen anflehen, und der, welcher gesegnet wird, soll seine frommen Gesinnungen damit vereinigen, und durch heilige Vorsätze sich des göttlichen Segens würdig zu machen suchen.

2) Wird eine Sache gesegnet; so besteht die Wirkung der Segnung darin:

a) Die Gläubigen werden aufmerksam gemacht, daß alle gute Gabe von Gott kömmt.
b) Sie werden zum Vertrauen auf Gott ermuntert.
c) Sie werden erinnert, daß sie von diesen Sachen nur einen rechten, Gott gefälligen Gebrauch, nie einen Mißbrauch zum Bösen machen sollen.
d) Gott wird von dem Priester im Nahmen der ganzen Kirche gebethen, daß er den Gebrauch dieser Sachen den Christen zum zeitlichen und ewigen Heile gereichen lasse.

Kurz: Die kirchlichen Segnungen sind nichts anders, als Fürbitten, die zugleich durch äußere Zeichen ausgedruckt, und von den Priestern oder Bischöfen im Nahmen der Kirche dargebracht werden. — Sie sind BeförderungsMittel der Tugend und christlichen Frömmigkeit. Ihre Kraft hängt, wie gesagt, theils von Gottes Güte und Barmherzigkeit, theils von der Würdigkeit des Menschen ab.

VII. Erklärung einzelner Segnungen.

1) Das WeihWasser.

Die Kirche läßt von ihren Priestern Wasser segnen, und das Volk damit besprengen.

Dadurch gibt sie zu verstehen, daß wir vor Gott nicht anders, als mit einem reinen Herzen erscheinen, und wenn wir gesündiget haben, unsere Sünden durch wahre Buße wieder abwaschen sollen.

* Hieran soll sich auch der Christ erinnern, so oft er sich selbst mit WeihWasser besprengt.

2) Die Segnung des Weines am Feste des hl. Evangelisten Johannes, den 27. Dezemb. Der sogenannte Johannis-Segen.

Dieser Wein wird gesegnet zum Andenken an den hl. Johannes, der, um einen GötzenDiener zu bekehren, einen vergifteten Trank genommen hat; aber von Gott am Leben und gesund erhalten worden ist. Daher bittet der Priester bey der Segnung dieses Weines zu Gott, daß er alle jene, wel-

che davon trinken, von allen schädlichen Krankheiten und von allen Gefahren Leibs und der Seele bewahren wolle. Auch soll der Christ ermuntert werden, die Liebe des hl. Johannes nachzuahmen. Daher sagt auch der Priester bey Darreichung dieses Weines: Trinke zur Liebe des hl. Johannes. — Der Wein ist ein SinnBild der Liebe.

3) Die Weihe des sogenannten 3 König-Wassers am 5. Januar, als am Vorabende des 3 KönigFestes.

Dieses Wasser wird geweiht zum Andenken an die Taufe Jesus im Jordan, und an unsere Taufe. Wir werden dabey ermahnet, „daß, da wir aus dem Wasser und dem hl. Geiste wiedergeboren sind, wir aller Gottlosigkeit und den irdischen Gelüsten entsagen, nüchtern, gerecht und fromm auf dieser Welt leben, und in der Hoffnung der Seligkeit und der herrlichen Ankunft des großen Gottes und unseres Erlösers Jesus Christus beharren.“

* Am Ende dieser Weihe kömmt eine Stelle vor, die über die ganze Lehre von den kirchlichen Segnungen viel Licht verbreitet, und tief beherziget zu werden verdient. Diese Stelle lautet so: „Wenn selbst leblose Geschöpfe durch Anrufung des heiligsten Namens Gottes eine Weihung erhalten, die sie vom gemeinen Gebrauche ausnimmt; so lasset uns nie vergessen, daß wir als lebendige Tempel des hl. Geistes um so viel mehr uns von allen sündhaften und unheiligen Werken enthalten müssen.“

4) Die KerzenWeihe an Lichtmeß, den 2. Februar.

Am Feste Mariä Reinigung, Lichtmeß genannt, weihet der Priester vor dem hl. MeßOpfer die Kerzen, welche nachher angezündet, und in einer feyerlichen Prozession herumgetragen werden. Dieß geschieht zum frohen Andenken an jene Begebenheit, die sich damahls zutrug, als Maria am vierzigsten Tage nach der Geburt Jesus sich dem mosaischen Gesetze der Reinigung unterwarf, und ihr göttliches Kind in dem Tempel zu Jerusalem Gott dem Allerhöchsten darstellte. Simeon ein gerechter und gottesfürchtiger Greis, der eben dazu kam, erkannte in dem kleinen Kinde Jesus den großen WeltHeiland, nahm es auf seine Arme, und nannte es das Licht zur Erleuchtung der Heiden und zur Verherrlichung Israels. Der Geist dieser KerzenWeihe kann nicht besser, als aus folgendem Gebethe ersehen werden, welches, nebst anderen, dabey verrichtet wird.

„O Herr Jesus Christus! O wahres Licht, das alle Menschen erleuchtet, die auf diese Welt kommen, gieß deinen hl. Segen über diese Kerzen aus. Heilige sie durch das Licht deiner Gnade, und verleih uns gnädig, daß, gleichwie diese brennenden Kerzen die Finsterniß der Nacht sichtbarlich zerstreuen, also auch unsere Herzen durch das unsichtbare Feuer des Glanzes deines göttlichen Geistes erleuchtet nicht in der Finsterniß der Sünde und Laster blindlings herumwandeln, sondern mit

heiterem GemüthsAuge das sehen und erkennen, was Dir gefällig, und unserem SeelenHeile nützlich ist; damit wir durch die gefährlichen und dunkeln Wege dieses Lebens glücklich durchkommen, und durch dich, o Christus Jesus, o Heiland der Welt, zum ewigen Leben gelangen, der du in vollkommener DreyEinigkeit mit dem Vater und dem hl. Geiste in Ewigkeit lebest und regierest. Amen."

5) Die KerzenWeihe am Feste des hl. Bischofs und Martyrers Blasius, den 3. Februar.

Vom hl. Blasius wird erzählt, er habe unter anderen wunderbaren Handlungen auch einen Knaben gerettet, der an einem im Halse stecken gebliebenen FischGräde die größten Schmerzen litt, und ganz gewiß hätte sterben müssen, wenn ihm nicht Gott auf die Fürbitte des hl. Blasius geholfen hätte. Daher kam es, daß dieser Heilige in Ansehung der eben so empfindlichen als gefährlichen HalsSchmerzen als Fürbitter bey Gott angerufen wird. In gleicher Absicht werden an seinem GedächtnißTage (den 3. Februar) zwey Kerzen geweiht, und unter Anrufung des hl Blasius denen, die es verlangen, um den Hals gelegt. In dem Gebethe, welches bey dieser KerzenWeihe verrichtet wird, heißt es am Ende: „O Gott, fußfällig flehen wir zu deiner Majestät, sieh nicht auf unsere Sünden, sondern sey uns in Ansehung

der Verdienste und Fürbitte dieses Heiligen barmherzig. Segne, heilige dieses Wachs nach deiner unendlichen Güte. Gib deine Gnade dazu, daß alle jene, die sich diese WachsKerzen um den Hals legen lassen, durch die Verdienste seines Leidens von allen Krankheiten des Halses befreyt werden, dir in deiner hl. Kirche gesund und frohsinnig ihre schuldige Danksagung entrichten, und deinen glorreichen Nahmen preisen, welcher gebenedeyt ist in alle Ewigkeit."

* Bey Umlegung der geweihten zwey Kerzen spricht der Priester: „Durch die Fürbitte des hl. Bischofs und Martyrers Blasius befreye und bewahre dich der Herr vom HalsWehe. Im Nahmen des Vaters ꝛc."

6) Die AschenWeihe am AscherMittwochen.

Am AscherMittwochen, wo die 40tägige Faste ihren Anfang nimmt, läßt die Kirche Asche weihen, und ihren Gläubigen auf die Stirne streuen. In den Gebethen, welche dabey verrichtet werden, bittet sie zu Gott, daß er allen jenen, die sich mit dieser Asche bestreuen lassen, einen reumüthigen und zerknirschten Geist, und Verzeihung aller Sünden verleihen wolle. Die Asche ist aber nicht nur ein SinnBild der Buße, sondern auch unserer Sterblichkeit; daher wenn der Priester die geweihte Asche auf die Stirne streuet, spricht er dazu: „Gedenk, o Mensch, daß du Asche bist, und wieder zu Asche werden wirst."

Hieraus geht zugleich hervor, mit welchen Gesinnungen man diese geweihte Asche empfangen soll, nähmlich mit den Gesinnungen der Demuth und der Buße.

7) Die PalmenWeihe am PalmSonnTage.

Am PalmSonnTage läßt die Kirche Palmen weihen, und in einer gleich darauf folgenden Prozession herumtragen. Dieß geschieht zum Andenken an jenen feyerlichen Einzug, den Jesus im Anfange seiner LeidensWoche in Jerusalem hielt. Bey der Weihung der Palmen bittet der Priester, 1) daß alle jene, welche diese Palmen mit Andacht tragen, wider alle böse Nachstellungen am Leibe und an der Seele bewahret, und ihre Wohnungen, worin dieselben aufbehalten werden, von Gott beschützet werden mögen; 2) daß uns Gott Gnade gebe, daß unsere Werke durch die Gerechtigkeit grünen, und wir durch dieselben verdienen mögen, einstens mit Christus siegreich und im Triumphe in das himmlische Jerusalem einzugehen.

8) Die OehlWeihe am grünen DonnersTage.

Am grünen DonnersTage weihet der Bischof, der mit 12 Priestern umgeben ist, die hl. Oehle, und zwar

a) das KrankenOehl, womit die Kranken gesalbet werden.

b) Das mit Balsam vermischte Oehl — oder den sogenannten Chrysam, welcher nach der Taufe, bey der hl. Firmung und bey Einweihung der Priester gebraucht wird.

c) Das Oehl der Katechumenen, auch das Oehl des Heils genannt, womit die Täuflinge noch vor der hl. Taufe gesalbt werden.

9) Die Weihung des neuen Feuers am CharSamstage.

Die Kirche hat die Gewohnheit, alles, was zum GottesDienste gehört, dazu einzuweihen; daher läßt sie auch das Feuer und Licht, welches in unseren GottesHausern gebraucht wird, ein Mahl im Jahre, nähmlich am CharSamstage einsegnen. Der Priester bethet dabey, daß Gott unsere Herzen mit himmlischen Begierden entzünden möge.

10) Die Weihung des TaufWassers am Vorabende vor Ostern und Pfingsten.

In den ältesten Zeiten des Christenthums wurden an diesen Tagen die Katechumenen getauft, und eben deßwegen auch das hiezu erforderliche Wasser mit größter Feyerlichkeit geweihet. Der Priester fängt diese TaufWasserWeihe mit einem Gebethe an, worin er Gott bittet, daß Alle, die ein Verlangen tragen, sich mit diesem Wasser taufen zu lassen, ihm an Seele und Leibe geheiliget, und zu einem neuen heiligen Leben wiedergeboren werden.

11) Die Kräuter Weihe am Feste Mariä Himmel Fahrt, d. 15. August.

Die Kirche wollte durch diese Weihe die glorreiche Aufnahme in den Himmel verherrlichen; denn zu allen Zeiten bestreute man die Wege ausgezeichneter Menschen mit Blumen und Kräutern. Der Priester, der die Kräuter weihet, bittet zu Gott, daß alle jene, welche dieselben gebrauchen, an der Seele sowohl, als am Leibe gesund erhalten werden mögen.

12) Die Weihung des Salzes für das Vieh an den Quatemper Sonntagen.

Die Kirche überzeugt, wieviel der zeitliche Wohlstand zur Wohlfahrt der Seele beytrage, und wie sehr der zeitliche Wohlstand von der Erhaltung des Viehes abhänge, hat es so angeordnet, daß von Zeit zu Zeit Salz geweihet wird, mit der flehentlichsten Bitte zu Gott, daß er das Vieh, welches davon genießt, gesund erhalten, und vor allem Schaden und Unglücke bewahren möge.

13) Die Aussegnung der Wöchnerinnen.

Nach dem Beyspiele Mariä, welche am 40. Tage nach der Geburt Jesus ihr göttliches Kind in den Tempel brachte, und Gott darstellte, pflegen auch die christlichen Mütter einige Zeit nach ihrer Niederkunft mit ihrem neu gebornen Kinde auf den Armen in die Kirche zu gehen, den Segen des Priesters zu verlangen, und unter einem recht herz-

lichen DankGebethe dasselbe Gott dem Allerhöchsten aufzuopfern. Der Priester besprengt sie mit WeihWasser, spricht einen FreudenPsalm über sie aus, und führt sie wieder in die Kirche ein. Hierauf verrichtet er ein DankGebeth, und bittet zu Gott, daß er sie einmahl nach diesem Leben sammt ihrem Kinde in die Freuden der ewigen Seligkeit möge gelangen lassen. Worauf wieder ein SegensWunsch unter Besprengung mit WeihWasser folgt.

* Gewiß eine schöne und erbauliche Gewohnheit! Nur Schade, daß manche Weiber gewisse abergläubige Meinungen damit verbinden, z. B. als wenn sie vor der Aussegnung beständig zu Haus und in der Stube bleiben, und bey dem Gebethläuten mit dem Kinde hinter dem BettVorhange sich aufhalten müßten, aus Furcht, sie und ihre neu gebornen Kinder möchten sonst von dem Teufel, von Gespenstern oder bösen Leuten beschädigt werden. Statt einer solchen unvernünftigen, thörichten Furcht sollten christliche Mütter während ihres KindBettes alles das meiden, was ihrer Gesundheit und der Gesundheit ihres neu gebornen Kindes wirklich schaden könnte, z. B. schwere Arbeiten, Erkältung, Zorn rc. Ist die Zeit des KindBettes vorüber, dann komme sie mit froher GemüthsStimmung zur Kirche, verrichte da ihre öffentliche Danksagung, opfere ihr Kind als ein Geschenk des Himmels Gott auf, und gelobe ihm heilig an, daß sie sich alle Mühe geben wolle, dasselbe an Leib und Seele gesund zu erhalten, und zur Ehre Got-

tes christlich gut zu erziehen, damit es einmahl die ewige Seligkeit erlangen möge. Dieß — und nur dieß ist die Absicht der Kirche bey der Aussegnungs-Ceremonie.

Morgen Gebeth.

S. 187. F. 4.

Erzählung aus Jais II. 3.

Erneuerung der guten Vorsätze.

Gleichniß. Wenn der Nagel, der in die Wand geschlagen wird, fest haften, und das, was man daran hängt, hängen bleiben soll; so muß man mit dem Hammer öfter darauf schlagen. Eben so verhält sich's mit den guten Vorsätzen. „Was der wiederholte HammerSchlag dem Nagel ist, das ist die Erneuerung guter Vorsätze dem menschlichen Herzen.“ Erneuere also deine guten Vorsätze ohne Unterlaß, und präge sie immer tiefer und tiefer in dein Gemüth; dann wirst du sie nicht so leicht wieder brechen. (Sieh Schwäbls Parabeln S. 41.)

Meid böse Gesellschaften.

S. 190. F. 4.

Geschichte. Der hl. Paulus, um die Gläubigen vor dem Umgange mit den Ungläubigen zu warnen, gebrauchte folgende Gleichnisse und Vorstellungen: „Unterhaltet keine Gemeinschaft mit den Ungläubigen; denn was hat die Gerechtigkeit für eine Gemeinschaft mit der Ungerechtigkeit?

Oder was hat das Licht für eine Verbindung mit der Finsterniß? Wie kömmt Christus mit dem Belial (einem Götzen) überein? Oder was für einen Theil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen? Wie verträgt sich der Tempel Gottes mit den Götzen? Denn ihr seyd der Tempel des lebendigen Gottes, wie Gott spricht: „Ich will in ihnen wohnen, und in ihnen handeln, ich will ihr Gott seyn, und sie werden mein Volk seyn. Darum gehet aus ihrer Mitte fort, sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret nichts Unreines an; so will ich euch aufnehmen, ich will euch ein Vater seyn, und ihr werdet mir wie Söhne und Töchter seyn, spricht der allmächtige Herr." 2. Kor. 6, 14 — 16.

Gleichniß. Wer Pech anrührt, der besudelt sich.

Sprichwort. Ein böser Gesell führt den anderen in die Höll.

Erzählung aus Jais I. 22. „Die faulen und frischen Aepfel."

Der Tod,
das Ende aller irdischen Dinge.

S. 192. F. 1.

„Der, den der Tod nicht weiser macht,
Hat nie mit Ernst an ihn gedacht."

Die öftere Betrachtung des Todes macht:

1) Daß wir unser Herz nicht zu sehr an das Irdische

heften, nicht an eiteln MenschenRuhm, nicht an MenschenGunst, nicht an Reichthümer, nicht an Wohllüste ꝛc.

2) Daß wir desto eifriger nach dem streben, was unsichtbar und ewig ist.

3) Daß wir unsere Zeit hienieden gut zubringen.

4) Daß wir bey Ergötzlichkeiten nicht ausschweifen.

„Der Tod ist für uns der Prediger, der reines GottesWort mit GottesKraft predigt. Versäumet diese Predigt nie.“ Sailer.

*

„Mit jeder Stunde, Mensch, eilst du dem Grabe zu:
Bedenk es: Wie du lebst, so stirbst, so fahrest du.“

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stapf, Franz

Handbuch zum Katechismus des Erzbisthums Bamberg zunächst für Katecheten, dann auch zur Erbauung für Jedermann

Bamberg 1832

Catech. 824 v
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10390363-9